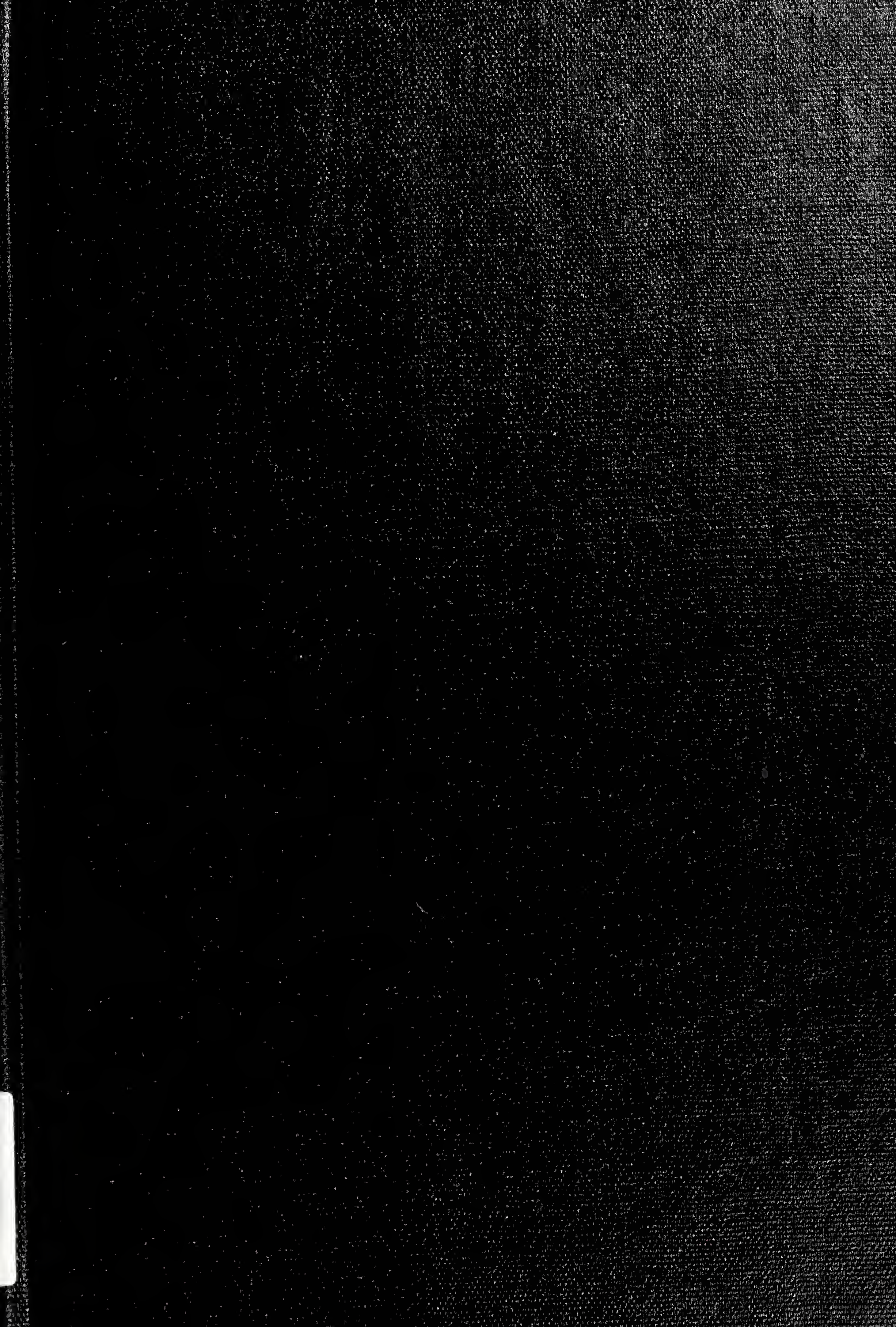




PHOTOGRAPHISCHE WELT

FRÜHER UNTER DEM TITEL:
DER AMATEUR-PHOTOGRAPH

REDAKTION: HANS SPÖRL
FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-
ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

1907

BAND XXI

LEIPZIG
ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER

PHOTOGRAPHISCHE WELT

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN.

FRÜHER: „DER AMATEURPHOTOGRAPH."

REDAKTION: HANS SPÖRL FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHSANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE MÜNCHEN

Inhalt:

.D. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

PREIS: 1/4 JAHR M. 1.25

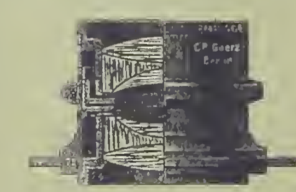
nd XXI. Heft 1. Januar 1907.

GOERZ DOPPEL-ANASTIGMAT DAGOR

(Serie III) 1: 6, 8 ist ein **lichtstarkes Universalobjektiv**

für Porträts, Gruppen, Momentaufnahmen bei kürzester Belichtung, Landschaften, Architekturen und Interieurs.

Gibt bei größter, wirksamer Oeffnung ein Bild bis 70° Winkelausdehnung und gestattet bei Anwendung kleinerer Blenden Weitwinkel-Aufnahmen bis 90°.



Die Hinterlinse allein kann als selbständiges Objektiv von nahezu der doppelten Brennweite des ganzen Systems benutzt werden. Spezialbeschreibung kostenfrei.

Hauptpreisliste über Objektive, Kameras etc. neu erschienen.

Bezug durch alle photographischen Handlungen oder direkt durch:

OPTISCHE ANSTALT **C. P. GOERZ** AKTIEN-GESELLSCH.

BERLIN-FRIEDENAU 109

LONDON PARIS NEW-YORK CHICAGO



Titelzeichnung der Nachrichten der Vereinigten Fabriken Photographischer Papiere Dresden.

Die durch unser literarisches Bureau bearbeiteten **„Nachrichten“**, eine **Monatsschrift für die Pflege photographischer Kopierverfahren**, empfehlen wir der Lektüre aller Fachleute, Amateure, Fabrikanten und Händler photographischer Artikel; sie ist nicht Empfehlungsschrift allein, sondern die Sammelstätte der Erfahrungen einer großen Reihe anerkannter Fachmänner. Es existiert bisher keine gleiche oder ähnliche Schrift, wie wir sie hiermit bieten.

Aus der am 15. Januar erscheinenden Nr. 1 heben wir hervor: „Zur Einführung“: Ueber Schwerter Gaslichtpapier von Hofphotograph Naumann u. Fachschriftsteller J. Krämer, „Ueber Schwerter Negativ-Papier“ von Fachlehrer Hans Spörl, „Rundgang durch die Fabrik der Schwerter-Papiere“ von Arthur Ranft, Rezepte für Schwerter-Papiere, Schwerter-Papier-Ausstellungen „Unser Plakat“ von Erwin Raupp etc. etc.

Diese Monatsschrift wird kostenlos verbreitet; Interessenten, welche sie regelmäßig zu besitzen wünschen, wollen uns dies auf der dem Heft 1 beiliegenden Karte mitteilen.

Sie dürfen in Ihrem Interesse die Gelegenheit, Ihre Kenntnisse auf dem Gebiete der Positivtechnik ohne Ausgaben zu bereichern, nicht vorübergehen lassen.

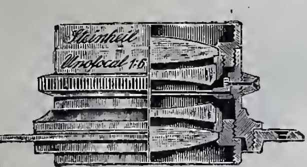
Erscheinen: Monatlich 1 mal, unter literarischer Mitwirkung hervorragendster Autoritäten und Praktiker der photographischen Technik.

Vereinigte Fabriken Photographischer Papiere, Dresden.

C. A. Steinheil Söhne

optisch-astronom. Werkstätte

Theresienhöhe 7 **München** Gegründet 1855

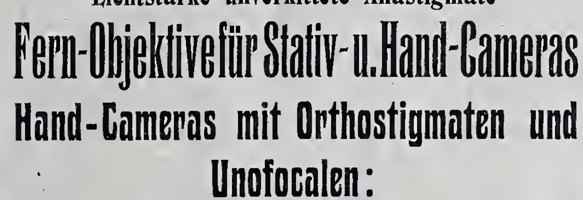


Orthostigmate 1:6, 8 bis 1:12

Verkittete Anastigmate in fünf Serien für alle Zwecke

Unofocale 1:4,5 und 1:6

Lichtstarke unverkittete Anastigmate



Fern-Objektive für Stativ- u. Hand-Cameras

Hand-Cameras mit Orthostigmaten und Unofocalen:

Alto-Stereo-Quart | Universal-Cameras | Rocktaschen-Cameras | Film-Cameras | Klapp-Cameras

Preislisten auf Verlangen.


Nettel über Alles
Einzige existierende
KLAPP-Camera mit
zwangläufig verstellb. Scherenspreizen.
Modern verstellbarer Schlitzverschluss f. Zeit- u. Momentaufnahmen bis zu 1/1375tel Sec.
Vorzügl. Konstruktion. Eleg. Ausstattung.
In allen deutschen und englischen Normalformaten, sowie in 9 × 14 cm:
Die Ortho-Stereo-Nettel.
Bezug durch alle besseren Handlungen der photographischen Branche oder direkt.
— Preisliste umsonst und portofrei. —
CAMERAWERK SONTHEIM 17 am Neckar.


HÜTTIG'S
„IDEAL“
DER EINZIG PRAKTISCH BEWÄHRTE APPARAT FÜR ALPINISTEN, TOURISTEN etc.
FORMAT 9×12. MIT DOPPELTEM AUSZUG. NUR 30 m/m DICK!
HÜTTIG ACT. GES. DRESDEN.
ÄLTESTE UND GRÖSSTE FABRIK DES CONTINENTS
800 ARBEITER.
MAN VERLANGE PREISLISTE № 127 !

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsheft für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 241. **Januar 1907.** XXI. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Zum neuen Jahre

sprechen wir unseren sehr geschätzten Leserinnen und Lesern

Die besten Glückwünsche aus.

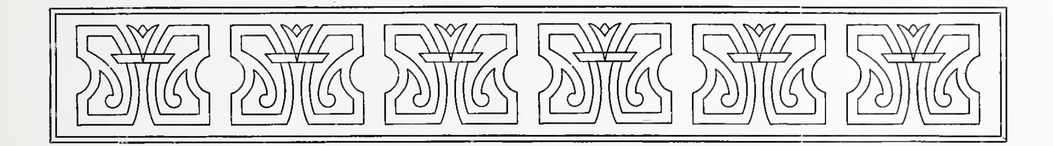
Gleichzeitig wollen wir nicht unterlassen, für das rege Interesse, das unserer Zeitschrift allseitig entgegengebracht wurde, verbindlichst zu danken und die Bitte daran zu knüpfen, uns dieses Interesse auch im neuen Jahre bewahren zu wollen.

Wenn ein treuer Stamm von Lesern, der sich stetig vergrößert, den Gradmesser für die Beliebtheit eines Blattes abgeben kann, so glauben wir annehmen zu dürfen, daß wir mit dem von uns gebotenen Stoff unsere Leser fortgesetzt befriedigt haben. Wir werden aber gleich wohl bestrebt bleiben, die uns zugehenden Anregungen gewissenhaft zu prüfen und weitgehendst zu berücksichtigen, sofern uns dies im allgemeinen Interesse zu liegen scheint.

Nun möchten wir noch die Bitte an die Leser stellen, uns über gemachte praktische Erfahrungen ausgiebig zu berichten, um einen recht engen Gedankenaustausch veröffentlichen zu können. Nicht in Geheimniskrämerei oder bescheidener Zurückhaltung, sondern in offener Aussprache liegt der Fortschritt, der allen zugute kommt. In diesem Sinne wollen wir gemeinsam mit unseren Lesern arbeiten, und wünschen wir auch nach dieser Richtung Glück und Erfolg im neuen Jahre!

Leipzig und München, Januar 1907.

Verlag und Redaktion.



Verkehrtstehende Kopien von gewöhnlichen Negativen.

Von Johann Mai.

(Nachdruck verboten.)

Der Lichtbildner hat des Öftern den Wunsch, von gewöhnlichen d. h. verkehrtstehenden Negativen verkehrtstehende Kopien zu erhalten, was bei Scherzbildern (Doppelgängerbildern) u. s. w. der Fall sein dürfte.

Statt des umständlichen und unsicheren Weges des Abziehens der Negativhaut usw. gibt es einen viel sicheren und einfacheren Weg, um zum Ziele zu gelangen, indem das Drucken und Kopieren durch das Papier erfolgt.

Es bleibt sich gleich, welche Sorten verwendet werden, doch ist es unbedingt nötig, nur möglichst dünne Papiere zu wählen, weil diese sehr leicht transparent gemacht werden können.

Brauche ich z. B. dünnes Celloidinpapier, so lege ich dieses bei Lichtdämpfung mit der Vorderseite auf reines weißes gewöhnliches Papier und reibe die Rückseite des ersteren mittels reiner ungeleimter Watte, die mit reinem Petroleum gut angefeuchtet ist, recht gleichmäßig ein, damit es genügend durchdrängt ist. Den Überschuß wische ich mit trockener Watte ab, ebenso die Vorderseite, wenn etwas dorthin gelangt sein sollte.

Legt man das transparent gemachte Papier auf irgend eine Zeichnung, so scheint diese durch, und so zubereitet wird das fast trockene Papier verkehrt, d. h. mit der Rückseite auf das im Kopierrahmen befindliche Negativ gelegt, sodaß also die Schichtseite nach oben gerichtet ist. Um diese zu schonen wird noch ein Stück schwarzer, glatter Karton darauf gelegt, dann wird der Deckel geschlossen. Es ist besser, noch eine zweite Einlage aus Papier über den schwarzen Karton zu legen, um eine etwas schärfere Federspannung zu ermöglichen, wodurch das lichtempfindliche Papier fester an das Negativ gepreßt wird.

Das Kopieren dauert fast noch einmal so lange als gewöhnlich, weil das Licht durch die Papierschicht dringen muß, doch ist direktes Sonnenlicht zu meiden, weil dieses das Petroleum zu rasch auszieht. Die Kontrolle bezüglich der Kopierung kann nur durch das Öffnen des einen Deckelteiles stattfinden, indem die durch das Negativ unsichtbare weiße Papierrückseite eine Unterscheidung nicht zuläßt.

Ist die gewünschte Tiefe erzielt, so wird die Kopie aus dem Rahmen genommen und vorerst in die Nähe des warmen Ofens gebracht, wodurch das Petroleum rasch aus dem Papier verdunstet; dann wird wie üblich vergoldet usw.

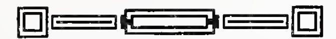
Bei diesen Proben habe ich nicht gefunden, daß das Petroleum in irgend einer Weise nachteilig für die Papierschicht oder das Negativ gewesen wäre, der Ton- oder Tonfixierprozeß ging ungehindert vor sich, doch ist es besser, unlackierte Negative zu verwenden, da das Petroleum den Lack löst, wodurch das Papier leicht kleben bleibt.

Bei Doppelgängerbildern empfehle ich vorerst die eine Hälfte des Papiers in bisheriger Weise zu kopieren, um erst die richtigstehende Figur zu erhalten, und wenn die Kopie entsprechend dunkel gedruckt ist, wird die andere, noch weiße Hälfte mit Petroleum wie erwähnt behandelt, wobei man mit der feuchten Watte auch etwas über den bereits kopierten Teil auf der Rückseite geht, wodurch dieser durchscheinend wird und ein genauer Anschluß leichter zu ermöglichen ist. Legt man hierbei, d. h. vor dem Einlegen des Papiers im Kopierrahmen eine Lage weißes Papier unter das Negativ, so ist die Zeichnung desselben auch auf dem transparent gemachten Celloidinpapier deutlicher zu unterscheiden.

Die bereits kopierte Seite muß natürlich auch genügend vor Licht geschützt werden, wozu dünnes, schwarzes und undurchsichtiges Papier zu verwenden ist.

Ein bedeutend größerer Kopierrahmen und zwar ein solcher mit Spiegelglaseinlage (Kastenkopierrahmen) erleichtert das doppelte Kopieren ungemein, indem hierbei eine entsprechend große schwarze Papiermaske benutzt wird, deren ausgeschnittener Innenraum ungefähr halb so groß sein darf als das Doppelgängerbild.

Die Tiefe und Kraft der verkehrtstehenden zweiten Kopie muß mit der rechtsstehenden ersten möglichst übereinstimmen, weshalb die Kopie so in den Kopierrahmen zu legen ist, daß man beide beim Kontrollieren vergleichen kann.



Haben Brieftaschenkameras praktischen Wert?

Von Willy Frerk jun.-Hannover.

(Nachdruck verboten.)

Eine große Anzahl von Amateuren, die die Überschrift dieser Abhandlung lesen, wird den Kopf schütteln und nicht begreifen, wie man eine solche Frage überhaupt aufwerfen kann. Für diese Leute ist die Zweckmäßigkeit der Brieftaschencameras eine ausgemachte Tatsache, während die meisten Fachphotographen und auch eine Menge ernster, hervorragender Amateure bislang von diesen kleinen, zierlichen Apparaten absolut nichts wissen wollen und ihnen auf jeden Fall jeden Wert zu ernsten praktischen Arbeiten rundweg absprechen und sie nur für elegante Spielzeuge halten, die geeignet sind, die Unmenge der gedankenlosen Knipser noch um einige Prozent zu erhöhen. — Wer hat nun recht? — Man muß erst einmal Tatsachen feststellen, und Tatsache ist, daß fast alle größeren Camerafabriken eifrig bestrebt sind, möglichst dünne und leichte Brieftaschen-Apparate herzustellen, und daraus geht hervor, daß dieser Typ sehr viele Anhänger gefunden haben muß, denn wäre das nicht der Fall, dann würde diese Konstruktion von selbst wieder zurückgegangen sein, anstatt täglich zu wachsen. Nun ist aber mit der Beliebtheit eines Artikels noch lange nicht seine Zweckmäßigkeit festgestellt, und da fragt man sich denn, weshalb diese Cameras soviel gekauft werden? Nun, die Ant-

wort ist nicht schwer zu finden und geht am besten aus den Worten eines Prospektes hervor, den eine bekannte Firma versendet. Es heißt da u. a.: „Wer sich die Dimensionen dieser Camera vergegenwärtigt, muß in ihr die Verwirklichung der langgehegten Wünsche jedes ernsthaften Amateurs erblicken, der nicht schon auf 50 m Entfernung von jedermann als solcher erkannt werden will!“ Das ist tatsächlich für die meisten Verteidiger dieser Konstruktion der einzige Grund. Daß man ein solch winziges Ding in irgend einer Tasche verschwinden lassen kann, und daß nach getaner Arbeit nichts an dem äußeren Gentleman mehr an den Photographen erinnert; das zieht das Publikum besonders an. Wie es Leute gibt, die beileibe keine Packete tragen, so gibt es eben auch Amateurphotographen, die aus „Schicklichkeitsgründen“ nicht mit einer Camera „umherlaufen“ können.

Und doch muß man sich fragen: „Gibt es nicht Gelegenheiten, ja, Berufe, bei denen gerade die Kleinheit der Camera eine ganz besondere Rolle spielt, bei denen eine derartige Camerakonstruktion nicht nur von Vorteil, sondern geradezu unbedingt notwendig ist? Da wird man nach einigem Überlegen zu der Überzeugung kommen, daß solche dünnen Apparate recht häufig sehr praktisch sein können, und daß sie ein Spielzeug nur dann werden, wenn die Anschaffung der lieben Eitelkeit willen erfolgte. In diesem Falle kann jedoch jede Camerakonstruktion zur Vermehrung der Knipser beitragen. Ich möchte mir daher gestatten, an der Hand einiger Beispiele zu beweisen, daß die Taschenkamera auch zu ernsten Arbeiten sehr wohl praktischen Wert hat und in mancherlei Beziehung geradezu unersetzlich geworden ist.

Es ist für den Amateur weitaus zweckmäßiger, für den Touristen sogar erforderlich, die Anfertigung größerer Bilder nicht durch direkte Aufnahme in der gewünschten Größe zu bewerkstelligen, sondern kleine Negative anzufertigen und diese zu vergrößern. Nicht nur, daß bei größeren Formaten der Verlust an Zeit und Geld bei mißlungenen Aufnahmen größer ist, sondern, da das größere Format eine entsprechende Camera bedingt, auch das Gewicht eine gar gewaltige Rolle spielt. Sie lächeln, lieber Leser — oder ist es gar eine schöne Leserin — und doch — — —?! Vielen Touristen ist es weniger darum zu tun stimmungsvolle Künstleraufnahmen zu machen, als hübsche Bilder und Ansichten, die ihnen ein liebes Andenken sein sollen. Nun stelle man sich einen Touristen, sagen wir, einen Hochtouristen vor, feldmarschmäßig bepackt für einen Ausflug von mehreren Tagen, mit Rucksack, Bergstock und all den vielen Kleinigkeiten, deren ein Hochtourist bedarf. Wenn ein solcher Bergsteiger nun zu seiner Ausrüstung noch eine große Camera, womöglich in Ledertasche, Stativ und einige Dutzend Reserveplatten mitschleppen soll, dann wird er nicht sehr weit kommen, denn allein die Reserveplatten werden ihm das Leben schon sauer genug machen, daß er die ganze Photographiererei wütend zum Teufel wünscht. Wie nun aber, wenn man eine Camera so ganz nebenbei in der Rocktasche hat, wenn statt der Glasplatten Planfilms und eine Kasette zur Anwendung

kommen, wird man auch dann noch schimpfen? Ich habe diese Erfahrungen an mir selbst gemacht und stehe jedem Leser persönlich mit einer ausführlichen Schilderung der Unzuträglichkeiten, und schließlich auch Schmerzen zur Verfügung, denn an diese vierzehntägige Wanderfahrt durchs schöne „Thüringer Land“ werde ich ewig denken. Noch wochenlang nachher hatte ich unerträgliche Kopfschmerzen von dem Tragen des mit Reserveplatten beschwerten Rucksackes und der schweren Camera.

Wie es dem Touristen geht, geht es auch dem Soldaten, dem Offizier! Nehmen wir an, er befinde sich im Manöver, eine Aufstellung, eine Attacke oder sonst eine Szene interessiert ihn und er möchte diesen Moment gern im Bilde festhalten. Ist nun ein Offizier im Manöver in der Lage eine größere Camera mit sich zu führen, ja, hat er überhaupt dienstlich das Recht dazu? Besitzt er andererseits eine Taschencamera, die sich in jeder Tasche unterbringen läßt, so kann er derartige Aufnahmen leicht und ohne Zeitverlust machen, ohne durch Größe und Gewicht in seiner Bewegungsfreiheit gehemmt zu werden. Auch der Sportsman, der die Vorgänge eines „Concours hippique“, die Preisträger einer Hundeausstellung, einen Tennisspieler, Rennfahrer etc. auf die Platte bringen möchte, wird am vorteilhaftesten eine derartige Taschencamera benutzen, besonders, wenn er irgend einen Sport, wie Radfahren, Reiten etc. selbst ausübt und nicht durch Gepäck an der Ausübung seines Sportes gehindert sein will.

Die allerwichtigste Anwendung jedoch findet die Brieftaschencamera im Pressewesen, und hier trifft das zu, was ich oben andeutete, für diesen Beruf ist diese Camera-Konstruktion unersetzlich. Ein Journalist, der mit einer Kasten- oder sonst sichtbar zu tragenden Camera versehen wäre, würde niemals überall Zutritt erhalten. Das Photographieren aktueller Vorgänge ist meist ein Privileg schwer bezahlender Fachphotographen, und diese sorgen im eigenen Interesse dafür, daß kein Unbefugter ihr Geschäft verdirbt. Oft auch ist das Photographieren mancher Bauten etc. (z. B. die „Millionenbrücke“, seligen Angedenkens, in Berlin) verboten, und wie sollte der Berichterstatter das Verbot anders — übertreten, denn mit der Brieftaschencamera. — Im letzten Jahre wollte ich auf Wunsch einiger Zeitschriften Aufnahmen von einer Landwirtschaftlichen Ausstellung machen. Das erste Mal ging ich mit einer Spiegel-Reflex-Camera hinaus und wurde „dankend abgelehnt“, Photographieren sei verboten! Das zweite Mal wanderte ich mit einem Spazierstock hinaus und kam anstandslos in die Ausstellung, — meine Bilder fanden sich aber einige Zeit später in sehr vielen Zeitschriften! Ja, so ein Stockstativ und eine Brieftaschencamera! — — —

Was versteht man nun unter einer Taschencamera? Es gibt Firmen, die in ihren Katalogen „Taschen“-Cameras von 4—6 und noch mehr Zentimetern Dicke anpreisen. Den Herrn möchte ich sehen, der mit Taschen in diesem Format spazieren geht! Ein Taschencamera darf 2,5 höchstens $3\frac{1}{2}$ cm dick sein, aber nicht stärker, auch nicht dünner, wenn nicht die Stabilität darunter leiden soll. Die Breite und Höhe hängt

vom verwendeten Plattenformat ab, — und welches Plattenformat ist das beste? Hüttig & Sohn stellen Brieftaschencameras 6 × 9 cm, 9 × 12 cm und 13 × 18 cm her. Das Format 6 × 9 cm ist zu klein, um zu jedem Zwecke zu dienen, 9 × 12 cm ist für viele Zwecke auch noch zu klein, und bei 13 × 18 cm sind die Größenmaße der Camera zu hoch. Meiner Ansicht nach ist das idealste Format für jede Camerakonstruktion, das Postkartenformat 9 × 14 cm, und es ist recht zu begrüßen, daß die rührige Firma Dr. Lüttcke und Arndt in Wandsbek die ersten Brieftaschencameras in diesem Format auf den Markt bringt. Da ich die Camera bei allen möglichen Gelegenheiten benutzt habe, sei mir hier eine kleine Schilderung derselben verstattet: Die neue „Leonar“ - Camera von Dr. Lüttcke und Arndt erfüllt bereits äußerlich die Forderungen, die man an eine Brieftaschencamera stellt, da die Maße nur 16,5 × 11 × 2,5 cm (mit doppeltem Auszug nur 2,8 cm) betragen. Aus poliertem amerikanischen Nußbaum, mit Chagrinleder-Bezug, vernickelten Messingteilen und Aluminium-Laufboden macht die Camera auf jeden Beschauer einen eleganten, ja luxuriösen Eindruck — und dabei nur 600 Gramm Gewicht! Nun, und die Leistungsfähigkeit? Ein Druck auf einen Knopf, die Camera springt auf und ist im Nu auf unendlich eingestellt, alles übrige geschieht mittels Zahntrieb. Der Automatverschluß funktioniert brillant und ist, wenn nicht gerade Rennpferde u. dergl. photographiert werden sollen, schnell genug ($^1/_{100}$ Sek.). Wenn man sich aber eine derartige „Leonar“ - Camera anschafft soll man auf keinen Fall eine schlechte Optik wählen, denn sonst erfüllt ein solcher Apparat tatsächlich nicht den eigentlichen Zweck.

Das beste und sicherste Objektiv ist und bleibt für alle Zwecke der Anastigmat. Goerz Doppelanastigmat „Dagor“ f : 6,8 ist ein Universal-Objektiv höchster Klasse. Große Lichtstärke, weit reichende Schärfe und Weitwinkeligkeit haben ihn zu einem vortrefflichen Amateur-Objektiv gemacht. Nicht minder vorzüglich sind die „Collineare“ und „Dynare“ von Voigtländer, während das „Heliar“ für Flachcameras jedenfalls zu dick sein dürfte. Auch diese Objektive sind außerordentlich beliebt und von weitgehendster Verwendbarkeit. Auch die Anastigmate der beiden Münchener Firmen Rietzschel und Steinheil sind von tadelloser Beschaffenheit und zu allen Zwecken verwendbar. Besonders die „Linear“- und „Barytanastigmate“ der ersteren Firma und der „Orthostigmat“ von Steinheil sind Universalobjektive. Die bekannten „Aristostigmate“ und „Doppelaristostigmate“ von Hugo Meyer & Co. in Görlitz sind selbstverständlich ebenfalls für Flachcameras besonders geeignet, sie sind infolge ihrer vorzüglichen optischen Eigenschaften, durch ihr geringes Volumen und des durch ihre einfache Konstruktion ermöglichten billigen Preises Universalinstrumente, wie auch die Anastigmate von Rodenstock-München von ganz hervorragender Güte sind. (Imagonal f : 6!)

Sehr gut ist auch der „Octanar“ f : 6,3 von Oscar Simon, Dresden, ein achtlinsiger, verkitteter Anastigmat von hervorragender Randschärfen- und Tiefenzeichnung bei größter Öffnung. Es ist doch entschieden falsch,

zu glauben — und dies ist leider so oft der Fall — wenn man eine teure Camera und ein hervorragendes Objektiv besitzt, schon jene Erfolge garantiert zu sehen, die wir bei dem Vorgeschrittenen beobachten. Jeder Anfänger muß Lehrgeld zahlen. — Um auf die Brieftaschencamera zurückzukommen ist es selbstverständlich besser, eine solche mit doppeltem Auszug zu wählen, obwohl z. B. der Journalist diesen kaum je wird anwenden können.

Ich hoffe mit diesen Zeilen den Leser überzeugt zu haben, daß die Brieftaschencamera auch zu praktischen Zwecken sehr wohl Verwendung findet und nicht nur dazu dient, ein Werkzeug menschlicher Eitelkeit und Bequemlichkeit zu sein.



Stereoskopie.

Stereoskopbilder der Sonne und ihrer Fleckengruppen. In der Abteilung für Astronomie der 78. Deutschen Naturforscher- und Ärzte-Versammlung in Stuttgart sprach Ernst Stephani (Kassel) über die von ihm photographisch aufgenommenen Stereoskopbilder der Sonne und ihrer Fleckengruppen. Es sind dieses die ersten Sonnenstereos, die überhaupt gemacht sind. Stephani führte aus, daß, während bei gewöhnlichen stereoskopischen Apparaten die beiden photographischen Objektive nur 6—7 cm Abstand voneinander haben, um plastische Bilder zu geben, man bei fernen Bergen diesen Abstand bereits auf viele Meter ausdehnen müsse. Mit gewöhnlichen Stereoskop-Cameras bekommt man nur die nahen Gegenstände so, daß sie beim Betrachten im Stereoskop plastisch wirken.

Ein noch größerer Objektiv-Abstand wäre z. B. beim Mond erforderlich, er würde ungefähr 2000—4000 km betragen müssen.

Deshalb haben die Astronomen bei den sehr schönen Mond-Stereogrammen zu einem anderen Mittel gegriffen, sie haben die Librationen (Schwankungen) des Mondes benutzt, um zwei etwas verschiedene Aufnahmen zu erhalten, die einen stereoskopischen Effekt ergeben. Der Vortragende zeigte einige solcher Bilder von überraschend körperlicher Wirkung.

Um nun von der Sonne Stereoskopbilder zu erhalten, muß man die Achsendrehung derselben benutzen, und wenn man nun zwei solche Aufnahmen, die im richtigen Zeitintervall gemacht sind, in genau richtiger Lage zueinander im Stereoskop betrachtet, so sieht man die Sonne als Kugel, auf deren Oberfläche sich die Flecken befinden.

Sehr interessant ist hierbei, daß die einzelnen Flecken einer Gruppe in der Sonnenatmosphäre in verschiedenen Höhen zu schweben scheinen, also näher oder ferner dem Mittelpunkt der Sonne.

Aber von größerer Wichtigkeit für die Wissenschaft ist es, daß man auf diesen Bildern im Stereoskop die Sonnenfackeln (hellere Stellen auf der Sonnenoberfläche) deutlich körperlich sieht, sie schweben als helle Wolken über den Flecken und über der Photosphäre; ihre Formen gleichen genau denen der Protuberanzen, die man bei Sonnenfinsternissen am Rande der Sonne beobachten kann.

Die von mehreren Astronomen schon betonte Wichtigkeit der stereoskopischen Aufnahme von Gestirnen findet hier in ihrer Anwendung auf die Sonne wieder volle Bestätigung und wird bei weiterer Ausbildung uns helfen, manches Rätsel der Sonnen-Physik zu lösen.

In seinem zweiten hieran anschließenden Vortrag begründete Stephani seine neue Erklärung der Entstehung der Sonnenflecken.

An der Hand von mehreren hundert selbst aufgenommenen Sonnenphotographien und unter Bezugnahme auf viele

Beobachtungen von bekannten Astronomen wies er nach, daß die bisherigen Annahmen, wonach die Flecken aus der Sonne selbst entstehen sollten, nicht aufrecht zu halten sind. Er nimmt vielmehr an, daß die Sonne von einem Ringe kleiner Weltkörper umkreist wird, die, von der mächtigen Sonne angezogen, sich nach und nach auf dieselbe stürzen. Nun war aber bisher unerklärt geblieben, wie es kommt, daß wir noch niemals (z. B. bei Sonnenfinsternissen) in der Nähe der Sonne diese Körper gesehen haben, die doch nach ihrem Sichtbarwerden (als Flecken) oft die Erde mehrfach an Größe übertreffen. Stephani erklärt dieses in folgender Weise: Die kleinen Weltkörper in der Nähe der Sonne haben vor ihrer Sichtbarkeit nur einen Durchmesser von höchstens hundert Kilometern. Sie sind jetzt ihrer Kleinheit wegen auch in unseren stärksten Fernrohren unsichtbar, besonders da sie im Glanz der Sonnen-Korona verschwinden. Aber sobald sie auf die Sonne stürzen, werden sie infolge der enormen Hitze (über 6000 Grad Celsius) bald in Dämpfe verwandelt. Diese nehmen einen mehr als tausendfach so großen Raum ein als der Körper selbst und bleiben infolgedessen und da sie kälter und dunkler sind als die Sonnenoberfläche, für uns so lange sichtbar, bis ihre Temperatur völlig der Sonne gleich geworden ist. Die elfjährige Periode der Sonnenflecken würde sich nun so erklären lassen, daß in diesem Ring von Meteoren an einer Stelle eine stärkere Anhäufung ist, die in Zwischenräumen von 11 Jahren der Sonne nahe kommt. Es werden in dieser Zeit selbstverständlich öfters Körper auf die Sonne stürzen und uns infolgedessen mehr Flecken sichtbar werden.

Winke aus der Praxis.

Über die Beleuchtung von **Profil-Aufnahmen** gibt John Bartlett im Journal of the Photographic Society of Philadelphia die folgenden Ratschläge und Winke.

Der Hauptfehler, welchen viele bei Profil-Aufnahmen begehen, ist die zu flache Beleuchtung. Am vorteilhaftesten ist es, wenn die Lichtquelle sich hinter dem Kopfe befindet. Auf diese Weise werden der Vorderkopf, die Augen, Wange, Nase und Kinn in den Halbschatten gebracht und die Umrisse treten viel schöner hervor. Die Hauptlichter werden sich über der Schläfe, auf den Backenknochen und dem Ohr befinden, während die tiefsten Schatten unter dem Haar, auf der Wange, der Schläfe und unter den Augenbrauen nahe der Nase liegen. Gegen einen hellen Hintergrund wird der Kopf in wunderschönem Relief hervortreten. Der Hintergrund soll sich in einiger Entfernung von der Person befinden, um den nötigen atmosphärischen Effekt zu erzielen. Ein Profil, welches in der obigen Weise beleuchtet wird, sollte niemals unterexponiert werden; und große Vorsicht muß angewandt werden, um die Licht- und Schatten-Kontraste nicht zu stark zu erhalten. Die Hauptsache ist, gut durchgearbeitete Schatten mit Hilfe von reflektiertem Licht anstatt mit direkter Beleuchtung zu erhalten. Besondere Beachtung verdient noch der Winkel, in welchem das Licht auf den Kopf fällt, eine kleine Veränderung desselben wird manchmal zum Erfolg führen.

Das **Reparieren** von **zerbrochenen Schalen** wird sich in der Regel kaum lohnen; nur wenn es sich um größere, teuere Porzellan-Schalen handelt, wird ein Mittel willkommen sein. Die Photographic Times empfiehlt hierfür folgenden Zement:

1½ ccm Wasserglas, 1 ccm Fischleim und ¼ ccm gelöschter Kalk werden zu einem Brei vermischt. Die Bruchteile der Schale werden sorgfältig gereinigt, mit obiger Mischung überstrichen und gut zusammengepreßt. Hierauf stelle man die Schale zum Trocknen an einen mäßig erwärmten Ofen.

Einige weitere Winke über **Photographie für die Presse** bringt die Photographic News. Alle Negative sollten in



M. Schreiner.



J. Gebhardt, phot.



Jul. Seibert.



A. Berger.

Alkohol gewaschen werden, um schnelles Trocknen zu erzielen. Wenn irgend möglich, fertige man Vergrößerungen auf glänzendem Bromsilber-Papier anstatt direkter Copien an. Ein sorgfältiges Waschen der Drucke ist nicht erforderlich, da dieselben in der Regel sofort benutzt werden. Die Drucke sollten immer flach und unaufgezogen eingesandt und eine Beschreibung derselben beigegeben werden. Ein geschickter Arbeiter wird Abzüge innerhalb einer halben Stunde nach der Aufnahme fertigstellen können.

Der „Amateur-Photograph" gibt folgende Anleitung zur **Herstellung einer Mattscheibe.** Ein altes Negativ wird auf der Schichtseite befeuchtet und dieselbe auf ein Stück braunes Papier gepreßt, bis sie haften bleibt. Man vermischt etwas Schmirgel mit Wasser zu einer dünnen Paste und bringt einen Tropfen auf das Glas. Dann nimmt man eine zweite Platte, welche ebenfalls auf der Schichtseite befeuchtet wird, um den Fingern den nötigen Halt zu geben. Hierauf werden die beiden Platten in einer kreisförmigen Bewegung gegeneinander gerieben, und schon nach zehn Minuten wird man eine gute, brauchbare Mattscheibe erhalten.

Trotzdem es sehr gut möglich ist, Aufnahmen während des Winters zu machen, gibt es doch eine ganze Reihe von Amateuren, welche ihre Camera über die jetzige Jahreszeit beiseite packen. Für diese folgen hier einige nützliche Winke. Vor allen Dingen sollten sämtliche unbenutzten Platten aus den Kassetten oder Haltern entfernt und in Plattenschachteln sorgfältig verpackt werden. Dieselben werden dann bei Beginn der nächsten Saison noch frisch und gut erhalten sein. Sämtliche Teile der Camera müssen gut gereinigt und abgestäubt und die letztere selbst wohlverpackt an einem kühlen und vor allen Dingen trockenem Platz aufbewahrt werden. Besondere Sorgfalt verwende man auf das Reinigen des Verschlusses. Die Zeit, welche man auf diese Arbeit verwendet, wird einem später manchen Ärger und Verdruß sparen. (Photography.)

Eine vorzügliche Arbeit für den Winter empfiehlt „Phot. Montly". Es ist dies die Herstellung und sorgfältige Einteilung nach den Tonwerten, von Hintergründen für Porträtköpfe, Blumenstudien und Stilleben. Altes Packpapier, Stücken Leinen und Canevas werden den Tonwerten nach sortiert und dann photographiert. Jeder Abzug wird mit einer gleichen Nummer wie der entsprechende Hintergrund versehen, und es ist sehr einfach, für jedes Bild einen Hintergrund mit passendem Ton und Textur zu wählen. Um altes Packpapier, das stark zerknittert und gefaltet ist, zu glätten, feuchte man es gut an, lege es unter Tuch und fahre mit einem heißen Eisen darüber hin. Hierauf hänge man es zum Trocknen auf.

Mancher wird sich schon über das Aufrollen von Bromsilberdrucken und Postkarten nach dem Trocknen geärgert haben. Eine gute Methode um dasselbe zu verhindern, ist, dass man den Druck mit der Bildseite nach unten mehrere Male mit einem Rollen-Quetscher hindurchzieht. Man lege den Druck auf ein reines Stück Glas oder glatte Fläche, damit keine Schrammen auf dem Druck entstehen.

Figuren in der Landschaft. Das vorteilhafte Einfügen von Figuren in eine Landschaft ist mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Die am häufigsten vorkommenden Fehler sind die folgenden:

1. Die Figuren sind zu klein resp. zu weit von den Cameras entfernt und daher nicht zu erkennen.

2. Die Figuren passen absolut nicht in die betreffende Landschaft und stören daher.

3. Die Figur ist zu nahe der Camera und es fehlt daher der nötige Vordergrund.

4. In Porträt mit Landschaft findet man sehr häufig, daß der Horizont zu tief liegt und die Figur wie ein Riese erscheint. Der letzte Fehler ist namentlich in Hand-Camera-Aufnahmen zu bemerken.

Technisches aus anderen Blättern.

Beseitigung von Grünschleier. Das Negativ wird in folgende Lösung gelegt:

Destilliertes Wasser	120 ccm
Eisenchlorid . . .	3 g
Kaliumbromid . . .	2 g.

Man läßt die Platte solange darin, bis jede Spur von einem Schleier verschwunden ist. Das Negativ wird durch diese Behandlung etwas geschwächt; man entwickelt dann, wenn dasselbe gut gewaschen ist in Eisenoxalat, fixiert und wäscht darauf. (Amat.-Photogr.) St.

Entwickelung von Platinbildern. Folgende zwei Formeln geben gute Entwickler für Platinbilder:

1.

Wasser	500 ccm
Phosphorsaures Kali	20 g
Oxalsaures Kali . .	60 g.

Zum Gebrauch nimmt man 1 Teil der Lösung und 1 Teil Wasser.

2. (Für sehr kräftige Bilder.)

Wasser	1000 ccm
Oxalsaures Kali . .	120 g
Phosphorsaures Kali .	30 g
Schwefelsaures Kali .	4 g

Ohne Verdünnung zu benützen.

Die beiden Lösungen werden mit heißem Wasser hergestellt und dann erkalten lassen.

Entwickelung von Bildern auf Auskopierpapieren. Es kommt zuweilen vor, daß sich beim Nachsehen die Bilder im Kopierrahmen verschieben, so daß die Kopien nicht dunkel genug sind. Solche Bilder können fertig entwickelt werden. Aber auch, um in kurzer Zeit eine größere Anzahl von Bildern auf solchen Papieren zu erhalten, kopiert man kurz und entwickelt sie dann. Der zu diesem Zweck angewendete Entwickler muß sauer sein, da die Bilder sonst infolge des überschüssigen Silbernitrates in den Papieren nicht rein werden würden. Man setzt folgende Lösung an:

Wasser	1000 ccm
Zitronensäure . . .	4 g
Essigsaures Natron .	45 g
Hydrochinon . .	1,5 g.

Sobald die Bilder annähernd die richtige Dunkelheit in diesem Entwickler erhalten haben, werden sie herausgenommen und za. 15 Minuten gewaschen; hierbei entwickeln sie noch etwas nach; deshalb dürfen sie nicht bis zur vollen Dunkelheit im Entwickler bleiben. Dann tont man im Rhodangold- oder Tonfixierbade. Die Papiere müssen bei gelbem Lichte in den Kopierrahmen gelegt und bei demselben oder bei Lampenlicht entwickelt werden. Sie kommen ohne vorherige Waschung in den Entwickler.

(Amat.-Photographer.) Stbg.

Sepia-Töne auf gewöhnlichem Platinpapier. Bekanntlich erhält man die schönsten sepiabraunen Töne, wenn das Platinpapier durch Zuatz von zitronensaurem Quecksilber besonders für diesen Zweck präpariert wird. Bequemer aber ist es, wenn man solche Töne auch auf gewöhnlichen, schwarze Bilder gebenden Platinpapieren erhalten kann. Dies geschieht durch Modifikation in der Zusammensetzung des Entwicklers. Derselbe wird nach folgender Vorschrift zusammengesetzt:

Destilliertes Wasser (warm) .	500 ccm
Kaliumoxalat	60 g
Quecksilberchlorid	6,2 g
Urannitrat	1 g
Oxalsäure oder Zitronensäure	11,2 g
Kaliumzitrat	9 g.

Man rührt mit einem Glasstabe so lange um, bis alles gelöst ist und wendet die Lösung bei einer Temperatur von za. 40° R. zum Entwickeln an. Man erhält auf diese Weise einen schönen, schwarzbraunen, der echten Sepia gleichen Ton. Das Fixieren geschieht in einer Lösung von 1 Teil Oxalsäure in 100 Teilen Wasser, oder von 5 ccm reiner Salzsäure in 1000 ccm Wasser durch Anwendung von Oxalsäure bleibt indessen der Ton schöner. Die Farbe der so entwickelten Bilder läßt sich auch durch Erhöhung oder Verminderung der Temperatur modifizieren.

(Photography, Mai 1906.) Stbg.



Industrienachrichten.

Der neue Goerz-Katalog. Seitdem die großen Firmen der photographischen Industrie sich nicht mehr ausschließlich auf die bloße Ankündigung ihrer Erzeugnisse in den Zeitschriften beschränken, sondern auch selbst als Verleger bezw. Herausgeber von Büchern hervortreten, hat die photographische Fachliteratur durch wertvolle Kataloge, Nachschlagebücher usw. eine beachtenswerte Bereicherung erfahren. Namentlich die optischen Anstalten legen großen Wert auf inhaltlich wertvolle und würdig ausgestattete Drucksachen. Das beweist von neuem der soeben herausgegebene Goerz-Katalog, der sich als stattlicher Band in hübschem Umschlag präsentiert. Hervorzuheben ist in Bezug auf die typographische Ausstattung eine geschmackvolle Randleiste in diskretem Tondruck, als Eckstück den Namenszug C. P. Goerz zeigend. Hervorragend ist auch die illustrative Ausstattung, die in der Tat einen guten Überblick über die Leistungsfähigkeit der Goerz-Objektive zu geben vermag. So bringt z. B. der neue Katalog eine Dreifarbenaufnahme, deren Auflagedruck zu dem Besten gehört, was auf diesem schwierigen Gebiete bisher geleistet wurde.

So ein moderner Optiker-Katalog ist stets mehr oder weniger ein Stückchen Geschichte der Optik. Dies und die Art und Weise, wie er all die schwierigen Fragen, welche bei Auswahl eines Objektives an den Käufer herantreten, behandelt, ist bestimmend dafür, ob man den Katalog sorgfältig aufbewahrt oder aber gleichgültig fortwirft. Das erstere glaube ich wird man mit dem Goerz-Katalog tun. Das Kapitel über die Wahl der Objektive sollte jeder, der photographiert, recht aufmerksam lesen.

Zum ersten Male findet man in einem solchen Kataloge neben vielen anderen nützlichen Angaben die Tafel über Tiefe der Schärfe und über Bestimmung von Bildwinkel, Plattengröße und Brennweite. Die Aufnahme dieser Tafeln zeigt, daß im photographierenden Publikum schon ein gewisses Verständnis für diese Fragen herrscht. Es geht daraus hervor, daß man sich bemüht, tiefer in das Wesen der Sache einzudringen und daß der Photograph ein Objektiv allmählich doch für etwas mehr anzusehen gelernt hat, als nur für ein teuer bezahltes Stück Glas! F. H.

Die durch ihre Erzeugnisse in photographischen Objektiven und Cameras wie in Feldstechern jeder Art überall rühmlichst bekannten Optischen und Mechanischen Werkstätten Voigtländer & Sohn A.-G. Braunschweig haben nunmehr auch die Fabrikation von Mikroskopen und Projektions-Apparaten aufgenommen. Das neue soeben erschienene Spezial-Verzeichnis No. 3 über jeden einzelnen dieser Artikel gibt einen interessanten Überblick über die Reichhaltigkeit der Auswahl. Besonders in Mikroskopen sind Objektive und Apparate für alle wissenschaftlichen und technischen Zwecke vertreten.

Die Firma Richard Jahr, Trockenplattenfabrik, Dresden-A. 18, versendet ihre neue Preisliste. Von Interesse für alle, die sich mit Vorliebe der orthochromatischen Platten bedienen, wird es sein, daß die Preise für die gewöhnlichen und für die orthochromatischen Platten gleichgestellt sind.

Besondere Spezialität der Firma ist die Herstellung einer außerordentlich hochempfindlichen Platte, und ebenso wird großes Gewicht auf orthochromatische Platten gelegt. Die orthochromatischen Platten, rot Etikett, sind von kompetenten Beurteilern als die empfindlichsten im Weltmarkt erklärt worden, und erlauben in der Tat auch mit Gelbscheibe so kurze Expositionen, wie man sie früher nicht für angängig erachtet hat, z. B. sind mit Geka-Flexoid-Gelbfilter I Aufnahmen mit 5 mm Schlitzweite vollständig durchexponiert gemacht worden. Ebenso wurde an einem schönen Oktobertage mit demselben Gelbfilter in einem gewöhnlichen Fabrikraume, der durch zwei gewöhnliche Fenster erleuchtet ist, eine Porträtaufnahme

in sechs Sekunden gemacht, das Porträtobjektiv war dabei auf ca. F : 7 abgeblendet.

Gerade die Porträt-Photographen sollten die Möglichkeit, mit so kurzen Expositionen farbenrichtigere Aufnahmen zu erzielen, die ihnen außerordentlich viel Retusche ersparen, nicht außer Acht lassen.

Jahr's Spezial- und Ortho-Spezialplatten kommen an Empfindlichkeit den besten Handelsplatten gleich und steht zu erwarten, daß sich namentlich die Ortho-Spezialplatten durch ihre hohe Allgemein- und Farbenempfindlichkeit und ihren sehr mäßigen Preis (z. B. für 9 × 12 M. 1.70) viele Freunde erwerben werden. Weiter sei noch auf die photomechanischen Platten aufmerksam gemacht, die als vollständiger Ersatz für nasse Platten im Reproduktionsfache dienen können.

Daß eine Reihe von Entwicklungs- und Behandlungs-Vorschriften der Preisliste beigefügt sind, dürfte auch Manchem willkommen sein. Die Liste wird auf Wunsch gern jedermann gratis zugeschickt, der seine Adresse der Firma einsendet.

Von der Rathenower Optischen Industrie-Anstalt, vorm. Emil Busch, Akt.-Ges., Rathenow, erhalten wir den Camera-Katalog 1906, welcher eine Anzahl wertvolle Neuheiten enthält. Die Firma bringt u. a. eine neue Liliput-Rocktaschen-Camera 9/12 mit doppeltem Auszug (zur Verwendung der Hinterlinse ausreichend) in hochfeiner und dabei ungemein solider Ausführung, ganz aus Leichtmetall und mit Saffianleder-Überzug. Trotzdem die Camera nur 50 mm dick ist, kann dieselbe noch mit Sektoren-Verschluß ausgerüstet werden. — Auch die Liliput-Camera 9/12 mit einfachem Auszug ist wesentlich verbessert worden und wird nun auch mit Sektoren-Verschluß geliefert. — Außerdem fertigt die Firma ein neues Modell ihrer bekannten Preis-Camera und zwar mit dreifachem, 35 cm langem Auszug, welcher die Verwendung von der Hinterlinse von Objektiven bis 165 mm Focus gestattet und daher für ernste Amateure, welche — zur Erzielung naturwahrer Perspektive — Objektive mit möglichst langen Brennweiten mit Recht bevorzugen, besonders geeignet ist. Ferner enthält der Katalog auch eine neue Rollfilm-Camera mit doppeltem Auszug in dem Postkarten-Format 8/14. Die Liste wird an Interessenten gratis versandt.

Zu unseren Bildtafeln.

M. Schreiner-Schwandorf ist einer der wenigen Photographen, deren Objekte gelegentlich der Landes-Jubiläums-Ausstellung in Nürnberg 1907 mit der „goldenen Medaille“ ausgezeichnet wurden. Das Bild Tafel I gehört zu der Serie jener Ausstellung. Bemerkenswert ist an dieser Arbeit, wie die Licht- und Schattenmassen als ein gegegebenes Ganzes im Raum stehen. Wenn auch solch grell beleuchtete Profile von jeher gerne herangezogen wurden, um durch den Effekt zu wirken, so sehen wir doch im vorliegenden Bilde kein rohes Herausfallen, kein Protzentum, weil einerseits durch die helle Kleidung, andrerseits durch den schattierten Hintergrund ein allmähliches, weiches Abklingen des höchsten Lichtes, durch alle Tonwerte hindurch, beobachtet werden kann. Nicht minder unterstützt die Kopfhaltung, bei der gegebenen schattigen Frisur, die Forderung, prätentiöse Lichteffekte zu unterdrücken; die breite Masse des dunklen Haares bietet das notwendige Gegengewicht zu dem grell beleuchteten Profil, so daß das Interesse des Beschauers nicht von diesem festgehalten, sondern auf die Gesamtwirkung geleitet wird. Wir empfinden das Lichtspiel nur als Nebensache, weil eine viel stärkere Betonung auf der angenehm fließenden Kontur liegt, die uns einen Charakter, eine Persönlichkeit in seinem Intellekt schildert.

Auf Tafel II bringen wir eine Birkenstudie von J. Gebhardt-München. Die Aufnahme ist auf Perutz' Eosinplatte und zwar mit Gelbscheibe gemacht. Die Vorlage ist eine Vergrößerung 24/30 in Pigment nach einer 9/12 Aufnahme. Das gibt dem Landschafter einen Fingerzeig, wie er trübe Wintertage, die ihn nicht ins Freie zu locken vermögen, zu verwerten vermag: Er denke an das Vergrößern! Aus kleinen, nichtssagenden Platten kann oft ein Teil zu wirkungsvollen Wandbildern verarbeitet werden. Über die feinfühlige Auffassungsgabe Gebhardts haben wir bereits in früheren Heften berichtet.

Jul. Seibert in Wollmeringen zeigt auf Tafel III einen Ausblick ins Tal. Die Massen sind nach allen Regeln der Kunst verteilt. Rechts unten der dunkel aufsteigende Vordergrund mit einer Anzahl schwacher Baumstämme, links ein kräftiger Stamm mit dunklem Buschwerk in der Ferne. Der Beschauer befindet sich am Rande des schattenspendenden Waldes, draußen liegt das Dörfchen mit den sich in der Ferne verlierenden Feldern und Wiesen im lachenden Sonnenschein. Hier die senkrechten Linien der hohen Bäume, dort die horizontalen in angenehmen Überschneidungen geben die Elemente für die treffliche Bildwirkung ab.

A. Berger-Freising ist der Urheber des Bildes auf Tafel IV. Die Dämmerung in der Landschaft wirkt durch ihre unmittelbare Naturwahrheit. Eine ausgesprochene Ruhe liegt auf dem Bilde, die durch die dominierenden Horizontalen eine wesentliche Unterstützung erfährt und die Müdigkeit der Natur ist in solch ausgeglichener Weise zum Ausdruck gebracht, daß an dem malerischen Aufbau des Ganzen wohl kaum etwas auszusetzen bleibt.



Kritiken eingesander Bilder.

Altes Städtchen. Wenn es gilt, eine Aufnahme zu machen, bei der man sich gleichzeitig über das umgebende Gelände orientieren kann, wie z. B. für militärtechnische Zwecke usw., dann wird es



Fig. 1.

zweckmäßig erscheinen, im Bilde selbst möglichst viel Anhalt hierzu zu bieten. Das wäre der Fall im vorliegenden Bildchen, das uns zeigt, wie in nächster Nähe ein mit Stangen bestecktes Feld seinen Anfang nimmt. Wir wollen aber möglichst ästhetische Fragen behandeln und da erscheint uns das Gestänge im Vordergrunde störend. Das Massiv des am Abhange thronenden Gebäudekomplexes präsentiert sich uns in überaus malerischer Anordnung. Dunkles Laubwerk wechselt mit angenehm überschneidenden Dachgiebeln und Fronten ab. Besonders helle Giebelwände und frisch gekalkte Dachfirste geben bei solchen Städteausschnitten die malerische Note ab, sie betonen das typische der Gesamtdarstellung, der Bauart, sie charakterisieren die gesamte Einwohnerschaft. Deshalb sollte hierauf das Hauptaugenmerk gelenkt werden. So würden wir eine wesentliche Unterstützung dieser Forderung darin finden, daß der Himmel dunkler zu tönen wäre. Einerseits könnte dadurch die dunkle Horizontlinie eine wünschenswerte Abschwächung erfahren, andererseits kämen die hellen Kardinalpunkte der Landschaft besser heraus. Die ganze Häusermasse würde mehr gehoben, sie würde plastischer, packender heraustreten.

Am See. Das Bildchen Fig. 2 ist ganz zweifellos ein Ausschnitt, der uns einen idyllischen Platz veranschaulicht und besonders wenn man sich eines kürzeren



Fig. 2.

oder längeren Aufenthaltes an diesem Punkte erfreuen konnte, wird man möglichst den Gesamteindruck im Bilde festzuhalten das Bestreben haben. Der hohe Berg und das Wasser sind die Hauptelemente der Darstellung. Auf Fig. 3 sehen wir die Hauptlinien dargestellt, wie sie uns der Inhalt der Fig. 2 (die eingezeichneten wagerechten Linien weggedacht) vor Augen führt. Dieser Linie folgt das Auge unwillkürlich und dies ist der Grund, daß wir insbesondere dem Waldriesen und der Wasserfläche unser Interesse zuwenden. Wir können aber aus dem Bilde noch andere Werte eliminieren, wenn wir, wie in Fig. 2 geschehen, die führenden Linien vom Berg und Wasser entfernen, indem wir das Bild oben und unten beschneiden, wobei die Schnittstellen an die eingezeichneten Linien zu verlegen wären. Die Wucht des Berges, die weite Wasserfläche verlieren dadurch ihre dominierende Wirkung, sie treten zurück. Dagegen macht sich ein erhöhtes Interesse für die in Fig. 4 festgelegte Fleckenwirkung geltend. Wir vertiefen uns mehr in die Ruhe, in die Beschaulichkeit, die uns die zwischen den Fuß des Berges und den Wasserrand gelagerten Gebäude versprechen. So werden wir den idyllischen Charakter des Ortes, der in Fig. 3 durch weitausgreifenden Gedankenflug unbeachtet bleibt, der stillen Beachtung und Würdigung näher bringen, und diese Gesichtspunkte sollten für uns stets die leitenden sein, wenn wir uns vornehmen einem Bilde den Abschluß zu geben.

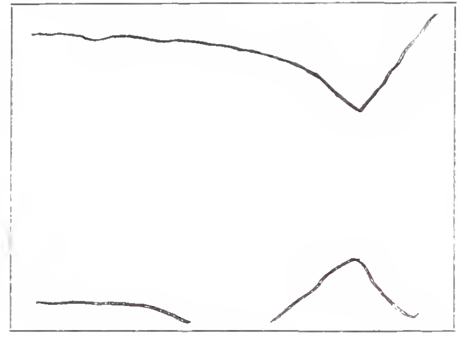


Fig. 3.

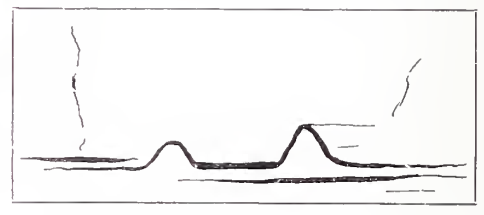


Fig. 4.



Vermischtes.

Eine **neue Methode** zur **Entwicklung** von **Platten** gibt R. Walter in „Rundschau“ 06, H. 21. Der Autor bezeichnet sie „Planliege-Entwicklung“. Seine Versuche hat Verfasser mit Hauffs Glycinstandentwickler (1:40 verdünnt) angestellt und die Resultate Dr. Neuhaus eingesandt. Dieser sagt, die Ergebnisse wären in allen Fällen verblüffend. Die Negative wären von wunderbarer Weichheit. — Zur Ausführung gehört ein innen schwarzgestrichener Kasten, der mit einem lichtdicht schließenden Deckel versehen sein muß. Hierein wird die Schale gestellt mit Platten, diese werden schnell mit genügender Menge verdünnten Entwickler übergossen und dann der Kasten geschlossen. Man kann hierauf

das Dunkelzimmer verlassen und hat nur nötig, alle 30 Minuten, bei rotem Lichte natürlich, nach vorsichtigem Entfernen des Deckels, den Fortgang der Entwicklung zu kontrollieren. Platten sind in der Aufsicht zu betrachten, da Schalen nicht bewegt werden dürfen. Besonders in Porzellanschalen wird man die Beurteilung leicht konstatieren können. Sind Platten fertig entwickelt, so müssen sie unter Vorsicht herausgenommen und können dann fixiert werden. Entwicklung kann sich 1—2 Stunden hinziehen. Eine große Hauptsache bei dieser Entwicklung ist es, daß die Schale in vollkommen wagerechter Lage sich befindet, was mit Hilfe eines Nivelliergestelles erreicht wird. r.—

Nasse Negative zu transportieren gelingt nur dann ohne Schaden, wenn man dafür sorgt, daß das Negativ immer feucht bleibt: teilweises Trocknen würde unvertilgbare Trockenränder hinterlassen; man legt die Platte mit einer zweiten zusammen, indem man Pappestückchen zwischen die Ränder legt, beide Platten fest umbindet und in feuchtes Filtrierpapier und dann in Wachspapier hüllt. Auf diese Weise kann man die Platte viele Stunden gleichmäßig feucht erhalten. C.

Temperatur. Viel zu wenig beachtet wird von einem großen Teil unserer Photographen die Temperatur des Entwicklers und Wasserbades. Mancher Mißerfolg wird verhütet, mancher Ärger erspart, wenn man die Temperatur mißt und sich nicht auf Taxieren oder gut Glück verläßt. Jeder Lichtbildner sollte in seinem Dunkelzimmer einen Badethermometer haben, der ja für wenig Geld zu kaufen ist. Die Temperatur der Entwickler soll sein: ca. 18—20° C. Fixierbad, Waschwasser, Tonfixierbad: 15—18° C. —r.

Das Entwickeln vergrößerter Negative sollte niemals in der nachlässigen Art und Weise geschehen, in welcher häufig die kleinen Originalnegative behandelt werden. Man vergesse niemals die bedeutend höheren Kosten. Zu empfehlen ist ein möglichst verdünnter Entwickler; da die Hervorrufung mit demselben langsamer geschieht und eventuelle Fehler in der Exposition nach Möglichkeit ausgeglichen werden können. Auch erhält man mit einem verdünnten Entwickler ein weicheres, besser gradiertes Negativ.

---

h. **Die Photo-Radiotherapie.** In Rom hat sich, wie die „Münch. Med.-Wochenschrift“ mitteilt, eine Gesellschaft gebildet zur Förderung des Studiums der Photo-Radiotherapie. Dieselbe eröffnet in den nächsten Tagen eine eigene Heilstätte zu diesem Zwecke unter der Leitung des Dr. Rudolf Steiner, eines Wiener Dermatologen, der auch vom römischen Landtage mit der systematischen Bekämpfung des Favus mittelst Strahlen in der Provinz Rom, wo über 10 000 Kinder von dieser Krankheit befallen sind, beauftragt wurde.

Das Photographieren in Montenegro wurde, wie der amerikanische Konsul in Triest eben bekannt macht, Ausländern verboten: selbst das Mitführen von Apparaten ist nicht gestattet. C.



Wie uns mitgeteilt wird, ist der Direktor der Münchener Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre Herr G. H. Emmerich zum Königl. Professor ernannt worden. Wir gratulieren dem Herrn Direktor hierzu herzlichst, ist das doch wieder ein Lohn für die schon seit so langen Jahren unermüdliche Tätigkeit auf photographischem und organisatorischem Gebiete, auf dem der Herr Professor schon so erfolgreich tätig gewesen ist. —r.

Dem Fachlehrer Hans Spörl, Redakteur der „Phot. Welt“, wurde von Sr. k. u. k. Hoheit Erzherzog Ferdinand IV., Großherzog von Toscana, das Ritterkreuz höchstdessen Civilverdienstordens verliehen.



*) Vogel, H. W. **Photochemie.** 5. vermehrte Auflage, bearbeitet von Dr. E. König. Ein Band von über 370 Seiten mit Figuren. Preis Mk. 11.—, geb. Mk. 12.50. (Schmidt, Berlin.)

Dieses vorzügliche Werk des bekannten † Forschers war mehrere Jahre vergriffen und es wird daher die neue Auflage von den beteiligten Seiten begrüßt werden. Umsomehr, als der Bearbeiter ebenfalls ein hervorragender Fachmann ist, der auch hier wieder mit großer Sachkenntnis hervortritt. Wir können hier nicht das in 9 Oberkapitel eingeteilte Inhaltsverzeichnis anführen und wollen nur noch erwähnen, daß der Verfasser bis auf die Neuzeit ergänzt hat. Das inhaltsreiche Buch kann deshalb allen empfohlen werden, die sich ausführlich in Photochemie unterrichten wollen. —r.

*) Vogel, W. E., **Taschenbuch der praktischen Photographie,** 15. u. 16. Auflage. Mit 127 Abb., 15 Tafeln u. 24 Bildvorlagen. Geb. Mk. 2,50. (Schmidt, Berl.)

Nur durch den großen Absatz des bekannten Taschenbuches ist es möglich, ein solch reichhaltiges und gut ausgestattetes Buch zu bringen. Die Vorzüglichkeit des Werkes ist allseits bekannt, so daß die Anschaffung nur wieder empfohlen werden kann. —r.

*) **Photographisch. Abreißkalender 1907** (Knapp, Halle). Mk. 2,—.

Diese photographische Neuheit wollen wir gern begrüßen. Der Abreißkalender ist vorzüglich ausgestattet: auf jeder der 124 Seiten befindet sich eine künstlerische Landschafts-Photographie und darunter sind eine größere Anzahl von erprobten Rezepten und Vorschriften usw. gedruckt, die den Gebrauch des Kalenders heben. —r.

*) Zu beziehen von Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig 20.



An versch. Abonn. Wenn sich die Erledigung eingesandter Positive oft länger hinzieht, als es beiden Teilen erwünscht ist, so ist dies auf Umstände zurückzuführen, die nicht zu umgehen sind. Es sind oft Stöße von Bildern vorhanden, bei denen man die gleiche Kritik an den einzelnen Bildern üben könnte. Es werden dann die herausgesucht, die einerseits mehr Anhaltepunkte haben, andererseits der Kritik möglichst neue Aufgaben stellen. Wir haben oft die beste Absicht, ein Bild kritisch zu veröffentlichen, sehen aber häufig plötzlich durch neue Einsendungen das Interesse der Leser mehr vertreten, so daß ältere Sachen zurücktreten müssen. Um aber allen Wünschen gerecht zu werden, wollen wir künftig auch nicht reproduzierte Sachen besprechen.

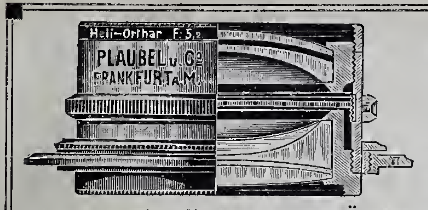
Herrn **D.** in **S.** Wenn man die Negative vor Silberflecken schützen will, so lackiere man sie. Der Lack zieht nicht so leicht Silber aus der Schicht des Kopierpapieres wie die ungeschützte Gelatineschicht der Platte. Kommt es aber dann doch vor, dann braucht man nur die Platte abzulackieren und die Flecke gehen mit ab. Sind letztere in der Plattenschicht, dann legt man das Negativ solange in rote Blutlaugensalzlösung 1 : 100, bis die Flecke verschwunden sind.

Herrn **K.** in **L.** Ihre Anfragen beweisen, daß Sie das Verfahren noch nie ausgeübt haben. Da können Sie mit kurzen Briefkastenantworten nicht weit kommen. Wenn man ein so schönes Druckverfahren ausüben will, dann scheue man auch nicht die geringen Kosten für die Anschaffung eines bezgl. Lehrbuches. Wenden Sie sich an unseren Verlag.



Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.


DIAMANT
SCHUTZMARKE
E. van Bosch,
G. m. b. H.
Strassburg i. E.
empfehlen als unerreicht:
Diamant=van Bosch
Matt=Papiere:
van Bosch Matt I gewöhnliche Stärke.
van Bosch Matt III doppelte Stärke.
van Bosch Negro doppelte Stärke,
vorzüglich zur Tonung im Platinbade allein, ohne Goldbad, geeignet.
Neu!
van Bosch Grobkorn weiß.
van Bosch Grobkorn chamois.
van Bosch Feinkorn weiß.
van Bosch Feinkorn chamois.
Mit Mustern und Proben stehen wir jederzeit gern zu Diensten!



Plaubel & Co.'s
Heli Orthar F:5,2

der hervorragendste moderne Universal-Anastigmat, da er bei größter **Lichtstärke drei verschiedene Brennweiten** liefert. Die **Hinterlinse** ist für **volle Öffnung** (ca. f. 10) absolut randscharf korrigiert.

Die **Mininum-Peco** und die **Pocket-Peco** sind die dünnsten, leichtesten und zuverlässigsten Apparate, die es gibt! In jeder Tasche unterzubringen! Doppelter Bodenauszug für Hinterlinse und Tele Aufnahmen.

PLAUBEL & Co., Frankfurt a. M. Prospektt gratis und franko.

Poligraphisches Institut A.-G., Zürich, Schweiz.

Anfertigung künstlerisch vollendeter Drucksachen in allen photomechanischen Techniken

Geschäftskarten, Prospekte, Kataloge Broschüren, Reklamen, Postkarten Plakate etc.

Kostenanschläge bereitwilligst gratis

Lichtdruck, Dreifarbendruck, Zinkographie, Lithographie, Buchdruck etc. etc.

Verlag des Bulletin Photoglob Reich illustrierte Zeitschrift für Amateurphotographie

Jährlich 12 Hefte. Format 24×32 cm in vornehmster Ausstattung. Abonnementspreis pro Jahr: In der Schweiz Fr. 6.50, im Ausland Mk. 6 50 incl. Porto. — **Probehefte auf Verlangen gratis.** Man abonniert bei allen Buchhandlungen, Postbureaux oder direkt bei dem Verlag:

Polygraphisches Institut A.-G., Graphische Kunstanstalt **Zürich-Schweiz.**

Soeben erschien:

Verbesserung mangelhafter Negative

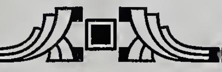
Von Dr. Georg Hauberrißer

Mit 11 Tafeln

Brosch. Mk. 2,50 ▫ Geb. Mk. 3,—.

Das Buch ist entstanden aus einer Reihe von Vorführungen, die der Verfasser abhielt, und die allgemein Beifall gefunden. Die verschiedenen zur Verbesserung mangelhafter Negative dienenden Methoden hat der Verfasser klar und allgemein verständlich ausgearbeitet. — Auch die möglichen Ursachen sind kurz besprochen, um Fehler für die Zukunft besser vermeiden zu können.

Ed. Liesegang's Verlag, M. Eger, Leipzig.



Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN.

FRÜHER: „DER AMATEURPHOTOGRAPH."

REDAKTION: HANS SPÖRL FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHSANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE MÜNCHEN

Inhalt:

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG
PREIS: 1/4 JAHR M. 1.25

nd XXI. Heft 2. Februar 1907.


Nettel über Alles
Einzige existierende
KLAPP-Camera mit
zwangläufig verstellb. Scherenspreizen.
Modern verstellbarer Schlitzverschluss f. Zeit- u. Momentaufnahmen bis zu 1/1375tel Sec.
Vorzügl. Konstruktion. Eleg. Ausstattung.
In allen deutschen und englischen Normalformaten, sowie in 9 × 14 cm:
Die Ortho-Stereo-Nettel.
Bezug durch alle besseren Handlungen der photographischen Branche oder direkt.
— Preisliste umsonst und portofrei. —
CAMERAWERK SONTHEIM 17 am Neckar.

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 242. **Februar 1907.** XXI. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Originalität und Methode.

Von E. O. Hoppe, London.

Um erfolgreich zu sein, muß es der moderne Lichtbildner verstehen, Interesse für seine Leistungen zu erwecken. Das wird ihm aber nur dann gelingen, wenn er originell ist.

Von außergewöhnlichen Vorfällen oder unerwartet eingetretenen Ereignissen abgesehen, die sich der Photograph mit Erfolg nutzbar machen kann, um die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, ist es keineswegs immer der dargestellte Gegenstand, der das Interesse fesselt. In der Art und Weise vielmehr, wie dieser zur Darstellung gebracht ist, wird sich die Fähigkeit des Verfertigers zeigen.

Ein genaues Studium der von anerkannten Meistern der Photographie erzielten Erfolge ist an und für sich wohl am Platz — man hüte sich nur vor der Gefahr der Nachahmung. Es ist wohl möglich, daß ein durch schematische Imitation eines guten Vorbildes erzieltes Resultat einem selbst mehr Befriedigung gewährt als die ersten, selbständigen Versuche, aber damit ist der erste Schritt getan auf jenem bequemen Weg, der zur Mittelmäßigkeit führt.

Wir müssen, wenn mit der Ausführung eines beliebigen Themas beschäftigt, trachten, alle etwa früher von anderen Arbeitern gesehenen Bilder, die denselben Vorwurf behandelten, möglichst zu vergessen. Wir müssen alles versuchen, den Eindruck wiederzugeben, den die Szene auf uns ausübte, und diejenigen Mittel anwenden, die es uns ermöglichen, unsere Empfindungen und Gedanken zum Ausdruck zu bringen. Nur dann werden wir unsere Originalität bewahren.

Nehmen wir beispielshalber an, daß wir mit der Wiedergabe einer Waldpartie beschäftigt sind. Bevor wir unsere Vorbereitungen zur Aufnahme treffen, wollen wir uns selbst eine klare Antwort auf die Frage geben: „Was veranlaßt uns, die Aufnahme zu machen.“ Mag es das muntere Spiel heiteren Sonnenlichtes sein auf dem im Vordergrund stehenden Baumstrunk oder sind es die breiten Effekte von Licht und Schatten des Gesamtbildes — was auch immer es ist, das Motiv dürfen wir nicht für einen Moment aus dem Auge lassen. Und durch Anwendung aller uns zu Gebote stehenden Mittel, durch Unterdrücken und

Weglassen unnötiger Details einerseits, sowie Betonung der leitenden Idee andererseits, müssen wir versuchen, den empfangenen Eindruck nach Möglichkeit im Monochrome wiederzugeben.

Methode.

Der Anfänger, mit seiner frisch aus dem Laden gekommenen, neuen Kamera, hat eine Ähnlichkeit mit jenem Sonntagsjäger, der zu seinem neuen Gewehr sagte: „Heut' ist ein schöner Tag, da wollen wir ausgehen, etwas zu töten."

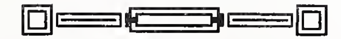
Den Apparat geladen mit den lichtempfindlichsten Platten, die nur erhältlich sind, von glühender Begeisterung erfüllt, und mit nicht geringem Optimismus begabt — der freilich recht häufig (beim späteren Entwickeln in der Dunkelkammer) in Pessimismus der schlimmsten Sorte umschlägt — so ausgerüstet, wandert der junge Photograph hinaus in die Natur. Nicht etwa um zu vernichten, wie sein Freund, der Jäger, sondern um zu schaffen! Mit einer kühnen Nichtbeachtung der gewöhnlichsten Kompositionsregeln und technischen Vorschriften ist das Dutzend Platten gar bald exponiert, aber welche Enttäuschungen folgen alsdann. Wie es nicht anders zu erwarten war, fallen diese ersten plan- und ziellosen Schieß-Versuche stümperhaft und unbefriedigend aus.

Der Photograph war verständnislos hinausgegangen und hat nach rechts und links geknipst, ohne bestimmte, vorherige Überlegung, was er aufnehmen wolle. Für die ersten paar Monate wird er fortfahren, zwecklose Bildchen zu erzeugen, bis ihm eines schönen Tages das Bewußtsein kommt, daß das Wesen der Photographie eigentlich in etwas Höherem besteht, als im gedankenlosen Knipsen. Er wird einsehen, daß sie ein Medium ist, würdig, neben der Kunst des Malers zu bestehen. Sobald er sich aber hierüber völlig klar ist, wird sich auch das Bedürfnis einstellen, ein eingehendes Verständnis für die technischen und ästhetischen Aufgaben zu erwerben. Gleichzeitig wird er den Wert eines methodischen Arbeitens erkennen lernen und erstaunt sein, wieviel Zeit und Material sich dadurch sparen läßt.

Eine vorzügliche Übung in dieser Richtung besteht in der Komposition eines Bildes durch Skizzieren auf der Mattscheibe. Man gehe einmal, nur von Kamera und Stativ begleitet, hinaus in das Freie und verwende einige Stunden darauf, die verschiedenen Effekte von Licht und Schatten, die Linien der Komposition und den Aufbau des Bildes auf der Mattscheibe in Muße zu studieren. Um den erzieherischen Wert dieses Studiums noch zu erhöhen, versuche man auf der Mattscheibe mit Kohle eine Skizze des Naturbildes zu machen. Diese kann man sich dauernd erhalten, indem man sie in ein zu diesem Zweck gehaltenes Notizbuch überträgt. Es ist empfehlenswert, von ein und demselben Sujet eine Reihe Skizzen von verschiedenen Gesichtspunkten aus und unter wechselnden Lichtverhältnissen zu machen. Diese Art des Vorarbeitens für die wirkliche Aufnahme hat noch den weiteren Vorteil, daß die angefertigte Skizze,

wie das spätere Bild, m o n o c h r o m ist und man also nicht durch die leuchtenden Farbenwirkungen des Naturobjektes in die Irre geführt wird. Auch ein Vergleichen der Skizzen mit den Werken bedeutender Maler und Lichtbildner, die Ähnliches geschaffen haben, wird Anregung zu neuen Kompositionen und Bildern geben.

Manchem mag diese Art des Arbeitens recht umständlich und langweilig erscheinen. Jeder aber, dem es Ernst mit seiner Kunst ist, wird gar bald die Erfahrung machen, daß ein derartiges sorgfältiges und methodisches Studium des Bildes die darauf verwandte Mühe und Zeit schnell bezahlt macht.



Negativpapier.

Nicht, um bei Aufnahmen mit Platten und Films zu konkurrieren, sondern lediglich für Vergrößerungszwecke sehen wir das Negativpapier jetzt immer mehr seinen Einzug in die Dunkelkammer halten. Es gilt nicht mehr als Surrogat der großen Glasplatte, sondern es dominiert bereits als selbstverständliches Medium zur Erzeugung von Negativen größeren Umfanges.

Gleichwohl ist aber immer noch zu beobachten, wie einzelne Marken darauf berechnet scheinen, den Uranforderungen zu genügen, d. h. Empfindlichkeit und Transparenz der Glasplatte möglichst zu erreichen.

Das mag wohl im ersten Augenblick als berechtigt und erstrebenswert anerkannt werden. Es sind jedoch hier andere Gesichtspunkte ausschlaggebend, deren Nichtbeachtung für die Praxis Folgen zeigen, die nicht als annehmbare Zugabe bezeichnet werden können.

Was den meisten heutigen Negativpapieren anhaftet, das ist der Umstand, nicht genügend den Prinzipien neuzeitlicher Verarbeitungsmethoden angepaßt zu sein, oder diesen nur einseitig entgegenzukommen.

So wird beispielsweise vielfach großes Gewicht darauf gelegt — ganz wie früher — möglichst dünnes Papier zu verwenden, um den höchsten Grad der Transparenz erzielen zu können. Die Folge ist, daß sich die Emulsionsschicht nicht in jener Dicke g l e i c h m ä ß i g auftragen läßt, welche erforderlich wird, wenn größere Flächen, z. B. Himmel bei Landschaften, oder helle Hintergründe bei Porträts, in Betracht kommen. Beim maschinellen Auftrag der Emulsion auf solch dünnes Papier zieht sich letzteres infolge Aufnahme von Feuchtigkeit in Falten, es bilden sich Erhöhungen und Vertiefungen b e v o r d i e E m u l s i o n e r s t a r r t i s t, so daß sich eine ungleichmäßige Verteilung der Emulsion ergibt, die sich dann auf dem Negativ markiert, sobald größere hellere Flächen die vollständige Reduktion der gesamten aufgetragenen Emulsionsmengen an jenen Stellen erforderlich machen. Darüber kommt der Fabrikant nicht hinaus, das beweisen die Ergebnisse auf solch dünnen Papieren verschiedenster Herkunft.

Das völlige Transparentmachen des Papierstoffes ist in der Praxis längst aufgegeben, nachdem man fand, daß dies Mängel nach sich zieht, die bei der Halbtransparenz in Wegfall kommen. Bei letzterer kann man auf den dünnen Stoff verzichten, wer aber für gewisse Zwecke die Kornlosigkeit der völligen Transparenz nicht entbehren zu können glaubt, der wird in solchen Fällen besser gleich zur Glasplatte greifen.

Ein Negativpapier, das für Vergrößerungen bestimmt ist, soll so stark sein, daß man auch die größten Formate bequem in nassem Zustande verarbeiten kann. Man verzichtet auf hohe Empfindlichkeit, weil eine solche Emulsion nicht soviel Spielraum in der Belichtung gestattet, bei schwachen Diapositiven oder geringen Überlichtungen nicht die nötige Deckung in den hohen Lichtern gibt und ein wesentlich dunkleres Lampenlicht bei der Verarbeitung im Vergrößerungsraume erfordert. Die Emulsion soll gleichmäßig aufgetragen sein; dies nicht nur allein, um die bereits erwähnte streifige, wolkige Deckung in größeren hellen Flächen zu vermeiden, sondern auch, um die durch den ungleichmäßigen Auftrag bedingte ungleiche Spannung beim Trocknen des Papiers auszuschalten, da dies wiederum beim Kopieren zum Faltenwerfen und zu unscharfen Flächen auf den Abzügen führen müßte.

All diese Forderungen finden wir besonders bei dem neuen Negativpapier „Schwertermarke“ vortrefflich vereinigt. Das Papier ist verhältnismäßig stark, so daß es einen Emulsionsauftrag in der Dicke ermöglicht, die gefordert werden muß, ohne sich zu wellen. Diese Möglichkeit ist denn auch voll ausgenutzt, denn ich habe bei meinen Versuchen die kräftigste Deckung erzielt, ohne den leidigen Mangel anderer Marken, an den stark geschwärzten Flächen zu versagen, verzeichnen zu müssen. Sollte diese Tatsache weniger auf den Auftrag als mehr auf den Emulsionscharakter zurückzuführen sein, so ist dies völlig belanglos für das Ergebnis, das uns voll befriedigt. Bei der Entwicklung benütze ich Metol-Hydrochinon in drei- bis fünffacher Verdünnung der folgenden Vorschrift:

Wasser	500 ccm,
Metol	3 g,
Hydrochinon	8 „
Natriumsulfit	75 „
Pottasche	30 „

Die Entwicklung selbst kann bei einem, einer 16kerzigen Glühbirne vorgeschalteten, Gekafilter von gelber Färbung vorgenommen werden, ohne daß man Schleier zu befürchten hätte. Diese ungemein helle Beleuchtung macht das Arbeiten sehr bequem und erleichtert die Möglichkeit der Beurteilung des zu entwickelnden Negatives in der Durchsicht ganz außerordentlich. Dies ist ein weiterer Grund, event. Einwände gegen die Benützung dickerer Papiere zu entkräften. Entwickelt man Formate über 30/40 cm hinaus, so bedeutet das stärkere Papier der Schwertermarke eine Arbeitserleichterung, die ganz außerordentlich ins Gewicht fällt. Dünne Papiere erschweren das Nachsehen zwecks Kon-

trolle der fortschreitenden Entwicklung, sie reißen ein, und man ist, um dies zu vermeiden, gezwungen, sich Holz- oder Glaslineale beziehentlich -stäbe zu bedienen, oder sich nur auf die Kontrolle eines kleinen Teiles des Negativs zu beschränken. Beim Transport des letzteren von der Entwickler- zur Fixierbadschale macht sich gleichfalls dieser Mangel fühlbar. Man hat ein Spinngewebe in den Händen, das zu zerreißen man jeden Augenblick gewärtig zu sein hat.

Dies mag manchen schon bestimmt haben, das Entwickeln, Abspülen, Fixieren und Wässern alles in einer und derselben Schale zu bewerkstelligen, um das Negativ nicht emporheben zu müssen; ein Verfahren, das sicher bedenklich erscheint. Mit der Schwertermarke hat man dagegen ein griffiges Material in der Hand, das ohne besondere Vorsicht jeden Transport spielend gestattet.

Auch beim T r o c k n e n der Papiernegative spielt die Stärke des Papiers eine Rolle. Dünne Sorten können bei größeren Formaten nicht ohne Nachteil direkt aufgehängt werden. Infolge der Schwere der aufgetragenen Schicht verzieht sich das Papier an der mit Klammern befestigten Stelle. Es wirft Falten und dies hat natürlich wieder unscharfe Streifen auf den Abzügen zur Folge. Man ist also gezwungen, das Negativ auf einer gewölbten Fläche liegend zu trocknen. Starkes Papier kann ohne Nachteil an Klammern aufgehängt werden.

Bei der R e t o u c h e ist wiederum ein Vorteil von großer Wichtigkeit, der dem Schwerter-Negativpapier eigen ist, hervorzuheben: die Leichtigkeit, mit der sich das S c h a b m e s s e r handhaben läßt. Ein Hauptpunkt der großen Retouche ist das künstlerische Abstimmen des Negativs. Da sind so manche Flecke, Flächen und zu hell kopierende Stellen zu mildern oder ganz zu entfernen. Hier versagen fast alle bisher bekannten Negativpapiere. Selbst unter Benützung eines sehr scharfen Schabmessers gelingt es dem Geübtesten nicht immer so leicht, eine Schabarbeit durchzuführen, die einen Vergleich mit der auf einer Glasplatte erzielten aushalten könnte. Diese Arbeit vollzieht sich auf Schwerter-Negativpapier mit einer geradezu verblüffenden Einfachheit und Sicherheit. Es schabt sich darauf ebenso leicht, wie sich mit dem Stift retouchieren läßt. Jedenfalls ist dies auf den S t ä r k e g e h a l t, den die verwendete Emulsion besitzt, zurückzuführen. Die Emulsionsschicht nimmt offenbar nicht so leicht einen hornigen Charakter an, die Bromsilberpartikel sitzen lose aneinandergereiht und geben beim Schaben leicht nach. Sollte, wie es den Anschein hat, das Papier etwa mit einem leichten Barytstrich versehen sein, so mag auch dieser Umstand dazu beitragen, die für das Schaben notwendigen günstigen Vorbedingungen erfüllen zu helfen.

Beim K o p i e r e n würde ein starkes Papier, nicht geölt, den Prozeß allerdings nicht unbedeutend verlängern. Es muß geölt werden, um so mehr als die Brillanz des Negativs dadurch bedeutend erhöht wird.

Das Ölen wird sich aber auch bei den dünnen Papieren meist empfehlen und es hat sich ja auch allenthalben eingeführt. Aber auch hierbei macht sich ein Unterschied in den Papierstärken geltend, der zugunsten des starken Stoffes ausfällt. Völlige Transparenz, bei der in der Aufsicht das weiße Papier ganz verschwindet, wird wohl kaum bei Vergößerungen angestrebt. Man ölt nur soweit, daß der gesamte Papierfilz gleichmäßig durchzogen ist, kein Öl mehr einzieht und entfernt den Überschuß. Läßt man nun bei dünnem Papier das Öl etwas länger einwirken, so werden leicht die weicheren Poren ganz transparent, die härteren Stellen weniger. Das Resultat ist dann ein außerordentlich grobes Korn, falls man nicht nachträglich vorzieht, das Ölen bis zur völligen Transparenz der gesamten Papierfläche fortzusetzen. Starkes Papier, wie es der Schwertermarke eigen ist, läßt diesen Nachteil gar nicht aufkommen. Das Öl zieht verhältnismäßig langsam ein, so daß man es ruhig so lange darauf stehen lassen kann, bis die Papierfläche nirgends mehr trockene Stellen bildet, worauf man das Ganze trocken reibt. Die sich allenfalls einstellenden durchsichtigeren Adern verschwinden in wenigen Stunden vollkommen. Das Negativ ist bedeutend durchsichtiger als vorher und zeigt in allen Fällen ein feines, niemals störendes Korn.

All diese vortrefflichen Eigenschaften, denen man beim Arbeiten mit dem neuen in Rede stehenden Negativpapier begegnet, zeigen den Weg, der beim weiteren Ausbau des Papiernegativverfahrens einzuschlagen ist. Es darf sich nicht allein darum handeln, ein negatives Bild auf Papier zu erhalten, sondern es muß auch den praktischen Bedürfnissen Rechnung getragen werden, und dieser Forderung entspricht die vorgenannte Marke.

Ö.

Winke aus der Praxis.

Kopieren von Bildern ohne Benutzung einer Kamera. Wie man mit einem Packet Celloidinpapier und einem Kopierrahmen Bilder kopiert, beschreibt Ernest J. Bunnett im „Amateur-Photographer“. Das zu kopierende Bild, z. B. ein Kupferstich, wird für einige Zeit in reines Paraffin gelegt, und nachdem das Papier gut durchtränkt ist, zum Trocknen aufgehängt. In ein oder zwei Tagen wird es fertig zum Gebrauch sein. Jetzt wird das geölte Bild auf ein klares Stück Glas (ein altes gereinigtes Negativ eignet sich am besten) mit der Bildseite nach oben in den Kopierrahmen gelegt. Ein Blatt Celloidinpapier wird unter dem Bilde belichtet, und nachdem man dasselbe getont, fixiert und getrocknet hat, erhält man natürlich ein Negativ von dem Original-Bilde. Dieses wird ebenfalls in Paraffin geölt, und man kann von demselben jetzt eine beliebige Anzahl Abdrucke machen. Wenn man gutes Paraffinöl benutzt, ist wenig Risiko vorhanden, daß das Originalbild beschädigt wird, da das Öl nach und nach ganz verdunstet und das Bild wieder klar und rein wird. Im Notfalle kann man das Verdunsten durch Eintauchen in Benzin beschleunigen. —eo.

Tonen mit Kaffee. In manchen Fällen, wo weißes Papier die Basis des photographischen Druckes bildet, wird das grelle Weiß der Lichter recht unangenehm auffallen, und eine passende Färbung des Papieres von großem Vorteil sein. W. Russell empfiehlt in „Photography“ zu diesem Zweck Kaffee als

das beste Mittel. Derselbe muß stark sein und vor Gebrauch sorgfältig filtriert werden. Der zu tonende Druck wird für einige Zeit in die Lösung gelegt, bis das Papier vollkommen durchtränkt ist. Nach dem Herausnehmen wird der überflüssige Kaffee mit Löschpapier abgetupft und der Druck zum Trocknen aufgehängt. Falls der Ton nicht tief genug ist, kann man den Vorgang wiederholen. —eo.

Kupferstiche, Holzschnitte usw. zu reinigen. Wohl mancher befindet sich im Besitze alter Kupferstiche usw., die Stockflecke aufweisen oder sonstwie unansehnlich geworden sind. Will man nun solche verschmutzten Objekte wieder sauber herstellen, so verfahre man folgendermaßen:

Man befestigt das betreffende Bild mittelst Heftzwecken auf ein glattes Brett und bestreut es dünn mit gewöhnlichem, feingepulvertem Kochsalze, feuchtet dasselbe mit Zitronensaft an, oder aber mit in wenig Wasser aufgelöster kristallisierter Zitronensänre, so daß dadurch ein beträchtlicher Teil des Salzes aufgelöst wird, und läßt dieses einige Zeit einwirken. Dann hebt man das eine Ende des Brettes etwas empor, so daß es eine geneigte Fläche von ca. 45° bildet, und gießt heißes Wasser auf das Bild, bis alles Salz abgewaschen ist. Das Bild wird nunmehr rein von Flecken sein. Es wird dann auf dem Brett langsam getrocknet.

Ein Trocknen des Bildes am Ofen oder in der Sonne darf nicht stattfinden, da das Bild sonst eine gelbe Farbe erhalten würde. —Ba.

Über das Reproduzieren von Daguerreotypien. Meistens bedürfen Daguerreotypien vor der photographischen Reproduktion einer sorgfältigen Reinigung, da sie, falls sie in der Luft exponiert wurden, infolge der Bildung von blauem Silberoxyd matt und trübe geworden sind. Die Reinigung nimmt man am besten folgendermaßen vor:

Die Platte wird, nachdem man sie vorher von etwa anhaftendem Papier und Klebemitteln befreit hat, in einer Schale liegend mit einer 10%igen Cyankaliumlösung übergossen und bleibt darin so lange, bis der sich anfangs bildende blaue Schaum verschwunden ist. Während der Behandlung mit Cyankalium darf die in der Schale liegende Platte an keiner Stelle trocken werden, auch darf man niemals ihre Oberfläche berühren. Nunmehr wird das Bild unter der Wasserleitung gewaschen, beide Seiten desselben noch mit destilliertem Wasser abgespült und dann auf Fließpapier trocknen gelasen. Diese ganze Operation wolle man übrigens im Freien oder an einem luftigen Orte vornehmen, da die Dämpfe der Cyankaliumlösung ungemein gesundheitsschädlich sind.

Bei der Reproduktion einer Daguerreotypie achte man vor allen Dingen darauf, daß die Spiegelungen der versilberten Daguerreotypplatte unterdrückt werden. Man kann beim Einstellen sehr deutlich erkennen, ob das Bild spiegelt.

Die Mattscheibe, bezw. Kassette der Kamera muß mit der Oberfläche des zu kopierenden Bildes genau parallel stehen. Am besten eignet sich für diese Operation ein gutbeleuchtetes, jedoch gegen direkte Sonnenstrahlen geschütztes Zimmer. Man stellt dann die Daguerreotypie so nahe wie möglich, d. h. wie es der Auszug der Kamera gestattet, an der Lichtquelle auf.

Auch muß man den Kritzeln und Rissen, die manche Daguerreotypien aufweisen, Beachtung schenken. Laufen die Risse alle in einer Richtung, so kommen dieselben fast nicht oder doch nicht in störender Weise zum Vorschein, wenn man die Daguerreotypie so an dem Kopierbrette befestigt, daß die Risse in vertikaler Richtung laufen. Im anderen Falle muß man dagegen versuchen, die Beschädigungen der Bildschicht durch geeignete Beleuchtung möglichst unsichtbar zu machen. Man reflektiere zu diesem Zwecke während der Belichtung mittelst eines Spiegels Sonnenstrahlen auf die Daguerreotypie, doch muß man dieses Reflexlicht durch Hin- und Herneigen des Spiegels beständig in Bewegung halten. —Ba.

Putzmittel für Glasplatten usw. Man rühre kohlensaure Magnesia mit Benzin zu einem Teig an und streiche diese Mischung schnell auf die betreff. Glasplatten. Nach dem Verdunsten des Benzins reibe man mit einem reinen Tuche

ab. Dieses Putzmittel ist besonders für Platten zu empfehlen, welche zum Aufquetschen von Glanzbildern verwendet werden sollen. —Ba.

Eine vorzügliche Schwarzbeize für Metallgegenstände (Kassettenschieber, Objektivverschlüsse usw.) erhält man, wenn man 25 g salpetersaures Kupfer in 8 g Alkohol bei Anwendung gelinder Wärme löst. Für Aluminium und Nickel ist diese Beize nicht verwendbar. —Ba.

Messinglack für Objektive, Apparatbestandteile usw. Man pulverisiere 16 g beste Curcumawurzel, füge 1 g Safran hinzu und übergieße mit 170 g starkem Spiritus. Diese Mischung lasse man 24 Stunden stehen. Hierauf löse man 8 g Drachenblut, 8 g Sandarak, 8 g Elemiharz, 5 g Gummigutti und 7 g Körnerlack, übergieße diese Mischung in einem Glase und erwärme im Wasserbade. Dieser Lack ist unbegrenzt haltbar und kann jederzeit gebraucht werden. —Ba.

Anbringen von Schrift auf Negativen. Obwohl über das Anbringen von Schrift auf Negativen bereits verschiedene Rezepte vorhanden sind, so dürfte wohl keines derselben leichter und einfacher ausführbar sein, als wie das folgende: Auf gut geleimtes Papier schreibt oder zeichnet man mittelst reiner Stahlfeder und einer gesättigten Lösung von rotem Blutlaugensalz, die auf das betreffende Negativ anzubringende Bezeichnung. Hierauf wird das Negativ an derjenigen Stelle, wo die Schriftzeichen plaziert werden sollen, schwach aber gleichmäßig mit Wasser angefeuchtet und das beschriebene Papier auf die angefeuchtete Fläche gleichmäßig und nur ganz kurze Zeit aufgedrückt. Nach dem Abheben des Papiers findet man die Schriftzeichen verkehrt auf der Gelatineschicht vor. Bringt man nun auf diese Fläche Fixiernatronlösung oder legt die Platte überhaupt in dieselbe, so wird die Schrift fast augenblicklich hell auf dunklem Grunde zum Vorschein kommen. Das Negativ muß dann natürlich nochmals gehörig gehörig gewässert werden. Wer sich im Besitze eines Gummistempels befindet, mache damit einen Abdruck auf geleimtem Papier und verfahre dann weiter wie oben beschrieben. In diesem Falle ist es allerdings nötig, daß man ein Stück weißes Löschpapier mit der erwähnten Blutlaugensalzlösung tränkt und darauf den Stempel durch mehrmaliges mäßiges Aufdrücken anfeuchtet. Der Stempel selbst leidet nicht, wenn man denselben sofort nach gemachtem Gebrauche mit Wasser abspült und ihn so von dem noch anhaftenden Salze befreit. Beim Kopieren wird man auf den Positiven tadellos scharfe Schriftzeichen erzielen.

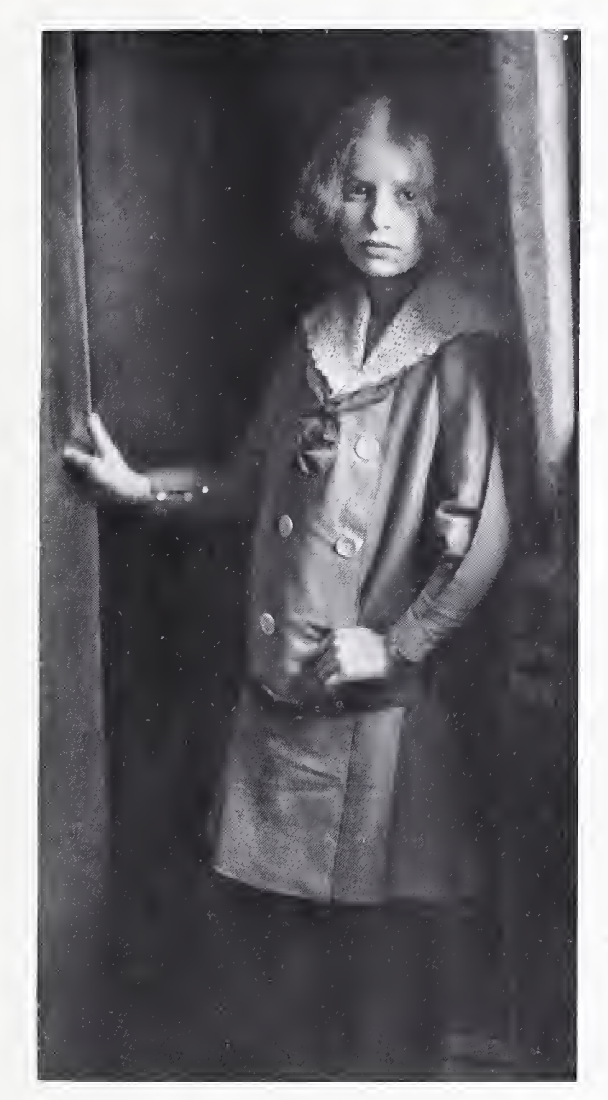
Wird das Verfahren richtig angewendet, so sind Fehlresultate gänzlich ausgeschlossen. Man versuche es eventuell zunächst mit einem nicht mehr im Gebrauch befindlichen Negative. —Ba.

Orthochromatische Platten sind zur Vermeidung von Lichthöfen mit einer schwarzen Substanz zu hinterkleiden. Die Photographie-News gibt folgendes Rezept:

Lampenschwarz .	10 g
gelbes Dextrin .	100 g
Ammoniumchlorid	6 g
Alkohol	50 ccm
Wasser	50 ccm

Vermische Lampenschwarz mit Alkohol, und Dextrin und Chlorid jedes für sich mit Wasser, hierauf die beiden Lösungen miteinander. Das Ganze bildet eine ziemlich dicke Paste, welche man mit einem steifen Pinsel leicht auftragen kann. —eo.

Um die **Brennweite** einer negativen Linse zu finden empfiehlt die Photographie-News folgendes Experiment. Man schneide aus undurchsichtigem Material, z. B. Pappe, einen Zirkel von derselben Größe wie die Linse. In gleicher Distanz vom Mittelpunkte und nahe am Rande bohre man zwei kleine Löcher, deren Entfernung voneinander man genau mißt. Man bringt den Zirkel mit der Linse in Kontakt und hält beides gegen die Sonne. Ein Blatt Papier wird nun hinter der Linse so lange hin und her bewegt, bis die Abbildungen der beiden Löcher auf dem Papier gerade doppelt so weit voneinander entfernt sind wie in dem Zirkel. Die Distanz zwischen der Linse und dem Papier entspricht der Brennweite der negativen Linse. —oe.



Franz Grainer phot.



Rud. Dührkoop, phot.



Rud. Dührkoop, phot.



H. Krebs, phot.



Neues „Gaslichtpapier“. Für die kurzen trüben Wintertage ist es für den Photographen von größtem Vorteile ein Papier zur Hand zu haben, welches ihm gestattet, unabhängig vom Tageslichte, seine Bilder schnell und gut fertigstellen zu können. Es wird auch für die Fälle, wo es sich darum handelt, eine größere Anzahl Kopien in kürzester Frist liefern zu müssen, z. B. Tischkarten für Festlichkeiten, Ansichtskarten und dergleichen, ihm ein solches Papier unschätzbare Dienste leisten, wenn die erzielten Resultate gute sind und sich in ihrem Aussehen nicht wesentlich von solchen auf Auskopierpapieren unterscheiden.

Zu den schon seit längerer Zeit im Handel befindlichen Fabrikaten dieser Art ist nun seit kurzem ein Produkt getreten, das ganz besondere Aufmerksamkeit seitens der Photographenschaft verdient. Dieses Schnelldruckpapier, welches unter der Bezeichnung „Schwerter Gaslichtpapier“ eingeführt wurde ist ein Chlor-Bromsilberpapier, welches durch kurze Belichtung und darauf folgender Entwicklung Resultate zeitigt, die in bezug auf den Ton, die Abstufung in den Lichtern, die Kraft und Tiefe in den Schattenpartien absolut nichts zu wünschen übrig lassen.

Das glänzende, schwach rosa gefärbte Papier ist als Ersatz des Glanzcelloidinpapieres gedacht, während das matte in rein weißer Farbe erscheint, wodurch die damit hergestellten Bilder den Charakter der mit Platin getonten Mattcelloidinkopien erhalten, zumal sich mit Leichtigkeit rein schwarze Töne von vornehmer Wirkung erzielen lassen. Die Belichtung kann bei jeder Lichtquelle geschehen, sei es Gas-, Petroleum-, elektrisches oder Tageslicht. Die Belichtungszeit richtet sich naturgemäß nach der Stärke der Lichtquelle. Normale Negative beanspruchen zur Erzielung schöner, rein schwarzer Töne bei Gaslicht-Flachbrenner etwa eine Belichtungsdauer von 1 bis 2 Minuten bei einer Entfernung von ½ bis ¾ m von der Lichtquelle, kommt Gasglühlicht zur Anwendung, reduziert sich die Zeit etwa auf die Hälfte, während Petroleum etwa die doppelte Zeitdauer beansprucht.

Durch die geringere Empfindlichkeit, die das Papier gegenüber den reinen Bromsilberpapieren besitzt, ist es unnötig die Dunkelkammer ängstlich verschlossen zu halten, ja eine solche ist überhaupt entbehrlich dabei, wenn man die Vorsicht gebraucht, daß bei Verarbeitung des Papiers, solange bis es sich nicht im Fixierbade befindet, kein direkter Lichtschein dasselbe trifft.

Wir haben mit Rodinal sowohl als mit Metol-Hydrochinon in gehöriger Verdünnung ganz vorzügliche Resultate erhalten. Es sollten die Drucke nach dem Entwickeln gut abgespült werden und saures Fixierbad zur Anwendung kommen. Gründliches Auswaschen nach der Fixage ist selbstverständlich.

Felix Naumann.

Bogenlampe mit wagerechter Positivkohle für Vergrößerungsapparate. Bei der Konstruktion von Bogenlampen, die für die Anwendung im Vergrößerungsapparat bestimmt sind, wird meist das Prinzip verfolgt, die beiden Kohlen im stumpfen Winkel zueinander anzuordnen. Man verfolgt hierbei den Zweck, die sich an der Spitze der positiven Kohle bildende Lichtfäche möglichst zur Ausnutzung zu bringen, da sie bei dieser Anordnung zum größten Teile nach vorne, also auf den Kondensor geworfen wird. Das Ideal einer Lampe kann aber darin nicht gefunden werden. Die Kohlen brennen nicht gleichmäßig ab und die Folge ist, daß bald der Lichtkreis auf der Projektionsfläche teilweise verdunkelt erscheint und die Lampe nachreguliert werden muß. Darüber hilft auch die automatische Regulierung nicht hinweg. Bei dieser wird wohl ein Verlöschen der Lampe während der Arbeit verhindert, allein die wechselnde Veränderung der Leuchtfläche kann nicht vermieden werden. Dies wäre nur möglich bei senkrecht übereinander angeordneten Kohlen, die aber hier nicht in

Betracht kommen, weil sie das Licht entweder nach oben oder unten werfen, je nach der Einschaltung. Wesentlich günstiger gestaltet sich der Effekt bei der senkrechten Anordnung in schräger Stellung mit Handregulierung. Die vollste Ausnützung scheint die Handregulierlampe der Stralsunder Bogenlampenfabrik G. m. b. H. in Stralsund zu versprechen, bei der die positive Kohle in wagerechter Lage angeordnet ist, während die negative in einem stumpfen Winkel darunter liegt. Hierdurch wird erreicht, daß das ganze Licht der positiven Kraterfläche ausgenützt werden kann, so daß man mit Sicherheit eine gleichmäßige Beleuchtung des Lichtfeldes erwarten kann. Zur exakten Einstellung des Lichtbogens in die optische Axe ist diese Lampe mit verstellbarem Fuß versehen. Die Bildung des Lichtbogens und das Regulieren der Kohlen geschieht durch Drehen eines Knopfes, wodurch beide Kohlen einander gleichmäßig genähert oder voneinander entfernt werden können. Ein anderer Knopf läßt die positive Kohle vor- oder rückwärts schieben, um den Abbrand zu regulieren. Die Lampe ist auf ihrem Fuß in der Höhe verstellbar und ebenso ist auch seitliche Verstellung vorgesehen. Durch diese außerordentlich feine Einstellungsmöglichkeit ist die Arbeit ungemein erleichtert. Die Lampe ist für Stromstärken von 7 bis 25 Ampére erhältlich, so daß damit allen Ansprüchen Rechnung getragen ist. ö.

Technisches aus anderen Blättern.

Photographie für die Presse. In der Photographie für die Presse ist die Hauptsache Schnelligkeit. Derjenige, welcher seine Abzüge zuerst dem Herausgeber vorlegt, hat am meisten Aussicht auf Erfolg. Eine Reflex-Camera ist am vorteilhaftesten im Gebrauch. Dieselbe muß mit einer lichtstarken, vorzüglichen Linse versehen sein, deren Brennweite nicht kürzer ist als die Diagonale der Platte. Auch eine gewöhnliche Handkamera läßt sich benutzen, doch muß dieselbe mit einer zuverlässigen Einstellskala und mit einem guten Sucher versehen sein. Ein Schlitzverschluß ist eine absolute Notwendigkeit. Man gebrauche die lichtempfindlichsten Platten die man erhalten kann und entwickele mit einem reinen, schnell arbeitenden Entwickler, wie Metol-Hydrochinon. Das Negativ muß schnell drucken und darf daher nicht zu dicht sein. Abzüge sollten immer auf glänzenden, glatten Papieren gemacht werden, und wenn möglich, stelle man auch Vergrößerungen auf glänzendem Bromsilberpapier her. Alle Ereignisse von lokalem oder nationalem Interesse eignen sich für den Preßphotographen. Man studiere die Tages-Zeitungen für kommende Ereignisse und mache, wenn möglich, vorher die nötigen Arrangements; auf diese Weise wird das Arbeiten sehr erleichtert. Manchmal wird man es nicht verhindern können, daß man sich im Gedränge befindet und der einzige Ausweg in diesem Falle ist, daß man die Camera mit beiden Händen umgekehrt hoch über den Kopf hält und so die Aufnahme macht. Man übe sich diese Art vorher ein, so daß man auf alle Fälle vorbereitet ist. (Phot. News.)

Negative nach Negativen. Das Ammoniumpersulfat kann, außer als Abschwächungsmittel, auch dazu dienen, nach Negativen umgekehrte oder richtige Negative herzustellen. Man kopiert zu diesem Zwecke, am besten auf einer Diapositivplatte, im Kopierrahmen mittelst Kontakt und entwickelt dann in einem kräftigen, aber kontrastreich, viel Bromkalium enthaltenden Entwickler das Positiv bis auf den Grund der Platte, so daß man das Bild auf der Rückseite der Platte deutlich sieht. Dann wäscht man gut ab und legt das so erhaltene Positiv in eine 3prozentige Lösung von Ammoniumpersulfat. In dieser löst sich das Silber des Bildes auf und es bleibt ein, aus nicht zersetztem Bromsilber bestehendes, zartes Negativ zurück.

Sollte die Persulfatlösung zu schwach werden, so wird sie erneuert. Die Platte wird nun gut gewaschen und darauf in einem kräftig und klar arbeitenden (Metol-)Entwickler im Tageslicht so gründlich wie möglich wieder entwickelt. Darauf wird gut gewaschen und auf gewöhnliche Weise fixiert. Auf diese Weise erhält man ein umgekehrtes Negativ in Originalgröße. Will man ein richtiges oder vergrößertes oder verkleinertes Negativ herstellen, so macht man die Aufnahme des Positivs in der Camera und exponiert dabei reichlich. Hauptsache bei diesem Verfahren ist, rechtklar arbeitende, wenig empfindliche Platten und einen kontrastreich arbeitenden Entwickler zu verwenden. Der Prozeß ist einfach und wenig zeitraubend.

(Photography.) Stbg.

Erhöhung der Empfindlichkeit der Pigmentprozesse. G. H. Colmels und L. P. Clerc haben Versuche gemacht, die Empfindlichkeit der verschiedenen Bichromatprozesse (Fischleim und Albumin) sowie des photolithographischen und des Gummidruckprozesses zu erhöhen, um die Belichtigungszeit abzukürzen und sind dabei zu sehr beachtenswerten Resultaten gelangt. Sie setzten den Lösungen $^{1}/_{1000}$ Erythrosin zu, und vermochten dadurch die Belichtungszeit von 40 Minuten auf 20 Minuten abzukürzen; bei einem Zusatz von $^{1}/_{500}$ Erythrosin reduzierte sich die Kopierzeit sogar auf 15 Minuten. Ein größerer Zusatz aber verminderte die Empfindlichkeit. Dieselbe Wirkung zeigte auch das Eosin. Wenn die Empfindlichkeit dieser Bichromatschichten durch geeignete Farbstoffzusätze noch etwas erhöht werden kann, so wird man vielleicht imstande sein, direkte Vergrößerungen oder Kopien in der Camera mittels des Pigment- oder Gummidruckprozesses machen zu können. (Camera Craft.) Stbg.

Kräftige und weiche Kopien auf Platinpapier. Bekanntlich kommt es nicht selten vor, daß man von Negativen auf solchen Papieren kopieren muß, für welche die Negative entweder zu weich oder zu kräftig sind. Nicht bei allen Papieren hat man es in der Hand, den Charakter derselben so zu modifizieren, daß man von beliebigen Negativen immer gute Resultate erhält. Diesen großen Vorzug besitzen unter anderen diejenigen Papiere, in welchen die lichtempfindliche Substanz aus Eisensalzen besteht, wie z. B. in dem Platinpapier. Hat man von weichen Negativen auf Platinpapier kräftige Kopien herzustellen, so setzt man dem Entwickler eine kleine Quantität einer gesättigten Lösung von Kaliumbichromat zu. Dies ist ein vorzügliches Mittel, um die Lichter und die Halbtöne aufzuklären und dem ganzen Bilde mehr Kontraste zu geben. (Durch den Zusatz des Bichromates wird die Empfindlichkeit des Papiers bedeutend herabgedrückt, was beim Kopieren zu berücksichtigen ist. Um ganz außerordentliche Kontraste zu erzielen, empfiehlt sich neben vermehrtem Bichromatzusatz ein besonders reichlicher Platinauftrag. Red.)

Auch durch den Zusatz von etwas Oxalsäure zum Entwickler, wodurch die Wirkung desselben verzögert wird, läßt sich ein solcher Effekt erreichen. Man kann denselben auf diese Weise sogar bis zur Härte steigern. Um aber von kräftigen, ja harten Negativen weiche Kopien zu erhalten, wird von Ernst Marriage der Gebrauch des Natriumcarbonats empfohlen. Man macht eine 10 prozentige Lösung desselben und setzt zu je 30 ccm dieser Lösung 150 ccm Wasser. In dieser Lösung werden die etwas dunkler kopierten Bilder vor dem Entwickeln gebadet und dann in dem gewöhnlichen Entwickler entwickelt. Je länger man die Sodalösung wirken läßt, um so weicher werden die Bilder. Natürlich werden die Kopien nach der Behandlung mit Soda nicht gewaschen.

(Camera Craft.) Stbg.



Zu unseren Bildtafeln.

Unsere heutigen Tafeln sind dem Porträt gewidmet, dem Porträt, bei welchem die kraftvolle Betonung des Typischen als leitender Gedanke gelten darf. Zufällig sind dies meist Aufnahmen auf dunklem Grunde, und fast scheint es, als ob bei der Mehrzahl der modernen Lichtbildner eine gewisse Vorliebe für diese Anordnung vorhanden sei. Damit soll aber keineswegs der dunkle Grund als Charakteristikum des modernen Porträts bezeichnet werden. Der Umstand, daß neuerdings dem „Porträt im Zimmer“ eine bevorzugte Pflege zuteil wird, dürfte zuerst die Erklärung hierfür abgeben. Wenn unsere Studien bei den Alten einsetzen, so wird auch tatsächlich für alle monochromen Darstellungen in erster Reihe Rembrandt zu berücksichtigen sein. Rembrandts Stärke bewundern wir in der meisterhaften Beherrschung des Licht- und Schattenspiels, und wenn wir uns, solange die farbige Darstellung nicht auf direktem Wege zugängig ist, dieses Problem zur Aufgabe machen, so darf dies auch wohlberechtigt erscheinen. Deswegen brauchen wir gelegentlich eine andere Auffassung, die vielleicht die gleiche Aufgabe durch den Accent in Linie und Bewegung zu lösen sucht, keineswegs verwerfen. Der Reproduktionstechnik erwächst allerdings bezüglich der originalgetreuen Wiedergabe von in obigem Sinne dargestellten Porträts eine gewisse Schwierigkeit, so daß nicht selten die Wirkung des Originals in der Reproduktion stark beeinträchtigt wird. Demgemäß muß bei der Beurteilung der letzteren stets im gewissen Sinne eine Übersetzung in den Originalcharakter nebenher gehen. Unsere Tafel V zeigt eine Arbeit von Franz Grainer, einer der führenden Lichtbildner Münchens, dessen vortreffliche, stofflich tief durchdachte Darbietungen wir schon in einem früheren Hefte unsern Lesern vorzuführen Gelegenheit nahmen. Tafel VI und VII rühren von R. Dührkoop her, dem Pionier der norddeutschen Modernen, der jedoch Grainer gegenüber mehr realen Auffassungen als dem Problem der Lichtkonzentration huldigt, im Sinne der Tafeln VI und VII. H. Krebs endlich, ein Jünger der Münchener Schule, zeigt auf Tafel VIII, daß er die gute Absicht hat, sich in den Geist neuzeitlicher Auffassung zu versenken.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, zu bemerken, daß aus dem Kreise unserer Leser wiederholt das Ersuchen an uns gerichtet wurde, Angaben über Platte, Objektive, Belichtung usw. zu machen, weshalb wir, um dem stattgeben zu können, die Bitte aussprechen, allen Bildersendungen möglichst ausführliche Angaben in dem angedeuteten Sinne beifügen zu wollen.

Kritiken eingesandter Bilder.

Quelle. Es gibt unzählige Motive in der Landschaft, die auf das Auge einen anziehenden Reiz ausüben, in der Photographie aber diese Anziehungskraft vermissen lassen. Die Farben in der Natur geben sehr häufig das eigentliche Bild, so daß manches Motiv, das sich für Maler als äußerst dankbar erweist, für die monochrome Photographie als wirkungslos herausstellt. Neben der Farbenwirkung ist es auch die körperliche Wirkung, das plastische Hervortreten, was uns zuweilen in der Natur entzückt. Dieser letztere Fall ist bei vorliegender Aufnahme zu verzeichnen gewesen, und wenn wir diesen Reiz photographisch wieder geben wollen, so ist dies nur auf stereoskopischem Wege möglich. Die „Quelle“ ist ein Motiv, wie es packender, wirkungsvoller für das Stereoskop gar nicht gedacht werden kann. Wir können da auf alle bildmäßigen Wirkungen bezüglich der stofflichen Verteilung ganz verzichten, im Stereo-

skop sehen wir ein Stück lebendiger Natur vor uns. Dieses Bild zeigt uns daß die photographische Wiedergabe der



Natur durch malerische Werte allein oft unmöglich ist, daß das Stereoskop häufig erst hinzutreten muß, um den Mangel der Farbe zu ersetzen.

Im Tierpark. Das Bildchen entbehrt sicher nicht eines gewissen Reizes. Es darf auch technisch als einwandfrei bezeichnet werden. Allein, man sollte auch bei den einfachsten Aufnahmen dieser Art, die bildmäßige Wirkung nicht aus dem Auge lassen und alles Störende auf



dem Bilde entfernen. Gerade der Amateur, der ja photographisch tätig ist, um lediglich Befriedigung durch seine Arbeit zu finden, sollte sich nicht bloß mit der vollendeten Technik abfinden, sondern auch die Kunstregeln soweit als möglich berücksichtigen. Das Bildchen zeigt uns zuerst eindringlich einen Herrn vor einem Lattengestell stehend. Es drängen sich eine Anzahl Tiere hinzu, die aber durch ein Drahtgitter am Vordringen gehindert werden. Die Schlagworte „Herr“, „Lattengestell“, „Tiere“, „Drahtgitter“, kommen uns in der aufgeführten Reihenfolge zum Bewußtsein. Zuletzt vertiefen wir uns erst in das Studium der einzelnen Tiere. In Erwartung stehen sie da. Sie sind von den Besuchern verwöhnt und wissen, daß oft ein leckerer Bissen abfällt. Spricht dieser seitlich vorgestreckte Kopf nicht geradezu die Bitte aus, mit dem gereichten Futter etwas näher zu kommen? In die Schilderung dieses Vorganges sollte der Hauptwert gelegt werden. Diese Episode soll beim Betrachten des Bildes sofort in uns lebendig werden, ohne daß wir erst auf Umwegen dahingelangen. Um das zu erreichen, muß das Lattengestell fallen. Es ist nicht notwendig, daß es vollständig entfernt wird — das wäre auch nicht richtig — aber es muß vermieden werden, daß es so stark und aufdringlich hervortritt wie es besonders auf dem dunklen Grunde des Laubwerks der Fall ist. Man könnte dann vielleicht oben das Bild noch etwas kürzen, um das Interesse noch mehr auf die Szene zu lenken und der beabsichtigte Zweck dürfte erreicht sein.

Kirche in Rochlitz. Macht einen recht malerischen Eindruck. Das diffuse Licht,



das den Kirchturm umspielt gibt die Sonnennähe recht gut wieder und muß dieser Umstand um so erfreulicher erscheinen, als solche Lichtwirkungen viel-

fach umgangen und als Mangel aufgefaßt werden. Das Originalbildchen gibt den Duft des Gegenlichtes besser wieder als die Autotypie. Das Bild event. linksseitig zu kürzen, wie Einsender in Vorschlag bringt, ist nicht angängig. Nachdem auf dem Vordergrunde ein großer breiter Schatten lagert, wollen wir auch wissen, wo dieser Schatten herkommt, deshalb muß der linksseitige Gebändestreifen unbedingt stehen. Etwas vergrößert, könnte die Aufnahme ein ganz reizvolles Bild abgeben.

Waldweg. Was wir zu beanstanden haben, tritt auf dem Original viel wirksamer hervor als auf der Reproduktion. Der Waldweg erscheint auf der linksseitigen Bildhälfte als düsterer Gang, dem eine selbständige Wirkung zukommt. Rechtsseitig sehen wir eine Anzahl interessant gestalteter Baumstämme, in deren Hintergrund sich eine Wasserfläche ausbreitet. Das sind zwei verschiedene Bildwerte, die gleich starke Betonung erfahren, was vermieden werden sollte. Im übrigen verrät der Originalabzug eine vortreffliche Bewältigung der technischen Aufgabe.



Industrienachrichten.

H. Dallmeyer, Ltd., Optische Werkstätte, London. Diese bekannte optische englische Fabrik hat, um ihre Fabrikate besser nach Deutschland absetzen zu können, die Fa. Carl S i m o n s e n, Berlin, mit der Vertretung betraut. Die uns von Genanntem gesandte kleine Preisliste enthält u. a. die Aufzählung einer großen Anzahl von Agenturen der Firma in der ganzen Welt, ferner die Beschreibung der verschiedenen allbekannten Dallmeyer-Typen, des Dallmeyer-Bergheim-Objektives, das für weiche, künstlerisch wirkende Porträtaufnahmen speziell konstruiert ist, Stereoskop- und Kinematograph-Objektive, Telelinsen und Ansätze, wovon besonders das neue „Adon“ hervorgehoben sei.

Auch auf dem Gebiete des Camerabaues finden sich einige Neuheiten, z. B. ein Kabinet-Ansatz für Atelierapparate, eine Camera für Naturforscher, wobei ein Teleobjektiv Verwendung findet, während man das Bild durch ein auf der Camera aufgesetztes Okular betrachtet und schließlich die Ledon-Reflex-Camera, die für Platten 8/11 cm und 9/12 cm gebaut wird.

Die Firma **A. Hch. Rietzschel** in **München** hat soeben eine neue Preisliste ihrer Fabrikate herausgegeben, welche sich durch ihren wertvollen textlichen Inhalt vorteilhaft von anderen Preislisten unterscheidet. Besonders lesenswert und interessant sind die Kapitel: Wahl des Apparates, Wahl der Optik und das Vorwort zum Linearanastigmat f : 4,5. In der Preisliste sind alle Spezialitäten der Firma Rietzschel, die verschiedenen Clack- und Tipapparate, die Linear- und Barytanastigmate sowie die verschiedenen Objektivsätze übersichtlich aufgeführt. Die verkitteten Linearanastigmate werden in drei Serien angefertigt und stellen diejenigen der Serie A mit der relativen Öffnung f: 4,5 die lichtstärksten Universalobjektive dar. Die Auswahl an Apparaten und Objektiven ist in der vorliegenden Liste eine so große, daß jeder Geeignetes finden wird.

Nachdem schon voriges Jahr Ihre Majestät die Königin von Württemberg dem **Camerawerk Sontheim a. N.** den ehrenvollen Auftrag erteilen ließ, für den den Weihnachtstisch ihres hohen Gemahles eine Nettel zu liefern, ist dieses-

mal von Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin für ein Weihnachtsgeschenk eine gleiche Camera bei der genannten Firma bestellt worden.

Die Bevorzugung der Fabrikate des Camerawerkes Sontheim a. N. ist um so ehrenvoller, als in der photogr. Camerabranche wie bekannt eine große Konkurrenz alter bedeutender Fabriken besteht, während das Camerawerk Sontheim a. N. erst vor wenigen Jahren mit der Ausarbeitung seiner Cameras begonnen hat. Die erwähnten Erfolge beweisen, daß es die Leitung dieser Fabrik verstanden hat, ihre Erzeugnisse und besonders die Nettel, eine Klapp-Camera mit Fokalschlitzverschluß, durch äußerst wichtige Erfindungen auf die höchste Stufe gediegener Vollkommenheit und zu weitverbreiteter Beliebtheit zu bringen.

Das Filialgeschäft der Optischen Anstalt **C. P. Goerz,** Aktiengesellschaft in den Vereinigten Staaten, dessen Hauptbureau und Fabrik in New-York, 52 East Union Square sich befindet, wurde in eine selbständige Gesellschaft mit einem Kapital von 450 000 Mk. umgewandelt. Die Firma des neuen Unternehmens lautet:

C. P. Goerz, American Optical Company. Der Sitz der Gesellschaft bleibt New-York, Zweigniederlassungen befinden sich in Chicago, Heyworth Buildings, sowie in San Francisco.

Veranlassung zu diesem Schritte bot in erster Linie das ständige Wachsen der Filiale und es erscheint in hohem Grade beachtenswert, daß die deutsche optische Industrie in dieser hervorragenden Weise in den Vereinigten Staaten Fuß fassen konnte.

Verschiedenes.

6. Meisterkurs für Photographen, Ostern 1907, veranstaltet an der Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre zu München. Der diesjährige Kurs findet vom 21. bis 30 März satt, er wird ev. vom 4. bis 13. April wiederholt; als Lehrprogramm sind vorgesehen: die Aufnahme, die Herstellung von Papier-Negativen, Retouche, der Kohle- und Höchheimer-Gummidruck; die Unterrichtsgebühren betragen pro Teilnehmer 20 Mark, und ein Materialbeitrag von Mark 1.50. — Gleichzeitig mit diesem Kurs findet ein solcher für Lichtdrucker statt, über welchen ein gesondertes Programm erschienen ist.

Die Münchener Meisterkurse haben bekanntlich eine sehr große Anziehungskraft auszuüben vermocht, es beteiligten sich am letztjährigen Kurs 72 Personen, insgesamt bisher 231 Teilnehmer.

Bekanntlich gewähren die Regierungen der Süddeutschen Staaten an würdige Gesuchsteller auch Stipendien zum Besuch dieser Kurse; im Vorjahre waren es 10 Teilnehmer, welchen damit der Besuch des Kurses erleichtert worden ist. Über beide Kurse sind Prospekte erschienen, welche kostenlos von der Direktion der genannten Anstalt, München, Rennbahnstraße 11 erhältlich sind.

Gestorben.

Wie wir einer Nachricht entnehmen, ist am 3. Januar Herr Franz Hoffmann, Gründer und Aufsichtsrat der angesehenen Firma Unger & Hoffmann, A.-G., Dresden, verstorben. Herr F. Hoffmann war durch und durch ein tüchtiger Geschäftsmann mit weitschauendem Blick und ihm ist der Aufschwung der Firma in allererster Linie zu verdanken. Zuerst beschäftigte sich die Firma mit Fabrikation von Photograph. Papieren, die s. Zt. gut verkauft wurden. Mitte der achtziger Jahre aber wurde die Firma Aktiengesellschaft mit mehreren andern Fabriken. Von da ab wurde F. Hoffmann Alleinbesitzer und legte sich auf die Fabrikation von Trocken-Platten. Diese fanden unter dem Namen „Apollo“-Platten große Verbreitung und genießen noch heute einen Weltruf. Ebenso nahm H. eine Abteilung: Fabrikation und Versandt photographischer Bedarfsartikel noch hinzu, die sich ebenfalls gut entwickelte. Wiederum wurde die Firma vergrößert durch Vertrieb und Bau von Projektions-Apparaten und Zubehör. Speziell auch auf diesem Gebiete hat sich die Firma Unger & Hoffmann einen guten Ruf in allen Kreisen erworben. Hoffmann hatte auch eine Anzahl Ehrenämter inne. Ehre dem Andenken dieses hervorragenden Mannes. —r.

○ ○ Literatur. ○ ○

„Nachrichten“, Monatsschrift für die Pflege photographischer Kopierverfahren, so betitelt sich eine kleine periodische Zeitschrift, welche die „Vereinigten Fabriken photographischer Papiere Dresden“ ab Januar dieses Jahres herausgeben.

Diese neue Einrichtung wird von den Vereinigten Fabriken mit großen Opfern begründet, aber es scheinen diese notwendig, soll die solide, jahrzehntelang wirkende, gründliche deutsche Arbeit nicht bedroht werden durch einen bis an die Grenzen des Erlaubten gehenden Wettbewerb ausländischer Firmen.

Die Zusendung dieser Schrift erfolgt in allen erscheinenden Nummern kostenlos; man wende sich dieserhalb per Postkarte an die „Vereinigten Fabriken photographischer Papiere, Dresden-A.“ und verlange die „Nachrichten“.

*) Der **Zauber des Elescho** von C. G. Schillings. Mit 318 Illustrat. Preis brosch. 12.50 Mk. (R. Voigtländer Verlag.)

Der Verfasser des mit großem Anklang aufgenommenen Buches: „Mit Blitzlicht und Büchse“ bietet uns hier ein neues Werk. Es ist ebenfalls sehr fesselnd geschrieben und es dürfte sicher niemand gereuen, ein so gut ausgestattetes und mit so großen Opfern des Verlegers herausgegebenes Buch seiner Bibliothek einverleibt zu haben. Wenn auch die Abbildungen nicht heranreichen an jene, die wir in dem ersten Werk des Verfassers finden, so muß doch berücksichtigt werden, daß auch diese Negative nicht retuschiert wurden. Es lag Schillings eben daran, daß die Aufnahmen „Urkunden“ bleiben sollen. —r.

○ ○ Briefkasten. ○ ○

Herrn **L. P.** in **Schw.-H.** Das frühzeitige Gelbwerden der Kopien tritt besonders bei Verwendung von Celloidinpapier und Tonfixierbad auf. Es ist das die alte Klage. Tonfixierbad tont auch ohne Gold, sobald es genügend hohe Temperatur hat und schon wiederholt benützt wurde. Solche schwefelgetonte Celloidinbilder sind aber nicht haltbar, so daß man also bei Verwendung von Tonfixierbädern immer etwas im Zweifel sein darf, ob das Bild haltbar mit Gold oder nicht haltbar durch Schwefelung getont ist. Sicherheit bietet nur getrenntes Tonen und Fixieren und das muß auch der Fachmann tun, der tausende von Kopien macht, wenigstens sollte er es tun, aber es gibt auch Fachleute, die der Bequemlichkeit halber Tonfixierbad verwenden und diesen geht es dann mit dem Vergilben ihrer Bilder ebenso wie Ihnen. Wenn Familienbilder nach 30—40 Jahren noch gut erhalten sind, so dürften dies entweder Salz- oder Albuminbilder sein, die nicht nur getrennt getont und fixiert wurden, sondern das Silberbild in einer dicken Lagerung auf und teilweise im Papierfilz tragen, im Gegensatz zu Celloidin, bei dem das Bild nur in einem dünnen Häutchen obenauf liegt. Wir empfehlen Ihnen Matt-Albumin von Trapp und Münch für Mattbilder und Protalbin für Glanzbilder.

Was Ihre Bemerkung zu unsern Kritiken betrifft, so haben wir des öfteren ausdrücklich betont, daß man verschiedene Auffassungen haben kann. Die Linien können aber nicht immer umgangen werden, sonst müßten wir, um instruktiv zu bleiben, stets doppelte Reproduktionen bringen. Über die Ausgestaltung dieser Rubrik erhalten wir die verschiedensten Anregungen.

Herrn **L.** in **Mgdbg.** Brauchbare Aufsätze honorieren wir mit den üblichen Sätzen. Zur Durchsicht eingesandter Manuskripte bedürfen wir eines Zeitraumes von za. 4 Wochen. Retournierung für uns nicht geeigneter und unverlangt eingesandter Arbeiten erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt wurde.

Frau **J. B.** in **Bbg.** Beim Glycinentwickler wirkt niedrige Temperatur genau so, wie starker Bromkaliumzusatz. Bei zweifelhafter Exposition kann man deshalb mit niedriger Temperatur beginnen und falls nötig, die Korrektur durch Erwärmung vornehmen, was auch durch Hinzufügen von warmem Wasser geschehen kann.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

„Agfa“-Preislisten

pro 1907 (16 seitig) sind **GRATIS** in jeder besseren Photo - Handlung erhältlich.

Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Photogr. Abtlg.
Berlin SO. 36.

„Agfa“-Schnell-Fixiersalz

D. R. P. ang.



Bezug durch die Photo-Händler.

Dieses neue Produkt ergibt durch einfaches Auflösen in der vorgeschriebenen Wassermenge ein **saures** Fixierbad, das vor allen zurzeit im Handel befindlichen Fixiermitteln zwei wichtige Vorzüge besitzt:

1. *Es fixiert bei weitem schneller als alle anderen sauren Fixierbäder mit gleichem Thiosulfatgehalt.*
2. *Die Fixierdauer wird im Gegensatz zu derjenigen anderer Fixierbäder mit fortschreitender Ausnutzung des Bades nicht merklich länger.*

Patronen (in Glasröhren) für 100 ccm Bad zu 20 Neg. 9/12 cm ausreichend, per Stück Mk. —,25, per Schachtel à 10 Stück Mk. 2,—.

Dekorierte Originalblechbüchsen

Größe	I	II	III
für	400 ccm	1000 cm	2000 ccm
„Agfa“-Schnellfixierbad Genügend zu	80 Neg. 9/12	50 Neg. 18/24	100 Neg. 18/24 cm
Mk.	—,35,	—,65	1,10

„Agfa-Photo-Handbuch“

Blauer Leinenband. 112 Textseiten.
41.—52. Tausend.

Preis 30 Pfg. **Preis 30 Pfg.**

INHALT:

Sorgfältig erprobte Rezepte.
Genaue Gebrauchsanweisungen.
Praktische Winke, autoritative Gutachten, Tabellen, Preise etc.



empfehlen als unerreicht:

Diamant=van Bosch Matt=Papiere:

Neu!

van Bosch Matt I gewöhnliche Stärke.
van Bosch Matt III doppelte Stärke.
van Bosch Negro doppelte Stärke, vorzüglich zur Tonung im Platinbade allein, ohne Goldbad, geeignet.
van Bosch Grobkorn weiß.
van Bosch Grobkorn chamois.
van Bosch Feinkorn weiß.
van Bosch Feinkorn chamois.

Mit Mustern und Proben stehen wir jederzeit gern zu Diensten!

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT



MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN.

FRÜHER: „DER AMATEURPHOTOGRAPH."

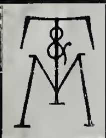
REDAKTION: HANS SPÖRL FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHSANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE MÜNCHEN

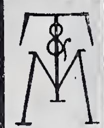
Inhalt:

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

PREIS: ¼ JAHR M. 1.25

Band XXI. Heft 3. März 1907.





Matt-Albumin-

Papiere, Kartons, Postkarten

Moderne Kunstdruckpapiere

Vollkommenster Ersatz für Platin und Pigment

wiederholt durch übereinstimmende Gutachten angesehener Fachmänner anerkannt.

Musterpacket (12×16 sortiert) franko für 1 Mk.

Trapp & Münch i. Friedberg 40 (Hessen).

Mit einfachen Mitteln

künstlerisch vornehme Wirkung.

Unentbehrlich für Jedermann ist die

„Ticka“-Taschenuhr-Camera

in Form und Größe einer Taschenuhr mit gutem, lichtstarkem Objektiv, für 25 Film-Aufnahmen. Stets bei sich zu tragen, stets gebrauchsfertig.

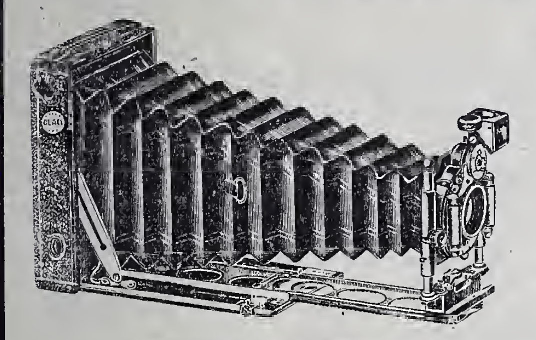
Preis komplett ohne Sucher Mk. 10,50, mit Sucher Mk. 12,50.

Filmspule á 25 Aufnahmen Mk. 1,20.

In allen Photohandlungen erhältlich, Prospekte zu Diensten.

Engros-Alleinverkauf: **H. Meyer-Frey, Frankfurt a. M.**

Rietzschels Reform-Minimum-Clack



mit lichtstarken Rietzschel-Anastigmaten.

kleinste, leistungsfähigste Taschen-Camera für Platten 9×12 und Filmpack 8×10 1/2.



Rietzschel's „Linear“

lichtstärkster verkitteter Universal-Anastigmat. D. R.-P. Nr. 118466.

Höchste Lichtstärke F:4,5.

Katalog Nr. 38 gratis und franko.

A. H. Rietzschel, Optische Fabrik, G. m. b. H. München, Schillerstr. 28.


Nettel über Alles
Einzige existierende
KLAPP-Camera mit
zwangläufig verstellb. Scherenspreizen.
Modern verstellbarer Schlitzverschluss f. Zeit- u. Momentaufnahmen bis zu 1/1375tel Sec.
Vorzügl. Konstruktion. Eleg. Ausstattung.
In allen deutschen und englischen Normalformaten, sowie in 9 × 14 cm:
Die Ortho-Stereo-Nettel.
Bezug durch alle besseren Handlungen der photographischen Branche oder direkt.
— Preisliste umsonst und portofrei. —
CAMERAWERK SONTHEIM 17 am Neckar.




Voigtländer & Sohn, A.-G.
Gegr. 1756
Optische und Mechan. Werkstätte
Braunschweig
Filialen in Berlin, Hamburg, Wien, London, Paris, New-York fabrizieren in eigener Werkstätte
Projektions-Apparate
eigenes Modell
für Projektion und Vergrößerungen gleichzeitig bestens geeignet.
Voigtländer
Katalog soeben erschienen Nr. 3 postfrei.

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph")

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 243. **März 1907.** XXI. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Über photographische Ausrüstungen.

Von Dr. E. Irmenback-Prag.

Auf wenigen Gebieten findet wohl der Ausspruch „Was billig ist, ist teuer" so richtig Anwendung, wie bei der Photographie. Es kann nicht genug betont werden, daß auch schon von Anfängern, wenn es die Mittel gestatten, gleich ein besonderer Wert darauf gelegt werden muß, von vornherein sich nur einen guten, wirklich leistungsfähigen, wenn auch dem zufolge teueren Apparat anschaffen. Es wird doch jeder Amateur, der zu photographieren beginnen will, gewiß von der Absicht geleitet, möglichst gute Bilder zu erzeugen und eben für strebsame, ernst denkende Amateure sind diese Zeilen bestimmt. Denn denjenigen, welche sich mit bloßem „Knipsen" begnügen und es dann — bei voller Gleichgiltigkeit um das Resultat — dem Händler oder Berufsphotographen überlassen, ihre Platten oder zumeist Films zu entwickeln, kann durch diesen Aufsatz nicht geholfen werden, da wäre auch der Liebe Müh' umsonst! Da handelt es sich ja bloß etwa darum, mitzutun, weil es vielleicht „modern" ist, für „vornehm" gilt, einen „Sport zu betreiben, und es gewiß der mühelosesten einer ist, „Amateurphotograph" (?!) zu sein, d. h. einen kleinen, möglichst leichten Apparat (das Funktionieren desselben ist ja nebensächlich!) zu tragen, oder noch besser, sich diesen vom Diener nachtragen zu lassen und dann ab und zu gerade da zu „knipsen", wo wohl kein ernst denkender Lichtbildner überhaupt was Aufnehmenswertes sehen würde. Und ich muß es sagen, daß ich in meiner nahezu 20 jährigen Praxis die traurige Erfahrung gemacht habe, daß gerade die pekuniär leistungsfähigsten, vornehmsten Kreise (mit wenigen Ausnahmen, die ja die „Regel" bestätigen) das geschmackloseste, Unpraktischste in Anschaffung von mindest leistungsfähigen, billigen Apparaten leisten.

Wenn aber jemand aus Liebe zur Lichtbildkunst deren Jünger werden will oder es schon ist, so soll er sich nicht erst durch Mißerfolge, die außer den mangelhaften Kenntnissen und der vorläufigen Unerfahrenheit doch in erster Linie nur hauptsächlich der Minderwertigkeit und Unzulänglichkeit eines billigen Apparates zuzuschreiben sind, die Lust an der Lichtbildnerei schmälern, ja eventuell sogar zum Aufgeben derselben treiben lassen. Ich spreche da wiederum aus eigener Erfahrung. Ich

begann als junger Bursche meine „Karrière“ auch mit einem Apparat 6×8, der komplett mit 1 Pappendeckel (!)-Kasette und allem sonstigen „Zubehör“ als: Platten, Entwicklerlösung, Fixierbad, Verzögerer, Beschleuniger, 1 Kopierrahmen, Papier, Karton, 2 Blechschüsseln Goldbad, Lampe Mk. 8.— (!) gekostet hatte. 500 Platten waren in kurzer Frist vergendet, ohne daß ein wirklicher Erfolg erzielt worden wäre. Das Ende war das Anschaffen eines Apparates 9×12 für etliche Mk. 50.—, dem bald darauf ein noch teuerer folgte, bis endlich bei einem erstklassigen wirklich tadellosen Apparate ein Stillstand in dem ewigen Umtausch und großen Aufzahlungen eintrat. Natürlich wurden die alten wenig leistungsfähigen Apparate entweder überhaupt nicht oder nur zu ganz geringfügigen Bruchteilen ihres Anschaffungspreises vom Händler beim Umtausch angenommen. Ich ließ mich nicht abschrecken und setzte mein Ziel, wirklich gute Bilder zu erreichen, unentwegt weiter fort, ohne Rücksicht auf Ärger und Kosten; aber wie viel von beiden reichlich und unnützer Weise aufgewandten hätte ich mir ersparen können, wenn ich gleich ein erstklassiges Fabrikat mir angeschafft hätte. Wenn man sich einmal zu dieser Ansicht durchgerungen hat, dann ist es leicht, seinen Weg zu gehen. Das Vorgesagte möge aber nicht nur Anfängern, sondern auch allen jenen als Richtschnur dienen, die mit ihren Apparaten unzufrieden, an einen Umtausch derselben denken oder an eine Neuanschaffung.

Man frägt sich nun „was für ein Apparat soll also angeschafft werden?“

Früher galt als Grundsatz, wenn es die Mittel irgendwie zuließen, tunlichst große Formate zu verarbeiten. Als Landschafter z. B. sich mit einer großen Kamera 30×40 cm, 40×50 cm und dem entsprechenden Objektiv (Aplanat) natürlich mit sehr langer Brennweite zur Erlangung möglichst richtiger Perspektive ausgerüstet zu betätigen. Für Atelierarbeiten wurden z. B. von mir befreundeten bedeutenden Wiener Amateuren Monokelaufnahmen von 60×80 cm und noch weit über dieses Format hinaus mit eigens konstruierten Riesenkameras gemacht. Daß sich diesen Luxus nur wenige glückliche Sterbliche leisten konnten, ist wohl einleuchtend, wenn man bedenkt, daß 1 Dtzd. Platten 60×80 (billigste Marke) ca. Mk. 120.— kosten! Auch ich habe diese Periode speziell als Landschafter mitgemacht und wog die Ausrüstung, die wir in der Ebene und auf kleine Hügel zu dritt mitschleppten, 52 Kilogramm! Hatten diese direkten großen Aufnahmen den Vorzug besserer Perspektive und vieler zarter Details, die bei nachfolgender Vergrößerung kleiner Formate nicht erreichbar sind, so war dieser Vorzug doch verschwindend gegenüber dem Aufwand an Kosten, Mühe und Arbeit bei dieser Art Aufnahmen zu machen.

Nach den gegenwärtigen modernen Anschauungen ist das Format 9×12 cm unbedingt das empfehlenswerteste, doch nehme man wegen der besseren Perspektive lieber statt der gewöhnlich verwendeten 12 cm brenn-

weitigen Objektive Anastigmate mit 15 cm oder wenigstens 13 cm Brennweite. Es werden mit diesen vorzüglichen, modernen Objektiven derart treffliche bis in die Ecken nahezu gleichmäßig scharf ausgezeichnete Platten schon mit voller Öffnung hergestellt, daß sich solche tadellos zu jedem beliebigen Format vergrößern lassen und die Anschaffung eines größeren, kostspieligeren und auf Reisen, Bergpartien usw. beschwerlichen Apparates überflüssig machen. Doch kann für diejenigen, die sich auf ein nachfolgendes Vergrößern ihrer Bilder als zu umständlich oder wegen Anschaffung einer Vergrößerungseinrichtung als zu teuer nicht einlassen wollen, auch als Universalformat 13×18 cm mit einem Anastigmaten von mindestens 21 cm Brennweite als besonders praktische gelten. Einen großen Vorteil bieten da die so beliebten, modernen Klappkameras, in ihren diversen Abarten, weil dieselben mit einem Handgriff aufnahmebereit und ebenso leicht wieder zusammenlegbar sind. Dieselben sind zu Momentaufnahmen aus der Hand, wie auch zu Zeitaufnahmen auf dem Stativ für Hoch- und Querformat benutzbar und haben die Objektive eine besondere Fassung (Schneckengang), welche das präzise Einstellen gestattet.

Es frägt sich nun weiter, ob man für eine Ausrüstung für Platten oder eine solche für Films Sorge tragen soll. Es wurde darüber viel für und wider geschrieben, doch neigen die meisten Autoren, deren Ansicht ich mich aus eigener Erfahrung anschließen muß dazu, daß man die Nachteile der Glasplatten, wie z. B. die Zerbrechlichkeit, das schwere Gewicht zufolge ihrer unzweifelhaften wesentlichen großen Vorzüge gegenüber der Filmsverwendung, in den Kauf nehmen möge. Bei der Wahl zwischen Wechsel- und Doppelkasetten ist wohl auch letzteren der Vorzug zu geben, da die Weckselkasetten den Apparat bei der Aufnahme sehr beschweren und oft im entscheidenden Moment versagen. Diese Apparate sind auch meist mit einem direkt vor der Platte gleitenden Momentschlitzverschluß versehen, der von außen verstellbar, sofort zur Aufnahme bereit gemacht werden kann und je nach der Stärke der Federspannung und Breite des Schlitzes Aufnahmen bis zu $^1/_{1000}$ Sekunde und darüber hinaus gestattet. Bei den neuesten Modellen, auch beim Spannen geschlossen bleibend, ermöglicht dieser Verschluß auch bei offenem Objektiv nud offener Kasette ein neuerliches Spannen, was bei überaus rasch nacheinander zu erfolgenden Aufnahmen, wie z. B. bei Rennen, Aufnahmen des Siegers und auch der diesem folgenden Pferde beim Ziel, Massenaufzügen usw. von besonderem Werte ist. Es ist jedoch demjenigen, dem diese Einrichtung zu teuer erscheint und dem es nicht auf allerschnellste Moment- (z. B. Sport-) Aufnahmen ankommt, die Möglichkeit geboten sonst gleichwertige Kameras (sei es ebenfalls Klapp- oder sogen. Reisekameras mit ausziehbaren Balgen anzuschaffen, dann wähle man aber eine mit zu mindest doppelt so langem Balgenauszug, als die Brennweite des zu verwendenden Objektives beträgt, um auch die Hinterlinse desselben allein zu Aufnahmen verwenden und auch Repro-

duktionen in natürlicher Größe mit dem ganzen Objektiv machen zu können) mit an dem Anastigmaten selbst angebrachten (Koilos-, Sektoren- usw.) Verschlüssen bei niedrigerem Preise. Allerdings lassen diese Momentverschlüsse nur Aufnahmen bis zu ca. $^1/_{250}$ Sekunde zu, doch ist diese Schnelligkeit für die meisten Aufnahmen ausreichend. Ein Hauptfaktor ist es nun auch, die Lichtstärke bei der Wahl des Objektivs in Betracht zu ziehen. Wenn es sich nicht um extreme Anforderungen in bezug auf die Leistungsfähigkeit der modernen Anastigmate handelt (z. B. sehr kurze Momentaufnahmen bei trübem Wetter, oder solche spät am Abend), in welchem Falle den lichtstärksten Objektiven F : 3,6 bis F : 5 . 5 der Vorzug gegeben werden muß, wird man gut daran tun, die universelleren Typen mit der Lichtstärke 6,8 (und unter diesen lieber die mit verkitteten Linsen) zu wählen, da dieselben zu a l l e n Arten von Aufnahmen gleich gut verwendbar sind, eine größere Tiefenschärfe besitzen und bei Abblendung auch noch als Weitwinkel-Objektive für bedeutend größere Platten als mit voller Öffnung Benutzung finden können. Z. B. ein Anastigmat mit 21 cm Brennweite : 16×21 abgeblendet 24×30; mit 15 cm Brennweite : 12×16 bezw. 18×24, wodurch auch zur Verschiebung des Objektivbrettes ein größerer Spielraum geboten wird.

Es bleibt schließlich gleich, welches Fabrikat man dann wählt, (ich vermeide es mit Absicht Namen zu nennen) da heutzutage die wirklich erstklassigen Kameras mit Anastigmaten von Firmen mit Weltruf sich nur in Wenigem unterscheiden.

Aber nicht bloß bei Anschaffung eines Apparates soll der oben aufgestellte Grundsatz festgehalten werden! Was nützt denn der tadelloseste Apparat, die erstklassige Optik, wenn billige, silberarme, wenig empfindliche Platten, schlechte Chemikalien, billiges aber minderwertiges Papier unbekannter Herkunft verarbeitet wird und an deren Unzulänglichkeit das günstige Endresultat bei aller Mühe und Arbeit und schließlich hinausgeworfenen Kosten, scheitert! Nur Platten und Papiere renomierter Firmen, wenn dieselben auch teuerer sind, zu verwenden, sollte das Prinzip eines jeden Amateurs werden und bleiben. Man photographiere, wenn man nicht so viel Geld aufwenden will oder kann, lieber weniger, aber man wird sich durch das Ergebnis befriedigt und erfreut sehen, man wird in der Erfahrung fortschreiten, zu neuem Tun sich angespornt fühlen und wenn, bei genügend künstlerischer Veranlagung, das Auge und der Geschmack hinlänglich geläutert wurden, wird man auch, wenn man den Drang in sich fühlt, auf dem Boden der Kunstphotographie etwas zu leisten imstande sein. Man wird dann wohl auch Freude an der Beschickung von Ausstellungen und immer frische Anregung zu neuem Schaffen finden.



Eine ausgezeichnete Universalplatte.

Wenn man das moderne Aufnahmematerial im engern Sinne, d. h. die hierzu dienenden lichtempfindlichen Schichten einer vorurteilslosen Kritik unterzieht, so wird man leicht zu der Ansicht kommen, daß hier zwar alle Wünsche erfüllt werden können, daß das aber im großen und ganzen selten geschieht. Für jeden speziellen Fall findet sich ein besonders geeignetes Material, aber ein im weitesten Sinne geeignetes, ein sogenanntes Universalmaterial findet man selten.

Dem Fach-, d. h. vorwiegend Porträtphotographen mag ja auch ein solches Material, eine Universalplatte ziemlich entbehrlich sein, wo indessen die verschiedensten Arten der praktischen Photographie, wie das beim Amateur im weitesten Sinne der Fall ist, kultiviert werden, da wird sie einfach zur Notwendigkeit.

Die Bedingungen, die an eine solche Platte gestellt werden müssen, sind nicht gering und daher ist die Herstellung derselben etwas schwierig. Sie soll zunächst eine genügende Allgemeinempfindlichkeit besitzen, damit die Belichtungszeiten möglichst kurz sind. Sodann aber muß sie genügend für die Farben Gelb, Gelbgrün und Grün empfindlich sein, um keine auffallend falsche Farbenwiedergabe zu geben. Drittens muß sie lichthoffrei sein, um bei Interieurs u. dgl. exakt scharfe Zeichnung und Details zu liefern. Die Universalplatte ist demnach eine hochempfindliche orthochromatische lichthoffreie Platte.

In der Erzielung einer mehr als genügenden Empfindlichkeit ist man längst über alle Schwierigkeiten, und bei einem erstklassigen Fabrikat findet man hier auch noch Schleierfreiheit und Erzielung genügender Dichte. Schwieriger gestaltet sich schon die Erlangung einer guten Farbenempfindlichkeit ohne Einbuße an den sonstigen guten Eigenschaften der Platte. Als ein sehr gutes Sensitierungsverfahren hat sich die Erythrosinsensibilisierung erwiesen, da sie die Allgemeinempfindlichkeit (d. h. die Empfindlichkeit für Blau und Violett) nicht merklich beeinflußt.

Diese guten Eigenschaften treten aber meist nur bei den sogenannten Badeplatten hervor und diese wieder bedürfen einer sorgfältigen Behandlung. Trotz alledem ist die Farbenempfindlichkeit innerhalb der am meisten in Betracht kommenden Bezirken nicht eine so günstige, als man annimmt. Abgesehen von der sehr geringen blaugrünen Empfindlichkeit ist die Empfindlichkeit für reines Grün im Verhältnis zum optischen Effekt nur mäßig. Man verwendet daher heute zur Herstellung von ortho-, aber nicht panchromatischen Platten Sensibilisatoren, die dem Erythrosin zwar sehr ähnlich, in der Wirkung indessen entschieden überlegen sind und namentlich große Gleichmäßigkeit der Empfindlichkeit sowohl im allgemeinen als im besonderen erzielen lassen, was natürlich für die in der Emulsion sensibilisierten Platten eine unumgängliche Bedingung ist.

Die Lichthoffreiheit, die bekanntlich (allerdings manchmal sehr schwer und ungenügend) auf die verschiedenste Weise erzielt werden kann,

soll so herbeigeführt werden, daß sie möglichst zuverlässig ist, ein leichtes Arbeiten beim Entwickeln gestattet und das die Wirkung bedingende Medium sich ohne besondere Mühe entfernen läßt. Das den Schutz vor Lichthöfen sichernde Mittel muß daher an und für sich mit der Platte verbunden sein, darf die Schicht der Platte nicht chemisch beeinflussen und derselben auch nicht durch Staubbildung infolge Abblättern u. dgl. nachteilig werden.

Ein diesen Bestimmungen genügend entsprechender Schutz gegen Lichthöfe findet sich bekanntlich bei der Agfa-Isolarplatte. Da nun auch die Emulsion dieser Platten durchaus als erstklassig bezeichnet werden muß, fehlte zur Herstellung einer Universalplatte in unserem Sinne weiter nichts als eine geeignete optische Sensibilisierung im Charakter der Erythrosinplatte. Mit Hilfe der neueren Farbstoffe war das nicht allzu schwer zu erzielen und die nunmehr in den Handel gekommene Agfa-Chromoisolarplatte kann als ein hervorragend gutes, vielseitig verwendbares Aufnahmematerial bezeichnet werden.

Die Emulsion der gewöhnlichen Agfa-Platten arbeitet bekanntlich sehr klar und mit guter Detaillierung und liefert dabei eine ausgezeichnete Deckung. Das Maximum der Empfindlichkeit liegt bei Spektrumaufnahmen im indigoblauen Teil und die Wirkung ist erheblich stärker als im violetten Teil und selbst eine beachtenswerte Grünempfindlichkeit ist vorhanden, indem man einen Silberniederschlag erhält, der mehr als halb so dicht ist als der im blauen Teil unter denselben Bedingungen erhaltene. Eine sehr schwache Gelbempfindlichkeit tritt dagegen erst bei großer Überexposition auf. Bei der Chromoisolarplatte liegen dagegen die Verhältnisse sehr günstig.

Hier übertrifft tatsächlich die Gelbempfindlichkeit diejenige für Indigoblau noch um ein kleines, das Gelbgrün wird nahezu so stark wie das Blau, das reine Grün etwas schwächer wiedergegeben. Von großem Interesse aber ist der Umstand, daß das so wenig wirksame Blaugrün des Spektrums besonders gut wiedergegeben wird.

In der Praxis stellt sich zwar, wie dies stets der Fall ist, ein anderes, aber kein schlechteres, sondern im Gegenteil ein noch besseres Verhältnis in bezug auf Farbenwiedergabe heraus. Während nämlich bei Spektrumsaufnahmen nur die reinen Farben, beziehungsweise farbigen Lichtstrahlen wirken, kommt bei der Aufnahme farbiger Objekte auch noch der Einfluß des Ultraviolett sehr in Betracht, welches Licht bekanntlich mindestens ein Drittel der Gesamtleistung unter entsprechenden Umständen bewirken kann.

Das ultraviolette Licht, welches im Sonnen- und diffusen Tageslicht enthalten ist, kann natürlich nur dann zur Wirkung gelangen, wenn es nicht von den farbigen Objekten absorbiert wird. Von den verschiedenen Farben absorbieren aber nur gelbe, orange und gelbstichig rote sowie gelbgrüne und grüne Farben das Ultraviolett, während es von blauen,

violetten, blaustichig roten und blaugrünen ganz oder zum größten Teil reflektiert wird und dadurch mit diesen Farben zur Wirkung gelangt.

Infolgedessen kommen Blau und Violett stärker als Gelb, und ein blaustichiges Rot wird tadellos wiedergegeben. Um aber hierin eine Änderung zu erzielen, hat man nur notwendig, eine schwache Gelbscheibe zu benützen, welche in Form einer gelben Folie den Chromoisolarplatten beigelegt wird. Diese dämpft die Wirkung des Blau und Violett, aber nicht die des Ultraviolett, so daß die Wirkung eine den Erwartungen entsprechende ist. Die Einschaltung eines sehr dunklen Gelbfilters ist zwecklos, da es die Expositionszeit unnötig verlängert und eine falsche Farbenwertwiedergabe veranlassen würde.

Für Porträts wird man die Chromoplatte ohne Filter benützen, da hier ja die Wirkung im wesentlichen durch Blau, Violett und Ultraviolett bewirkt werden soll, diese Strahlen daher nicht beeinträchtigt werden dürfen. Für Landschaften und unter Umständen auch Architektur wird sich das beigegebene leichte Gelbfilter, welches am zweckmäßigsten dicht hinter dem Objekt angebracht wird, gut eignen.

Beim Entwickeln hat man zu beachten, daß der Charakter des Negativs sich ziemlich weitgehend durch die Wahl eines geeigneten Entwicklers beeinflussen läßt. Wird Wert auf möglichst gute Farbenwertwiedergabe gelegt, so empfiehlt sich ein weicharbeitender Entwickler wie Eikonogen, mit dem man auf der Agfa-Chromoisolarplatte genügende Dichte erzielt. Da die Rotempfindlichkeit der Platte nur vom Ultraviolett abhängig ist, dieses aber in dem roten Dunkelkammerlicht sich nicht findet, braucht man beim Entwickeln keine besonderen Vorsichtsmaßregeln anzuwenden, sofern man alles gelbe Licht bis nach dem Fixieren von der Platte abhält.

Th. Romanesco.

Dr. Buss Gummidruckfarben.

Wenn heute der Kombinationsgummidruck noch nicht fleißiger ausgeübt wird als er es verdient, so dürfte dies zum Teil wohl auch mit daran liegen, daß die vielen voneinander so abweichenden Rezeptangaben der verschiedenen Gummidrucker dazu verleiten, viele Versuche zu machen. Ergibt nun der erste Versuch nicht gleich günstige Resultate, so wird ein anderes Rezept probiert usw. Auf diese Weise kommt man aus dem Anfangsstadium mit allen Fehlresultaten nicht heraus. Tatsächlich liegt aber der Schwerpunkt des Erfolges weniger in der Zusammensetzung der Mischung, als mehr im Kopieren und Entwickeln. Gerade der Anfänger, der auf zu viele neue Punkte zu achten hat, sollte seine Versuche mit den einfachsten Vorschriften machen. Ist erst mal überhaupt ein Erfolg da, dann findet er sich von selbst in weitere Modifikationen. Eine solche Vereinfachung ist u. a. durch die Verwendung der Dr. Bussschen Gummifarben

gegeben. Diese Farben enthalten immer für den Gummidruck ausgesuchte, bzw. geeignete Pigmente in feinster Vermischung mit der für den Druckprozeß nötigen Gummimenge. Diese Farbgummimischung, die in zwei Serien mit mehr und weniger Gummizusatz erhältlich ist, wird in Zinntubenpackung in den Handel gebracht. Hierdurch ist für dauernde Haltbarkeit und gleich bleibender Konsistenz Gewähr gegeben. Darin liegt schon ein Vorteil dem Verfahren gegenüber, Gummi und Farbe getrennt anzusetzen. Besonders die Gummiflasche läßt oft Wünsche übrig. Der Gummi wird sauer, schimmelig, klumpig und dick, bei der fragwürdigen Konsistenz wird aufs Geratewohl verdünnt, um besseres Streichen zu ermöglichen, wobei wiederum das Resultat eine Verschiebung erfahren muß. Das alles fällt bei den Farbtuben weg. Wird Farbe benötigt, so preßt man diese heraus, verschraubt die Tube wieder und der Rest hält sich so gut wie eine nichtangebrochene. So hat man die Farbgummimischung stets in der gleichen Beschaffenheit. Die Farbe ist zum Gebrauche nur mit Bichromatlösung zu versetzen um streichfertig zu sein. Zu diesem Zwecke kann die ausgepreßte Farbe gewogen, oder aber nach der Länge des Preßfadens geschätzt werden, wobei die Verdünnung mit Bichromatlösung vorgenommen wird, die von gleichen Teilen bis zu 4facher Verdünnung variieren kann, je nachdem ob man den Aufstrich für Schatten oder Lichter zu machen hat. Serie A der Farbtuben enthält die doppelte Menge des Gummis der Serie B. Wir haben den Gummigehalt der letzteren als meist ausreichend gefunden, so daß sich diese besonders für den Anfänger empfehlen, weil sie ein leichteres Streichen ermöglichen.



Teleobjektiv für Freihandaufnahmen. Die Firma Carl Zeiß fabriziert neuerdings ein lichtstarkes Fernobjektiv für Freihandaufnahmen und genügt damit einem Bedürfnis, das besonders in der letzten Zeit fühlbar geworden ist, wo das Interesse an Aufnahmen von freilebenden Tieren, Ballonaufnahmen und Porträtaufnahmen mit der Handkamera sehr verbreitet worden ist.

Die bisher gekannten Teleobjektive verwenden größtenteils als Positivglied einen lichtstarken Anastigmaten und erreichen dadurch ein ziemlich großes brauchbares Gesichtsfeld. Aber ihre Lichtstärke läßt sich nur ausnahmsweise über f/30 steigern, sodaß man fast durchweg auf Zeitaufnahmen angewiesen ist.

Eine viel weniger verbreitete Klasse von Teleobjektiven bedient sich als Frontgliedes eines sogenannten „Telepositivs“ d. i. eine ganz besonders lichtstarke, mehrfach verkittete Einzellinse. In dieser Klasse von Tele-Objektiven ist zwar die relative Öffnung leicht auf f/10 zu steigern, sodaß sie sehr wohl zu Momentaufnahmen ausreicht, aber das brauchbare Gesichtsfeld ist hier recht klein, weil eine starke Verzeichnung und Bildkrümmung früh einsetzt.

Das neue Zeiß-Fernobjektiv, eine Neuerung der Herren Dr. Rudolph und Dr. Wandersleb, verbindet die Vorteile dieser beiden Typen von Teleobjektiven: nämlich die große Lichtstärke mit einem ziemlich großen brauchbaren Gesichtsfeld und begnügt sich dafür, gegenüber den anderen Teleobjektiven, mit einer unveränderlichen Brennweite. Die Randschärfe ist



Wanda von Debschitz.



Carl Parschke.

TAFEL X.



Rittmeister von Gencsy.



Irma von Baghy.

TAFEL XII.

zwar nicht in dem Maße erreicht wie bei dem Anastigmaten von gleicher Brennweite, jedoch in weit höherem Maße als bei den bisher bekannten lichtstarken Teleobjektiven.

Zurzeit werden zwei Modelle des Zeiß-Fernobjektives ausgeführt: 1. Das kleinere Modell besitzt eine Brennweite von 45 Zentimeter und eine Öffnung von f/14. Es ist in erster Linie zur Anpassung an gut gearbeitete 9 × 12-Klappkameras bestimmt, und wird hier, in Austausch gegen das normale Kameraobjektiv, auf das Kamerafrontbrett aufgeschraubt, ähnlich wie der viel verbreitete Zeiß-Tele-Ansatz I. Die Einstellung auf nahe Gegenstände geschieht mit Hülfe der am Vorderteil des Tubus befindlichen Schneckengangfassung, die eine Meterskala trägt.

Die Brennweite des Objektivs (45 cm) ist hinreichend groß, um befriedigend große Figuren im Bilde zu erhalten, auch wenn die Objektentfernung verhältnismäßig groß ist. Einige Beispiele geben unmittelbare Orientierung:

Eine Person 1,7 m groß wird abgebildet
in 10 m Entfernung ca. 8 cm groß,
„ 50 m „ „ $1^{1}/_{2}$ „ „

ein Reh 1 m groß
in 10 m Entfernung ca. 5 cm groß,
„ 50 m „ „ 1 „ „

eine Taube ca. 30 cm groß
in 5 m Entfernung ca. 3 cm groß,
„ 10 m „ „ 1,4 „ „
„ 50 m „ „ 1,3 „ „

2. Das größere Modell des Zeiß-Fernobjektivs hat 80 cm Brennweite und die Öffnung f/10. Dementsprechend ist sein Volumen zu groß, als daß die Anpassung an normale Handkameras möglich wäre. Aus diesem Grunde wird es vom Zeißwerk nur in fester Verbindung mit einer Kamera fabriziert, die auf unmittelbare Anregung von Herrn Rittmeister Martin Kiesling konstruiert und von diesem auch zuerst praktisch erprobt wurde. Sie ist mit einem Fokalschlitzverschluß und mit Kassetten für das Format 9 × 12 cm^2 ausgestattet; die Einstellung auf nahe Gegenstände geschieht auch hier mit einer Schneckengangfassung am Objektiv. Der ganze Apparat trägt den Namen Zeißfernkamera f = 80 cm. Da seine Brennweite fast doppelt so groß ist, als bei dem weiter oben genannten Modell, so erhält man mit ihm auch bei der doppelten Objektentfernung ebenso große Bilder, und bei gleicher Objektentfernung doppelt so große Bilder, als die obigen Beispiele angeben.

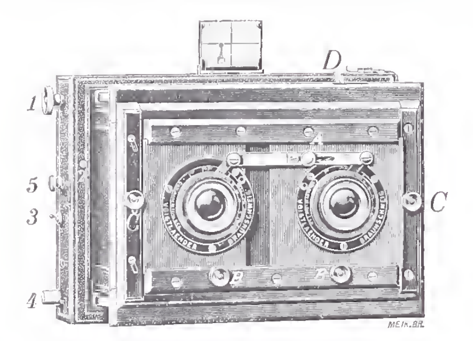
Die Zeißfernkamara eignet sich deshalb zu Freihandaufnahmen von freilebenden Tieren ganz besonders gut.

Eine **neue quadratische Kamera** bringt Kurt Bentzien in Görlitz unter dem Namen „Gorlicia" für das Format 10/15 cm. Nachdem nunmehr der Widerstreit der Meinungen über das brauchbarste Format verstummt zu sein scheint, nachdem 9/18, 9/14, 9/15 usw ihre Verteidiger und Lobredner fanden, klärt sich allmählig die Situation auf die einfachste und natürlichste Weise: Die Industrie entscheidet sich nach der Richtung der Nachfrage. Und wenn wir die seitens der industriellen Kreise in jüngster Zeit angebotenen neueren Formate ins Auge fassen, so dürfte man kaum in der Auffassung fehl gehen, daß das Format 10/15 cm die meisten Anhänger fand. Bei der ungeheuren Verbreitung der Postkarte und der vielfachen Verwendung landschaftlicher Motive und dergl. für Postkartenzwecke muß auch das Format 10/15 als bestgeeignet betrachtet werden.

Was nun die Bauart des Modells Gorlicia betrifft, so ist hervorzuheben, daß der Auszug nach vorn und hinten erfolgt, wodurch eine gleichmäßige Belastung des Stativs erzielt wird. Im übrigen sind alle Beweglichkeiten vorgesehen. — —ö—

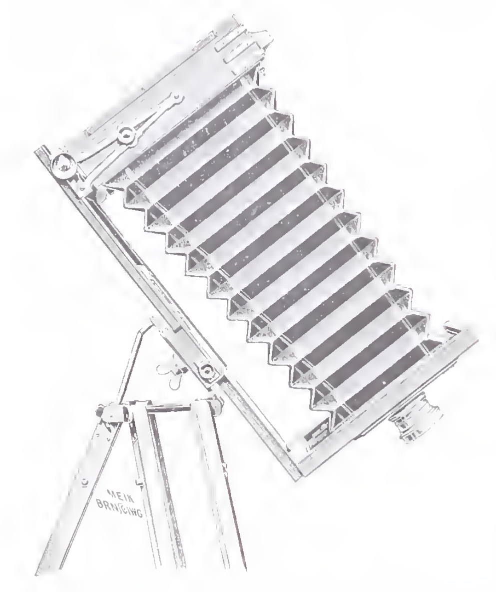
Bentzins **Stero-Klapp-Kamera, Modell 1907,** hat verschiebbare Objektivzentren und kann auch für Einzel (Panoramen-) Aufnahmen benutzt werden, ohne daß ein Objektiv abgeschraubt, oder sonst etwas von der Kamera abgenommen zu werden braucht. Die Unbeweglichkeit der Objektive, bezügl. deren Entfernung von einander, ist ein Mangel, den man bei den meisten Stereoapparaten vorfindet. Bei dem vorliegenden Modell ist dagegen die Möglichkeit geboten, für jede Stereoaufnahme den ge-

eignetsten Objektivabstand zu bestimmen, sodaß man die Objektive, falls nahe Gegenstände aufs Bild kommen, sich nähert, oder im entgegengesetzten Falle



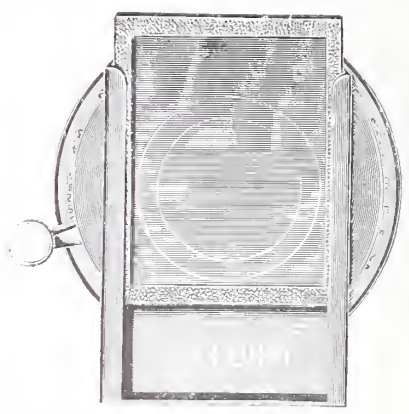
von einander entfernt. Auch daß bei Einzelaufnahmen die Stereozwischenwand nicht herausgenommen, sondern nur auf die Seite geschoben zu werden braucht, ist eine weitere begrüßenswerte Einrichtung. —ö—

Bentzins **Neigungs-Vorrichtung** für Reisestative entspricht einem anerkannten Bedürfnis. Bei stark nach oben oder nach unten gerichteten Kameras erfährt gewöhnlich die Stabilität des



Stativstandes eine nicht unwesentliche Einbuße. Bei Verwendung der vorliegenden Neigungsvorrichtung ist die Möglichkeit geboten, das Stativ in normaler Aufstellung zu benützen, gleichwohl aber die Kamera bis zu 90° nach oben oder nach unten zu neigen. Die Vorrichtung, die in Messing hergestellt ist, verlangt jedoch die Verwendung Bentzinscher Stative Nr. 6 und 7, um ohne Weiteres benutzt werden zu können. —ö—

Reform - Gelbfilter von verlaufender Dichte bringen Hoh & Hahne, Leipzig, in den Handel. Eine besondere Fassung, die auf das Objektiv aufgesteckt werden kann, ermöglicht die Verschiebbarkeit des Filters, sodaß beliebig heller oder dunkler Verlauf in das Bildfeld geschoben werden kann. Bei Anwendung dieser Filter läßt sich der Vordergrund



doppelt bis dreimal so lange exponieren, als der Himmel, je nach der Verschiebung und der angewendeten Abblendung des Objektives. Letzterer Umstand sollte hierbei nicht übersehen werden. Mit voller Öffnung macht sich kaum ein Unterschied bemerkbar. Je kleiner das Objektiv abgeblendet wird, desto stärker ist die Wirkung des hellen und dunklen Teiles zu erkennen.

Die Filter werden in den Größen 4/5 cm, 5/6 cm und 6/8 cm geliefert. —ö—

Salonblitzlichtapparat Foca. Bei der Konstruktion dieser Vorrichtung war der leitende Gedanke der, eine möglichst kompendiöse Form zu finden, die es gestattet, das Blitzpulver abzubrennen und gleichzeitig den entstehenden Rauch aufzufangen. Die eigentliche Blitzlampe, die pneumatisch ausgelöst wird, ist auf einem Brettchen untergebracht, das die Basis für ein aus vier Stäben bestehendes Gestell abgibt. Dieses Gestell ist mit einer

lichtdurchlässigen Hülle umgeben, um im Momente des Abblitzens einerseits das Blitzlicht zu zerstreuen, anderseits den entstehenden Rauch aufzufangen. Die ganze Vorrichtung kann hierauf ins Freie getragen werden, um dort den Rauch entweichen zu lassen. Wie der Prospekt sagt, war dieser Apparat ursprünglich nur für den Gebrauch der Amateure berechnet, doch soll er sich so gut bewähren, daß er bereits Eingang in die Praxis der Berufsphotographen gefunden hat. —ö—

Agfa - Schnellfixiersalz. Dieses Präparat fixiert in erster Linie bedeutend schneller, als alle seither bekannten Fixiermittel, verlangsamt nächstdem aber bei fortschreitender Ausnützung des Bades seine Wirksamkeit nur wenig. Man braucht z. B. bei frischen Bädern mit Schnellfixiersalz nur die Hälfte, bei ausgenutzten Bädern gegen das Ende ihrer Wirksamkeit nur noch etwa ein Viertel der Fixierdauer, die ein gleich stark benutztes Hyposulfitbad 1:4 Wasser erfordert. Es gelangen dekorierte Büchsen für 400, 1000 und 2000 ccm, sowie Glasröhren für 100 ccm Schnellfixierbad in den Handel. Agfa-Schnellfixiersalz ergibt ein saures Schnellfixierbad und ist zum D. R. P. angemeldet.

Japan-Papier nach Perscheid. Dieses eigenartige Präparat ist eine Neuheit der Firma Trapp & Münch, Friedberg und den von genannter Firma mit so großem Erfolge eingeführten Mattalbuminpapieren einzureihen. Für Mappenbilder mit entsprechender Umrandung wirken Abzüge auf solchem Papier so hervorragend schön, daß sie, dem Aussehen nach, mit der besten Gravüre den Vergleich aushalten. Das Papier kopiert ziemlich kräftig, sodaß auch weiche Negative, die sonst auf Papieren mit stumpfer Oberfläche leicht flau erscheinen, brillante Abzüge ergeben. Wer also, besonders in kleineren Formaten, etwas recht vornehmes im Silberdruck herstellen will, der versuche das neue Japan-Papier. Es befriedigt in jeder Hinsicht. —ö—

Winke aus der Praxis.

Das Bichromatbad beim Pigmentdruck wird bei längerem Gebrauche braun und trüb. Es gibt dann schleierige, d. i. in den hohen Lichtern graue Abzüge. Diese Bräunung ist hauptsächlich auf organische Verunreinigung des Bades zurückzuführen. Beim Sensibilisieren lösen sich dem Papiere zugesetzte Bestandteile, Glyzerin, Zucker, sowie Papierfasern (diese besonders dann, wenn das Papier nicht scharf geschnitten, sondern etwa gerissen wurde), Gelatine, besonders wenn das Bad zu warm angewendet wird etc. Alle diese Substanzen tragen dazu bei, das Bad frühzeitig unbrauchbar zu machen, weshalb man die Verwendung bedeutend länger hinausschieben kann, wenn Sorge getragen wird, daß diese Stoffe ferngehalten werden. Vollständig vermeiden läßt es sich zwar nicht, indessen kann eine sehr niedere Temperatur beim Sensibilisieren nicht so leicht Gelatine lösen und dem Bade zuführen. Ferner kann man durch jedesmaliges Filtrieren des Bades, sofort nach dem Gebrauche, alle festen Bestandteile, Holz, Papier, Farbpartikel, Staub etc. im Filter zurückhalten und dadurch das frühzeitige Verderben verhüten. Auch das Aufbewahren des gebrauchten Bades im Dunkeln unterstützt die längere Brauchbarkeit. —ö—

Geprägte Kartons sind von jeher beliebt gewesen. Unangenehm ist der Umstand, daß man bei den käuflichen Formaten an einen bestimmten Prägespiegel gebunden ist, während man doch häufig nicht das Format der benützten Platte anwendet, sondern ganz nach Bedarf oben, unten oder an den Seiten beliebig beschneiden will. Da ist nun nichts einfacher, als sich die Kartons selbst zu prägen, was in äußerst leichter und zuverlässiger Weise geschehen kann, wenn man folgendermaßen verfährt: Man verschafft sich zunächst eine Anzahl geeigneter, starker Prägepapiere, z. B. Bütten-, Whatman-, Vorsatz- usw.

Papiere, wie sie in verschiedenen Stärken, Rauheiten und Färbungen erhältlich sind. Nun bestimmt man den Ausschnitt des Bildes. Man schneidet hierauf eine Pappe winkelrecht, etwas größer als das Bild, legt diese Pappe auf das zu prägende Papier, kehrt um ,so daß die Pappschablone verdeckt liegt und fährt mit dem Daumennagel rings um die Kante derselben, die sich hierbei herausdrückt. Man kann auch zuerst mit einer Fingerspitze die Kontur eindrücken und mit dem Nagel die Prägung vollziehen. Je stärker die Pappe ist, desto tiefer wird sich natürlich die Prägung gestalten. Ebenso kann man durch enganschließenden oder schräger verlaufenden Druck die Prägewandung steil oder leicht ansteigend gestalten. Sehr rasch vollzieht sich solche Prägung, wenn man sich einer im Griff gefaßten Kugel (Massierkugel) bedient. Hat man rauhe Papiere gewählt, so lassen sich nicht solche Bilder ohne weiteres darauf befestigen, die aus dünnem Papier bestehen und nicht aufgezogen sind. Man schaltet dann zwischen Bild und Unterlage ein glattes Kartonpapier ein, das man etwas größer als das Bild, etwas kleiner als die Prägung hält. Nachdem sich aber das schmale Rändchen leicht verschiebt, so empfiehlt es sich, zuerst das beschnittene Bild auf dem Zwischenkarton und wenn trocken, dann erst den schmalen Rand anzuschneiden. Eine andere, einfachere Art der Prägung besteht darin, daß man mit Hilfe eines Falzbeines Linien einpreßt. Es geschieht das, nachdem das Bild bereits auf dem Karton sitzt, so daß man auf diese Weise den Abschluß gibt.

ö.

Das Braunfärben der Negative wird sehr häufig bei der Verwendung des Pyrogallusentwicklers beobachtet. Diese Färbung erstreckt sich nur auf die geschwärzten Teile, während die Schatten klar bleiben. Wurden solche Negative in der gleichen Kraft entwickelt wie ein solches mit schwarzem Ton, so erzielt man von jenem viel kräftigere Abzüge. Diese Bräunung entsteht durch die Einwirkung der Luft auf die Negativschicht während der Entwicklung, bezw. beim Nachsehen zum Zwecke der Kontrolle der Entwicklung. Je häufiger man nachsieht, bezw. je länger man das Nachsehen außerhalb der Entwicklerlösung ausdehnt, ohne vorher die Platte abzuspülen, desto ausgeprägter erscheint der gelbbraune Ton. Damit ist gleich das Mittel gegeben, die Färbung zu vermeiden. Anderseits wird man bei der Reproduktion von Strichzeichnungen das Bestreben haben, eine Platte mit möglichst lichtundurchlässigem Grunde zu erhalten. Hier kann das, was beim Porträt oder der Landschaft störend wirkt, die Härte, gerade angestrebt werden. In solchen Fällen wird man also absichtlich den gelbbraunen Ton herbeiführen und dessen Auftreten noch dadurch unterstützen, daß man den Entwickler möglichst hoch temperiert und auch die Entwicklung in einem erwärmten Raum vornimmt. Man kann so eine Wirkung erzielen, die jener des Uranverstärkers gleichkommt, so daß man Abzüge mit rein weißem Grund erhält. —ö—





Zu unseren Bildtafeln.

Wanda von Debschitz zeigt uns auf Tafel IX ein schattiges Plätzchen an der Landstraße. Ein kräftiger Stamm symbolisiert die Ruhe, die Seßhaftigkeit und wird hierin von dem leicht angedeuteten Gebäude unterstützt. Auch die am Fuße des Baumstammes sich heimisch machenden Gräser und Blättergruppen laden dazu ein, Rast zu machen, so wie sie es auch getan. Bauen doch dunkle Laubmassen ein schützendes Dach über die Szene, lauschiges Halbdunkel suggeriert uns das zauberhaft brennende Gefühl der Vergegenwärtigung jener Minuten, die man im trauten Kreise als „Schummerstündchen“ bezeichnet, wie sie nur denkbar sind, wenn sich der nie rastende Geist aus dem Getriebe des täglichen Schaffens loszulösen vermag, um auf Minuten sich selbst zu gehören.

Das Gegenteil von diesem finden wir auf Tafel X. Carl Parschke führt uns hier Lust und Freude, eitel Sonnenschein vor Augen. Wir empfinden nur das Gefühl der sorglosen Freiheit, die lockende Wirkung der uns erquickenden Trank zuwinkenden Gottesnatur. Bei diesem Bilde zeigt der Autor, daß auch im gegebenen Falle die detailierte Technik zu ihrem Rechte kommen kann, wenn sie sich dem Motiv anzupassen, dieses in eine erzählende Form zu bringen vermag.

Tafel XI und XII entnehmen wir dem Az-Amateur. Die Windmühle, von Gencsy Gyula, führt uns eine Abendstimmung vor, während Tafel XII, eine Aufnahme von Irma v. Baghy im Genrebildchen zeigt, daß uns die Lebenslust der Kinderwelt bei Musik und Tanz vor Augen führt.



Kritiken eingesandter Bilder.

Vor der Schmiede. Dieses Bildchen, die Hälfte einer Stereoskopaufnahme, darf ganz fraglos als ein „glücklicher Wurf“ bezeichnet werden. Nicht etwa, daß wir dem Autor mit dieser Bezeichnung an seiner künstlerischen Fähigkeit rütteln wollten, indem wir damit die zum Ausdruck gekommenen malerischen Werte etwa als zufällige hinzustellen uns unterfingen, nein, wir wollen damit nur sagen,



daß bei der Abhängigkeit des Photographen in selbstschöpferischer Hinsicht, die vorliegende Aufnahme sehr glückliche Unterlagen zu verzeichnen hatte. Raum- und Fleckenverteilung sind ganz kunstgerecht behandelt worden. Links der Schmied, hell vor dem dunklen Grunde, rechts seine Gefährtin in der entgegengesetzten Wirkung vereinigen sich mit dem vom Rade aufsteigenden Qualm zu brillanter Wirkung. Das viele Gestänge im Hintergrunde konnte etwas mehr zum Verschwinden gebracht werden. Es charakterisiert dieses Beiwerk zwar die Örtlichkeit, jedoch würde eine leichtere Unschärfe wesentlich zum Vorteil des Ganzen beigetragen haben.

Im Schilf. Hier würden wir gerne den am linken Rande stehenden Baum und seine Spiegelung vermissen, da dies dem Bilde einen etwas harten Abschluß gibt. Ferner hätten wir die an diesem Rande einsetzenden kleinen Bäumchen etwas mehr präzisiert, vielleicht den großen



Baum in kleine verarbeitet und die einzelnen Stämme auf heller Fläche aneinander gereiht. So wäre die Nähe der Chaussee zum Ausdruck gekommen und das hätte die intime Wirkung des lauschigen Winkels im Schilf bedeutend gehoben. Der Bordrand des Kahnes bringt eine nicht gerade vorteilhafte scharfe Linie ins Bild, die auf dem größeren Original noch stärker hervortritt. Der eigentliche Bildinhalt in seiner Gesamtheit vereint jedoch eine treffliche Auffassung und läßt vermuten, daß uns der Autor noch mit reizvollen Sachen erfreuen wird.

Pferde. In technischer Hinsicht trefflich gelungen. Die Bildmäßigkeit wird aber hauptsächlich durch den Pferdewärter beeinträchtigt. Man sieht sofort, daß der Mann eigens zum Photographieren dasteht, das stört. Warum macht er sich nicht mit den Pferden zu schaffen? Das Interesse, das wir den Pferden entgegenbringen möchten, erfährt eine Beeinträchtigung durch den Umstand, daß



uns der Mann dabei beobachtet. Wir werden unwillkürlich gezwungen auch diesen einen großen Teil unseres Interesses zuzuwenden, obwohl das doch gar nicht beabsichtigt war. Auch der Hintergrund könnte in der rechten oberen Ecke einen besseren Abschluß erhalten. Ein Teil des Baumschlages könnte geopfert werden, um eine bessere Kontur zu erhalten, was durch Heransarbeiten von Baumkronen und freier Himmelsfläche zu erzielen wäre.

Verschiedenes.

Aufnahmen aus der Vogelperspektive mit Hilfe einer Rakete stellt der Dresdner Ingenieur Maul nach einem von ihm ausgearbeiteten Verfahren her; er verwendet ein 6 Meter langes, aus starkem Blech konstruiertes Langgeschoß, das in einer senkrechten Stellung durch Beschwerung des unteren Teiles erhalten wird. Das Geschoß hat einen Durchmesser von 35 cm, ein Gewicht von 25 kg und enthält im Innern eine Platte und den Verschluß und am Boden das Objektiv; das Losschießen erfolgt senkrecht in der Weise, wie man Raketen losschießt; nach Erreichung einer bestimmten Höhe, etwa 500—700 m, wird der Verschluß automatisch ausgelöst und eine Aufnahme mit einem Bildwinkel von etwa 50° vorgenommen. Nach Erreichung seiner Flughöhe sinkt das Geschoß wieder zu Boden, wobei ein an seiner Spitze angebrachter Fallschirm sich entfaltet und den Fall so mildert, daß Geschoß und Apparat unbeschädigt unweit der Abschußstelle wieder landen. — Die kühne Idee ist keineswegs ein Hirngespinst, sondern hat bereits so vorzügliche Erfolge geliefert, daß die Militärbehörde dem Erfinder für weitere Versuche 180 000 Mark zur Verfügung gestellt hat. C.

Aus der Katastrophe von San-Franzisko wurden einige Görz-Objektive gerettet, mit denen „The Camera“ interessante Versuche angestellt hat. Bei den meisten war die Fassung zerschmolzen, bei allen das Glas verfärbt und oxydiert. Eines, ein Anastigmat Typus B, Nr. 7 erschien so weit erhalten, daß die Hinterlinse nach einstündigem Abschleifen mit Salzsäure sich von der Oxydschicht befreien ließ; das Objektiv sah nun aus, wie eine schmutzige Gelbscheibe, hatte, infolge der Hitze und des Abschleifens, statt der ursprünglichen 14 Zoll fast 23 Zoll Brennweite, gab aber bei 20 Sekunden Belichtung eine gute Porträtaufnahme, die „The Camera“ veröffentlicht. C.

Die Schauspielerin im Nachtgewand. Mrs. Lionel Monckton, die unter ihrem Bühnennamen Gertie Millar besser bekannte Schauspielerin des Gaiety Theaters hat — so wird der „Voss. Ztg.“ aus London geschrieben — ihren gegen Dunn & Cie., die Verleger von Ansichtspostkarten, angestrengten Prozeß verloren, aber die Reklame, die diese Firma ihr mit den Postkarten nicht zu geben beabsichtigte, hat sie doch gekriegt. Dunn hatte nämlich drei Postkarten hergestellt, in denen das hübsche Gesicht der Schauspielerin verwendet war: einmal waren ihre wohlbekannten Züge in dem Gemälde „La Source“ erkennbar; ein andermal sah man die Schauspielerin aus einem riesigen

Osterei herauskriechen, und wiederum erkannte man ihre Züge in einer in ein Nachtgewand gehüllten Frauengestalt, die ein Licht in der Hand hielt. Der Photograph hatte ihren Kopf nach einem allen Lichtbildkünstlern wohlbekannten Verfahren auf einen Körper gesetzt, der einer anderen Photographie entnommen war. Diese Entlehnung erklärte die Schauspielerin für unanständig, sie verlangte Vernichtung der anstößigen Postkarten und die Bestrafung des sündigen Photographen. Sie hat aber weder vom Richter noch vom Rechtsanwalt der Gegenpartei sich viel Trost geholt, denn weder der eine noch der andere wollte einsehen, daß ein Nachthemd eine unanständige Bekleidung sei.

Die Schauspielerin gab selbst zu, daß sie nichts dagegen hätte, im Schlafgewand über die Bühne zu schreiten, wenn ihr eine solche Rolle zugeteilt würde. Aber es sei doch etwas anderes, sich in diesem Aufzug photographieren zu lassen, das sei gemein. Eine Reihe Frauengestalten im Nachtgewand wurden darauf der Schauspielerin vorgehalten, um ihre Auffassung über Anstand zu erschüttern. Da sei z. B. Julia, Romeos Geliebte, die im Nachtgewand erscheint. Auch in „Somnambule“ schreite eine Frauengestalt im Nachtgewand über die Bühne; Desdemona werde im Nachtgewand von Othello im Bette erwürgt. Und sei nicht Pauline Borghese, Napoleons berüchtigte Schwester, im Palazzo Borghese in Rom als Standbild im Nachtgewand dargestellt? Die verstorbene Königin Viktoria habe durchaus nichts dagegen einzuwenden gehabt, als der Maler sie, die damals siebzehn Jahre zählte, im Nachtgewand darstellte auf dem bekannten Bilde, wo sie die Huldigung des Erzbischofs von Canterbury und des Lord Melbourne entgegennimmt. Und was einer Königin recht sei, das könne sich schließlich auch eine Schauspielerin des Gaiety Theater gefallen lassen. Wenn die von Miß Millar beanstandeten Bilderkarten unanständig wären, würde das Postamt sie nicht befördern — diese Darstellung der Tatsachen hat vielleicht Miß Millar nicht überzeugt; wohl aber überzeugte sie die Geschworenen, welche die im Nachtgewand dargestellte Schauspielerin als „nicht-unanständig“ erklärt haben.

(Prager Tgbl.)

Eine Photographie ist die Ursache einer merkwürdigen Affaire und Situation in Dulcigno (Montenegro) geworden. Die jüngst erfolgte und veröffentlichte Verlobung zwischen der Tochter des Ortspfarrers von Dulcigno und dem Sohn eines benachbarten Geistlichen wird angefeindet und soll ungiltig erklärt werden und dies alles wegen eines Photogramms des „glücklichen“ Paares. Und das kam so: In Dulcigno gibt es kein photographisches Atelier und wurde daher ein Photograph an den Ort bestellt. Da es gerade zur Zeit, wo die Aufnahme erfolgen sollte, zu regnen begann, begab man sich zu diesem Behufe in das Innere der Kirche. Der Künstler postierte nun das Brautpaar an der Stirnseite des Altars, hinter welchem ein Byzantinisches Heiligenbild hing. Das Resultat seiner künstlerischen Anstrengungen war außerordentlich. Die Braut erschien in den Armen der strengblickenden Madonna, während der Bräutigam gänzlich die große Figur St. Johann des Täufers verbarg, aber auf dem eigenen Haupte dessen goldene Heiligenaureole trug. Die eifersüchtigen Mädchen von Dulcigno und die noch eifersüchtigeren jungen Burschen jener Stadt, welchen die Verlobung an sich selbst ein Gräuel war, erklärten das Bild und den Aufnahmeakt für eine Beschimpfung der Heiligen und Entweihung der Kirche, verlangten die Schliessung der Kirche und forderten vom Metropoliten von Montenegro den Heiligen Genugtuung zu schaffen durch Bestrafung der beiden Priester und Ungiltigkeitserklärung der Verlobung der lieblichen Dulcinea von Dulcigno mit dem Räuber der Aureole des Heiligen St. Johann. Ganz Montenegro ist jetzt in Aufregung, wie diese eigentümliche Kirchenfrage gelöst werden wird. („British Journal 18./I. 07.“)

Dr. —h.

Richtigstellung. Außer der in dem letzten Aufsatz über Brieftaschenkame-

ras erwähnten Firma Dr. Lüttke & Andt in Wandsbeck, liefert seit dem 1. April 1906 auch die Firma Dr. R. Krügener in Frankfurt eine neue Minimum Delta-Kamera für dass bequeme Format 9/14 cm. Ergänzend sei bemerkt, daß auch die Krügener-Kameras mit allen Neuheiten der Kamerafabrikation ausgestattet sind. —k.

○ ○ Literatur. ○ ○

Le Traducteur (15. Jahrg.) und **The Translator** (4. Jahrg.), Halbmonatsschriften zum Studium der französischen, englischen und deutschen Sprache. Bezugspreis je Fr. 2.50 halbjährlich. Probenummern kostenlos durch den Verlag des „Traducteur“ oder des „Translator“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Wer sich auf angenehme Weise in der einen oder andern der oben genannten Sprachen vervollkommnen will, dem empfehlen wir ein Abonnement auf diese praktischen Lehrschriften, deren Vorzüge sind: Zweckmäßige Anordnung, Vielseitigkeit des Stoffes, gediegene Übersetzungen und Anmerkungen. Sie gestatten eine möglichst mühelose Bereicherung des Wortschatzes und führen den Lernenden in einfachster Weise in die eigentümlichen Redewendungen der fremden Sprachen ein. Außerdem wird den Lesern Gelegenheit geboten, mit Franzosen oder Engländern in Briefwechsel zu treten.

Ein neuer Brockhaus. „Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon.“ Mit ca. 2000 Textabbildungen, 100 schwarzen und ca. 25 bunten Tafeln, 70 Seiten Karten etc. Der „Kleine Brockhaus“ ist in seiner Art ein Riese. Seine „Größe“ liegt in seiner „Kleinheit“, d. h. in der Kunst, in 2 Bänden denselben gigantischen Stoff des allgemeinen Wissens niederzulegen wie in 17 Bänden. Dieses Problem konnte nur durch ganz besondere Mittel gelöst werden: durch kleinere aber doch klare Schrift, kleinere Abbildungen, gedrängte Kürze des Ausdruckes, durch Zusammenfassung gewisser Tatsachen in die Form von Tabellen (Textbeilagen) usw. Besondere Überraschungen enthalten die physikalischen Tafeln: Optik, Schall, Elektrizität, Wärme; dem experimentierlustigen Gymnasiasten werden sie reiche Anregung bieten. Einen wesentlichen Bestandteil jedes Lexikons bilden auch die Landkarten; sie ersetzen zusammengenommen einen vollständigen Atlas, der im vorliegenden Falle nicht nur die gesamte Erdoberfläche kartographisch wiedergibt, sondern auch durch zahlreiche wissenschaftliche Nebenkarten und charakteristische Ansichten von Städten und Gegenden diesem Gebiete eine anmutige Lebendigkeit verleiht und dadurch über den üblichen Rahmen eines Atlanten weit hinausgeht. Besonders hervorgehoben seien die Karten: Bevölkerung; Deutschtum; Weltverkehr; Die alte Welt; Karten zur biblischen Geschichte (Rückseite: Bilder zur biblischen Geschichte); Mittelalter; Handel, Landwirtschaft und Industrie von Mitteleuropa; Strategie (Rückseite: 18 Schlachtenpläne!); Kartographie. Alle Karten sind durchaus neu gezeichnet, und man findet überall die neuesten Gebietsveränderungen, die neuesten Eisenbahnlinien usw. Alle Gebiete hier zu behandeln, würde zu weit führen. Es sei nur hervorgehoben, daß auch die Naturwissenschaften, die Kunst, die Geschichte, die Literatur usw. dieselbe Gediegenheit, Reichhaltigkeit und Treffsicherheit beim Nachschlagen aufweisen wie die oben besprochenen Gebiete.

Der Preis der beiden Bände beträgt zusammen 24 Mark. Dieser Preis darf bei der großen Fülle der Bände noch ein sehr mäßiger genannt werden, und wir können daher die Anschaffung nur aufs wärmste empfehlen!

Photograph Notizkalender von Dr. F. Stolze, 1907. (W. Knapp, Halle). Preis Mk. 1.50 geb. Der bekannte Notizkalender liegt in einer neuen Ausgabe vor. Der fleißige Autor hat unter Mitwirkung von Prof. Miethe wieder alles zusammengetragen, was der Photograph braucht. Neben dem Kalendarium findet man Verzeichniss der täglichen Aufnahmen, Tabellen, Anweisungen und Rezepte, Verzeichnis von Bezugsquellen usw. usw. —r.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.


DIAMANT
SCHUTZMARKE
E. van Bosch,
G. m. b. H.
Strassburg i. E.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT



MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN.

FRÜHER: „DER AMATEURPHOTOGRAPH."

REDAKTION: HANS SPÖRL FACHLEHRER
AN DER LEHR- UND VERSUCHSANSTALT
FÜR PHOTOGRAPHIE MÜNCHEN

Inhalt:

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG
PREIS: 1/4 JAHR M. 1.25

Band XXI. Heft 4. April 1907.



Actien Gesellschaft für Anilin-Fabrikation
Photograph. Abteilung
Berlin S.O. 36.
PHOTOGRAPHISCHE
„AGFA"
ARTIKEL
PHOTOGRAPHISCHE
„AGFA"
ARTIKEL
RODINAL
Photographische
„AGFA"-Artikel
verbürgen Erfolg.

Voigtländer & Sohn, A.-G.

Gegr. 1756

Optische und Mechan. Werkstätte

Braunschweig

Filialen in Berlin, Hamburg, Wien, London, Paris, New-York fabrizieren in eigener Werkstätte

Projektions-Apparate

eigenes Modell

für Projektion und Vergrößerungen gleichzeitig bestens geeignet.

Katalog soeben erschienen **Nr. 3 postfrei.**



NEUHEITEN!

Ozobrom-Druck.

Bromsilber-Pigment-Papier. Katatypie.

Informieren Sie sich kostenlos durch Prospekt Nr. 11.

Neue Photographische Gesellschaft,

Aktiengesellschaft, Steglitz-Berlin.

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph")

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 244. **April 1907.** XXI. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Naturfarbige Kopien auf Papier.

Von C. W. Czapek-Prag.

Was noch im vergangenen Jahre als weitentferntes Ziel erschien, ist mit der Jahreswende in nächste Nähe gerückt worden: direkte farbige Kopien auf Papier zu erzielen.

Daß Chlorsilber imstande ist, in verschiedenem Lichte verschiedene Farben anzunehmen, hat schon Seebeck in Jena (1810) gewußt. Der einfachste Versuch dieser Art, der nicht wie die anderen Methoden leichter Mißerfolge als Erfolge gibt, ist der nachstehende: man badet gewöhnliches Celloidinpapier einige Minuten in einer 10% igen Kochsalzlösung, läßt es halb trocken werden und dann in direktem Sonnenlichte hellgrau anlaufen, wobei sich Silberchlorid bildet; hierauf exponiert man so unter einer Farbenskala, die reine aber nicht zu dunkle Farben hat; in 10—20 Minuten zeigt das Papier zwar zart, jedoch ganz deutlich die Farben der Skala: rot, orange, gelb und violett sind getreu wiedergegeben. Blau und grün kommen weniger klar heraus. Da sich die Farben nicht (noch nicht. Red.) fixieren lassen und für ernstliche Verwendung auch zu zart sind, erscheint das Verfahren nicht als verwendbar.

Nicht besser ging es bis vor kurzem mit einem verwandten Prozesse, dem Farben-Ausbleich-Verfahren. Herschel (1842) und Wiener (1895) haben als Erste klar ausgesprochen, daß Farbstoffe in der Regel von jenen farbigen Lichtstrahlen zerstört werden, die sie verschlucken, also, welche zu ihrer Farbe komplementär sind; hingegen werden sie von Licht gleicher Farbe nicht zerstört. Auf Grund dieser Untersuchungen gelang es zuerst Vallot (1895) Photochromien durch Ausbleichen lichtunechter Teerfarbstoffe herzustellen; er mischte einen roten (Anilinpurpur), gelben (Curcuma) und einen blauen (Viktoriablau) Farbstoff, die zusammen eine schwärzliche Lösung gaben, die er auf Papier aufstrich; unter farbigen Bildern gab ihm solches Papier farbige Kopien.

Die erzielten Farben waren mangelhaft, die Lichtempfindlichkeit sehr gering; erst als Neuhauß und Worel unabhängig voneinander die Idee verwirklichten (1902), den Farbstoffen Stoffe zuzusetzen, die das Ausbleichen beschleunigen — Worel fand als derartig wirksam das Anethol, einen Bestandteil des Anisöls, Neuhauß erprobte mit Erfolg Wasser-

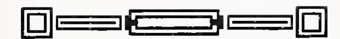
stoffsuperoxyd und Persulfate — hob sich das Interesse an dem neuen Verfahren, und auch andere Experimentatoren wandten sich ihm zu. Szczepanik, Merckens und Smith brachten neue Förderung; endlich kamen im Sommen 1906 die beiden letztgenannten mit einem Papier an die Öffentlichkeit, das allen früheren überlegen war; einer weiteren praktischen Verwendung schien es aber immer noch nicht fähig, denn trotz des Durchprobierens von vielen Hunderten von Farbstoffen war es bis dahin noch nicht gelungen, drei Farbstoffe ausfindig zu machen, die richtige Färbung mit leichter und gseichmäßiger Ausbleichbarkeit verbanden; mit dem roten Farbstoff haperte es noch immer, er verlangte ein Baden des Papiers in Wasserstoffsuperoxyd knapp vor dem Kopieren. Diese lästige und unsichere Manipulation schreckte die weiteren Kreise ab, und brachte daher dem Papier keinen Erfolg.

Nun ist es aber der bekannten Schweizer Fabrik Smith (Zürich) geglückt, diese Klippe zu umschiffen, und sie bringt ein gebrauchsfertiges, haltbar sensibilisiertes, direkt in Farben auskopierendes Papier unter dem Namen „Aneto-Fabrkat Uto“ auf den Markt.

Man kann einer Sache, die fördernswert ist, durch Offenheit und Klarheit wohl mehr nützen, als durch Versteckspielen, daß am Ende doch nur zu Enttäuschungen und zu ungerechter Mißgunst führt; wir wollen daher gleich offen bekennen, daß das neue Kopierpapier noch nicht allen Anforderungen restlos entspricht; ein solches Verlangen nach Vollkommenheit wäre auch unsinnig; vom ersten Daguerrotyp bis zur modernen orthochromischen Isolar-Moment-Platte war ein langer Weg, und 70 Jahre reichten nicht zu seiner Zurücklegung; dürfte man daher von der Lösung des sicher noch schwierigen Problems der Farbenphotographie verlangen, daß sie im ersten Anlauf gleich eine vollkommene sei?

Das Uto-Papier stellt sich als ein starkes Rohpapier dar, auf welches zunächst eine weiße Leim-Zwischenschicht und darüber eine Kollodiumschicht aufgetragen ist, in die die Farbstoffe eingebettet sind; der würzige Geruch des Papiers zeigt an, daß als Sensibilator das schon oben genannte Anethol verwendet wird. Die Farbe des unkopierten Papiers ist eine bläulichgraue· daraus erhellt im vorhinein, daß neutrales oder braunstichiges Schwarz und Grau auf dem Papier nicht zu erzielen sind; um dies näher zu erproben, belichtete ich ein Blatt Uto-Papier unter einer farblosen Papierskala: die Felder blickten in guter Abstufung aus, wobei sich zeigte, daß das Gleichgewicht der Farben sehr gut getroffen ist: die Felder erschienen ohne auffallenden Färbung, verlaufend von dem tiefen Blaugrau des unkopierten Papiers bis zu einem schwach chamois getönten hellsten Felde. Frei dem Lichte ausgesetztes Papier bleichte ebenso gleichmäßig aus, wenn auch nicht übersehen werden konnte, daß als Rückstand der völlig ausgebleichten Farben eine schwache chamois-Färbung zurückblieb, die aber von völligem Reinweiß nicht so weit verschieden ist, daß der Fehler auffällig wäre.

Die nächste Versuchsreihe diente zur Feststellung der Empfindlichkeit des Papiers; die mehrfach modifizierten Parallelversuche mit verschiedenen Papierskalenphotometern und mit Negativen ergaben mit befriedigender Übereinstimmung, daß das Utopapier etwa ein Viertel der Empfindlichkeit des normalen Chlorsilber-Celloidinpapiers hat; für seine Zwecke — kopieren, nicht aufnehmen — hat das Papier demnach eine völlig ausreichende Empfindlichkeit. Nur darf man nicht unbeachtet lassen, daß diese Empfindlichkeit dem aetherischen, leicht verflüchtenden Anethol zu danken ist; das Papier ist daher immer in seiner Verpackung und mit dieser unter Pressung in einem starken Buche oder in einer Blechbüchse aufzubewahren; unter diesen Umständen konnte ich während drei Wochen — meine Versuche begannen in der letzten Jännerwoche dieses Jahres — keine Abnahme der Empfindlichkeit feststellen; exakte Versuche in dieser Richtung waren aber bisher wegen der ungleichmäßigen Lichtverhältnisse nicht möglich. Beim Kopiren pflege ich die Vorsicht zu gebrauchen, hinter das Utopapier in den Kopierrahmen ein Celluloidblatt einzulegen, daß ein Verflüchten des Anethols während des Kopierens verhüten soll; auch nach zwei Tagen während des Kopierens bei trübem Licht fand ich so das Papier — dem Geruche nach zu schließen — nicht verändert.



Das Metol und seine Anwendung.

Von Willy Frerk jun. (Nachdruck verboten.)

In vielen Lehrbüchern der Photographie wird der Metolentwickler den Anfängern empfohlen, obwohl nichts widersinniger ist, als angehende Jünger der Lichtbildnerei mit einem Rapidentwickler arbeiten zu lassen. Das Metol (Monomethylparamidophenosulfat) $C_6 H_4 \frac{OH}{NH \cdot CH_3} \cdot \frac{H_2 SO_4}{2}$ ist ein weißes, kristallinisches, ziemlich lichtempfindliches Pulver, das am besten in braunen Gläsern oder im Dunkeln aufbewahrt wird, da es sich am Tageslichte ungünstig verändert, indem später die Haltbarkeit des fertigen Entwicklers nur von kurzer Dauer ist. In Verbindung mit kohlensauren Alkalien gibt das Metol einen an Rapidität bisher unerreichten Rapidentwickler, bei dessen Anwendung die Negative förmlich hervorstürzen. Kurz nach der Entdeckung des Metols als Entwickler war man daher überzeugt, nunmehr den reduktionskräftigsten Hervorrufer entdeckt zu haben. Bald jedoch lernte man erkennen, daß das Metol in seiner Art das Bild hervorzurufen, wesentlich abwich von allen anderen gebräuchlichen Entwicklern. Das plötzliche Hervorschießen des Bildes im Metolentwickler ist nämlich nur eine rapide Oberflächenwirkung desselben, und, während bei den übrigen Entwicklern Oberflächen- und Tiefenentwicklung ungefähr gleichzeitig vor sich gehen, tritt bei dem Metol eine Tiefenwirkung erst viel später ein, als bei anderen Entwicklern. Da infolgedessen die Negative zur Kräftigung mindestens 4—5 Minuten

Zeit verlangen und man mit Metol stets kräftiger entwickeln muß, als das Negativ nach dem Fixieren aussehen soll, so ist die Rapidität der Anfangswirkung von wenig Nutzen, da das Gesamtergebnis der Entwicklungszeit fast gleich dem bei anderen Entwicklern ist. Sehr zu beachten ist, daß die Platte sofort vollständig vom Entwickler bedeckt wird, da, infolge der Rapidität, bereits in wenigen Sekunden die höchsten Lichter in Erscheinung treten. Um mit Metol allein Bilder von genügender Deckung zu erzielen, muß die Belichtung genügend gewesen sein. Metol gibt weiche Matrizen und holt das großmöglichste aus jeder Platte heraus. Man kann ihn daher zu Porträtaufnahmen ganz besonders empfehlen. Vermindert man die Alkalimenge der Rezepte oder setzt man Bromkalium hinzu, so arbeitet der Metolentwickler härter; ja, man kann bereits ohne Alkali, nur mit Natriumsulfit einen brauchbaren Entwickler bekommen. Bromkali wirkt beim Metol nicht verzögernd, sondern klärend, als Verzögerer wirkt Fixiernatronlösung (1:10). Der Metolentwickler ist bei einer Temperatur von 17—19° C zu verwenden und darf keinesfalls wärmer zur Anwendung gelangen. Metol-Negative sind nur in der D u r c h s i c h t zu beurteilen und erst dann zu fixieren, wenn die Lichter gut gedeckt sind. Eine unangenehme Eigenschaft des Metolentwicklers ist die, daß er die Haut sehr häufig angreift. Ganz vorzügliche Resultate kann man erhalten, wenn man dünne Metol-Negative mit einem kräftigen Hydrochinon-Entwickler weiter hervorruft. Bei normaler Belichtung soll die Metol-Natriumsulfitlösung mit der doppelten Menge Alkalilösung versehen werden. Überbelichtung gestattet das umgekehrte Verhältnis oder sogar die völlige Fortlassung des Alkalis, und Unterbelichtung verlangt gleiche Teile beider Lösungen und einen Teil Wasser. Vorzügliche Vorschriften für Metolentwickler sind:

Metolenentwickler:

(getrennte Lösungen)
I. 1000 ccm dest. Wasser
15 gr Metol
150 gr krist. Natriumsulfit.
II. 150 gr. krist. Soda
2 l dest. Wasser
Man mischt 1 Teil I mit 2 Teilen II.

Metolenentwickler:

(konzentriert)
1000 ccm dest. Wasser
15 gr Metol
150 gr krist. Natriumsulfit
75 gr Pottasche
2 gr Bromkalium
1 Teil mit 3 bis 4 Teilen Wasser
Das Metol muß vor dem Zusatz von Sulfit und Pottasche gelöst werden.

Das Metol eignet sich ganz vorzüglich zur Mischung mit anderen Entwicklern und arbeitet z. B. mit Hydrochinon oder Adurol schnell und außerordentlich kräftig deckend, und die Entwicklung kann sofort unterbrochen werden, wenn die gewünschte Dichte des Negatives erreicht ist. Eine ganz vorzügliche Kombination ist die folgende:

2500 ccm dest. Wasser 225 gr Natriumsulfit 37,5 gr Pottasche 112,5 gr Soda 12,4 gr Hydrochinon-„Agfa" 7,5 gr Metol-„Agfa"	Wenn gut verschlossen sehr haltbare Vorratslösung

Man mischt gleiche Teile Entwickler und Wasser und verwendet den Entwickler bei etwa 14—15° C. Der Metol-Hydrochinon-Entwickler entwickelt schnell, sehr klar, kräftig und völlig schleierlos und eignet sich daher nicht nur für Platten, sondern in etwas stärkerer Verdünnung auch für Bromsilberpapiere jeder Art. Während Metol allein grauschwarze Töne liefert, erzeugt Metol-Hydrochinon blauschwarze Töne. Die Metol-Substanz wird von der Aktien-Ges. f. Anilinfabrikation und von J. Hauff in vorzüglicher Reinheit in den Handel gebracht.

Die Handhabung des Metol-Entwicklers muß, wie bei allen anderen Entwicklern genau erprobt und eingeübt sein, sonst zeigt auch dieser vorzügliche Hervorrufer, gleich allen anderen, Tücken und schlechte Seiten. Auch in der Praxis der Entwicklung macht Übung den Meister!



Herstellung von Einstaubbildern. Ein Gemenge von Zucker und Kaliumbichromat ist bedeutend weniger lichtempfindlich als Chromgelatine. Es wird durch das Belichten nicht unlöslich in Wasser, verliert aber durch die Lichteinwirkung seine hygroskopischen Eigenschaften, da sich an den belichteten Stellen Oxidationsprodukte des Zuckers und Chromsalze bilden, welche weniger geneigt sind, Waser zu absorbieren. Besonders auffallend tritt diese Erscheinung ein, wenn man statt des gewöhnlichen Zuckers Traubenzucker verwendet. Die belichteten Stellen haben übrigens die Fähigkeit, Feuchtigkeit aufzunehmen, nicht ganz verloren, sie besitzen sie nur in geringerem Maße, als die unbelichteten Stellen. Chromatgummi besitzt dieselbe Eigenschaft, und so verwendet man denn auch Zucker und Gummiarabikum zur Herstellung von Einstaubbildern.

Man überzieht eine gut gereinigte Glasplatte mit einer Mischung, bestehend aus Gummi, Zucker und Kaliumbichromat, trocknet sie im Dunkeln, belichtet und haucht die entstandene bräunliche Kopie an. Trägt man nun sofort feinen Graphitstaub, Harzpulver, Emailpulver usw. auf die Platte, so wird das Pulver nur an den klebrigen Stellen, welche vor Licht geschützt wurden, haften. Auf diese Weise erhält man von positiven Bildern ebenfalls Positive. Will man von Negativen Kopien haben, so ist es allerdings nötig, davon zunächst eine positive Platte herzustellen. Dieses Verfahren eignet sich besonders zur Herstellung von eingebrannten Photogrammen auf Glas, Porzellan oder Emaille, und läßt sich bei einiger Übung sehr leicht anwenden.

—B.

Zwei Aufnahmen auf einer Platte lassen sich leicht mit einer Kamera, die mit einschiebbarer Visierscheibe versehen ist, herstellen.

Man zeichnet auf starkem Karton den äußern, desgleichen nach Entfernung der Mattscheibe auch den inneren Umriß des Visierrahmens, schneidet aus und entfernt mittelst eines scharfen Messers noch das eine Halbteil des Innenraumes. Nachdem man den so bearbeiteten Karton geschwärzt hat, führt man ihn vor der Visierscheibe ein und reguliert entsprechend die Stellung der Linse durch Verschieben des Objektivbrettes. Hat man die Aufnahme gemacht, so bringt man den Papperahmen sofort in eine solche Lage, daß bei einer zweiten Exposition der bereits belichtete Teil der Platte vor weiterer Einwirkung geschützt wird. Beide Bilder werden auf diese Weise scharf nebeneinander grenzen, doch darf man der gemeinsamen Entwicklung wegen nur Zeit- oder Momentaufnahmen machen.

—B.

Wasserflecke auf lackierten Negativen entstehen, wenn unvorsichtigerweise Wassertropfen, event. vom Regen während des Nachsehens beim Kopieren herrührend, auf die Schicht gekommen sind. Dies macht sich besonders dann unangenehm geltend, wenn man sich zum Lackieren des gewöhnlichen Warmlackes bedient hatte. Dieser ist durchdringlich für Feuchtigkeit. Spritzt Wasser darauf und wird es nicht sogleich entfernt, so durchdringt die Feuchtigkeit den Lack, zieht in die Gelatineschicht, diese weicht auf und dehnt sich aus und zerklüftet hierbei die darauf sitzende Lackmasse, weil sich diese nicht in gleicher Weise auszudehnen vermag wie die Gelatine. Treten solche Flecke nur vereinzelt auf, dann wäre es zu umständlich, zu ihrer Entfernung das Ablackieren des Negatives vorzunehmen. Man erwärmt einfach die Platte, taugt einen spitzen Pinsel in Negativlack und überpinselt damit den Wasserfleck. Er verschwindet fast momentan. —ö—

Gelbes Dunkelkammerlicht von großer Helligkeit und doch unaktinischer Wirkung, wie es für den Bromsilberdruck und zur Herstellung von Projektionsdiapositiven vortrefflich geeignet ist, kann man sich auf einfache Weise bereiten. Als Farbstoff bedient man sich einer starken Auflösung von Pikrinsäure in Wasser. Hat man alte, unbrauchbar gewordene, event. belichtete Trockenplatten, so fixiert man diese aus, wässert sie und badet sie in der Pikrinsäurelösung, worin sie eine ganz gleichmäßige Gelbfärbung annehmen. Läßt man die Platten, nachdem sie gewässert, zuerst trocknen und legt sie im trockenen Zustande in die Pikrinsäure, so erzielt man ein dunkleres Gelb. Hat man keine Gelatineplatten zur Hand, sondern nur alte Negative, so kann das negative Bild durch Farmerschen Abschwächer entfernt werden. Auch blanke Glasplatten lassen sich mit Pikratgelatine überziehen. Man läßt in 100 ccm Pikrinsäurelösung 15 g Gelatine kurze Zeit quellen und bringt sie dann durch Erwärmen zum Lösen. Nach gutem Umrühren filtriert man und gießt die heiße Lösung auf gut geputzte Glasplatten. Der Auftrag erfolgt in der Weise, daß man langsam in der Mitte der Platte aufgießt, nach jeder Richtung gleichmäßig verteilt und die Platte auf eine nivellierte Spiegelglas- oder Marmorplatte legt. Nach einigen Minuten ist die Schicht erstarrt, worauf man an einem staubfreien Ort trocknen läßt. Luftblasen sind natürlich beim Auftrag zu vermeiden, weil diese weißes Licht durchlassen würden. Um letzteres mit Sicherheit zu umgehen, kann man auch zwei gegossene Scheiben, mit der Schichtseite zusammengelegt, zur Beleuchtung verwenden. —ö—

Etiketten auf Flaschen werden leicht schmutzig und unansehnlich, wenn beim Ausgießen der Flüssigkeiten, die sie enthalten, nicht strenge darauf geachtet wird, das Etikett nach oben zu halten. Aber auch durch öfteres Anfassen werden die Aufschriften leicht beschmutzt und unleserlich gemacht. Überzieht man die Etiketten mit Kollodium, so erhält man sie sehr lange sauber und schön. —ö—

Klammern zum Trocknen. Mancher wird schon unangenehm bemerkt haben, wieviel Raum das Trocknen von einer größeren Anzahl von Drucken beansprucht, wenn dieselben flach nebeneinander gelegt werden. In einem solchen Falle ist die Benutzung von kleinen Federklammern, die mit einem Haken versehen sind und gewöhnlich zum Anheften von Etiketten in Schaufenstern Verwendung finden, sehr zu empfehlen. Die Drucke werden, nachdem sie dem Waschwasser entnommen sind, leicht abgetupft, um das überschüssige Wasser zu entfernen. Hierauf werden zwei der kleinen Klammern an den Ecken befestigt und der Druck auf eine Leine gehängt. Bei Anwendung dieser Methode wird man finden, daß die Bilder nach dem Trocknen sich sehr wenig aufrollen.

Silberflecke. Eine von den Amateurphotographen sehr gefürchtete Erscheinung ist das Auftreten von Silberflecken auf den Negativen. Es sind dies braune Flecke, größere oder kleinere Pünktchen, die oft die ganze Schicht überdecken und

am Lichte immer dunkler werden. Der Fehler kommt im Winter häufiger vor als im Sommer. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß beim Kopieren im Winter das Negativ öfters Temperaturänderungen ausgesetzt wird. Die Platte wird im warmen Raume mit Papier beschickt, wegen des rascheren Kopierens, dann im Freien bezw. außerhalb des Fensters dem Lichte ausgesetzt, wieder in den warmen Raum zurückgebracht u. s. f. Amateure pflegen nun ihre Negative nicht zu lackieren. Die erkalteten Negative beschlagen, nachdem sie in den warmen Raum zurückgebracht worden, die Gelatineschicht nimmt Feuchtigkeit auf. Diese löst aus der mit der Platte in Kontakt kommenden silberhaltigen Papierschicht Teile des überschüssigen Silbernitrats, die sich mit der Gelatine verbinden und im Lichte braun gefärbt werden. Solch braune Fleckchen markieren sich natürlich auf den Abzügen als helle Punkte und machen das Bild unbrauchbar, da sie gewöhnlich in solcher Zahl auftreten, daß Retouche ausgeschlossen ist. Will man nun ein durch solche Flecke verdorbenes Negativ wieder brauchbar machen, so muß man chemische Mittel anwenden, die die Eigenschaft haben, das belichtete Chlorsilber — die braunen Flecke — rascher zu bleichen als das metallische Silber der Negativschicht oder Mittel suchen, die erstere Silberverbindung angreifen, letztere nicht. Praktisch wird es am naheliegendsten erscheinen, sich solcher Mittel zu bedienen, die bei der Hand sind. Im vorliegendenden Falle kämen rotes Blutlaugensalz und Ammoniumpersulfat in erster Linie in Betracht, die jedes für sich angewendet werden können. Man bedient sich hierbei ganz schwacher, ½ bis 1prozentiger Lösungen. Blutlaugensalz ist ohne Verbindung mit Natrium thiosulfat — dem Fixiersalz — kein Abschwächer. Es führt das schwarze Negativbild lediglich in eine in Natron lösliche Verbindung über, verleiht aber gleichzeitig der Schicht eine hellere, auch lichtdurchlässigere Verbindung. Bevor diese Bleichung eintritt, wird die Bleichung der braunen Flecke vorausgegangen sein. Letztere verschwinden somit, bevor die Lösung das Bild selbst merklich beeinflußt hat. Bei dem Auftreten dieser Fleckenerscheinung wird meist der Fehler gemacht, den ersten Anzeichen geringe Bedeutung beizulegen. Beim Nachsehen des Bildes während des Kopierens gewahrt man zuerst nur schwache Andeutungen. Sobald dies der Fall ist, sollte man sofort den Kopierprozeß unterbrechen, die Platte herausnehmen und wie oben geschildert behandeln. —ö—

Das Rollen der Celloidinbilder ist nicht nur lästig beim Tonen und Wässern, es hängt damit auch größtenteils die Gefahr zusammen, daß sich Sprünge in der Schicht bilden. Je älter das Papier, desto größer ist die Neigung zum Rollen oder — Brechen. Wer seine Bilder im Tonfixierbade, ohne vorheriges Auswässern, behandelt, der wird beim Wässern am meisten mit solchem Mißstand pu kämpfen haben. Papier, das schon längere Zeit lagert, sollte beim Verarbeiten wie folgt behandelt werden: Die kopierten Abzüge legt man einzeln nacheinander mit der Schichtseite nach unten, in die mit Wasser gefüllte Schale. Sobald das letzte Bild eingelegt ist, gießt man das Wasser ab und läßt die Bilder mindestens 5 Minuten lang, ohne Wasser, Schicht nach unten, flach liegen. Wird nun wieder Wasser darauf gegeben, so macht sich die Neigung zum Rollen weit geringer bemerkbar. Je länger man die nassen Bilder — fest angedrückt — liegen läßt, desto leichter wird das spätere Rollen vermieden. Bei sehr altem, schon stark verhorntem Celloidinpapier, kann man noch weiter gehen und die Bilder zuerst in Brennspiritus legen, worauf man sie ebenfalls eine Zeitlang ohne Flüssigkeit liegen läßt. Nicht nur das plane Liegen wird hierdurch eher erreicht, sondern man verhindert hauptsächlich das Brechen der Schicht, ohne die Bilder besonders sorgfältig behandeln zu müssen. —ö—





Neuheiten.

Krämers Hintergrundfuß. Die freistehenden Hintergründe nehmen im Zimmer oder Atelier den geringsten Raum ein; es sind die Füße, die dann unbequem werden, wenn mehrere Hintergründe gleichzeitig aufgestellt bleiben sollen. Man kann dann die Hintergründe nicht dicht aneinander stellen, weil die Füße einen Abstand zwischen den Gründen von 25 bis 30 cm erfordern. Diesem Mangel, der bisher zuweilen recht empfindlich gefühlt wurde, scheint der neue Hintergrundfuß von G. Krämer, Stuttgart, nunmehr wirklich abzuhelfen. Der wagerechte Teil des Fußes ist beweglich, so daß er außer Gebrauch des Hintergrundes einfach hochgeschlagen wird. In diesem Falle legt er sich an die Kante des Hintergrundrahmens an, wobei nur die Fußrolen über die Fläche selbst hervorstehen. In dieser Form können nun die Hintergründe dicht aneinander gestellt werden. Natürlich lassen sich diese Füße auch an Beleuchtungsschienen, Reflektoren etc. anbringen, was ihre Verwendung noch weitgehender erscheinen läßt. —ö—

Hübl-Emulsion, präpariert von **Franz Piller, Budapest,** ist ein in letzter Zeit auf den Markt gebrachtes Kollodionpräparat, das sich besonders für orthochromatische Reproduktionen von Ölbildern und Aquarells, sowie auch zu Porträtvergrößerungen, Halbtonreproduktionen und Farbenduck-Negativen eignet. Die Rohemulsion ist unbeschränkt haltbar. Zum Gebrauche wird die Emulsion mit dem beigegebenen Farbstoff vermischt, in welchem Zustande sie längere Zeit brauchbar bleibt, ohne indessen zu verderben. Es verliert sich mit der Zeit lediglich die Wirkung des Farbstoffes, so daß durch neuerlichen Zusatz desselben die frühere Gebrauchsfähigkeit wieder hergestellt wird. Es kann deshalb unbedenklich auch gefärbte Emulsion zum ungefärbten Vorrat zurückgegossen werden, falls das Arbeiten längere Zeit ausgesetzt werden soll. Die Emulsion kann mit Pinaverdol für Gelb-, Grün- und Orangeempfindlichkeit, oder Äthylviolett, oder Pinacyanol für Rotempfindlichkeit angefärbt werden. Die mit dem Farbkollodion überzogenen Platten werden nach dem Erstarren der Schicht einige Minuten in eine Schale mit destilliertem Wasser gelegt, exponiert und mit Glycinentwickler 1:20 (nach Hübl) entwickelt. Wir haben uns überzeugt, daß sich mit dieser Emulsion ganz vorzügliche Resultate erzielen lassen. Die Emulsion arbeitet weich und detailreich und dabei doch mit außerordentlicher Brillanz. —ö—

Dallmeyers neuer Kabinett-Ansatz für Atelier-Kameras. Wir haben schon des öfteren darauf hingewiesen, daß bei allen Neuerungen auf dem Gebiete des Kamerabaues die Atelierkamera so gut wie gar nicht berücksichtigt wird. Die ewig alte Schwerfälligkeit, so wie sie uns vor 50 Jahren schon das Leben bei Aufnahmen im Atelier sauer machte, plagt uns heute noch. Da muß es denn um so eher als eine wohltuende Erscheinung aufgefaßt werden, nun sich endlich eine Neuerung zeigt, wenn diese wirklich den praktischen Bedürfnissen Rechnung trägt. Und dieser Erwartung entspricht denn auch die Neuheit in einer recht sympathischen Form. Welch eine Unmenge von Handgriffen sind doch bei den bisherigen Atelierkameras erforderlich, wenn eingestellt, exponiert und rasch eine zweite Aufnahme nach wiederholter Einstellung gemacht werden soll. Diese vielen Umständlichkeiten sind durch den vorliegenden Ansatz auf ein Minimum reduziert. Ein seitlich verschiebbarer Rahmen, der an Stelle der Mattscheibe an der Kamera angebracht wird, trägt sowohl Mattscheibe als auch Kassette nebeneinander. Es kann nun die Einstellung auf der Mattscheibe erfolgen. Sobald dies geschehen, schiebt man nur den Rahmen nach der Seite. In diesem Moment steht die geöffnete Kassette im Brennpunkte des Bildes, ein Druck auf den Verschluß und die Exposition ist erfolgt. Dieselbe Zeit, die man bisher aufwenden



Objektiv: Zeiss „Protar“ IIIa No. 3.
Blende: F. 9.
Belichtung: ca. $^1/_{20}$ Sek.
Colorplatte mit Gelbfilter.

Rob. Marx.



Rob. Marx.

Objektiv: Zeiss „Protar“ IIIa No. 3.
Blende: F. 12.
Belichtung: ca. 1/30 Sek.
Colorplatte mit Gelbfilter.



Rob. Marx.

Objektiv: Zeiss „Protar“ IIIa No. 3
Blende: F. 9.
Belichtung: ca. $^{1}/_{30}$ Sek.
Colorplatte mit Gelbfilter.



Rob. Marx.

Objektiv: Zeiss „Protar“ IIIa No 3.
Blende: F. 32.
Belichtung: ca. 2 Sek.
Colorplatte mit Gelbfilter.

mußte, um nur die Mattscheibe zu entfernen, genügt hier, um die Platte schon zur Belichtung an Ort und Stelle zu haben. Die Kassette ist quadratisch gebaut, so daß sie Hoch- oder Queraufnahmen zuläßt. Weniger zu begrüßen ist der unverhältnismäßig hohe Preis, der wohl in Zukunft noch eine Reduktion erfahren dürfte. Dies darf um so mehr erwartet werden, als die Neuerung berufen erscheint, zur allgemeinen Einführung zu gelangen, sofern nicht die Preisfrage als Hinderungsgrund hemmend dazwischen tritt. —ö—

Technisches aus anderen Blättern.

Amidol als Entwickler für Anfänger. Der Amidolentwickler wird im „Amateur-Photograph" sehr als Entwickler für Anfänger in der Photographie empfohlen und zwar in folgender Zusammensetzung:

Wasser	600 ccm
Natriumsulfit . . .	40 g
Bromkalium	0.5 „
Amidol	3 „

Dieser Entwickler arbeitet ziemlich schnell; zieht man langsame Entwicklung vor, so kann man ihn noch auf das Doppelte mit Wasser verdünnen. Er hat den großen Vorteil, daß er keine Flecke erzeugt, und daß er in warmem Zustande auch unterexponierte Negative noch vollkommen entwickelt. Es lassen sich an demselben Tage ca. 6 oder mehr Negative hintereinander im selben Quantum entwickeln. Aufbewahren ist nicht empfehlenswert, da er sich in gebrauchtem Zustande zersetzt. Er kann auch für die Entwicklung von Papierbildern benutzt werden. Stbg.

Ein neuer Entwickler. Vor kurzem ist in Frankreich ein neues Entwicklungsmittel, das Tylol, in den Handel gegeben. Als Entwickler wird es in Verbindung mit Hydrochinon empfohlen. Die Formel für denselben ist folgende:

Tylol	3 g
Hydrochinon	7 „
Natriumsulfit	100 „
Kaliumkarbonat . . .	60 „
Wasser	1 l

Dazu wurden einige Tropfen einer 10proz. Bromkaliumlösung gefügt. Er soll ausgezeichnet sein für Momentaufnahmen und besitzt nicht die unangenehme Wirkung des Metols auf die Haut. Das Mittel ist zu erhalten bei Braisaz, Serre und Rouast, 62, Quai de Lerin, in Lyon. Stbg.

Abziehen der Bildschicht vom Glase. Das Negativ wird zuerst in Wasser gewaschen, dann in folgende Lösung gelegt:

Formalin	20 ccm
Glyzerin	11 „
Wasser	240 „

Dann wird das Negativ getrocknet, die Ränder eingeschnitten und darauf in eine Lösung von

Salzsäure	15 ccm
Wasser	100 „

gelegt. Die Schicht verläßt das Glas sehr bald; sie wird in Wasser gewaschen und dann auf eine, mit Gelatine vorpräparierte Glasplatte (umgekehrt oder richtig) übertragen. Stbg.

Verstärkung von Pigmentbildern (Kohledrucken). Wenn man infolge zu kurzer oder unrichtiger Kopierdauer oder unrichtiger Entwicklung kraftlose Bilder erhalten hat, so lassen sich dieselben auf folgende Weise verstärken: Man macht eine Lösung von 5 g Kaliumpermanganat in 120 ccm Wasser, und läßt die Bilder solange in dieser Lösung, bis sie kräftig genug geworden, wäscht darauf gut aus und trocknet. Sind die Bilder noch nicht kräftig genug, so kann der Prozeß wiederholt werden. (Focus.) Stbg.

Einkopieren von Wolkenpartien in Landschaften. Nicht selten, namentlich bei sehr grellem Licht tritt der Fall ein, daß bei Landschaftsaufnahmen die Luft im Verhältnis zur Landschaft (Vordergrund) zu dicht entwickelt ist. Solche

Negative geben keine harmonisch wirkenden Kopien. Man kann allerdings durch Maskieren während des Kopierens diesen Fehler oft wesentlich verbessern, allein dies ist nur dann möglich, wenn die Luftpartie in ihrem Charakter zur Landschaft paßt. Ist dies nicht der Fall, so verfährt man folgendermaßen: Man lasiert zunächst die Luft auf der Glasseite des Negativs derartig mit irgend einer passenden Deckfarbe (am besten mit einer Ölfarbe: dunkelgelbem Lacke, zum schnellen Trocknen mit Mastixfirniß vermischt), daß sie auf der Kopie ganz hell kommt. Dann macht man eine Kopie, auf welcher die Landschaft richtig kopiert ist. Darauf werden die Konturen derselben mit Gummigutt-Wasserfarbe ca. 1 cm breit gedeckt und das übrige nach dem Trocknen der Farbe mit schwarzem Papier zugedeckt. Nun kopiert man ein passendes Wolkennegativ in das Bild, beseitigt das schwarze Papier und behandelt die Kopie wie gewöhnlich weiter. Beim „Auschloren“ wird das Gummigutt von dem Bilde entfernt und die Konturen werden nicht die Härten zeigen, welche bei anderen Methoden oft bemerkbar sind.

(Photography.) Stbg.

Eisenkopierprozeß mit Entwickelung (Kallitypie). Dieser schöne Prozeß, welcher noch viel zu wenig angewendet wird, ist in folgender einfachen Weise ausführbar. Man setzt folgende Lösung an: 15,6 g oxalsaures Eisenoxyd werden in 60 ccm (unter Zusatz von ein wenig Oxalsäure in der Wärme aufgelößt und nach dem Erkalten der Lösung eine Auflösung von 6,2 g Silbernitrat in 40 ccm dest. Wasser zugesetzt und geschüttelt. Mit dieser, dunkel aufzubewahrenden Lösung wird irgend ein gutes Zeichenpapier durch Überstreichen mit einem weichen Pinsel oder Schwamm präpariert. Man kann zwar, wenn die Papiere gut geleimt sind, diese direkt benutzen; indessen ist es besser, dieselben mit einer 2—3%igen Stärkelösung vorzupräparieren. Die lichtempfindliche Lösung muß vorher aufgeschüttelt werden. Es ist möglichst schnell zu trocknen und wird, wenn man eine größere Quantität präpariert hat, in einer Chlorcalciumbüchse aufbewahrt. Das Kopieren wird solange fortgesetzt bis ein schwaches, graublaues Bild auf gelbem Grunde sichtbar ist. Das Papier soll beim Kopieren möglichst trocken gehalten werden, da sich sonst keine kräftigen Bilder entwickeln. Die Entwicklung geschieht, je nach den gewünschten Tönen, mit folgenden Lösungen:

1. für kalte schwarze Töne.

Wasser	500 ccm
Borax	18 g
Rochellesalz (weinsaures Kali-Natron)	30 „

2. für warme Töne:

Wasser	500 ccm
Rochellesalz	30 g

3. Verzögerungsmittel:

Wasser	150 ccm
Kaliumbichromat. ...	1,5 g

Je nach der Quantität dieses, den Entwicklern zugesetzten Verzögerungsmittels richten sich die Kontraste der Bilder; je mehr man zusetzt, um so stärkere Kontraste erhält man. Bei einem Negative vonmittlerer Dichtigkeit setzt man auf je 120 ccm Entwickler ca. 2 ccm Nr. 3 zu. Durch dieses Mittel wird es möglich, Negative jeder Art benutzen zu können, indem man für kraftlose Negative mehr, für sehr kräftige aber weniger von demselben zum Entwickler zusetzt. Die Bilder entwickeln sich schnell; wenn sie die nötige Kraft erlangt haben, werden sie, ohne voeheriges Waschen, in folgender Lösung geklärt:

Entwickler Nr. 2 ..	120 ccm
Lösung Nr. 3 .. ca.	10 „

In diesem Bade bleiben die Bilder ca. 15 bis 30 Minuten, je nachdem es die Klärung erfordert. Darauf werden sie in zwei- oder dreimal gewechseltem Wasser gewaschen (bis die gelbe Farbe gänzlich verschwunden) und in folgender Lösung fixiert:

Wasser	500 ccm
Fixiernatron	30 g
Ammoniak	7,5 ccm

Das Fixieren dauert ca. 10 Minuten, worauf die Bilder eine halbe Stunde ausgewaschen werden.

Eine Tonung ist zwar nicht notwendig, da durch die Entwicklung die verschie-

densten Töne erhalten werden können, aber sie kann durch irgend ein Gold- oder Platintonbad ausgeführt werden.

(Photography.) Stbg.

Pyrogallussäure-Entwickler für Bromsilberpapiere. Im allgemeinen ist der Pyrogallesentwickler für Bromsilberpapierbilder nicht sehr beliebt, weil er das ganze Bild oft allgemein gelb färbt. Dies soll dadurch vermieden werden, daß man dem Entwickler eine größere Quantität Natriumsulfit und etwas Metol- oder Edinol zusetzt. — Dieser Entwickler gibt je nach der Expositionszeit und nach dem Verdünnungsgrade desselben schwarze bis rotbraune Töne, wie die untenstehende Tabelle zeigt (wobei auch der Bromkaliumzusatz eine große Rolle spielt). Die Zusammensetzung des Entwicklers ist die folgende:

1.	Wasser	600 ccm
	Natriumsulfit . . .	30 g
	Pyrogallessäure . .	2 „
	Metol oder Edinol . .	2 „
	Bromkalium	2 „
2.	Wasser	600 ccm
	Kohlensaures Natron.	90 g
	Natriumsulfit . . .	20 g

Zum Gebrauch mischt man von 1 und 2 gleiche Teile.

Mit diesem Entwickler erhält man die verschiedensten Töne. Exponiert man z. B. 10 Sekunden, und benutzt den Entwickler, wie angegben (ohne Wasserzusatz), so erhält man schöne schwarze Töne; bei 15 Sekunden Expositionszeit und Verdünnung von 30 ccm zusammengesetzten Entwickler mit 60 ccm Wasser erhält man warm schwarze Töne.

(Brit. Journ.) Stbg.

Kräftige Platinbilder nach weichen, kraftlosen Negativen. Bei der Herstellung von Platinbildern durch Entwicklung hat man verschiedene Mittel in der Hand, um nach Negativen der verschiedensten Art kräftige, brillante Kopien zu erhalten. Das einfachste Mittel, um nach schwachen Negativen solche herzustellen ist, daß man auf dem Kopierrahmen eine oder zwei Lagen Papier, am besten bläuliches, befestigt und dann in der Sonne kopiert. Genügt dies noch nicht, so muß man die größere Kraft durch geeignete Entwicklung zu erhalten suchen. In Photography August 1906 sind zwei Vorschriften angegeben, von welchen die zweite stärkere Kontraste gibt, als die erste:

Vorschrift I.

Wasser	1200 ccm
Kaliumoxalat . . .	180 g
Natriumphosphat . .	45 „
Oxalsäure	7.5 „
Kaliumchlorat . . .	7.5 „

Um mit diesem Entwickler eine noch größere Kraft zu erzielen, fügt man demselben einige Tropfen einer 10%igen Lösung von Kaliumchlorat zu.

Vorschrift II:

Wasser	1800 ccm
Kaliumoxalat . . .	180 g
Natriumphosphat . .	60 „
Oxalsäure	15 „
Chlorkalium	30 „

Wenn alle Salze gelöst sind, werden 240 ccm Glyzerin zugesetzt und geschüttelt. Auf diesem Entwickler bildet sich nach einigen Tagen eine schaumige Kruste. Wenn diese entfernt ist (mit etwas Fließpapier) bildet sie sich nicht wieder; der Entwickler aber verbessert sich noch bei der Aufbewahrung. Er entwickelt langsamer als der erste (Wirkung des Glyzerins). Beim Einlegen der Kopie in denselben erscheint das Bild sehr kontrastreich; allmählich erscheinen die Halbtöne. Durch Zusatz von Kaliumbichromatlösung können auch mit diesem Entwickler noch größere Kontraste hervorgebracht werden. Nach der Entwicklung kommen die Bilder sofort in das gewöhnliche Säurebad und bleiben in demselben, je nach der Dicke der Papiere, 15—20 Minuten. Dies wird noch einmal wiederholt und dann gut gewaschen.

(Photography.) Stbg.





Vermischtes.

Die **Kornsche Fernphotographie** hat in Paris ihre erste öffentliche Probe vor einem großen und außerordentlich glänzenden Publikum bestanden. In den weiten und eleganten Salons der „Illustration“, die bekanntlich die Verwertung der Erfindung Dr. Korns für alle Länder außer Deutschland erworben hat, hatte sich eine Schar hervorragender Gelehrter, Schriftsteller, Künstler und Herren und Damen der vornehmsten Gesellschaft eingefunden, um mit dem Minister Barthou und dem Unterstaatssekretär Simyan zusammen dem Experimente beizuwohnen. Der deutsche Forscher wußte seine Entdeckung in einer so gewählten und anziehenden Sprache und in einem so tadellosen Französisch klarzulegen, daß alle Anwesenden ihm noch vor dem Beweise der Tragweite seiner Entdeckung begeisterten Beifall spendeten. Dieser steigerte sich zu einer stürmischen Ovation, als Prof. Korn auf den Telephondrähten Paris-Lyon-Paris die Photographie des Präsidenten der Republik zu „befördern“ wußte. Das Bild hatte bei den 1040 Kilometern, über die es geleitet war, nichts von einer Deutlichkeit und Schärfe eingebüßt. Nur ein kleiner weißer Strich fiel Herrn Barthou auf; er wurde ihm von Prof. Korn damit erklärt, daß eine daß eine Telephonistin „wie gewöhnlich“ die Verbindung einen Augenblick unterbrochen hatte. Man wurde gar nicht satt, die verschiedenenInstrumente, die zu diesem Versuche gedient hatten, zu bewundern und immer wieder Prof. Korn zu beglückwünschen und zu feiern. Amüsant ist, daß der Berichterstatter des „Echo de Paris“ Prof. Korn, als aus München kommend, den Kelten nahestehend bezeichnet, also ihm eine französische Blutsverwandtschaft anhängt, gleich allen Süddeutschen, während doch der Forscher bekanntlich aus — Breslau stammt. (W. N. N.)

Nacktheit und Unzüchtigkeit. Der bekannte Prozeß gegen die Zeitschrift „Die Schönheit“ beschäftigte das Reichsgericht. Das Landgericht I in Berlin hat am 1. September vorigen Jahres den Herausgeber der Zeitschrift „Die Schönheit“, Karl Vanselow in Tempelhof, den Redakteur Römmer in Charlottenburg und den Schriftsteller Koch in Greifswald von der Anklage der Verbreitung unzüchtiger Schriften und Abbildungen (§ 184, 1) freigesprochen. In der „Schönheit“, einem Blatte von künstlerisch-wissenschaftlichem Charakter, werden häufig Autotypien photographischer Aufnahmen veröffentlicht, welche nackte Personen von ausgesprochen schönen Körperformen darstellen. Diese Bilder hatten es einigen Sittlichkeitswächtern angetan. Inkriminiert waren ferner zwei Artikel in der von Vanselow ebenfalls herausgegebenen Zeitschrift „Geschlecht und Gesellschaft“. Das Gericht hat darin ebenfalls nichts Unzüchtiges entdecken können. — Gegen das Urteil hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt. Der Reichsanwalt erklärte die Revision für unbegründet. Ohne Rechtsirrtum habe das Landgericht festgestellt, daß Aktphotographien an sich unzüchtig wirken können, daß dies aber im vorliegenden Falle nicht anzunehmen sei, da „Die Schönheit“ sich an einen beschränkten, aus den gebildeten Ständen entnommenen Leserkreis wende. Auch im übrigen trat er den Ausführungen des Urteils bei. Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung der staatsanwaltlichen Revision. (M. N. N.)

Zu unserer Notiz in Heft 3 „Aus der Katastrophe von San Franzisko“ wird uns mitgeteilt, daß bei der Übersetzung ein kleines Mißverständnis passiert sei, da die erwähnte Aufnahme mit der Hinterlinse des Goerz Doppel-Anastigmat „Celor“ No. 7, die allein verwendungsfähig war, gemacht wurde, wodurch sich die Brennweite von 23 " ohne weiteres erklärt.

Die Verwendbarkeit lichtstärkster Objektive 1:4,5 Öffnung in bequemen Handkameras behandelt der unserer vorigen Nummer beigelegte Prospekt der Firma

Voigtländer & Sohn A.-G., worin diese ihr bekanntes Heliar 1:4,5 und zwar in der Brennweite von 15 cm für ihre Metall-Klapp-Kamera 9×12 cm empfiehlt.

Diese neue photographische Ausrüstung wird zweifellos weiteste Kreise der Amateur- wie Fachphotographenwelt interessieren. Bekanntlich steht sich ja derjenige Photograph immer am günstigsten, der die größte Lichtstärke zu seiner Verfügung hat. Je höher die Lichtstärke, desto eher die Möglichkeit, selbst unter den ungünstigsten Lichtverhältnissen eine gut durchgearbeitete Momentaufnahme zu erreichen. Ist günstiges Licht dagegen vorhanden, so hat der Besitzer eines lichtstarken Objektives einfach abzublenden, um alsdann die Vorteile einer größeren Tiefenschärfe der weniger lichtstarken Objektive zu erlangen.

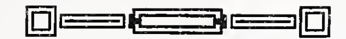
Die von der Firma Voigtländer dafür gewählte Kamera, das sogenannte Klapp-Kamera-Modell ist in Leichtmetall gearbeitet und erscheint ebenfalls außerordentlich günstig, da die Kamera zusammengeklappt einen sehr kleinen Raum einnimmt und deshalb überallhin mitgenommen werden kann.

Über die weiteren Neuheiten genannter Firma für die kommende photographische Saison 1907 gibt der auf der Einlage genannte Hauptkatalog No. 3 näheren Aufschluß. Die darin enthaltenen sehr lehrreichen Abhandlungen, die Ausstattung mit künstlerischen Momentbildern, sowie sein ganzer übriger Inhalt dürfte weitestes Interesse finden, so daß wir im Sinne unserer Leser zu handeln glauben, wenn wir auch an dieser Stelle auf die Vorzüge des Voigtländerschen Kataloges noch besonders hinweisen.

Zu unseren Bildtafeln.

Robert Marx ist der Urheber unserer heutigen vier Bildtafeln. Ein ungemein fein empfindendes Auge für künstlerische Werte spricht aus diesen Arbeiten. Diese streng gesetzmäßig durchgeführte Verteilung der Massen unterstützt die bildmäßige Anordnung in meisterhafter Weise. Die kräftigen Figuren auf Tafel XIII leiten das Auge auf die daneben befindlichen Baumstämme, wobei das Bild durch die rechtsstehende Baumgruppe und schließlich den unscharfen Waldbestand eine angenehme Auflösung erfährt. Wenn auch dem „Genre“ in der photographischen Darstellung nur zu leicht das Odium des Gemachten anhaftet, weil die gestellte Gruppe allzuhäufig die natürlichen Bewegungen vermissen, die Momentaufnahme aber öfters eine eigentliche Komposition nicht aufkommen läßt, so sehen wir gleichwohl in der vorliegenden Aufnahme den eigentlichen Bildinhalt, die Erzählung, in der anzustrebenden Lebenswahrheit nahezu erreicht.

Die Tafeln XIV und XV können als treffliche Pendants gelten. Einfach, schlicht in der Gliederung, ist der Stimmungsgehalt vorzüglich zusammengehalten, wesentlich unterstützt durch die Anwendung orthochromatischer Platten mit Gelbfilter. Von Tafel XVI kann dasselbe gesagt werden. Trotz des vielen Geästes, das meist nur Unruhe erzeugt, tritt uns hier eine geschlossene Winterstimmung entgegen. In unübertrefflicher Weise ist die Luft gekommen, die den Baummassen die reizvolle Weichheit verleiht. Wer wollte hier, angesichts dieser Tafeln, leugnen, daß ein Temperament die Kamera lediglich als dienendes Werkzeug in Anspruch nahm?





Enten im Teiche. Die Darstellung rechtfertigt eigentlich nicht so ganz den gewählten Titel, denn hierzu wäre nötig, daß die Enten den Hauptinhalt abgäben, während sie doch mehr als Staffage aufzufassen sind. Bezeichnender wäre vielleicht der Titel „Gehöft am Wasser" oder



ähnlich. Was uns mißfällt, das ist die zerrissene, unruhige Wirkung der Bäume, die noch mehr die Enten als Nebensache erscheinen lassen. Eine einfachere, mehr präzisierte Gliederung und Konturierung der Bäume würde nicht so verworren



erscheinen und durch die hier geschaffene Ruhe mehr Aufmerksamkeit für die Lebewesen im Wasser aufkommen lassen, auf die es doch der Titel absieht. Wir haben auf dem zweiten Bildchen eine Andeutung gemacht, in welcher Richtung wir mit der Retouche einsetzen würden. Bei weiterer Ausarbeitung wäre womöglich der weißen Himmelsfläche, die noch zu leer und kalt erscheint, weitere Aufmerksamkeit durch den Retoucher zu widmen. Die Baumkronen dürften dann weniger isoliert stehen, sondern eine intimere Verbindung mit dem Gehöft erhalten. —

Porträt. Es ist bei der Darstellung von Porträts immer eine gewagte Sache, mit Effekten wirken zu wollen, besonders



dann, wenn Effekte zu dominierender Bedeutung gelangen. Ist letzteres der Fall, dann ist es besser, sie selbständig in Erscheinung treten zu lassen, sonst



verliert das Porträt nicht nur seinen Charakter als solches, sondern büßt auch noch durch die flackernde Wirkung der

zerstreuten Lichtflecke die Ruhe ein. Am meisten mißfällt uns aber an dem Bilde die gewählte Bildbegrenzung. Der junge Mann lehnt am Baumstamm und blickt in die Ferne. Der Baumstamm hätte somit den Abschluß nach links zu bilden. Was dort wegzuschneiden wäre, könnte aber vorne angesetzt werden, um gewissermaßen den Vorgang, den das Auge verfolgt, mit ins Bild zu verlegen.

Landstraße. Der Inhalt ist in sich zu wenig abgeschlossen. Das Bild hätte sicher gewonnen, wenn links und oben etwas weniger, rechts etwas mehr daraufgekommen wäre. So aber macht es den Eindruck, als wäre es nur auf den ersten Baum abgesehen gewesen und das erscheint doch nicht ganz ausreichend. Vielleicht hätte etwas Staffage helfend eingreifen können.



Industrienachrichten.

Die Firma **Dr. R. Krügener**, Fabrik photograph. Apparate und Chemikalien, Frankfurt a. M. gibt nach Vergrößerung der photochemischen Abteilungen in einer neuen Spezialliste F. 1907 eine Zusammenstellung ihrer photographischen Fabrikate, speziell in Patronenform.

Bekanntlich brachte Dr. R. Krügener als erster im Jahre 1889 Chemikalien für Photographie in Patronenform in den Handel und besitzt daher auf diesem Gebiete wohl die größte Erfahrung, speziell für den Export in die Tropen und andere heiße Gegenden.

Die neue, verbesserte Patronenform (D. R. G. M.) ist denn auch äußerst handlich und bequem und bietet die beste Garantie für die Haltbarkeit dieser Fabrikate, die auf Grund jahrelanger Erfahrungen zusammengestellt sind. Das gleiche gilt von den äußerst praktisch verpackten, haltbaren konzentr. Lösungen. Außer den bekannten Entwicklern, Verstärkern, Abschwächern, Bunttonungen, Lacken, Tonsalz- und Tonfixierpatronen bringt Dr. R. Krügener auch ein neues Blitzlichtpulver in ges. gesch. Originalpackung, die jede Explosionsgefahr ausschließt und zum Postversand zugelassen ist, in den Handel.

Wie in früheren Jahren haben die **Gekawerke Dr. G. Krebs in Offenbach a. M.** auch jetzt ein Werk unter dem Titel: „Das Wichtigste der modernen Blitzlichtphotographie“ erscheinen lassen, das in leicht faßlicher Form die Verwendung der von genannter Fabrik seit einer Reihe von Jahren hergestellten Blitzlichtpräparate, die auf Grund ihrer Vollkommenheit auf dem Gebiet der Blitzlichtphotographie den ganzen Weltmarkt erobert haben, bespricht und sollte kein Interessent, der nicht bereits mit diesen bewährten Fabrikaten arbeitet, verfehlen, sich obige Schrift, die gratis verabfolgt wird, kommen lassen.

Heinrich Ernemann A.-G. für Kamerafabrikation, Dresden: Katalog Nr. 110 über sämtliche Fabrikate der Firma. Das 100 Seiten starke Buch in vornehmer Ausstattung, mit zum Teil farbigen Illustrationen geschmückt, bringt neben der Aufführung aller Erzeugnisse der Fabrik, wie sie bereits bestens bekannt sind, wiederum verschiedene Neuerungen. Von letzteren stehen obenan ein Stereo-Umkehr-Apparat und eine Rundblickkamera. Die letztgenannte gestattet die Aufnahme eines Geländes von 360°. Ein dem Katalog beigeheftetes Bild überzeugt von der Möglichkeit der Aufnahme eines vollständig geschlossenen Kreises auf ein Negativ. Wir werden auf diese Neuheiten noch besonders zurückkommen.

Literatur.

*) Die Technik des **Kombinationsgummidruckes** und des Dreifarbengummidruckes von H. C. Kosel. Mit 4 Tafeln und 39 Textillustrationen, 128 Seiten Großoktav. Mk. 5.—. (J. Lechner).

Der Verfasser gibt zunächst in einem Umfange von 26 Seiten eine Darstellung

*) Zu beziehen durch: Ed. Liesegangs Verlag, Leipzig.

des theoretischen Prinzips des Gummidrucks. Er erläutert hierbei die Grundsätze der Entstehung der Tonskala, Farbenkorn und Halbtöne, Negativ und Tonabstufung usw., die er durch eine reiche Anzahl von graphischen Darstellungen faßlich und überzeugend gestaltet. Das Kapitel über Einrichtung des Arbeitsraumes ist mit Abbildungen aus Kosels eigener Arbeitsstätte geschmückt. Es folgen Kapitel über Farbe, Farbeaufstrich, Arbeitsgeräte, Papier, Entwicklung usw.

Ein besonderer Abschnitt ist dem Dreifarbendruck gewidmet.

Wir halten diese letztere Drucktechnik als wenig aussichtsreich, dagegen betrachten wir die Ausführungen über den monochromen Kombinationsdruck als unübertrefflich und wohl geeignet, über die ganze Drucktechnik gründlichen Aufschluß zu geben und den Weg zu sicheren Erfolgen zu zeigen.

—ö—

Lehrbuch der praktischen Photographie. Sechste Auflage, vollständig neu bearbeitet von Prof. H. Keßler. Mit 141 Abbildungen im Text und acht Tafeln. In Originalleinenband 4 Mark 50 Pf. Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Das leicht verständlich geschriebene Buch steht auf der Höhe. Es ist illustrativ gut ausgestattet, so auch mit mehreren Beilagen und Dreifarbendruck versehen. Zu bemängeln ist nur das ganz einseitig aufgestellte lückenhafte Literatur-Verzeichnis. Bewährte, eingeführte Bücher z. B. auch aus dem Liesegangschen Verlage fehlen vollständig! Auch bei der Abteilung Zeitschriften sind hervorragende weggelassen, über andere veraltete Angaben gemacht.

—r.

The British Journal **Photographic** Almanac 1907,. Her. von G. E. Brown (London, H. Greenwood). Preis 1 sh.

Dieser bekannte englische Almanach bietet für den staunend billigen Preis wieder überaus viel. Auf 500 Seiten erstreckt sich der vielseitige Inhalt.

—r.

Objektivkunde von W. Urban, (O. Nemnich, Leipzig) geb. 3 Mk. Das Buch kann zur Anschaffung empfohlen werden.

—r.

○ ○ Briefkasten. ○ ○

Herren **Jul. L. B.** in **Gr.-R.; L. B.** in **B.; A. B.** in **F.; R. K.** in **T.** Bildersendungen dankend empfangen.

Herrn L. S. in **F.** Das erhalten Sie bei Trapp & Münch, Friedberg in Hessen. Ihre Anfrage zeigt aber, daß Sie die Fachblätter viel zu flüchtig (oder zu wenig?) lesen.

Herrn **J.** in **W.** Pyro neigt besonders dann zur Gelbfärbung der Negative, wenn die Temperatur des Entwicklers sehr hoch ist und die Negative während des Entwickelns sehr oft aus der Schale genommen und der freien Luft ausgesetzt wurden. Durch kurzes Behandeln in Ammoniumpersulfat läßt sich diese Färbung entfernen. Es wird im übrigen so verfahren, wie beim Abschwächen.

Redaktionseinläufe.

Carl Zeiß, Jena: Prospekte über die neue Tessar-Serie, sowie über Verant-Stereoskop.

Dr. phil. **Rich. Jacoby,** Berlin N.W. Prospekte über Platinpapiere und Materialien zum Platindruck.

A. Lumière et ses fils, Lion-Montplaisir: Agenda 1907.

Kranseder & Co., München: Prospekt über Preisausschreiben.

Carl Zeiß, Jena: Prospekt über ein neues Teleobjektiv.

Kurt Bentzin, Görlitz: Nachtragsliste 1907.

Louis Lang (Wünsche Nachf.), Dresden: Prospekt über Blitzlicht-Apparat Foco.

Otto Spitzer, Berlin: Neuheiten-Nachtrag Nr. 16.

Dr. Krügener, Frankfurt a. M.: Preisliste über Delta-Kameras.

Otto Perutz, München: Proben von Persensoplatten.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.



empfehlen als unerreicht:

Diamant-van Bosch Matt-Papiere:

van Bosch Matt I · gewöhnliche Stärke.
van Bosch Matt III doppelte Stärke.
van Bosch Negro doppelte Stärke, vorzüglich zur Tonung im Platinbade allein, ohne Goldbad, geeignet.
van Bosch Grobkorn weiß.
van Bosch Grobkorn chamois.
van Bosch Feinkorn weiß.
van Bosch Feinkorn chamois.

Neu!

Mit Mustern und Proben stehen wir jederzeit gern zu Diensten!

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT



MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN.

FRÜHER: „DER AMATEURPHOTOGRAPH."

REDAKTION: HANS SPÖRL FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHSANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE MÜNCHEN

Inhalt:

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

PREIS: 1/4 JAHR M. 1.25

Band XXI. Heft 5. Mai 1907.

Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation

Photogr. Abteilung. Berlin S.-O. 36.

Hochwichtig für die Reise-Photographie!

Chromo-„Isolar“-Platten

Empfindlichkeit ca. 26° W., 13° Sch.

Unübertroffen für Landschaftsaufnahmen mit großen Lichtkontrasten, z. B. bei engen Straßen, Waldinterieurs, Schluchten, Schnee auf dunklen Felsen, dunklem Vordergrund mit weiter Fernsicht, sowie Wolkenaufnahmen usw.

6:9 cm	Mk. 1,75	8,5:17 cm	Mk. 4,10	16:21 cm	Mk. 8,75	26:31 cm	Mk. 21,75 per Dutzend
8,2:10,7 „	„ 2,50	9:18 „	„ 4,20	18:24 „	„ 10,60	30:40 „	„ 34,—
9:12 „	„ 3,—	12:16 „	„ 4,35	21:27 „	„ 15,60	40:50 „	„ 57,—
10:12,5 „	„ 3,45	12:16,5 „	„ 4,35	24:30 „	„ 19,—	50:60 „	„ 84,—
9:14 „	„ 3,45	13:18 „	„ 5,50				

Jede Packung der Chromo-„Isolar“-Platten :: :: enthält eine genau abgestimmte **Gelbfolie gratis** mit Gebrauchsanweisung. ::

Spontanes Gutachten: Über die Leistungen Ihrer **Chromo-Emulsion**, spez. in Verbindung **mit der Isolarschicht** kann ich Ihnen nur mitteilen, daß ich **noch nie ein besseres Material** verarbeitet habe. **Es mißrät auch nicht eine Aufnahme**, und **fällt spez. das Überlichten im Gebirge**, was trotz Erfahrung dann und wann immer noch vorkommt, **vollständig weg.**

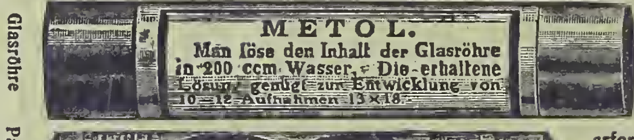
Wiesbaden, 15. 2. 07. Otto Greiner.

„Agfa“-Entwickler

gebrauchsfertig in **Patronen**
(Papierhülsen oder Glasröhren)

Glasröhre

Papierhülse



Diese Patronen enthalten alle zum schnellen Ansetzen eines gebrauchsfertigen Entwicklers erforderlichen Bestandteile in bester Beschaffenheit und gewährleisten somit ein zuverlässiges Arbeiten.

Metol-, Amidol-, Ortol-, Glycin- Patronen (Papier oder Glas)
per Stück Mk. —.35, per 10 Stück Mk. 3.30
(In 200 ccm Wasser aufzulösen.)

Eikonogen-, Hydrochinon-, Pyrogallol-Patronen (Papier oder Glas)
per Stück Mk. —.25, per 10 Stück Mk. 2.25
(In 120—200 ccm Wasser aufzulösen.)

Metol-Hydrochinon-Patronen (Glasröhren)
per Schachtel à 10 Stück Mk. 2.15
(In 200 ccm Wasser aufzulösen.)

Praktisch für die Reise.

Besondere Vorzüge:
Absolute Zuverlässigkeit.
Große Ergiebigkeit
Bequeme u. reinliche Anwendung
Leichtes Transportieren
Vorzügliche Haltbarkeit

Verlangen Sie in den Photo-Handlungen **„Agfa“-Patronen!**

Neu erschienen:

PHOTOGRAPHISCHER ALMANACH

1907. ⊕ 27. Jahrgang, ⊕ **1907.**

Herausgegeben von **Hans Spörl,** Fachlehrer.

Unter Mitwirkung von bekannten Fachschriftstellern.

Preis eleg. brosch. nur Mk. 1,—.

Neben **Artikeln bester Autoren** sind wieder enthalten die Rubriken:

Neuheiten vom Jahre 1906, Praktische Winke und Handgriffe. Hierauf folgen: Photographische Vereine Deutschlands und Österreichs.

Der billige Preis des Buches muß **jeden Liebhaber und Fachmann** zur Anschaffung veranlassen, sie bildet eine wirklich nützliche und sich vielfach bezahlt machende Bereicherung jeder Bibliothek.

Der **„Photographische Almanach“** behält **dauernden Wert.**

Ed. Liesegang's Verlag, M. Eger, Leipzig 20.

VINDOBONA-PLATTEN

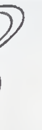
sind für Hochgebirgsaufnahmen, Gelegenheits- und Stimmungsbilder infolge ihrer vorzüglichen Qualität und Verläßlichkeit geradezu unentbehrlich.

Celloidinpapiere, Mattpapiere, Aristo-, Bromsilber- und Tageslichtentwicklungspapiere „Vindobona“ anerkannt vorzüglich.

Rembrandtpapier für flaue Negative.

Photochemische Fabrik Ferdinand Hrdliczka,

Lerchenfeldergürtel 9—11. ***Wien XVI/2,*** *Herbstraße 1.*



Winter-Ware

unserer bewährten

Gelatine für Emulsion und Lichtdruck

nach Herrn Prof. Dr. **J. M. Eder** in Wien fabriziert, empfiehlt

Gelatinefabrik Winterthur ❀❀❀❀ **Winterthur** (Schweiz).

Welt-Ausstellung Paris 1889, Goldene Medaille.

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 245. **Mai 1907.** XXI. Jahrgang.

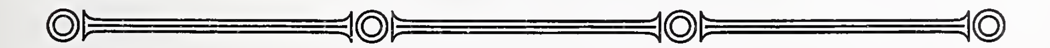
Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Damen-Wettbewerb

in photographischen Arbeiten.

Die „Photographische Welt“ hat ein **Preisausschreiben** in die Wege geleitet, das nur für **Damen** zur Bewerbung offen stehen soll. Der Gedanke findet seitens der Industrie lebhafteste Unterstützung durch Stiftung von Preisen. Wir werden im nächsten Hefte der „Phot. Welt“ näheres darüber mitteilen.



Die Beschaffenheit des Negativs und seine Fehler.

Ein Negativ, das wirklich brauchbare Bilder liefern soll, muß vor allen Dingen in den höchsten Lichtern gut gedeckt sein. Es muß ferner bis in die tiefsten Schatten Zeichnung aufweisen, glasklar und durchsichtig sein. Einem harten Negative fehlen die Halbtöne, es weist also nur Lichter und Schatten auf, die nicht genügend durchgezeichnet sind. Bei flauen Negativen dagegen findet man die Zeichnung zwar ganz gut ausgebildet, doch fehlt ihnen der nötige Kontrast zwischen Licht und Schatten. Wodurch entsteht nun ein hartes Negativ? Harte Negative entstehen entweder bei Aufnahmen mit großen Beleuchtungskontrasten oder durch Unterexposition und Verwendung eines stark mit Bromkali versetzten Entwicklers. Es läßt sich in diesem Falle schlecht Abhilfe schaffen, ein leidliches Resultat könnte man durch Anwendung der Verstärkungsmethode nach Dr. Stolze erzielen. Die Anwendung dieser Methode ist folgende:

Man setzt folgende Lösungen an: Lösung I: Kupfervitriol 1 g, destilliertes Wasser 100 ccm. Lösung 2: Bromkalium 1 g, Wasser 100 ccm. Hiervon mischt man gleiche Teile und legt das Negativ hinein, das Bild verschwindet in dieser Bleichlösung nach und nach. Nach genügender Bleichung wird das Negativ gehörig gewaschen und das Bild mit einem

beliebigen Entwickler von Neuem hervorgerufen, was bei Tageslicht bewirkt und unter Umständen mehrmals wiederholt werden kann. Nach dem Entwickeln wird das Negativ gut gewaschen, am besten in einem Bade von Natriumsulfit 1 : 100, mit Weinsäure angesäuert. Eine nochmalige Fixierung ist nicht erforderlich. (Wir möchten doch Fixage empfehlen, falls nicht alles gebleichte Silber geschwärzt wurde. Red.)

Kontrastlose Negative erhält man, wenn die Aufnahme bei trübem Wetter gemacht wurde, durch Überexposition und bei Anwendung eines sehr energischen Entwicklers, oder wenn die Platten sehr dünn mit Emulsion übergossen worden sind. Derartige Negative lassen sich leicht verstärken.

Sehr viel hat der Anfänger mit den verschiedenen Schleierbildungen zu kämpfen. Die Ursachen des Schleiers sind in der Hauptsache folgende:

1. Durch erhebliche Überexposition und Verwendung eines sehr energisch arbeitenden Entwicklers.
2. Durch unrichtige Zusammensetzung oder Verunreinigung des Entwicklers.
3. Durch lange Lagerung der Platten oder auch durch Verwendung von Plattensorten, die an und für sich zur Schleierbildung Neigung haben.
4. Die Platte wurde von falschem Lichte getroffen.

Bemerkt man beim Entwickeln, daß sich die Platte bereits verschleiert, bevor sich die ersten Spuren des Bildes zeigen, so ist sicher anzunehmen, daß die Platte fremdes Licht erhalten hat. Sind die Ränder der Platte dabei glasklar geblieben, so untersuche man seine Kamera auf ihre Dichtigkeit. Man verfahre in diesem Falle wie folgt:

Man versieht die Kassette mit einer ungebrauchten Trockenplatte und bringt sie so in die Camera, stellt letztere im Freien auf und öffnet den Kassettenschieber ungefähr bis zur Hälfte. Ohne den Objektivdeckel zu entfernen, läßt man die Kamera ca. eine Minute stehen. Schwärzt sich beim Entwickeln der Platte nur die freigelegt gewesene Hälfte derselben, so liegt der Fehler offenbar an der Kamera. Schwärzt sich aber die ganze Platte, dann liegt der Fehler an der Kassette. Sehr oft kommt es nämlich vor, daß der Schieber derselben schlecht schließt. Allerdings kann aber auch die Dunkelkammer und die Beleuchtung derselben Schuld tragen. Man prüfe die Dunkelkammerlampe folgendermaßen: Man lege im Dunkeln eine Trockenplatte in die Kassette, und bringe dieselbe mit halb geöffnetem Schieber in die Nähe der Lampe (ca. $^1/_2$ m entfernt). Nachdem man sie ca. 5 Minuten hat liegen lassen, entwickle man die Platte und zwar im Dunkeln. Schwärzt sich die freigelegt gewesene Hälfte der Platte, so ist das rote Licht nicht zuverlässig, verschleiert indeß die ganze Platte, dann trägt auf alle Fälle der Entwickler die Schuld. Überexponiert ist eine Platte, wenn das Bild im Entwickler zunächst normal erscheint, die Schattenpartien aber bald in einem monotonen Grau verschwinden. Durch schnelles Ersetzen des Entwicklers durch einen gebrauchten oder

durch Zugabe von Bromkaliumlösung läßt sich hier sehr viel tun. Gelb- und Rotschleier zeigende Platten wurden in einem durch Fixiernatron verunreinigten Entwickler entwickelt. Gelbschleier rührt gewöhnlich von der Benutzung eines alten Entwicklers her, der sich bereits stark gebräunt hat. Wird die Platte nicht genügend ausfixiert oder das Fixiernatron unvollkommen entfernt, so treten oft nach langer Zeit gelbe Flecken auf oder es findet auch eine Braunfärbung des Negativs statt. Stets sollte man die Platte vor dem Einlegen in die Kassette gut abstäuben; man vermeidet so die unliebsamen und störenden nadelstichähnlichen Stellen.

Platten, welche nach dem Fixieren nicht klar aussehen, wasche man gehörig und lege sie einige Zeit in konzentrierte Lösungen von 200 ccm Kochsalz und 100 ccm Alaun und überreibe sie mit Watte. Dadurch wird der Niederschlag entfernt, und die Platten werden sehr klar.

Zum Schlusse sei noch auf den von Balagny, Eder und Lainer empfohlenen Zusatz von gelbem Blutlaugensalz zum Pyro- und Hydrochinonentwickler aufmerksam gemacht. Es bietet sich hier ein Mittel, um der bei Verwendung obiger Entwickler leicht eintretenden Gelbfärbung vorzubeugen. Man setze deshalb diesen Entwicklern auf je 10 ccm Mischung 1 Tropfen gelbe Blutlaugensalzlösung 1 : 10 zu. Dieser Zusatz beschleunigt auch die Entwicklung und hält die Platten ungemein klar.

Die Auskopierpapiere der Vereinigten Fabriken Photographischer Papiere.

Von Joh. Gaedicke.

Die Vereinigten Fabriken Photographischer Papiere in Dresden sandten uns ihre Auskopierpapiere zur Prüfung ein. Diese Fabrikate sind in der Fachwelt seit Jahren so bekannt, daß es sich erübrigt, eine genaue Beschreibung derselben zu liefern. Dagegen ist es nicht überflüssig, über ihre Behandlung zu sprechen und die Bedingungen festzustellen, unter denen man mit ihnen die besten Resultate erhält.

Zunächst kommen in Betracht die Celloidinpapiere, glänzend und matt für Tonfixierbad, und das Christensen-Mattpapier für Gold- und Platintonung.

Die genannten Papiere haben alle den Vorteil, daß sie sich in den Bädern nicht rollen, sondern verhältnismäßig flach liegen, während die Papiere aus dem Anfang der Celloidinpapierfabrikation sich manchmal unerträglich rollten, so daß sie sehr schwer zu verarbeiten waren.

Die Haltbarkeit, besonders wenn sie nach dem Anbrechen eines Pakets wieder in die ursprünglichen, sehr sachgemäßen Verpackungsmaterialien eingeschlagen werden, ist eine sehr gute, wenigstens konnte nach $2\frac{1}{2}$ monatlichem Lagern noch keine Veränderung bemerkt werden, die auf ein Vergilben hätte schließen lassen.

Sehr zu empfehlen für die Celloidinpapiere ist die von uns zuerst angegebene Behandlung mit verdünntem Spiritus 1:1 vor dem Tonen, besonders wenn man im Ungewissen über das Alter des Papieres ist. Bekanntlich ist jedes Celloidinpapier infolge der Eigentümlichkeit des Kollodions dem Verhornen ausgesetzt und leistet dann dem Eindringen der Tonbäder einen solchen Widerstand, daß die Tonung sehr lange dauert und auch oft keine durchgreifende ist Der Alkohol aber bringt die Kollodionschicht zum Aufquellen, so daß man durch seine Einwirkung den ältesten Papieren die leichte Verarbeitbarkeit von frischen Papieren verleihen kann. (Schluß folgt.)



Naturfarbige Kopien auf Papier.

Von C. W. Czapek-Prag. (Schluß.)

Die Wiedergabe der Farben, die den Kern des Ganzen bildet, überrascht bei den ersten Versuchen durch Leuchtkraft und Reinheit; eine schärfere Kritik vermag zwar, wie ich schon vorausschickte, dies und jenes zu bemängeln, muß aber immer unumwunden gestehen, daß diese Farben himmelweit von allem verschieden sind, was Ausbleichbilder bisher darboten. Man darf nie vergessen, daß ja auch die einfache Lichtabstufung von Weiß zu Schwarz auf Papierkopien nie im entferntesten an die Wiedergabe durch Glasbilder, wie sie uns das einfach betrachtete oder projizierte Diapositiv liefert, heranreicht; darf man dann erwarten, daß helle und dunkle, gesättigte und weiß- oder schwarzgemischte Farben einer durchsichtigen Skala auf einem farbigen Kopierpapier zugleich befriedigend wiedergegeben werden?

Wenn man die drei verwendeten Farbstoffe einzeln betrachtet, so kommt man zu dem Schluß, daß der rote Farbstoff etwas zu gelbstichig, der gelbe etwas zu grünstichig und der blaue um ein geringes zu wenig rein ist; solche Rekriminationen wären aber ebenso müßig wie etwa die, daß das hochempfindliche Bromsilber zu grobkörnig, Aluminium zu weich und Glas zu wenig biegsam ist; vorläufig sind die verwendeten Farbstoffe eben die besten und einzig geeigneten, und wir können mit ihnen zufrieden sein.

Bemerkenswert ist, daß violett und blau von annähernder Spektralreinheit leicht zu hell werden: ich erkläre dies daraus, daß die überhaupt hohe chemische Wirksamkeit des blauvioletten Teiles des Spektrums bei längerer Belichtung nicht nur das komplementäre Gelb und Orange, sondern auch das Blau und Blau-Rot ausbleicht.

Nachdem man die ersten erfreulichen Versuche mit Kopieren farbiger Gläser gemacht hat, tut sich dann das weite Feld des Kopierens farbiger Diapositive, Zeichnungen und Drucke auf; am bedeutsamsten scheint die Möglichkeit, Dreifarben-Diapositive nun endlich einfach

in Papierbilder umwandeln zu können; solche Diapositive herzustellen, kann heute jeder entwickelte Amateur wagen; die Filter kann man sich leicht selbst herstellen oder billig kaufen, geeignete Platten gibt es in reicher Auswahl, die Aufnahme ist mit jeder Kamera möglich — natürlich sind da bewegte Gegenstände ausgeschlossen — das Kopieren geschieht nahezu kostenlos auf bichromatisierten Bromsilberfilms, die nachher angefärbt werden. Ist dann das Diapositiv aus den drei Teilkopien zusammengestellt, so kann ein fröhliches Kopieren beginnen; da das Diapositiv dabei natürlich ohne Deckglas bleiben muß, lege man die Teilkopien so, daß bei der obersten die Celluloidseite zu oberst kommt, damit die Bildschicht nicht verletzt wird.

Ich habe auf diese Weise recht befriedigende Kopien hergestellt, so leicht wie Celloidinkopien; jedenfalls ist die Methode weitaus einfacher, billiger und sicherer, als alle mehr oder minder umständlichen Versuche, die drei Teilnegative direkt übereinander auf Papier zu kopieren; man muß sich nur einmal der Mühe des Dreifarben-Kopierens unterziehen, und kopiert dann flott das fertige Dreifarbenbild auf Uto-Papier.

Analog verhält es sich mit dem Kopieren handkolorierter Glaspositive: ein so koloriertes Diapositiv gibt beliebig viel farbige Abzüge, die man beim kolorieren der einzelnen Papierbilder mit der Hand nie in gleicher Weise erzielen würde; es wäre jetzt nur noch zu wünschen, daß auch Glasplatten mit Uto-Präparation auf den Markt kämen, damit man auch farbige Diapositive rasch herstellen könnte.

Etwas absurd mag im ersten Augenblicke der Vorschlag scheinen, gewöhnliche, einfarbige Diapositive auf Uto-Papier zu kopieren; und doch scheint mir die Sache verfolgenswert; erstens, mag es in manchen Fällen nützlich sein, von einem Diapositiv eine wiederum positive Kopie auf Papier zu erzielen; besonders, wenn man damit z. B. eine bestimmte Farbe, wie die durch Blautonung oder Uran erzielte, ohne weiteres erreichen will; zweitens kann man ein schwarzes Diapositiv unter Vorschaltung einer farbigen Scheibe mit dem Erfolge auf Uto-Papier kopieren, daß man sonst schwer erzielbare farbige Effekte des Untergrundes erreicht; ich kopierte z. B. eine Aktaufnahme während eines Teiles der Kopierzeit unter einem roten Papier, wie es zum Einhüllen von Kopierpapieren verwendet wird, und erhielt einen angenehmen Fleischton; der Erfindungsgabe und dem Geschmacke des Einzelnen ist da ein weiter Spielraum gesetzt; Marinebilder, Sonnenuntergänge, teilweise unter farbigen Medien kopiert, müßten hübsche Effekte geben.

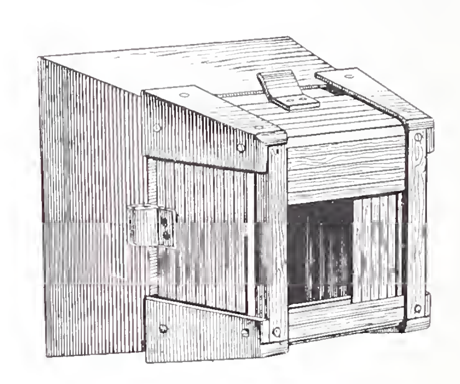
Bisher wurde Nichts über das Fixieren der Bilder und ihre Haltbarkeit gesagt: das Fixieren geschieht durch Baden der Kopien in Benzol, welches den Sensibilisator herauslöst, oder durch Baden in dem speziellen Uto-Fixierbad von Smith. Daß selbst ein wenig sorgfältiges Fixieren wirksam ist, zeigte ein Versuch, bei dem eine Farbenskala-Kopie nur 15 Minuten in Benzol gebadet, und dann zur Hälfte dem vollen Tages-

lichte ausgesetzt wurde, während die andere Hälfte im Dunkeln verwahrt wurde: nach zwei Tagen war rot und blau völlig unverändert, nur gelb hatte gelitten. Es versteht sich von selbst, daß man die Kopien sonst sorgfältiger fixiert (laut Gebrauchsanweisung) und nicht mutwillig dem hellen Lichte preisgibt; ist doch schließlich jede Farbe vergilbbar.

Man kann nur wünschen, daß alle Photographierenden die jetzt heranrückenden hellen Zeiten eifrig zum Kopieren auf Uto-Papier verwenden und dadurch einen Ansporn für die Fabrikation geben möchten.



Franz Grainers Cameravorbau. Diese Vorrichtung stellt ein viereckiges Kästchen dar, das mit seinem größeren offenen Ende an der Camera befestigt wird und das ganze Objektiv, dieses nach vorne überragend, vollkommen umschließt. An den vier Außenwänden sind unabhängig von einander verschiebbare Jalousien angebracht, die sich ganz beliebig über die vordere freie Oeffnung schieben lassen. Auf diese Weise ist man in der Lage, das bei der Aufnahme auf das Objektiv fallende Licht soweit abzusperren, daß nur der benötigte Winkel frei bleibt. Das Objektiv zeichnet also dann nur das benötigte Bildformat, alles übrige ist völlig verdunkelt. War schon diese Möglichkeit bisher ausgeschlossen, so kommt noch hinzu, daß die festgestellte Abschließung des Lichts, die man während der Verschiebung der Jalousien auf der Metallscheibe verfolgen kann, dauernd fixiert bleibt. Dieser Umstand wird sich besonders bei der Landschaftscamera als äußerst wertvoll erweisen, wo bisher damit gerechnet werden mußte, daß der Wind häufig allerlei Allotria mit dem Einstelltuch zu treiben beliebt. Es ist bisher viel zu wenig darauf geachtet worden, daß sich die Gefahr, durch falsches Gegenlicht monotone, schleierige Negative zu erhalten, je mehr vergrößert, je lichtstärkere Objektive angewendet werden. Man hat schon bei den alten Petzval-Objektiven diesem Umstande Rechnung zu tragen versucht, indem man die Objektivfassung die vordere Linse weit überragen ließ. Man hat auch zu trichterförmig verlaufenden Ansätzen gegriffen und heute wendet man — sonderbarerweise nur im Atelier, wo es doch viel weniger notwendig ist als im Freien — ein Drahtgestell an, über das man das Einstelltuch hängt, um so alles überflüssige Licht abzuschneiden. All diese Vorrichtungen bieten zwar die Möglichkeit, das einfallende Licht in weitem Umfange vom Objektive fernzuhalten,



allein wer öfters bei grellem Lichte, oder gar direkt gegen das Licht arbeitet, wird wissen, wie umständlich es ist, festzustellen, wie weit das Tuch zum Beschatten des Objektives herangezogen werden darf, ohne einen Teil des Bildfeldes abzuschneiden. Hier schafft nun der Grainersche Vorbau radikale Abhilfe. In welchem Umfange die Klarheit der Zeichnung bei Anwendung dieser Vorrichtung erhöht wird, davon kann man sich leicht schon bei der Einstellung überzeugen. Diese praktisch er-

probte Neuerung, die durch den Erfinder, Franz Grainer, München, direkt bezogen werden kann, darf mit Sicherheit auf allgemeine Einführung schließen lassen.

—ö—

Adjutant. Von der Firma Spitzer wird unter vorstehender Bezeichnung ein handliches Kofferchen auf den Markt gebracht, das ungefähr die Größe eines Cameratornisters hat und sowohl zum Transport von Camera und Kassetten, als auch zum Plattenwechseln und selbst zum Entwickeln benutzt werden kann.



Entfernt man den Handbügel des Kofferchens, so können zwei Seitenteile heruntergeklappt werden und es erscheint nun der Luftraum verdreifacht. Nachdem man vorher den „Adjutant“ auf das Stativ schraubte, kann man einen Tisch als Unterlage entbehren. An den heruntergelassenen Teilen können die Hände eingeführt werden, wobei sich der Ärmel lichtdicht den Handgelenken anschließt. Eine rote Scheibe erhellt das Innere, in das man von oben, unter Anwendung eines Beutels, dessen Oeffnung sich dem Kopfe eng anschmiegt, schauen kann. Wie bei den Ärmeln, so wird auch hier durch Anwendung eines Gummibandes, das sich um den Kopf legt, die Lichtsicherheit herbeigeführt. Der „Adjutant“ wird in drei Größen geliefert und zwar für Cameras 9/12, 13/18 und 18/24 passend. Der geschlossene 9/12 Tornister hat die Dimensionen 20×13×22 cm und wiegt 900 g.

—ö—

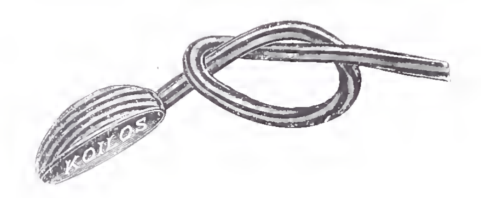
Maximal-Sektoren-Verschluß „Koilos“ von W. Kenngott, Paris, dürfte, was Einfachheit, leichten Gang, sicheres Funktionieren und dennoch höchste Leistungsfähigkeit anbelangt, kaum von einem anderen Verschluß übertroffen werden. Der Verschluß hat Irisstellung: Auslösevorrichtung durch Fingerdruck sowohl als auch durch Gummiball. Die Befestigung des Gummischlauches kann hierbei durch Anwendung eines neuen Steckers in kürzester Zeit erfolgen. Es können Zeit- und Momentaufnahmen gemacht und der



Verschluß beliebige Zeit offen gehalten werden. Soll die Aufnahme in Bruchteilen von Sekunden erfolgen, so ist nur die Scheibe auf die betreffende Zeitangabe zu stellen. Zeitaufnahmen können auf zweierlei Art gemacht werden. Stellt man die Einstellscheibe so, daß der Zeiger auf B steht, so bleibt der Verschluß offen, solange man auf den Ball drückt, wobei vorher nicht gespannt zu werden braucht. Stellt man die Zeiger auf T und drückt auf den Ball, so öffnet sich der Verschluß und schließt sich erst dann wieder, wenn ein zweiter Druck auf den Gummiball erfolgt. Für kürzere Belichtungszeiten erfolgt die Spannung durch Niederdrücken eines Hebels. Der Verschluß mit allen hervorstehenden Teilen hat eine Gesamtstärke von nur 11 mm und wiegt, bei Größe No. 1, 65 g, wobei die größte Irisöffnung mit 19 mm angenommen ist.

—ö—

Koilos - Patent - Auslöser. Die Firma W. Kenngott, Paris bringt soeben die hier abgebildete Gummiauslösung auf den Markt, die Referent ausprobierte und die er für eine Verbesserung der bisherigen Schläuche bezeichnen möchte. Die Vorteile sind: Die Birne ist halbiert und nimmt diese nur halb so viel Platz



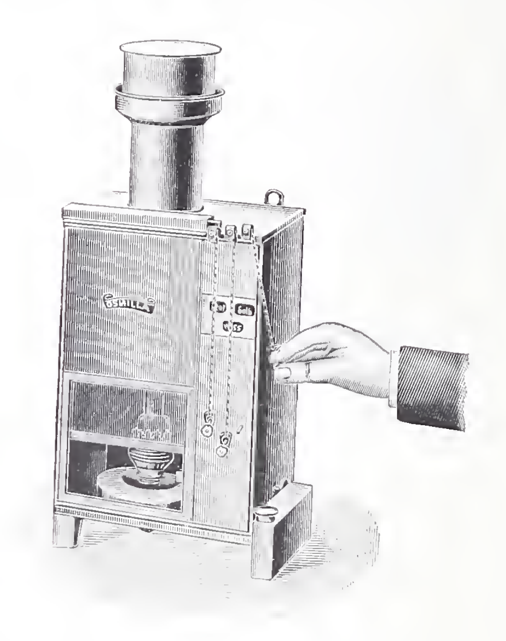
ein, als wie die uns bekannte und hindert deshalb weniger beim Zusammenklappen. Die Wandungen des Schlauchkanals sind viel stärker und sorgfältiger gearbeitet und der Schlauch deshalb viel dauerhafter. Der Kanal selbst ist ganz dünn, wodurch die ganze Luft an den Verschluß kommt und ihn leichter und sicherer auslöst. r.

Ganodot ist eine neue pneumatisch wirkende Lackiervorrichtung für große Bilder. Ein birnenförmiger Glaskolben, der den Lack aufzunehmen hat, zeigt im Innern eine bis an den Boden reichende Röhre, die mit der am Stöpselverschluß angebrachten Zerstäubervorrichtung in Verbindung steht: durch zugeführten Luftdruck wird der Lack durch ein breites Mundstück getrieben und auf die Bildfläche gebracht. Der Lackauftrag kann in beliebigem Umfange erfolgen.

—ö—

Dunkelzimmer-Laterne „Osmilla“. D. R. G. M., ist nach den Prinzipien der Laterne „Osmi“ konstruiert. Während „Osmi“ die für größere Laboratorien und für den Fachmann geeignete Laterne ist, soll „Osmilla“ mehr den Zwecken des ernsten „Amateurs“ dienen. „Osmilla“ bietet 7 verschiedenartige Farben in der Beleuchtung des Dunkelzimmers und ist deshalb für alle im Arbeitszimmer des Amateurs vorkommenden Arbeiten anpassungsfähig.

Die Laterne „Osmilla“ besitzt drei Scheiben: rubinrot, gelb, mattweiß in der Größe von 16×16 cm. Diese Scheiben sind an Ketten befestigt, die in Rollen laufen, und sind vor der Lichtquelle so angeordnet, daß sie sich entweder einzeln oder hintereinander in beliebiger Reihenfolge herabsenken lassen. Seitlich der Scheiben befindet sich an der Vorderfront der Laterne eine transparente Farbentafel. Dieselbe trägt die Bezeichnungen der drei Farben der Scheiben und über diesen Bezeichnungen endigen die Griffe der Ketten, die die Scheiben tragen. Infolge der Transparenz der



Tafel ist es daher im dunkeln Arbeitsraum möglich, schnell und sicher diejenige farbige Scheibe vor die Lichtquelle herabzulassen, die jeweilig gewünscht wird.

Normal empfindliche Trockenplatten werden bei rubinrotem Licht behandelt.

Hoch empfindliche und farbenempfindliche Trockenplatten entwickelt man bei dunkelrotem (mattrotem) Licht.

Für Fixage oder die Kontrolle der fortschreitenden Entwicklung hat man gelbes oder dunkelgelbes Licht zur Verfügung.

Bromsilber-, oder Gaslicht - Papiere behandelt man mit hellem, mattweißem, oder gelbem Licht.



Ein lieber Brief. *Dr. Ernst v. Südy.*



Die Künstlerin. *C. G. Horvath.*



Stille. *Rittmeister J. von Gencsy.*



Am Brunnen. *D. Gámán.*

Eine Klapp - Kamera für das Format 18 × 24 cm. Seitdem das Bestreben der Kamera-Fabrikanten darauf gerichtet ist, immer neue Modelle möglichst kleiner kompendiös konstruierter Apparate auf den Markt zu bringen, verbindet man mit der Bezeichnung Klapp-Kamera den Begriff Hand-Kamera und für eine Hand-Kamera ist schon 13 × 18 ein reichlich großes Format, das eben noch an die Grenze der Handlichkeit heranreicht. Wenn man aber gar von einer Klapp-Kamera 18 × 24 spricht, so werden gewiss manche Amateure und wohl auch Fachphotographen den Kopf schütteln. (Dührkoop berichtete nach seiner Amerikareise, daß man dort mit 50/60 Hand-Kameras arbeitet. D. Red.)

Und doch ist die 18 × 24 Klapp-Kamera weiter nichts als eine konsequente Verfolgung des Prinzips für besondere Aufgaben oder Aufgabengruppen, besonders ihnen genau angepaßte Hilfsmittel zu liefern. Für alle die Fälle nämlich, wo es auf Bewegungsfreiheit bei Momentaufnahmen ankommt, für die Fälle, wo der Schlitzverschluß seine hervorragenden Vorzüge beweist, da ist es doch geradezu Kraftverschwendung, sich mit einer großen, schwerfälligen Universal-Reisekamera auszurüsten. Die leichte Goerz-Anschütz-Klapp-Camera ist ja viel leichter zu transportieren, im Handumdrehen aufgeklappt und ist leistungsfähiger wie ein schwerfälliger Reisekasten. Zusammengelegt mißt die Camera nur 27×23×6 cm, erfordert also keine dickbauchigen Segeltuchtaschen, das Aufklappen ist sehr schnell geschehen und man kann sofort „schußbereit“ sein, die Camera mit schon eingeschobener Kassette verpacken. Das Einstellen geschieht an der Specialfassung des Objektives nach Schätzung der Entfernung und man kann mit Hilfe des Newtonsuchers einem sich bewegenden Objekte ohne Mühe folgen um im gegebenen Augenblicke loszuknipsen.

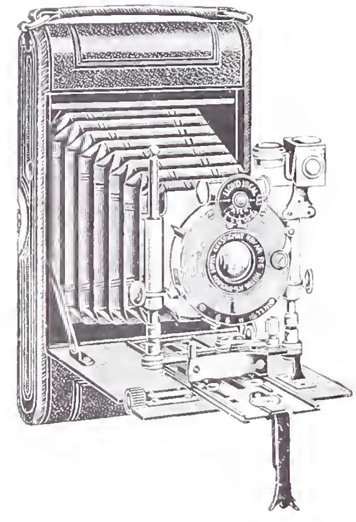
Bei dem neuen Modell, das die Firma C. P. Goerz A.-G. herausgebracht hat, sind noch einige Verbesserungen im Interesse der „Schußbereitschaft“ vorgesehen. Nämlich einmal ein Schnellaufzug des Schlitzverschlusses, sodaß man nicht mehr endlos lange zu drehen hat, um den Verschluß zu spannen. Ferner, — was zur Beurteilung des Bildes sehr angenehm ist — hat der Newtonsucher eine Diopterlinse von blauem Glase erhalten.

Man sieht also für Sportphotographen, für Landschaftler usw., die sich nicht mit einer großen 18×24 Reisecamera schleppen wollen, die aber auch nicht immer erst kleine Momentaufnahmen auf ansehnliche Formate vergrößern können, ist eine 18×24 Klapp-Camera doch nicht so überflüssig, wie es auf den ersten Blick vielleicht erscheinen mag.

Für moderne Taschen-Kameras ist bekanntlich Raum-Einteilung und Raum-Ersparnis einer der wichtigsten Faktoren. Ohne daß die Solidität und gute Funktion der Kamera irgendwie beeinträchtigt worden wäre, ist eine solche Reduktion in der Größe und Stärke des Apparates bei Hüttigs bekannten „Ideal-Kameras“ für Platten und Films mit bestem Erfolge durchgeführt.

Anders stand es bisher mit den Rollfilm-Kameras; denn eine Rollfilm-Kamera muß unbedingt für zwei, unter Lichtabschluß ab- bezw. aufzurollende Filmspulen Platz enthalten. Sie ist also abhängig von der Größe der Film-Rollen und letztere stellte man bisher für das Bildformat 6×10½ nicht anders als mit 31 mm Durchmesser her. Man verwendete für die Filmstreifen zu 6 Aufnahmen genau dieselbe Filmspule wie für Filmstreifen zu 12 Aufnahmen. Da nun erwiesenermaßen 95% aller zur Verwendung kommender Filmrollen zu 6 Aufnahmen sind, so heißt es, nur einem allgemein gefühlten Wunsche nachkommen, für die Filmstreifen zu 6 Aufnahmen entsprechend ihrer geringeren Rollenstärke auch eine Spule mit kleineren Flanschen verwenden zu können. Dies ist nun in **„Hüttigs Lloyd-Rollfilms“** zu 6 Aufnahmen 9×10½ durchgeführt. Bei Verwendung dieser kleinen Spule, welche selbstverständlich ohne den geringsten Nachteil in sämtliche andere Rollfilm-Kameras gleichen Bildformats paßt, wird im Aufnahme-Material wesentlich an

Raum und Gewicht gespart. Das wichtigste aber ist, daß auch der Apparat entsprechend dünner gestaltet werden konnte. Die alte Spule nahm den Raum eines Zilinders von 31 mm ein, während die neue „Hüttigs Rollfilm-Spule“ nur 23 mm Durchmesser hat. Es ist also möglich, eine Rollfilm-Kamera mit nur 23 mm Stärke herzustellen.



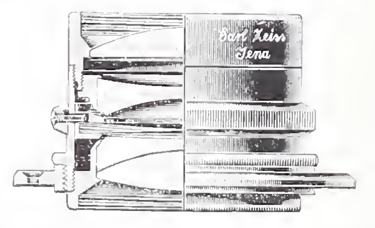
Dies ist „Hüttigs Lloyd-Ideal“ und kann dieselbe als eine wirkliche Rocktaschen-Filmkamera bezeichnet werden. Es ist zu betonen, daß mit der Einschränkung der Stärke der Kamera keineswegs etwa eine Verminderung Ihrer Leistungsfähigkeit und vielseitigen Verwendung verbunden ist.

Die Emulsion des Lloyd-Rollfilm ist den besten Marken völlig ebenbürtig, ist wie jene orthochromatisch lichthoffrei und nichtrollend.

Ohne Zweifel gehört der Rollfilm-Kamera Lloyd-Ideal eine große Zukunft, da nach Einführung der schmalen Ideal-Kameras f. Pl. u. F.-P. so mancher Amateur auch eine entsprechende Vervollkommnung des Materials für Rollfilm-Photographie erwartet hat.

Die günstige Aufnahme, die das **Tessar 1:6,3** gefunden hat, hat neuerdings die Anregung gegeben, für bestimmte Zwecke noch lichtstärkere Tessare zu konstruieren. Die Versuche haben zur Konstruktion der Tessare 1:3,5 und 1:4,5 geführt, die soeben vom Zeißwerk als Serie Ic herausgegeben werden und die spezifischen Vorzüge des Tessartypus aufweisen, nämlich den einfachen Bau und die hervorragende Schärfe und Brillanz des Bildes.

Das **Tessar 1:4,5** wird in den größeren Brennweiten als lichtstarkes Objektiv für Projektionen, für Porträt- und Gruppenaufnahmen, in den kleineren Brennweiten als sehr lichtstarkes Universal-Objektiv für Handkameras, besonders für Sportaufnahmen und alle anderen Arten kurzer Momentaufnahmen empfohlen. Der scharf gedeckte Bildkreis ist etwas kleiner als beim Tessar 1:6,3, umfaßt jedoch bei voller Öffnung immer noch ca. 55°, so



daß ein gegebenes Plattenformat von einem Tessar 1:4,5, dessen Brennweite gleich der Plattendiagonale ist, ausgezeichnet wird. Dementsprechend wird z. B. für Handkameras für das Format 9×12 cm das Tessar 1:4,5 f = 150 mm angeboten.

Einen Beweis von seiner Leistungsfähigkeit für Dreifarbenaufnahmen gibt ein wohlgelungenes Damenbildnis von Nikola Perscheid, das autotypisch vervielfältigt worden ist und den Interessenten vom Zeißwerk auf Wunsch gern zugesandt wird.

Das **Tessar 1:3,5** gibt bei voller Öffnung für ein Gesichtsfeld von etwa 35° ein ebenes und überall gleichmäßig scharfes Bild. In 2 kleinen Brennweiten hergestellt, soll es als Spezialobjekt für kinematographische Zwecke dienen, in 3 großen Brennweiten dagegen für die Projektion undurchsichtiger Gegenstände und vor allem für die Porträt-Photographie. Für alle diese Zwecke werden dort, wo besonders hohe Lichtstärke nötig ist, bisher noch die schlechthin sog. „Porträt-Köpfe“ benutzt, die mit gewissen Modifikationen nach dem vor über 60 Jahren von Joseph Petzval geschaffenen Typus hergestellt werden. Das

Tessar 1:3,5 kommt diesen Petzval-Objekten an Lichtstärke annähernd gleich, in der Ausdehnung des benutzbaren Bildfeldes übertrifft es sie erheblich.

Auf eine Eigenschaft sei noch hingewiesen, die allen Tessaren der verschiedenen Sorten eigen ist, das ist die vollkommene Orthoskopie. Diese ist nämlich, abgesehen von den äußerst seltenen Fällen, in denen man Objekte in gleicher oder annähernd gleicher Größe photographieren will, bei den Tessaren in höherem Grade erreicht, als z. B. bei allen symmetrischen Objektiven von vergleichbarer relativer Öffnung. Gegenüber der unrichtigen, aber landläufigen Auffassung, daß die symmetrischen Objektive schlechthin verzeichnungsfrei seien, verdient diese Tatsache hervorgehoben zu werden.

Gerade im Punkte der Orthoskopie haben die lichtstarken unsymmetrischen Objektive vor den symmetrischen den Vorzug voraus, daß es der Konstrukteur bei ihnen in der Hand hat, die beste Korrektion der Verzeichnung für den Abbildungsmaßstab herbeizuführen, für den das betreffende Objektiv in erster Linie benutzt werden soll, so bei den Tessaren 1:6,3 1:4,5 und 1:3,5 für stärkere Verkleinerungen, bei den Reproduktionstessaren dagegen für schwächere Verkleinerungen.



Stereoskopie.

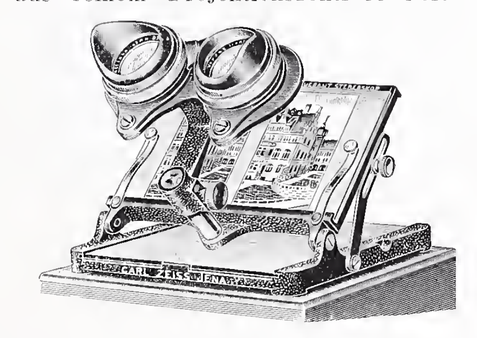
Verant-Stereoskop.

Will man zum Eindruck der naturwahren Perspektive kommen, die außer der normalen Plastik zur Vermittelung voller Natürlichkeit unbedingt erforderlich ist, so muß das Auge in dieselbe Entfernung vom Bilde gebracht werden, in welcher bei der Aufnahme das Objektiv sich vom Negativ befunden hat, und man müßte aus ca. 9 cm die Bilder betrachten. Bei dieser Objektentfernung sieht aber das normale Auge nicht scharf und es wird die Hilfe einer Lupe erforderlich.

Nur mit Lupen wird es also ermöglicht, daß der Beobachter nicht allein die auf Grund der Augenbasis ihm eigne Tiefenvorstellung von den Objekten, sondern gleichzeitig auch die natürliche Vorstellung von den Größenunterschieden in der Tiefe (natürliche Perspektive) empfängt.

Gewöhnliche Lupen besitzen einen zu kleinen Bildwinkel, als daß man mit ihnen unter der gegebenen Beschränkung Bilder im Format 6×9 cm in ihrer ganzen Ausdehnung mit der genügenden Schärfe betrachten könnte. Anders steht es mit den vor einigen Jahren auf Grund des Gullstrandschen Prinzips konstruierten **Verantlinsen.**

Im **Doppel-Verant** besitzen wir einen stereoskopischen Betrachtungsapparat, der volle Natürlichkeit vermittelt. Denn mit ihm wird erreicht, daß jedes Einzelbild aus seinem Projektionszentrum heraus



betrachtet wird, und daß die Bildbasis automatisch der Augenbasis des Beobachters angepaßt wird. Da aber die Handhabung etwas umständlich ist, mag mancher Interessent von der Abschaffung abgesehen haben.

Beim **Zeiß Verant-Stereoskop** wird die Lupenbasis nicht gleichzeitig mit der Bildbasis geändert: durch diese Abweichung ist bequemere Handhabung und größere Stabilität des Apparats erreicht worden. Dabei ist es möglich, das Projektionszentrum jedes Bildes mit dem Augendrehungspunkt zusammenfallen zu lassen.

Das Verant-Stereoskop ist mit Verantlinsen f = 9 cm ausgestattet und ist zunächst für die Betrachtung von Einzelbildern 6×9 cm, also für Stereobilder bestimmt, die mit einer Kamera 9×12 cm, z. B. mit dem Zeiß Stereo-Palmos 9×12 cm und mit Objektiven von ca. 9 cm Brennweite aufgenommen worden sind. Größere Formate und unter andern Umständen aufgenommene Bilder können auch betrachtet werden, selbstverständlich geht dann aber der Vorteil des natürlichen Effekts in entsprechendem Grade verloren.

Es können sowohl Papierbilder als auch Glasdiapositive benutzt werden; die sehr einfache Handhabung des neuen Apparates wird aus der folgenden Beschreibung ohne weiteres verständlich sein:

Das Verant-Stereoskop besteht im wesentlichen aus drei Teilen: dem Tisch t, dem Bildträger m und dem Verantlinsenträger v.

Der um die Längsachse drehbare Bildträger läßt sich zwischen paralleler und senkrechter Richtung in jeder Neigung zum Tisch mit Hilfe der geschlitzten Schiene s und der Klemmschraube b arretieren.

Der Verantlinsenträger läßt sich auf einer zum Bildträger senkrechten Metallstange verschieben und mittels eines Knopfes festklemmen, so daß das Bild für das Auge des Beobachters scharf eingestellt werden kann.

Auf den Augenabstand des Beobachters werden die Verantlinsen durch Drehen des Ringes a gebracht.

Beim Benutzen des Stereoskops stellt man zuerst auf volle Schärfe und dann erst auf den Augenabstand ein.

Die Figur stellt den Apparat dar, wie er zur bequemen Benutzung für einen am Tisch sitzenden Beobachter auf dem Apparat-Etui als Unterlage aufgestellt ist. Zum Zurückbringen ins Etui wird der Bildträger in der horizontalen Lage und der Verantträger in der kleinsten Entfernung vom Bildträger festgeklemmt.

Die Bilder — Papierkopie oder Glasdiapositive — können gepaart oder einzeln montiert sein. Im letzteren Falle kann die Bildbasis mit der Augenbasis eines beliebigen Beobachters in Übereinstimmung gebracht werden. Zur gleichmäßigen Beleuchtung von Diapositiven dient die Mattglasscheibe des Bildträgers und die Celluloidplatte des Tisches, die nach Lösen des Schnappers auf der linken Seite des Tisches nach vorn verschoben werden kann. Auch gegen den Himmel kann das Diapositiv gehalten werden. Zu dem Zweck richtet man den Bildträger vertikal zum Tisch oder nach gänzlichem Entfernen der Celluloidplatte parallel zum Tisch.

Ist man wegen nicht normaler Augen gezwungen, mit der Brille zu beobachten, so nimmt man zweckmäßig die Augenmuscheln von den Verantlinsen ab. Ratsamer ist es indes, besondere, von der Firma Carl Zeiß-Jena zu beziehende Brillengläser in die Fassung der Verantlinsen einzulegen, so daß mit sonst unbewaffneten Augen beobachtet und die Augenmuscheln beibehalten werden.

Zu unseren Bildtafeln.

Unsere heutigen Bildtafeln verdanken wir dem freundlichen Entgegenkommen der ungarischen Fachschrift „Az-Amatör“. Wir verzeichnen bei Tafel XVII ein sehr geschicktes Heranziehen des hellen Weges wie der hellen Flecke in den Baummassen zur Raumfüllung. Interessanter ist aber doch die Auffassung. Eine „lesende Dame“ ist häufig nur ein Verlegenheitsprodukt des Operierenden. Wenn alles nicht klappen will, hilft gar oft ein Buch, eine Zeitung, ein Brief über die Klippe hinweg. So kommt es, daß man so viel „lesende Damen“ zu sehen bekommt, die uns öde und nichtsagend erscheinen. Das vorliegende Bild zeigt dagegen, wie das ganze Milieu eine bestimmte Wirkung nicht nur unterstützt, sondern sogar einzig und allein erst schafft. Es drängt sich uns, ange-

sichts der ganzen Umgebung sofort die Vermutung auf, daß dieser Brief nicht zum ersten Mal gelesen wird. Gewiß ist es keine Nachricht von der Schwester, dem Bruder, die auf dem Boden verstreuten Blätter deuten darauf hin, daß man das Liebesorakel in verschiedenen Formen zu befragen vermag. Junges Glück!

Tafel XVIII ist eine Gegenlichtaufnahme, bei der die Stimmung sehr gut wiedergegeben ist, wiewohl die Reproduktion kaum die Wirkung des Originals im vollen Umfange wiedergeben konnte.

Auch die beiden anderen Tafeln geben uns recht gut beobachtete Ausschnitte aus der Natur.

Kritiken eingesandter Bilder.

Almhütte. Heute, wo die Sucht, alles zu modernisieren, auch vor der idyllischen Bauernhütte nicht Halt macht, wo wir selbst in den romantisch gelegenen Gebirgsdörfern immer mehr dem glatten Schiefer- oder Ziegeldach begegnen, da könnte es eigentlich als ein besonderes Verdienst betrachtet werden, wenn sich jemand findet, der den reinen Stil des Bauernhauses, den man so schnöde auf den Aussterbeetat zu setzen geneigt scheint, wenigstens im Bilde festzuhalten sucht. Für unsere Zwecke soll aber der Baustil mehr nebensächliche Bedeutung haben, da wir diesen nur zur Bildwirkung heranziehen wollen. Im vorliegenden Falle dominiert das Gebäude. Es stellt die regelrechte Aufnahme eines Hauses dar, just als wäre es für die Zwecke der eben



angedeuteten Sammlung bestimmt. Bei näherer Betrachtung fällt uns auch die Personengruppe ins Auge. Der Bauer mit dem Gebirgsstock, eine Dame aus der Stadt — Empfindungen der Reisezeit und Ferienfreiheit ziehen in unsere Brust ein — wir hören die Kuhglocken und wähnen uns weit entfernt aus dem Bereiche des Alltäglichen. Aber warum sollen wir erst auf Umwegen zu dieser Empfindung gelangen? Schneiden wir doch das Bild oben bis zur Giebelspitze ab, dann wird der Inhalt zu uns reden, sofort tritt das Gebäude als solches zurück und wirkt lediglich nur als Ergänzung, die Szene dominiert, die malerischen Werte gelangen zur vollen Geltung.



Auf der Brücke. Die Aufnahme verstößt in mancher Hinsicht gegen die Forderungen der künstlerischen Komposition. Das Wesentliche des Bildes ist die Häuserreihe, die sich im Wasser spiegelt und in der Ferne einen angenehmen Abschluß durch den horizontalen Verlauf mit der Unterbrechung der zusammengehaltenen Baummassen findet. Diese ruhige Stimmung wird vollständig umgestoßen durch drei aufdringlich wirkende Figuren im Vordergrunde, die besser auf der entgegengesetzten Seite der Brücke hätten Aufstellung nehmen sollen, etwa hinter der Camera. Daß die beiden oberen Ecken mit ins Bild ragenden Ästen ausgefüllt sind, ist wenig vorteilhaft. Eine der Stimmung angepaßte Wolkenpartie hätte die Ecke besser ausfüllen können.

Genrebild. Der im Bilde zum Ausdruck gebrachte Gedanke ist ganz reizvoll. Der Spaziergänger bleibt einen Augenblick stehen, um der auf der Bank sitzenden jungen Dame einige Artigkeiten zu sagen. Im Hinblick auf den



hohen Thermometerstand trägt er den Hut in der Hand und seine ganze Haltung sagt uns, daß ihn die kleine Unterbrechung seines Marsches nicht unangenehm berührt. Die Fontäne in der Mitte des Bildes ist aber überflüssig, denn sie wirkt als störender Lichtfleck, der die beiden Personen trennt und die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Daß sich der Baumstamm gerade als Verlängerung des Herrn darstellt, wirkt unangenehm und das Profil des Damenkopfes müßte auf etwas ruhigere Fläche gesetzt werden, denn es ist doch kaum anzunehmen, daß das dunkle Blätterwerk am schönen Munde anders als Verunstaltung empfunden werden könnte.

Blumenstücke. Im allgemeinen sind die uns vorliegenden Aufnahmen etwas kurz exponiert. Auf kräftige markante Wirkungen kommt es bei derartigen Aufnahmen weniger an, als auf Wiedergabe der Intimität. Gerade die ungemein reizvollen Lichtreflexe auf Blüten und Blättern, das Leuchten der einzelnen Farben, das gebrochene Licht des samtartig aufgelagerten Farbstaubes etc. muß auf den Bildern wiederzugeben versucht werden. Dazu gehört vor allem orthochromatische Platte, Gelbscheibe, reichliche Exposition und geschickte Anordnung der Beleuchtung. Daß unsere Forderung der künstlerischen Anordnung auch hier berücksichtigt werden muß, ist selbstverständlich und dieser Punkt ist ja auch bei der Aufnahme im Auge behalten worden.



Literatur.

Führer zur Kunst. Paul Neff Verlag, Max Schreiber, Eßlingen.

Von dieser vortrefflichen Sammlung sind wiederum 3 Bändchen erschienen: Band 5, Von alter und ältester Bauernkunst, von Dr. R. Forrer, behandelt anfänglich allgemeine Begriffe von Volkskunst und Bauernkunst, den Werdegang derselben durch Übernahme und Umbildung städtischer Kostümformen. Es folgen Verbauerungen und Umwandlungen früherer Jahrhunderte, gotische Bauerschnitzereien und Malereien, romanische, byzantinische Bauernkunst und Umbildung klassischer Vorlagen bei den Barbaren usw. Band 6, Hochzeitsfeste der Renaissance in Italien von O. v. Großfeldt, gibt interessante Rückblicke über die Sitten und Gebräuche bei Hochzeitsfesten früherer Jahrhunderte in Rom, Florenz, Venedig, Mantua, Mailand usw., die durch eingeschaltete Bildtafeln nach alten Meistern illustriert sind.

Band 7, die Ausbildung des Künstlers, von Dr. Schmidkunz, behandelt die Kapitel: Bedenken gegen das Thema, Zeugnisse über das Thema, Technik und Kunst, Pädagogik, Stufen des Kunstunterrichts, persönliche Durchbildung des Künstlers usw. Der Verfasser vertritt den Satz, daß der Künstler im ganz eigenen Sinne des Wortes erziehbar und unterrichtbar, daß die Kunst als solche lehrbar ist und führt eine Anzahl Belege hierfür an. Dieser Satz beherrscht denn auch den gesamten Inhalt des interessanten Werkchens.

Wir verweisen auch an dieser Stelle wieder auf den mäßigen Preis 1 Mk. pro Band und sprechen unsere Auffassung dahin aus, daß die Ausgabe „Führer zur Kunst“ wohl verdient, fleißig gelesen zu werden und zwar nicht nur zum Studium im Sinne engerer Berufskreise, sondern zur Bereicherung des allgemeinen Wissens weitester Kreise.

—ö—

„Nachrichten“ der Vereinigten Fabriken photographischer Papiere zu Dresden. Diese Schrift liegt jetzt in 4 Nummern vor; sie hat textlich vollständig das gehalten, was dem ersten Heft als Einleitungsrede vorangesetzt war. Auf den Inhalt der No. 1 haben wir früher bereits verwiesen, aus demjenigen der No. 2 und 3 heben wir hervor: Ueber Gaslichtpapier von Dr. E. Stenger über praktische und wissenschaftliche Mitarbeit am Ausbau der photographischen Positivprozesse von Professor G. H. Emmerich, Bromsilberpapier als Platinersatz von J. Krämer, Schwerter Gaslichtpapier von Dr. Stürenburg, weiter höchst interessante Beiträge von Artur Ranft, Joh. Gaedicke, Hans Spörl, Fritz Hansen etc.

Die Vereinigten Fabriken photographischer Papiere haben bekanntlich in den letzten Monaten in ihren Negativ- und abziehbaren Bromsilber-Papieren höchst interessante Neuheiten hervorgebracht. Das vielbekannte Christensen-Mattpapier beherrscht nach wie vor den Markt.

Die „Nachrichten“ der Vereinigten Fabriken photographischer Papiere Dresden werden bekanntlich an Interessenten kostenlos versendet und wollen von dort verlangt werden.

Agenda Lumiére 1907 betitelt sich die französische Ausgabe eines von der Firma A. Lumiére et ses fils in Lyon-Montplaisir herausgegebenen Taschenbuches. Es wird eingeleitet durch eine Zusammenstellung der im abgelaufenen Jahre von Lumière und Seyewetz veröffentlichten Untersuchungen; es folgen eine große Anzahl von Tabellen, eine Zusammenstellung der verschiedenen Objektive nach ihren Lichtstärken, Belichtungstabellen etc. Denen schließen sich eine Anzahl Entwicklerrezepte, Fehler und Abhilfe, Rezepte für den Positivprozeß, sowie vermischte Rezepte allgemeinen Inhalts und endlich eine Zusammenstellung aller Lumiéreschen Fabrikate an. Den Schluß bildet ein Kalendarium sowie ein Aufnahmeregister mit Raum für 180 Aufnahmen. Diesem Register, das in laufende Nummern-, Datum-, Stunden-, Expositionszeit-, Blenden-, Platten- und Sujet-Kolumnen eingeteilt ist, ist eine perforierte und gummierte Nummerntafel beigefügt, deren jede Nummer die Seitenzahl trägt auf der im Register die bezügliche Eintragung gemacht wurde. Diese Nummern können, auf die Negative geklebt, die Orientierung jederzeit ohne Umstände ermöglichen. Es empfiehlt sich, das Werkchen anzuschaffen.

—ö—



Vermischtes.

Die Meisterkurse 1907 an der „Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre zu München“ kamen am 13. April zum Abschluß; sie waren wieder so stark besucht, daß sie in 2 Abteilungen abgehalten werden mußten: die Gesamtfrequenz betrug 69, der Nationalität nach waren vertreten 21 Bayern, 9 Württemberger, 6 Badenser, 1 Reichsländer, 6 Preußen, 2 Sachsen, 2 aus anderen deutschen Staaten, 11 Österreich-Ungarn, 9 Schweizer, 2 Dänen; ihrer Zugehörigkeit zum Gewerbe waren es 48 selbständige Atelierinhaber, 18 Gehilfen, 2 von Behörden abgeordnete Teilnehmer.

Stipendien waren an 8 Teilnehmer und zwar vom Kgl. Bayer. Staats-Ministerium des Klg. Hauses und des Äußern, vom Kgl. Sächs. Staatsministerium des Innern, von der Kgl. Württbg. Zentralstelle für Gewerbe und Handel und von der Handwerkskammer für die Oberpfalz und Regensburg verliehen worden.

Die Kurse kamen zur Zufriedenheit der Teilnehmer zur Erledigung. Im laufenden Jahre werden weitere Meisterkurse an der Anstalt nicht gehalten.

Preisausschreiben für Ballon-Aufnahmen. Der Berliner Verein für Luftschiffahrt veranstaltet für die Mitglieder des deutschen Luftschifferverbandes ein photographisches Preisausschreiben, welches die Hebung und Förderung der militärischen und sportlichen Ballonphotographie zum Ziele hat. Als Preise setzte der Verein 3 Medaillen in Gold und 6 in Silber aus, welche die Optische Anstalt C. P. Goerz Aktiengesellschaft, Friedenau dem Verein zu diesem Zwecke zur Verfügung stellte. Die Aufnahmen müssen mit Goerz Doppel-Anastigmaten bezw. mit der Goerz-Anschütz-Klapp-Camera hergestellt sein. Die Aufnahmen müssen in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1907 aufgenommen sein.

Industrienachrichten.

Von hervorragend wissenschaftlicher Bedeutung sind Aufnahmen von Professor Wolff, Heidelberg, die Dr. Neuhauss in einer Sitzung des Vereins „Deutsche Gesellschaft von Freunden der Photographie“ vorlegte. Es handelt sich um Stereoskop-Aufnahmen von Nebeln und Fixsternen. Man sah den Saturn mit seinen Monden am Weltenraum in voller Deutlichkeit und Körperlichkeit schwebend. Durch Zufall war auch eine Aufnahme einer Sternschnuppe dem Prof. Wolff auf die Platte gekommen. —r.

Mit dem Beginn der photographischen Saison bringt die durch ihre Erzeugnisse rühmlichst bekannte optische Anstalt G. Rodenstock, München, einen neuen Prachtkatalog No. 22 heraus, der geeignet ist, das Interesse des Berufsphotographen sowohl, wie des Amateurs auf das lebhafteste zu fesseln.

Der sehr geschmackvoll gehaltenen und reich illustrierten Ausstattung entspricht auch der textliche Inhalt. Nach den in allgemein verständlicher Weise ausgeführten Abhandlungen und praktischen Formeln folgen sodann die Objektive, Cameras etc. in übersichtlicher Anordnung. Wir finden alle Typen von Objektiven und Cameras in reicher Auswahl vertreten und zwar zu so mäßigen Preisen, daß sich auch der Minderbemittelte ohne große Geldausgabe einen wirklich vorzüglichen und allen Anforderungen entsprechenden photographischen Apparat bezw. Objektiv anschaffen kann.

Die Zusendung des Prachtkataloges No. 22 erfolgt an die Leser unseres Blattes gratis. Wir können jedem, der vor der Anschaffung eines Objektives oder einer Camera steht und gerne etwas gutes und zweckmäßiges zu billigem Preise wünscht, nur empfehlen, sich den Katalog von der optischen Anstalt G. Rodenstock in München senden zu lassen.

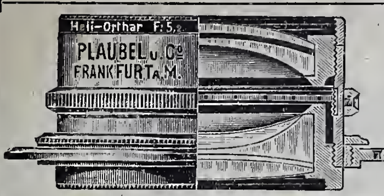
Auszeichnung. Auf der photographischen Ausstellung in Turin wurden die ausgestellten Fabrikate der Firma Hch. **Ernemann A.-G.**, Dresden und Görlitz mit dem Ehren-Diplom und der Goldenen Medaille prämiiert.

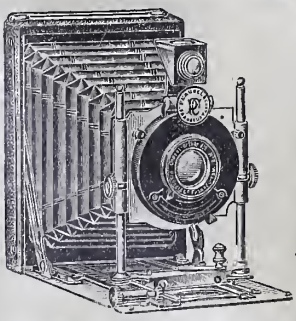
Gelegentlich des Besuches Sr. Maj. des Königs von Sachsen in Leipzig im Grassy-Museum wurden kinomatographische Aufnahmen vorgeführt, die gelegentlich einer Afrika-Expedition des Professors Weule nach Ost-Afrika mit Ernemann-Kino gemacht worden waren, um Völker, Tänze und Kriegsspiele kinomatographisch festzuhalten. Genannter Kinematograph hat hierbei die gestellten Aufgaben in jeder Hinsicht bestens gelöst, da er infolge seines leichten Gewichtes und schneller Bereitschaft bei derartigen Expeditionen bequem mitzuführen und überall schnell aufzustellen ist. Die Aufnahmen fanden ungeteilten Beifall.

Langer & Co., Wien III/1: Photo-Artikel. Außerordentlich reichhaltiger Katalog dieser bekannten Firma. Besonders unsere österreichischen Leser mögen auf diese reelle Bezugsquelle hingewiesen werden. r.

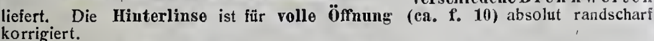
C. A. Steinheil-Söhne, München: Liste über Nettel-Cameras mit Steinheilobjektiven, enthält auch eine größere Anzahl trefflich gelungener Aufnahmen, wodurch die Leistungsfähigkeit sowohl der Objektive als auch der damit ausgestellten Cameras überzeugend illustriert wird.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.





Plaubel & Co.'s
Heli Orthar F:5,2

der hervorragendste moderne Universal-Anastigmat, da er bei größter **Lichtstärke drei** verschiedene **Brennweiten**

liefert. Die **Hinterlinse** ist für **volle Öffnung** (ca. f. 10) absolut randscharf korrigiert.

Die **Mininum-Peco** und die **Pocket-Peco** sind die dünnsten, leichtesten und zuverlässigsten Apparate, die es gibt! In jeder Tasche unterzubringen! Doppelter Bodenauszug für Hinterlinse und Tele-Aufnahmen.

PLAUBEL & Co., Frankfurt a. M. Prospekt gratis und franko.

Neu erschien

die 9./10. vermehrte und verbesserte Auflage:

Photographischer Zeitvertreib

Interessante Beschäftigungen und Versuche mit Hilfe der Camera.

Von **H. Schnauss.**

Mit Kunstbeilagen und 200 Abbildungen.

Preis Mk. 3.—, gebunden Mk. 4.— (Porto 20 Pf.)

Dieses hochinterressante vorzüglich empfohlene Werk sollte in keiner photographischen Bibliothek fehlen!

Ed. Liesegang's Verlag (M. Eger), Leipzig XIII.

Poligraphisches Institut A.-G., Zürich, Schweiz.

Anfertigung künstlerisch vollendeter Drucksachen in allen photomechanischen Techniken

Geschäftskarten, Prospekte, Kataloge Broschüren, Reklamen, Postkarten Plakate etc.

Kostenanschläge bereitwilligst gratis

Lichtdruck, Dreifarbendruck, Zinkographie, Lithographie, Buchdruck etc. etc.

Verlag des Bulletin Photoglob Reich illustrierte Zeitschrift für Amateurphotographie

Jährlich 12 Hefte. Format 24×32 cm in vornehmster Ausstattung. Abonnementspreis pro Jahr: In der Schweiz Fr. 6.50, im Ausland Mk. 6.50 incl. Porto. — Probehefte auf Verlangen gratis. Man abonniert bei allen Buchhandlungen, Postbureaux oder direkt bei dem Verlag:

Polygraphisches Institut A.-G., Graphische Kunstanstalt Zürich-Schweiz.



Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN.

TK

FRÜHER: „DER AMATEURPHOTOGRAPH."

REDAKTION: HANS SPÖRL FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHSANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE MÜNCHEN

Inhalt:

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

PREIS: 1/4 JAHR M. 1.25

Band XXI. Heft 6. Juni 1907.

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph")

Monatsblatt für Amateur= und Berufsphotographen.

No. 246. **Juni 1907.** XXI. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Damen-Wettbewerb

in photographischen Arbeiten.

I.

Die „Photographische Welt" (Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig) eröffnet ein Preisausschreiben für photographische Arbeiten, das nur Damen zur Bewerbung offen steht.

Zum erstenmal soll damit versucht werden, ein übersichtliches Bild von der Leistungsfähigkeit der „Frau" auf photographischem Gebiete zu geben.

Das Unternehmen wird durch lebhafte Förderung seitens der Industriekreise unterstützt, indem erste Firmen namhafte Preise zur Verfügung stellten. Die Liste der Preisstifter ist noch nicht abgeschlossen; sie wird demnächst gesondert veröffentlicht.

Für die Beteiligung am Wettbewerb gelten folgende

Bestimmungen:

1. Jede Dame, gleichviel ob Berufs- oder Amateurphotographin, ist berechtigt, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen.
2. Es sind mindestens 10 Bilder beliebiger Größe, auf Karton- oder Papierunterlage mit breitem Rande, einzuliefern.
3. Auf der Rückseite jedes einzelnen Bildes sind folgende Fragen zu beantworten: a) Welche Camera?
   b) Welches Objektiv?
   c) Welcher Verschluß?
   d) Welche Platte oder Film?
   e) Welcher Entwickler?
   f) Welches Papier?
   } Die Angabe von Phantasienamen ist ungenügend; es ist vielmehr stets die Firma mit anzugeben.
   g) Genaue Adresse der Einsenderin.
4. Bewerbungen um bestimmte Preise sind nicht zu verfolgen. Das Preisgericht (dessen Zusammensetzung noch bekannt gegeben wird), beurteilt die Einsendungen nach künstlerischem, wissenschaftlichem oder rein technischem Werte und bestimmt die Preiszuerkennung unter Berücksichtigung der bei der Preisarbeit zur Anwendung gekommenen Fabrikate.

5. Für die mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten erhalten der Verlag der „Photographischen Welt“ sowie die betr. Preisstifter das Recht der Vervielfältigung. Der „Photographischen Welt“ wird die Befugnis eingeräumt, diese Arbeiten auch öffentlich auszustellen.
6. Einsendungen und Anmeldung solcher werden jetzt schon entgegengenommen. Der Schlußtermin für die Einsendungen wird im Herbst 1907 bekannt gegeben.
7. Die Rücksendung aller nicht preisgekrönten Arbeiten geschieht nach erfolgter kritischer Besprechung in der „Photographischen Welt“.
8. Alle Bildersendungen und Korrespondenzen sind zu adressieren:

Redaktion der „Photographischen Welt“
(Hans Spörl)
München 10.

Ueber den weiteren Fortgang dieses Unternehmens werden wir an gleicher Stelle laufend berichten.



Die Reinigung photographischer Porzellan- und Glasschalen

Von Joh. Mai.

Die leichte Zerbrechlichkeit großer Porzellan- oder Glasschalen läßt die Verwendung nicht besonders empfehlenswert erscheinen.

Für kleine Formate kann man dagegen die Porzellan- und Glasschalen unbedingt den Papiermascheeschalen vorziehen, weil sie sich leicht und zuverlässiger reinigen lassen als die Papiermascheeschalen, in deren schadhaften Lacküberzuge die Chemikalienreste sich festsetzen.

Ist dagegen das Innere der Porzellan- und Glasschalen nicht tadellos, d. h. ist die Glasur oder das Glas mit Rissen und Schlieren bedeckt, so setzt sich auch hier ein Niederschlag von allerlei Chemikalienresten aus den verschiedenen Bädern fest, der bei der üblichen oberflächlichen Reinigung nicht entfernt wird. Als weitere Folge tritt eine Verunreinigung der nachfolgenden Bäder ein, wodurch diese entweder ziemlich entwertet oder ganz verdorben werden, wodurch andernteils allerlei Fehler bei der Behandlung der Negative oder den Papierbildern (Positiven) auftreten, deren eigentliche Ursachen dann sehr schwer herauszufinden sind.

Zeigen sich also bei neuanzuschaffenden Schalen im Innern feine und stärkere marmorähnliche, seichte und tiefe Risse, so verzichte man im eigenen Interesse auf den Kauf, denn wirklich tadellose Glas- und Porzellanschalen haben eine absolut fehlerfreie Innenfläche.

Das Erkennen der feinen Risse im Glase, besonders aber in der Glasur der Porzellanschalen ist mit freiem Auge und im trüben Raume nicht gut möglich; man soll hierzu die Lupe benutzen und den Schalengrund und die Seitenwände in hellem Tageslichte untersuchen. Die Ecken und die

Übergangsstellen vom Boden in die Seitenwände sind, wenn sie rissig sind, die ergiebigsten Sammelstellen von Chemikalienresten und zeigen die billigeren oder minderwertigen Fabrikate gerade dort die meisten Fehler.

Wenn dagegen die Außenseiten kleine Risse usw. aufweisen, so ist dies von geringem Nachteil, höchstens, daß tiefgehende Risse die Haltbarkeit der Schalen in Frage stellen.

Die Reinigung vorrätiger Schalen muß bei Gebrauchswechsel äußerst gründlich geschehen, und ist es jedenfalls besser, wenn man sie für den einmal benutzten Zweck ständig beibehält. Andernfalls genügt jedoch das oberflächliche Ausspülen mit Wasser auf keinen Fall, sondern es müssen scharfe, ätzende Lösungsmittel längere Zeit auf die Chemikalien einwirken, um sie völlig aufzulösen.

Hierzu eignet sich die rohe oder ungereinigte Salzsäure am besten, und schüttet man zuerst einen Teil Wasser in die zu reinigende Schale, worauf ein halber Teil Salzsäure zugeschüttet wird, dann läßt man die Schale mehrere Stunden stehen.

Bei Benutzung von Säuren darf man niemals zuerst die Säure und dann das Wasser in die zu reinigenden Gläser oder Schalen schütten, weil sich die Mischung dann dermaßen erhitzt, daß die Gläser zerspringen können.

Das gebrauchte Säurewasser kann mehrmals benutzt werden, es läßt sich zur Reinigung von Flaschen und Gläsern aller Art verwenden, weshalb man es in einer großen Glasflasche verwahrt.

Die ausgesäuerten Schalen werden mit lauem Wasser angefüllt und nach mehrstündigem Stehen öfters gründlich ausgespült, wobei mit einer steifen Bürste die Fugen und Ecken ausgerieben werden.

Die Auskopierpapiere der Vereinigten Fabriken Photographischer Papiere.

Von Joh. Gaedicke. (Schluß.)

Die Gebrauchsanweisung schreibt vor, die Bilder gleich aus dem Kopierrahmen in das Tonfixierbad zu bringen. Wir weichen hierin von der Gebrauchsanweisung ab, indem wir die Bilder nicht allein durch gründliches Waschen von allen löslichen Silbersalzen und der freien Säure befreien, sondern auch noch ein Kochsalzbad einschalten, um alle Silbersalze in Haloidsalz überzuführen. Dies scheint uns im Interesse der Haltbarkeit der Bilder notwendig, da aus unseren Arbeiten über die Thiosulfat-Doppelsalze des Silbers folgt, daß diese sich viel leichter an der Luft zersetzen, wenn sie aus Silbernitrat, als wenn sie aus einem Silberhaloidsalz dargestellt werden. Ein Fixierbad ist weit schneller ausgearbeitet, wenn es Silbernitrat aufnimmt, als wenn es ein Silberhaloidsalz

aufnimmt, was aus unseren Arbeiten (Phot. Wochenblatt Nr. 46, 06) und denen von Lumière und Seyewetz (Phot. Wochenblatt Nr. 8, 07) folgt. Da nun ein wenig ausgearbeitetes Fixierbad für die Haltbarkeit der Bilder von wesentlichem Einfluß ist, so muß man sich hüten, Silbernitrat in das Bad gelangen zu lassen, und darum ist das Kochsalzbad rationell. Auch die freie Säure, die im Interesse der Haltbarkeit in allen Kollodionpapieren enthalten sein muß, wirkt dahin, daß sich in der Schicht Schwefel abscheidet, der anfangs nicht zu merken ist, aber wesentlich zum Verbleichen der Bilder beiträgt, daher nach unserer Ansicht die Wässerung vor dem Tonen dringend zu empfehlen ist.

Was nun die Tonfixierbäder betrifft, so ist dafür das Blei nicht zu entbehren und ebenso die Gegenwart einer Säure, wenn man auf einen rasch verlaufenden Tonprozeß ohne Doppeltöne mit schönen Tönen Wert legt. Da nun die starken Säuren im allgemeinen eine Schwefelausscheidung im Fixiernatron bedingen, so haben wir seinerzeit als Säure die Borsäure verwendet, die so schwach ist, daß sie das Fixiernatron nicht zersetzt, aber doch die Wirkung der stärkeren Säuren auf die Töne ausübt. Das von uns angegebene Borsäure-Tonfixierbad ist später von Dr. Krügener noch modifiziert worden durch einen kleinen Zusatz von Borax. Das ist sehr sachgemäß, denn es würde durch den Borax jede Spur von Säure, die in den Bildern zurückgeblieben sein könnte, neutralisiert werden.

Zusammensetzung des Bades: Man stellt folgende Lösungen her:

A. Wasser	800 ccm	B. Heißes Wasser .	150 ccm
Fixiernatron . .	200 g	Borsäure . . .	30 g
Rhodanammonium	20 „	C. Heißes Wasser .	50 ccm
Borax	5 „	Bleinitrat . . .	15 g

Dann setzt man zu A erst B und dann C, läßt 24 Stunden stehen und filtriert. Zuletzt setzt man 60 ccm einer Chlorgoldlösung 1:100 hinzu. Wenn das Bad monatelang steht, so setzt sich alles Blei als Schwefelblei ab und das Bad tont nicht mehr in geeigneter Zeit. Es genügt dann, etwas von einer Lösung von Bleinitrat 1:10 hinzuzufügen, um es sofort wieder schnelltonend zu erhalten. Das Blei ist in den Tonfixierbädern wie gesagt nicht zu entbehren, wenn man in kurzer Zeit gleichmäßige Töne in jeder Abstufung von Purpurbraun bis bläulich erhalten will, ohne durch Doppeltöne gestört zu werden. Bleifreie Rhodanbäder geben stets Doppeltöne, indem die leichten Fleisch-Töne zuerst blau werden, während die tiefen Töne, z. B. in dunkler Kleidung, noch braun sind. Man ist gezwungen, sehr lange zu tonen, ehe die dunklen Töne einigermaßen mit den hellen übereinstimmen.

Mit dem Borsäure-Tonfixierbad erhielten wir bei dem glänzenden und matten Schwerter-Celloidinpapier in 9 bis 13 Minuten schöne Töne.

Zu den Kollodionpapieren gehört auch das Christensen-Mattpapier für Gold- und Platintonung, mit dem wir sehr gute Resultate erhielten, indem wir nach gutem, durch ein Kochsalzbad unterstütztem Auswässern (Auschloren) 1 Minute in einem Borax-Goldbade

tonten, wuschen und dann 4 Minuten in einem Platinbade nachtonten, bei dessen Zusammensetzung wir mit gutem Grunde von der Gebrauchsanweisung abwichen, indem wir statt der Phosphorsäure eine 2 proz. Oxalsäurelösung verwendeten, die mit der nötigen Menge (1 bis 1½‰) Kaliumplatinchlorür versetzt wurde. Das Phosphorsäurebad kann nämlich unter Umständen eine gelbliche Platinverbindung absetzen, die auf die Weißen ungünstig einwirkt, das tritt nicht ein beim Oxalsäurebad, das ferner den Vorzug besitzt, viel rascher und ausgiebiger zu tonen. Das Oxalsäure-Platinbad hält sich vortrefflich und kann bis zur Erschöpfung ausgearbeitet werden.

Das Schwerter-Aristopapier erhielten wir in zwei Modifikationen, glänzend und matt. Zum Tonen zogen wir ein bleihaltiges Tonfixierbad vor, da es in 20 Minuten gute Töne gab, während das getrennte Rhodan-Goldbad eine sehr lange Zeit (1 Stunde) zum Tonen erforderte und dabei die unangenehme Eigenschaft hat, daß sich bei sehr verlängertem Tonen leicht ein Rotschleier von Gold bildet. Wir möchten auch hier ausschließlich das Borsäure-Tonfixierbad empfehlen, da in den beiden genannten Bädern zunächst Doppeltöne entstehen, die sich nur langsam ausgleichen. Ferner halten wir das Auswässern der kopierten Bilder und die vollständige Überführung allen Silbers in ein Haloidsalz, was durch ein Kochsalzbad bewirkt wird, aus den schon anfangs erwähnten Gründen auch für die Aristopapiere dringend geboten.

Die Ansichten über Tonung sind sehr verschieden, weil die Töne eben Geschmacksache sind. Gab es doch Leute, die die Doppeltöne schön fanden, was heute wohl ein überwundener Standpunkt sein dürfte. In einem Atelier werden die braunen, in einem anderen die kälteren blauen Töne vorgezogen, ohne daß man seine Ansicht anders als durch persönlichen Geschmack belegen könnte. Allerdings scheinen die blaugetonten Bilder eine längere Lebensdauer zu gewährleisten und das würde zu ihren Gunsten sprechen. Jedenfalls scheint es uns richtig, nur solche Bäder zu verwenden, die alle Möglichkeiten bezüglich der Töne gewähren und gleichzeitig ein bequemes Arbeiten zulassen.



Praktische Winke.

Der **Eisenoxalatentwickler** wird gerne beim Bromsilberdruck bevorzugt, weil er mit Leichtigkeit schöne, reinschwarze Tiefen auf den Bildern entstehen läßt. Nun findet man in den meisten Rezeptangaben den ausdrücklichen Vermerk: Beim Mischen von Oxalat- und Eisenlösungen muß stets letzteres zu ersterem gegossen werden, nicht umgekehrt. Theoretisch ist diese Angabe wohl richtig, praktisch ist aber das Gegenteil der Fall. Wenn nämlich bei der Mischung Eisen im Überschuß vorhanden ist, trübt sich die Lösung. Nach der Theorie wird man also immer die kleinere Eisenmenge zur größeren Oxalatmenge (1:3 bis 1:10 im Verhältnis der beiden Lösungen) zu gießen haben, um die Trübung zu vermeiden. In Wirklichkeit stößt aber die Praxis die Theorie insofern vollständig über den Haufen, als beim langsamen Eingießen in eine hohe, enge Mensur die

Eisenösung zum größten Teile an der Oberfläche der Oxalatlösung bleibt und hier natürlich solange im Überschuß verharrt, bis die Mischung gut durcheinander geschüttelt wurde. Wird das Umschütteln rechtzeitig versäumt, so trübt sich die Lösung. Es ist deshalb nicht recht verständlich, warum diese verkehrte Angabe, der Theorie zuliebe, allenthalben so hartnäckig festgehalten wird. Verfährt man nämlich entgegengesetzt, gießt man die vier-, oftmals bis zehnfach größere Menge der Oxalatlösung zur Eisenlösung, so bewirkt dies ganz von selbst ein vollständiges Aufschütteln und radikales Mischen der beiden Lösungen. Es ist dabei ganz ausgeschlossen, daß in dem Sekundenbruchteile jenes Stadiums, in dem Eisen in Überschuß vorhanden ist, eine Trübung entsteht. Außerdem enthebt man sich der Mühe des nachträglichen Schüttelns, denn durch das Hinzufügen der größeren Oxalatmenge erfolgt die Mischung so innig, daß man die Lösung ohne weiteres zum Entwickeln nehmen kann. —ö—

Mechanische Abschwächung einzelner Negativteile. Es kommt häufig vor, daß einzelne Teile eines Negativs zu hell kopieren. Bald ist es eine Gesichtshälfte, oder der Himmel bei Landschaften usw. In solchen Fällen sind die zu beanstandenden Flächen sehr dünn, so daß diese rasch kopieren und dunkel genug erscheinen, wenn jene dichteren Flächen noch gar keine Zeichnung aufweisen. Man kann sich da rasch helfen, wenn man etwas gepulverte Ossa sepia auf die zu dichten Stellen streut und mit den Fingern verreibt, was in kreisförmiger Bewegung zu geschehen hat. Hierbei scheuert sich die Silberschicht bis zu jedem Grade ab, so daß man eine Abschwächung auf trockenem Wege erzielt. Die Feinheit des Korns leidet an den abgeschliffenen Stellen nicht im geringsten. ö.

Wasserlack, eine heiße Auflösung von gebleichten Schellack mit Borax in Wasser, nach dem Erkalten angewendet, ist eine Universalmixtur für den Amateurphotographen. Sie sollte im Laboratorium ebenso anzutreffen sein wie Entwickler und Fixierer. Die Negative, zum Schutze gegen Beschädigungen, mit Negativlack zu überziehen, ist eine Aufgabe, der sich der Amateur nicht gerne unterwirft, weil er weiß, daß bei den ersten Übungen mehr Lack daneben fließt, als er auf der Platte behält. Mit Wasserlack ist keine Übung erforderlich. Man gießt den Lack in eine Schale, legt die gewässerten Negative hinein, nimmt sie nach einer Minute heraus und läßt trocknen. Hat man Platin-, Pigment-, Salz- oder Gummibilder kopiert und es fehlt die erwünschte Brillanz, so verfährt man ebenso wie mit den Platten. Soll der Glanz geringer sein, badet man die Bilder im nassen Zustand. Will man jede Erhöhung des Glanzes vermeiden, den Lack nur als Schutz verwenden, so verdünnt man ihn einfach mit Wasser. Auch als Konservierungsmittel für gelb, blau, grün oder blau getonte Silberbilder hat sich dieser Lack bewährt. Die vorgenannten Tonungen lassen bekanntlich unter der Einwirkung des Sauerstoffes der Luft leicht nach. Den Lack, der auch unter der Bezeichnung „Schwimmlack“ käuflich ist, kann man sich wie folgt ansetzen: In 1 l Wasser, das man zum Sieden erhitzt, löst man 35 g Borax und 100 g pulverisierten, gebleichten Schelllack. Nach dem Erkalten filtriert man und füllt in Flaschen ab. Als Filter benützt man ein Stückchen entfettete Watte, die man in den Trichterhals steckt. Je mehr man die Lösung einkocht, desto dicker wird natürlich der Lack, den man aber jederzeit beliebig mit Wasser verdünnen kann. —ö—

Beim Pigmentdruck zeigen sich nach dem Abziehen des aufgequetschten Papieres beim Entwickeln im warmen Wasser meist die Bilder über und über mit Luftblasen bedeckt. Diese Blasen machen zuerst einen oft beängstigenden Eindruck. Man glaubt, der Abzug müsse verloren sein, weil sich jede Luftblase durch einen hell und dunkel begrenzten Ring markiert. Entwickelt man mit heißem Wasser weiter, so verschwinden diese Ringe, das Bild wird rein. Kommt es vor, daß während des Entwickelns die Temperatur des Wassers unter der des Erstarrungspunktes der Gelatine fällt, so gelingt es oft auch bei nachträglicher

Erhöhung der Temperatur nicht, die einmal erstarrten Marken wieder löslich zu machen. Fatal wird die Erscheinung besonders dann, wenn ein Bild etwas zu kurz kopiert wurde und man nur mäßige Wassertemperatur anwenden darf, um den Abzug nicht zu hell zu erhalten. Legt man die auf Übertragungspapier gequetschten Drucke, nachdem sie etwa fünf Minuten angezogen haben, zuerst in Wasser von niedrigerer Temperatur, so treten die Blasenerscheinungen nur sehr vereinzelt auf. Man verfährt am besten folgendermaßen: Zuerst kommt der aufgequetschte Druck in kaltes Wasser, worin man ihn untertaucht. Nun ist etwas Wasser zuzusetzen, sodaß die Temperatur auf etwa 20° steigt. Man wartet 1—2 Minuten und gießt nun allmählich solange heißes Wasser hinzu, bis eine Temperatur von 35° R erzielt ist. Hierin wird sich die Gelatine bequem lösen und das Papier ohne besondere Blasenbildung abgezogen werden können.

Die Ausnützung der Fixierbäder. Es ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß ein Fixierbad immer noch brauchbar sei, solange es klar ist und die Eigenschaft besitzt, die Bromsilberschicht einer Platte aufzulösen. Manche haben deshalb auch die Gewohnheit, das Fixierbad so lange zu benutzen, bis es durch allzulange Fixierdauer seine Erschöpfung anzeigt. Solche Bäder ergeben dann Negative, die teils am Licht bei häufigem Kopieren fleckig werden, teils Flecke und trübe Färbung zeigen, sowie sie einer Verstärkung oder Abschwächung unterzogen werden. Im Anschluß an Gaedickes frühere Versuche haben nun A. & L. Lumiere und Seyewetz ermittelt, wieviel Bromsilber Fixierbäder verschiedener Zusammensetzung zu lösen vermögen, ohne eine Veränderung der fixierten Schicht befürchten zu müssen. Die Versuche haben interessante Resultate ergeben, die zu beachten außerordentlich wertvoll erscheint. Es wurde festgestellt, daß z. B. 100 ccm 15%iger Fixiersalzlösung 6,3 g Bromsilber zu lösen vermögen, daß aber nur 3,8 g gelöst werden dürfen, ohne Nachteile erwarten zu können. Setzt man dem Fixierbade 15% Bisulfitlauge zu (das gebräuchliche saure Fixierbad enthält meist nur 2—5% Bisulfitlauge), so löst es 6,1 g Bromsilber, gelöst dürfen aber ohne Nachteil nur 1,65 g werden. Wird hingegen außerdem noch 0,5% Chromalaun beigefügt, so lösen sich 5,9 g Bromsilber, wogegen nur 2,2 g gelöst werden dürfen. Gleichzeitig wurde gefunden, daß stärkere Fixierbäder nicht im gleichen Verhältnisse ausgenützt werden können, als schwächere. Ein neunmal stärkeres Bad löst wohl die zehnfache Menge Bromsilber, doch darf ohne Nachteil nur die vierfache Menge gelöst werden. Demnach läßt ein Fixierbad von 15% Natrongehalt die größte Ausnutzung zu. Es können hierbei 60% ausgenutzt werden, beim saueren Bade nur 27%, bei letzterem mit dem angegebenen Chromalaunzusatz 38% Die genannten Forscher gelangten schließlich zu folgendem Ergebnis: In 1 l gewöhnlichem Fixierbade (15%ige Lösung von Natriumthiosulfat) dürfen 100 Platten 9/12 cm fixiert werden.

In dem saueren Fixierbade (15%ige Lösung mit 1,5% Bisulfitlauge) kann man nur 50 Platten 9/12 fixieren.

Das sauere Fixierbad mit 0.5% Chromalaun gestattet ohne Nachteil die Fixage von 75 Platten in der Größe 9/12 cm. —ö—

Glasbilder mit bronziertem Untergrund. Eine interessante Beschäftigung dürfte die Herstellung photographischer Glasbilder mit bronziertem Untergrund sein. Dieses Verfahren beansprucht weder großes Geschick noch bedeutende Geldausgaben, während man sich anderseits einen schönen Zimmerschmuck herstellen kann.

Mit einer gut filtrierten Lösung bestehend aus 10 g Doppelchromsaurem Kali, 75 g Honig, 30 g absol. Alkohol, 15 g Glyzerin und 200 g destill. Wasser übergießt man eine am besten mit Kaolin und Wasser gereinigte, der Größe des zu verwendenden Negativs entsprechende Glasplatte und läßt das Überflüssige an einer Ecke durch ein Filter zurücklaufen. Die auf diese Weise präparierte Glasplatte stellt man aufrecht und läßt sie gut trocknen eventl. unter Anwendung künstlicher Wärme. Diese Manipulation

hat bei Lampenlicht und in einem staubfreien Raume zu erfolgen.

Ist die Platte spiegelglatt getrocknet, so bringt man dieselbe auf die Schichtseite des etwas angewärmten Negativs und kopiert am besten in einem Kopierrahmen bei zerstreutem Tageslicht. Die Kopierdauer beträgt 1—3 Minuten; genaue Angaben lassen sich hierüber nicht machen, da es ja immer auf die Lichtdurchlässigkeit des betreffenden Negativs ankommt und wird gewiß jeder nach der Beschaffenheit derselben die Kopierzeit bestimmen können.

Nach dem Belichten nimmt man die Platte aus dem Rahmen und bringt auf deren Schichtseite irgend ein Bronzepulver, das man mittelst eines weichen Haarpinsels gleichmäßig und ohne aufzudrücken, verreibt. War die Belichtung zu reichlich bemessen, so wird die Bronze nur teilweise haften, nimmt die Schrift dagegen zu viel von dem Pulver auf, so ist das ein Zeichen, daß zu kurz kopiert wurde. In ersterem Falle kann man durch vorsichtiges Anhauchen der zu wenig Bronzepulver annehmenden Stellen und nochmaliges leichtes Überpinseln derselben mit dem Pulver etwas nachhelfen. Eine kleine Übung ist immerhin erforderlich. Auch diese Manipulation ist bei Lampenlicht vorzunehmen, überhaupt achte man streng darauf, daß die Platte vor und nach dem Kopieren stets vor Tageslicht geschützt bleibt.

Ist das Bild fertig eingestaubt, so entferne man mittelst des gereinigten oder eines anderen Haarpinsels vorsichtig den Überschuß an Bronze und überziehe die Schichtseite mit Kollodium, dem man etwas Rizinusöl zugesetzt hat und lasse trocknen. Es bleibt nur noch das Einrahmen des Bildes übrig.

Durch den Einstaubprozeß können alle Bilder in Halbtönen reproduziert werden. Von positiven Bildern erhält man negative und umgekehrt. —Ba.

Quecksilberjodidverstärker. Der Amateurphotograph bevorzugt meist jene Negativverstärker, die in ein und derselben Lösung gleich die richtige Kraft erkennen lassen. Ein Verstärker, der nicht nur dies ermöglicht sondern auch die Verstärkung in dem ursprünglichen Tone weiterführt, ist der im Handel unter den verschiedenartigsten Phantasie-Namen erscheinende „Quecksilberjodidverstärker". Beim Mischen von Sublimat mit Jodkalium entsteht eine rote Ausscheidung von Quecksilberjodid, welch letzteres sich im Überschuß von Jodkalium wieder löst. Nun ist aber Jodkalium eines von jenen Salzen, die am höchsten im Preise stehen. Sie kommen in dieser Beziehung gleich hinter dem Silbersalz. Dies ist ein Grund gewesen, diesen Versuch den wohlhabenden Amateuren zu überlassen, während der Fachmann d. h. der Berufsphotograph, den einfachen Sublimatverstärker vorzieht. Später unterstützte man die Lösung des Quecksilberjodids durch Zusatz von Sulfit und zuletzt wird überhaupt empfohlen die Lösung nur in Sulfit vorzunehmen. So wurde der Preis des Verstärkers bedeutend billiger, ohne daß man eigentlich eine häufigere Anwendung beobachten konnte. Letzteres verdient der Verstärker zweifellos, da er rasch und ausgiebig arbeitet, und die Zunahme der Verstärkung genau verfolgt werden kann. Es sei deshalb auf die Selbstbereitung in nachstehendem verwiesen: Es ist zu lösen: 6 g Quecksilberchlorid in 200 ccm dest. Wasser. 7,5 g Jodkalium in 100 ccm Wasser. Beides wird gemischt, wobei sich rotes Quecksilberjodid bildet, das sich nach einiger Zeit zu Boden setzt, die überstehende Flüssigkeit gießt man ab, ersetzt durch frisches Wasser, schüttelt gut durch, und wiederholt dies einigemale. Löst man jetzt 100 g Natriumsulfit in 1 l Wasser, und gießt dies zum Quecksilberjodid, so wird sich letzteres fast momentan lösen, und der Verstärker ist somit in gebrauchsfertiger Form bereit. Der Sulfitgehalt bewirkt aber auch noch eine besondere Beständigkeit der Verstärkung. Platten, die in Jodidverstärker ohne Sulfit behandelt wurden, nehmen nach kurzer Zeit eine gelbe Färbung an, die sehr lichtdurchlässig ist und die Verstärkung illusorisch macht. Das kann auch leicht eintreten, wenn man Platten in sulfithaltigem Verstärker nur kurz behandelt, weshalb es immer geraten erscheint, jede verstärkte Platte nachträglich entweder in einer Sulfit-



Baronin Viola Riederer.

Objektiv: Goerz Doppel-Anastigmat.
Blende: No. 32.
Belichtung: $1/2$ Sekunde.
Platte: Perutz-Eosin.



Baronin Viola Riederer.

Objektiv: Goerz Doppel-Anastigmat.
Blende: No. 24.
Belichtung: 5 Sekunden.
Platte: Perutz-Eosin.



Baronin Viola Riederer.

Objektiv: Goerz Doppel-Anastigmat.
Blende: No. 32.
Belichtung: $^1/_2$ Sekunde.
Platte: Perutz-Eosin.



Baronin Viola Riederer.

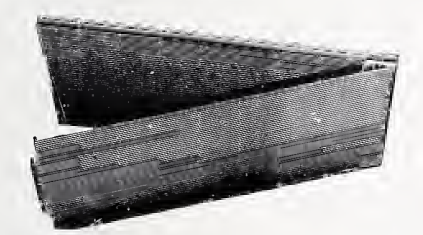
Objektiv: Goerz Doppel-Anastigmat 1:4,5
Blende: Nr. 32.
Belichtung: 20 Minuten.
Platte: Perutz-Ecsin.

lösung, oder in gebrauchtem Entwickler, der ja genügend Sulfit enthält, ca. 5 Minuten zu baden. Es macht sich hierbei keine sichtbare Veränderung bemerkbar, aber die Wirkung ist gleichwohl eine durchgreifende. Diese kleine Mehrarbeit sollte deshalb nie gescheut werden. Oft läßt sich sogar durch nachträgliche Behandlung einer bereits gelb gewordenen Platte der Fehler beheben, wobei sich die Gelbfärbung der Schicht in Sulfit- bezw. Entwicklerbade wieder vollständig verliert. ö.



Neuheiten.

Krügener - Kassette. Das Mitführen der Kassetten bei auswärtigen Aufnahmen belastet noch vielfach das Reisegepäck in unerwünschter Weise. Um das zu vermeiden, hat man die möglichst leichtesten Kassettenkonstruktionen ersonnen. Dabei mußten aber manche Nachteile mit in den Kauf genommen



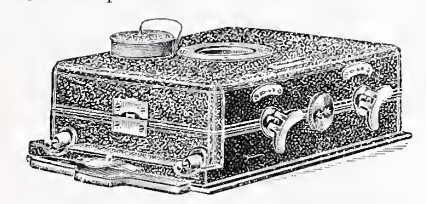
werden. Das neueste auf diesem Gebiete ist die hier abgebildete Krügener-Kassette, die den herausgezogenen Schieber umgelegt zeigt. Durch diese Anordnung wird vermieden, daß man beim Einschieben, wie es bisher häufig bei derartigen Kassetten vorkam, den Schieber daneben schiebt und dann beim Herausnehmen der Kassette die Platte bei — Tageslicht betrachten konnte. Eine neue geschützte Einlegevorrichtung gestattet das denkbar bequemste Einlegen der Platten.

Die **Nettel-Rollfilmkasette** ist zur Verwendung der überall in der ganzen Welt erhältlichen Spulenfilms 9×9 cm bestimmt und besitzt zum Zwecke der abwechselnden Einstellungen der Nummermarken eine **verschiebbare Schauöffnung,** deren Endstellungen gerade die erforderliche Entfernung von 46 mm aufweisen. Stellt man die Schauöffnung in die Mitte, so kann man mit Benützung eines kleinen Abdeckrähmchens, das extra zu bestellen und im Mattscheibenrahmen der Camera einzusetzen ist, in dieser Rollkasette auch Spulenfilms 9×12 cm verwenden und ist so bei Beschaffung guten Materials der Formatfrage vollständig enthoben.

Die Rollkasette ist mit einer Vorrichtung versehen, welche das Filmband **glatt zu spannen** und **zurückzuwickeln** gestattet. Die Umschaltung auf alle drei Stellungen, also vorwärts, spannen und rückwärts, wird durch einen Knopf bewirkt; ein Pfeil auf diesem Knopf zeigt auf den Filmschlüssel, der zu betätigen ist. Wenn der Pfeil senkrecht steht, so sind beide Filmschlüssel gesperrt, so daß durch Drehen des einen oder anderen Schlüssels das Filmband glatt gespannt werden kann.

Die Rollkassette 9×14 cm kann nur mit rechts, also normal gewickelten Filmspulen — Format 9×9, z. B. Lumière Nr. 5 oder Kodak Bulls Eye Nr. 2 — beschickt werden.

Damit die Filmspulen auf der richtigen Seite eingesetzt werden, ist die **herausnehmbare Spulenträgerplatte** mit einem entsprechenden Aufdruck versehen.



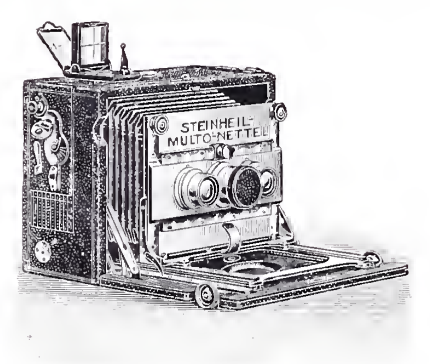
Die Rollkassette hat zwei an der Schieberseite herausstehende **federnde Nadelstifte,** mit denen man nach jeder Aufnahme das Filmband anlocher und sich somit die Stelle markieren kann, an welcher der Film ohne Gefährdung eines Bildes zu durchschneiden ist. Dieses Anlochen ist dann unentbehrlich, wenn man das Filmband nicht im ganzen entwickelt.

Wenn die Rollkassette durch den **ganz herausziehbaren Magnaliumschieber** verschlossen ist, kann sie jederzeit wie eine gewöhnliche Kassette von der Camera abgenommen werden. Mit Hilfe der

Mattscheibe ist es daher möglich, jede Aufnahme vorher genau einzustellen. Auch die **Stereoscheidewand** ist leicht aus der Camera herauszunehmen, damit man **Panoramaaufnahmen** über die ganze Plattenbreite mit einem Objektive herstellen kann. Das Rolltuch der Stereoscheidewand wickelt sich beim Auf- und Zuklappen der Camera stets selbsttätig auf und ab. Die Scheidewand am Mattscheibenrahmen ist genau so bemessen, daß im ungünstigsten Falle höchstens 1½—2 mm Bildbreite verloren gehen.

Die Photographischen Werke, A.-G. Reichenbach i. Vgtl. haben die Anfertigung von sogenannten „Cellodin-Brillant-Drucken" aufgenommen. Es handelt sich hier lediglich um eine besondere Präparation von Bromsilberpapier, das zu der Herstellung von kleineren Reklamebildern usw. benutzt wird: während das lichtempfindliche Papier nicht zum Verkauf gelangt. Die uns vorgelegten Probedrucke zeichnen sich durch reiche Tonabstufung aus.

Die Multo-Nettel 9 × 14 cm. Der Apparat dient in erster Linie für die wissenschaftlich richtige Stereoskopie mit 65 mm Entfernung der Objektive entsprechend dem normalen Augenabstand, außerdem aber auch in noch vollkommener Weise für Einzel- und Tele-Aufnahmen. Zu diesem Zwecke trägt das Objektivbrett drei Orthostigmate (zwei Stereo-Objektive mit 90 mm und ein Mittel-Objektiv für die ganze Platte 9 × 14 cm mit 135 mm Brennweite); die Objektive sind derart gefaßt, daß sie sowohl unter sich als auch mit den einzelnen Hälften vertauscht werden können, ebenso sind die Stereo-Objektive so abgestimmt, daß auch die Hinterlinsen allein für Stereo-Aufnahmen zu benutzen sind. Schließlich ist das Mittel-Objektiv unter Hinzunahme eines Hand-Camera-Vergrößerungssystems für Tele-Aufnahmen von **drei-** bis **sechs**maliger Vergrößerung verwendbar.



Es ergeben sich demgemäß **für Einzel-Aufnahmen 9×14 cm 6** verschiedene Brennweiten:

1. 135 mm als **Normal**brennweite des Mittel-Objektivs,
2. 90 mm als Weitwinkel durch Verwendung eines Stereo-Objektives in der Mitte,
3. 120 mm durch Kombination einer Stereo-Hinterlinse mit der Vorderlinse des Mittel-Objektives,
4. 160 mm durch Benutzung der Hinterlinse eines Stereo-Objektives in der Mitte,
5. 210 mm durch Verwendung der Hinterlinse des Mittel-Objektives,
6. 260 mm durch Verwendung der Vorderlinse des Mittel-Objektives;

für Stereo-Aufnahmen 7×9 cm auf Platte 9 × 14 cm **2** verschiedene Brennweiten:

1. 90 mm als **Normal**-Brennweite der beiden Stereo-Objektive,
2. 160 mm durch Verwendung der beiden Stereo-Hinterlinsen;

für Fernaufnahmen durch Beigabe eines Hand-Camera-Systems:

4—6 malige Vergrößerung,

sowie beliebig dazwischen liegende Vergrößerungen bzw. äquiv. Brennweiten.

Ebenso kann das Mittel-Objektiv oder ein Orthostigmat längerer Brennweite (150—180 mm) in einen Zentralverschluß (Compound) eingebaut und auf einem Extra-Objektivbrett benützt werden.

Der Apparat ist als Klapp-Camera mit Balgen von 25 cm Auszug und Laufbrett, in schwarzem Holz mit Nickelbeschlag und Lederbezug ausgeführt; vor der Platte ist der von außen regulierbare Schlitzverschluß der Nettel-Cameras angebracht.

Eine besonders praktische Vorrichtung ermöglicht die tadellose Parallelstellung der Camera-Vorderwand (mit den Objektiven), eine besonders für Stereo-Aufnahmen unerläßliche, aber oft nicht genau erfüllte Bedingung.

Die Zwischenwand bei Stereo-Aufnahmen wird durch einfaches Einhaken in die Camera befestigt und rollt sich beim Auf- und Zuklappen der Camera selbsttätig auf und zu; das Entfernen und Einsetzen der Zwischenwand geht sehr rasch von statten.

Kallista-Camera. Es ist der Firma Kolbe & Schulze in Rabenau gelungen, mit Kallista eine Universalcamera zu konstruieren, wie sie bisher noch nicht in den Handel gebracht worden ist.

Kallista ist als Klappcamera mit zwei Griffen für Momentaufnahmen fertig. Man klappt nur den Boden herunter und zieht das Objektivteil heraus, welches bei Unendlich selbsttätig einschnappt, durch eine mit der Einschnappfeder in Verbindung stehende Skala wird dann das Objektivteil für die kürzeren Entfernungen mittels Trieb eingestellt. Ein guter Sucher, welcher den aufzunehmenden Gegenstand in kleinerem Maßstabe zeigt, ist auch am Objektivteil angebracht. Durch die dünnen und leichten Metall-Doppelkassetten ist es möglich, diese bequem einzuschieben und herauszunehmen, ohne daß der hintere Laufboden, welchen wir nachstehend weiter beschreiben, heruntergeklappt werden muß.

Für allerschnellste Momentaufnahmen kann die Camera durch Ansetzen eines Schlitzverschlusses ebenfalls ganz besonders verwendet werden. Ein abnehmbarer Schlitzverschluß ist wesentlich vorteilhafter als ein fest eingebauter, da erstens durch letzteren die Kamera sehr voluminös wird und da zweitens solche Aufnahmen nicht täglich vorkommen, so hat auch das fortwährende Mitführen des Schlitzverschlusses wenig Zweck und erschwert nur das Tragen des Apparates.

Die Vorteile, welche Stativapparate den Klappcameras gegenüber bieten, sind wohl jedem bekannt, der mit beiden Typen bereits photographiert hat. Kallista ist aber nun außer einer ganz vorzüglichen Klappcamera auch eine ganz vollkommene Stativcamera, da sie auch ganz dieselben Vorteile der letzteren besitzt. Man klappt zu diesem Zwecke den hinteren Laufboden herunter, versteift denselben mit dem vorderen Boden durch einen Schieber, wodurch eine absolute Festigkeit und Stabilität erreicht wird. Dann löst man die Spreizen vom vorderen Boden, was alles in denkbar einfachster Weise geschieht und man kann dann sofort den Rumpf der Camera, also den Mattscheibenteil mittels Trieb nach hinten herausdrehen. Dadurch wird ein sehr langer Auszug hergestellt, wie er für Aufnahmen von Landschaften mit der Hinterlinse notwendig ist. Auch der Mattscheibenteil ist neigbar hergestellt, um besonders hohe Objekte, wie Kirchtürme, bei denen man sonst die Camera schräg stellen müßte, geometrisch richtig auf die Platte zu bringen.

Durch den vorderen und hinteren Laufboden wird das Gewicht der Camera immer gleichmäßig auf das Stativ verteilt, wodurch vermieden wird, daß der Apparat durch die einseitige Belastung schief steht, wie es sonst meistenteils der Fall ist. Da gerade bei Aufnahmen von architektonischen Objekten die Camera sehr genau stehen muß, wird jeder, der solche Aufnahmen gemacht hat, den Vorteil erkennen, den ihm Kallista auch in dieser Beziehung bietet. Zur weiteren Unterstützung einer genauen Stellung des Apparates ist am vorderen Laufboden eine Libelle angebracht, welche den Stand des Apparates viel genauer angibt als wie die meistenteils am Sucher angebrachten Libellen.

Da sich der vordere Boden herunterklappen läßt, eignet sich Kallista auch ganz vorzüglich für Weitwinkelaufnahmen, da sie Objektive kürzester Brennweite zuläßt. Diese Einrichtung haben nur sehr wenig Apparate und macht sich auch dadurch die Camera sehr wertvoll.

Außer Objektiven mit kürzester Brennweite lassen sich an Kallista auch solche mit sehr langer Brennweite verwenden. Da ein Auszug z. B. bei Größe 9×12 von 38 cm vorhanden ist, so eignet sich die Camera auch ganz hervorragend für Porträt- und Gruppenaufnahmen, da langbrennweitige Objektive wie bekannt am wenigsten verzeichnen. Die neigbare Visierscheibe kommt bei derartigen Aufnahmen wieder vorteilhaft zur Geltung.

Kritiken eingesandter Bilder.

Landschaft. Das Bild zeigt einen gutgewählten Ausschnitt. Die Massen sind gleichmäßig verteilt, so daß die gesamte Flächenwirkung gut abschließt. Ein leichtes Gewölk, vorsichtig einkopiert, hätte den Himmel nicht so stark herausfallen lassen, was indessen auch durch leichtes Antönen hätte erzielt werden können. Die gewählte Staffage tritt aber



auf dem größeren Original noch mehr als auf der Reproduktion als selbständiges Genre heraus. Dadurch wird das landschaftliche Motiv zu stark gedrückt. Staffage und Landschaft wirken gleichwertig, das ist zu vermeiden. Wir würden hier die Staffage ganz entfernen, vom Vordergrunde nach dem Bauernhause links einen sich leicht schlängelnden Weg vorsichtig andeuten und dadurch eine größere Ruhe und Geschlossenheit zu erzielen suchen.

Am Wasser. Bei dieser Aufnahme war es ganz zweifellos auf Vordergrund, Wasser und das gegenüberliegende Ufer



abgesehen. Wenn wir nun das Bild betrachten, so fällt uns zunächst der weiße Wasserspiegel ins Auge. Wir suchen anziehende Details im Vordergrunde, ohne solche in genügender Betonung zu finden. Das Auge wandert unbefriedigt aufs jenseitige Ufer, das nicht uninteressant erscheint. Aber auch dort lenkt immer wieder der weiße Fleck das Auge nach dem Vordergrund zurück. Der Himmel interessiert uns garnicht. Die Kontur des Höhenzuges mit dem rechts oben ins Bild ragenden Geäste stört uns sogar aufdringlich in der stillen Betrachtung des eigentlichen Motives. Wenn wir den Himmel soweit abschneiden, daß nur noch ein schmales lichtes Streifchen die Spiegelung im Wasser genügend zu motivieren vermag, so wird schon eine bedeutend stärkere Geschlossenheit der Bildwirkung beobachtet werden können. Immerhin müßte aber noch versucht werden, Vordergrund und das dunkle Spiegelbild gegeneinander abzustimmen, um nicht durch die gleich dunkeln Flächen von Wasser und Land den weißen Fleck, das Spiegelbild des Himmels, so aufdringlich dargestellt zu sehen wie einen Fisch im Wasserglase.

Viadukt. Wenngleich wir bei derartigen Aufnahmen lediglich den technischen Effekt im Auge zu behalten



haben, so sind aber gleichwohl bei Beobachtung gewisser Regeln die technischen Werte mehr betont, und das ist oft von Vorteil. Die Wahl des Objektives spielt bei solchen Aufnahmen oft eine größere Rolle, als vielfach angenommen wird. Wenn beispielsweise bei einer Aufnahme im Formate 9×12 cm ein Aplanat von 12—15 cm Brennweite benützt wird, so ist es notwendig, um

das ganze Motiv bis in die Ecken scharf zu erhalten, klein abzublenden. Bei vorliegender Aufnahme muß, falls der Standpunkt zu ebener Erde zu nehmen ist, infolge der stark geneigten Mattscheibe die kleinste Blende eingesetzt werden. Die Folge ist, daß die Ferne, hier die dahinter befindlichen Häuser, in der gleichen Schärfe erscheinen wie die Pfeiler des eigentlichen Motives. Dadurch erscheinen die Häuser angeklebt, sie treten nicht zurück. Bei Anwendung eines lichtstarken Anastigmaten hingegen wird mit voller Öffnung das gesamte Massiv scharf bis in die Ecken, die rückwärtigen Teile erhalten eine leichte Verschwommenheit und stören dadurch nicht im geringsten das plastische Hervortreten des Viaduktes. Die Beobachtung dieser Regel würde sicher auch im vorliegenden Falle den Effekt vorteilhaft beeinflußt haben.

Zu unseren Bildtafeln.

Mit unserer heutigen Nummer beginnen wir die Propaganda für den Damenwettbewerb. Da erschien es uns angebracht, dies auch in den Bildtafeln zum Ausdruck zu bringen: Frau Baronin Viola Riederer ist die Urheberin der Tafeln XXI bis XXIV. Wenn auch die malerischen Werte der Originale auf unseren Reproduktionen — wie dies leider die Drucktechnik mit sich bringt — nicht in vollem Umfange wiedergegeben sind, so bieten sie uns dennoch genügend Anhalt, um zu erkennen, daß hier ein fein abwägendes Auge das Wesentliche des Darzustellenden wohl zu finden und zu begrenzen vermag. In ganz vortrefflicher Anordnung sehen wir die Schwerpunkte im Bilde verteilt, jedes einzelne harmonisch gerundet und in sich abgeschlossen. Hier ist es das Flackern der auf dem Wege spielenden Sonnenflecke im Verein mit dem Giebelstreiflicht, dort die schattenspendenden Bäume im Kontrast mit der draußen liegenden Lichtfülle, oder das tieferste Interieur, das durch den hellen Lichtschein durchs Fenster zu einer gewissen Feierlichkeit gestimmt ist. Wenn die Einsendungen zu unserem „Damen-Wettbewerb" nach solchen Gesichtspunkten beurteilt werden können, dann wäre der Zweck des Ausschreibens vollkommen erreicht.

Industrienachrichten.

Die Rathenower Optische Industrie-Anstalt vorm Emil Busch, A.-G. Rathenow sendet uns soeben ihre neu erschienenen Kataloge 1907, die wiederum eine Anzahl wertvoller Neuheiten aufweisen.

In der Camera-Liste finden wir neben bisherigen bewährten Modellen eine neue Spiegel-Reflex-Camera 6 × 9 von ungemein handlichem Format, ferner eine Doppel-Liliput-Camera 13 × 18 in hochfeiner, eleganter Ausführung und kompendiösester Form, sowie eine neue Rocktaschen-Camera „Citkam" 9 × 12 mit automatischer Einstellung auf „Unendlich". — Letztere, ein wahres Meisterstück der Präzisionsmechanik, ist geradezu als eine Ideal-Camera für unvorbereitete Momentaufnahmen anzusehen.

Die Objektiv-Liste enthält als hervorragende Neuheit einen Satzanastigmaten „Stigmar" F: 6,3 für die Plattengrößen 6 × 9 bis 18 × 24. — Die aus Kombinationen der „Stigmar"-Linsen gebildeten „Stigmar"-Objektivsätze gewähren eine äußerst reichhaltige Brennweiten-Abstufung und ersparen dadurch die Anschaffung mehrerer Objektive.

Ein besonderer Prospekt enthält endlich die Beschreibung eines neuen Bildsuchers „Sellar": dieser, ganz aus Metall hergestellt, ist der einzige Sucher, der das aufzunehmende Objekt seiten- und höhenrichtig, also genau

so, wie es vom Auge gesehen wird, wiedergibt. — Die Helligkeit desselben ist geradezu verblüffend.

An Interessenten werden obige Drucksachen seitens der Emil Busch A.-G. in Rathenow gratis und franko versandt.

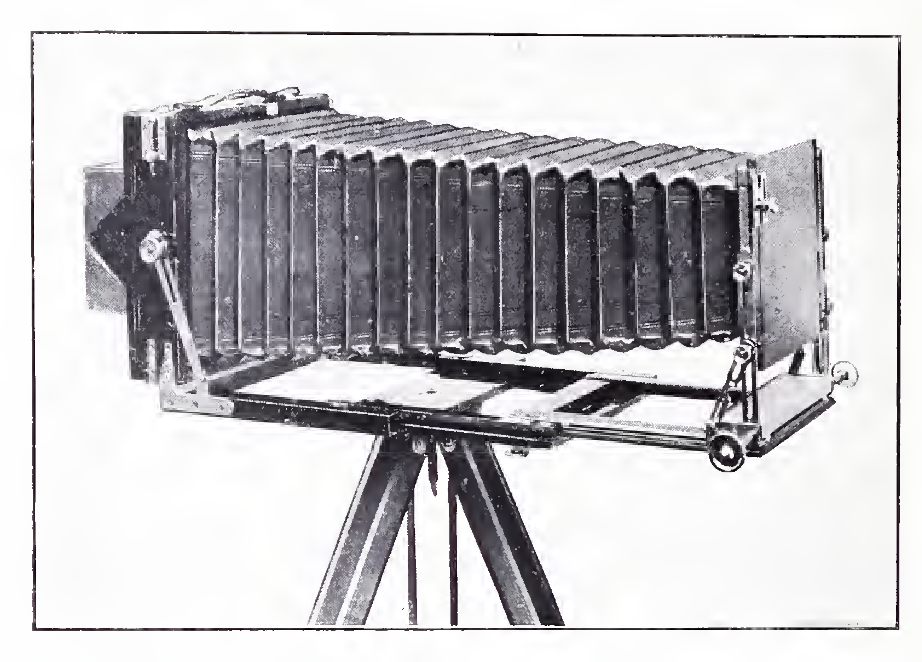
Das Süddeutsche Camerawerk G. m. b. H. Koerner & Mayer, Sontheim a. N., welches sich schon immer durch vornehme Maßnahmen vor anderen Unternehmungen der Branche auszeichnete, versendet jetzt an seine Kunden und Freunde ein durchaus modern, vornehm und künstlerisch wirkendes, eben in dieser Eigenart gehaltenes Reklame-Plakat.

Wie die „Nettel“ das Hauptmodell der Fabrikate obiger Firma sich durchaus praktisch, eigenartig und universell der staunenden photographierenden Welt darbietet, so zeigt auch genanntes Plakat eine wohltuende Originalität, die sich vorteilhaft abhebt von dem sonst auf diesem Gebiete üblichen Schablonenhaften.

Das Plakat ist in dezenten, aber wirkungsvollen Farben gehalten, und stellt in künstlerischer Ausführung einen ernsten Amateur dar, welcher die Nettel schußbereit in der Hand haltend, soeben eine Aufnahme zweier in vollster Karriere befindlicher Rennpferde mit den sehr wirkungsvoll wiedergegebenen Jokkeis macht.

Das einzige Wort, welches das Plakat außer der Firma zeigt, ist der Name „Nettel“, — jeder weitere Zusatz wäre überflüssig! — Die photographische Welt weiß, was „Nettel“ ist, kennt dieses beliebte Modell idealer Schlitzverschluß-Cameras und spricht überall davon.

Demjenigen, der mit dem Gedanken sich trägt, seine Kunst durch Anschaffung einer hervorragenden Camera auf die Höhe bringen zu können, soll das Plakat zurufen: fordre die Nettel!
sieh, was sie leistet!



Als Neuheiten für die kommende Saison bringt die Firma Akt.-Ges. für Camera-Fabrikation, vorm. **Ernst Herbst & Firl** in **Görlitz** (Zweigniederlassung der Akt.-Ges. Heinrich Ernemann in Dresden) eine Reise-Camera und ein Reise-Stativ in den Handel.

Ganz besonders wertvoll an der Camera ist der dreifache Auszug von 54 cm Länge, der außer seinen sonstigen Vorteilen noch den einer gleichmäßigen Belastung des Statives bietet. — Geliefert wird der Apparat mit 3 festen, oder 3 Buchkassetten, sowie mit oder ohne Schlitzverschluß.

Das ferner schon erwähnte Stativ ist

ausgeführt in Rotbuchenholz und altmahagoniartig poliert. Es ist vierteilig ineinander verschiebbar. Geschlossen hat es eine Länge von 58 cm, offen eine solche von 145 cm. Das Dreieck sitzt fest auf dem Stativ, so daß ein schnelles Aufstellen und Abrüsten möglich ist.

Vollständig neu und sehr praktisch in dieser Form ist ein mit dem Stativkopf fest verbundener, gesetzlich geschützter Feststeller, der neben seinem in dem Namen liegenden Zweck dem Stativ in jeder Stellung eine besondere Festigkeit verleiht.

Weiteren Aufschluß gibt Interessenten der ausführliche Spezial-Prospekt über Neuheiten, den genannte Firma spesenfrei auf Wunsch zusendet.



Dr. -h. **Kein metrisches System in England!** Es ist wohl allgemein bekannt, daß in letzter Zeit in England sich eine Strömung zugunsten des metrischen Systems geltend gemacht hat und zwar speziell in denjenigen Kreisen, welche durch Wissenschaft oder Handel große Beziehungen zum Kontinent unterhalten und welche die Unannehmlichkeiten dieser Differenzen bei ihren Verbindungen an sich selbst zu erproben Gelegenheit fanden. Ist doch insbesondere bei den englischen Gewichten oft den Engländern selbst nicht klar, ob es sich speziell bei Chemikalien (und um diese, für photographische Zwecke, handelt es sich doch nur hauptsächlich) bei Pfunden und ihren Unterabteilungen um „Pound Adp“ (avoirdu-pois) oder „Troypound“ handelt, was aber einen ganz gehörigen Unterschied bedeutet. Ebenso ob es sich bei der Bezeichnung „Ounce“ um eine Gewichtsangabe oder ein Flüssigkeitsmaß handelt, wiewohl im letzterem Falle zumeist der Beisatz „Fluid“ erfolgt. Die Bemühungen der Liberalen gingen nun dahin, ein Gesetz zu erwirken, durch welches das metrische System auch in England als obligatorisch eingeführt werde und wurde auch in jüngster Zeit ein derartiger Antrag von dem liberalen Abgeordneten Strauß eingebracht. Allein wiederum siegte der „Nationale Stolz“ der Engländer gegen die Beweggründe der richtigen Einsicht, ja selbst gegen alle Geschäftsklugheit, die ja sonst als ein besonderes Kennzeichen der Bewohner des großen Inselreiches gilt, indem der eingebrachte Antrag vom „Hause der Gemeinen“ in den letzten Tagen mit 150 gegen 118 Stimmen abgelehnt worden ist.



Die Nacktheit in entwicklungsgeschichtlicher, gesundheitlicher, moralischer und künstlerischer Beleuchtung. Mit zahlreichen Abbildungen. Verlag vom Herausgeber Richard Ungewitter, Stuttgart. Preis 2 M.

Heute, wo die Nacktheit in der bildlichen Darstellung wieder einmal vielseitige Angriffe erfährt, dürfte ein Buch, daß diesen Gegenstand behandelt, nicht unbeachtet bleiben, wenn es seinen Weg in die Redaktion einer photographischen Fachschrift gefunden hat, auch wenn es nicht eigentlich für photographische Kreise geschrieben ist. Das Nackte in der Photographie sowohl sittlich rein darzustellen, als auch ebenso zu genießen, ist aber eine Aufgabe, der nur jene gewachsen sind, die sich über den Begriff „Nacktheit“ eine Auffassung angeeignet haben, welche sie über alle unsittlichen Gedanken hinwegleitet, um im Nackten die Schönheit zu bewundern, vor allem aber darin etwas natürliches zu erblicken. Der Verfasser behandelt die Nacktheit sowohl vom gesundheitlichen als künstlerischem Standpunkt. Seine Darlegungen in den Kapiteln „Wie der Mensch nackt wurde“, „Wie wir zur heutigen Bekleidung gekommen sind“, „Die Nachteile unserer Bekleidung“, „Die gesundheitlichen Vorteile der Nacktheit“, Lebensgenuß und Nacktheit“, „Ohne Nacktheit keine wahre

Moral“, „Nacktheit und Kunst“, dürften von unsern Sittenrichtern wohl in den meisten Punkten kaum zu widerlegen sein. Wir geben zu, daß heute ein hoher Prozentsatz von Photographien nackter Personen besser n i c h t zu veröffentlichen wäre, weil sie nicht den Anforderungen entsprechen, die an die nackte Schönheit gestellt werden muß, weil nicht die schöne Form, sondern lediglich der nackte Leib zum Beschauer spricht. Das vorliegende Werk strebt eine Erziehung an, die das Nackte mit andern Augen zu sehen lernt, als unsere moderne Erziehungsweise, weshalb die Lektüre auch denen empfohlen werden kann, wenn man nicht alle einzelnen Punkte unbedingt bejaht.

○ ○ Briefkasten. ○ ○

Herrn **H. D.** in **S.** 1. Wenn der Mond auf dem Bilde keine kreisrunde Form hat, sondern in die Länge gezogen erscheint, so ist anzunehmen, daß die Belichtung eine zu lange war. Die Kugelgestalt nimmt bei verlängerter Belichtung zunächst die Form der Elipse an, um schließlich, bei stundenlanger Belichtung, als B a n d auf der Platte zu erscheinen.

Ob die in Heft 1 der „Phot. Welt“ erwähnten Sonnenstereos käuflich zu haben sind, ist uns nicht bekannt. Vielleicht wenden Sie sich mit einer Anfrage an Physiker Stephani, Kassel. —

2. Wenn die mit Blutlaugensalz behandelten Silberflecke nicht verschwinden, dann sind sie schon zu tief in die Schicht eingesunken. Die grau gewordene Schicht ist nicht lichtbeständig, weshalb sie in einem beliebigen Entwickler zu schwärzen ist. Wenn die Flecke schon sehr dunkel sind, dann sind sie kaum völlig zu entfernen. Man muß zur Beseitigung s o f o r t schreiten, sowie man deren Auftreten bemerkt. Die Lösung des roten Blutlaugensalzes ist gelb. Die Bezeichnung ist nach der Farbe der Kristalle gewählt, gelbes Blutlaugensalz löst sich hellgelb und hat gelbe Kristalle.

Herrn **J. M.** in **W.** Platinlösung färbt sich dunkel, wenn sie stark verdünnt wird, ohne Säurezusatz zu erhalten. Unreines Wasser trägt wesentlich dazu bei. Edelmetalle sollten stets in destilliertem Wasser gelöst werden. Lösen Sie die gewonnenen Kristalle neuerdings, aber nur in der halben Wassermenge als vorher. Erzielen Sie damit keine guten Resultate, so geben Sie alles zu den Rückständen, die sie dann mit Zinkstaub behandeln, um den Niederschlag, sobald lohnend, an eine Scheideanstalt zu verkaufen.

Herrn **W. E.** in **Valparaiso.** Wir werden den betr. Autor veranlassen, über Sonnenstereos nähere Ausführungen zu geben.

Le Traducteur und **The Translator** sind zwei Halbmonatsschriften zum Weiterstudium der französischen, englischen und deutschen Sprache. Es dürfte zum gleichen Zwecke wohl keine zweckmäßigeren, besser angelegten und billigeren Hilfsmittel geben, und wir empfehlen allen Interessenten, sich von der Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit der beiden Blätter durch Verlangen einer Probenummer zu überzeugen, welche vom Verlag des „Traducteur“ oder des „Translator“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz) kostenlos erhältlich ist.

○ Redaktionseinläufe. ○

Oskar Raethel, G. m. b. H., Berlin SW. 68: Preisverzeichnis mit Empfehlungen und Gutachten über Orp-Papiere.

Walter Talbot, Berlin: Hauptpreisliste über alle photographischen Bedarfsartikel.

Neue Photographische Gesellschaft A.-G. Steglitz: Neue Preisliste 1907. Enthält die gesamten Fabrikate der Firma, sowie nähere Angaben über katatypische Verfahren, Ozobromdruck etc.

Dr. Lüttke & Arndt, Wandsbek: Kurzgefaßte Anleitung zur Amateurphotographie. Ein Heftchen, das über den Gebrauch der Erzeugnisse der Firma näheren Aufschluß erteilt.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

FRÜHER UNTER DEM TITEL:
DER AMATEUR-PHOTOGRAPH

MONATSBLATT FÜR AMATEUR UND FACHPHOTOGRAPHEN



REDAKTION: HANS SPÖRL

FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

PREIS: VIERTELJÄHRLICH MARK 1.25

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

BAND XXI HEFT 7 JULI 1907

Nur das wirklich
Beste und Solideste

zu liefern war mein Prinzip von Anfang an. Infolgedessen fanden meine Fabrikate überaus günstige Aufnahme und lobende Anerkennung.

Die Schutzmarke,



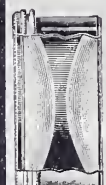
die alle meine

Stativ- und Hand-Kameras

tragen, bieten eine Gewähr für vorzügliches Fabrikat.

Alfred Brückner
Fabrik photographischer Apparate
Rabenau, Bez. Dresden.





zweiteilige, symmetrische Form, bestehend aus zwei plankonvexen Linsen in schwarzer, auseinander schraubbar. Messingfassung.

Prima Qualität.

Größe	103	115
Preis	4.50	8.—

Größe	130	150	180	220 mm
Preis	12.50	18.—	32.—	49.— M

Andere Größen und dreiteilige Kondensatoren sehr billig.

Verlangen Sie bei Bedarf unsere neue Liste **P.** über Projektions- u. Vergrößerungs-Apparate, Kondensatoren, Objektive etc. gratis und franko.

Hermann Pohlenz, G. m. b. H,
Magdeburg, Olvenstedterstr. 69.

Die Schönheit der Frauen.

Mit 280 **Photogr. Freilicht-Studien.**
Von Kunstmalern **E. Schneider** und **E. Büchler.**
Eleg. geb. à Bd. **Mk. 20.—**
(Porto à 50 Pf.)
Unentbehrliches Buch für **Photographen, Bildhauer, Maler, Architekten, Kunstgewerbe-Zeichner** etc.

Ed. Liesegangs Buchhandlung,
M. Eger, Leipzig.

Dr. A. Mazel,
Künstlerische Gebirgs-Photographie.

Autorisierte deutsche Uebersetzung von **Dr. E. Hegg** in Bern.
Großoktavformat. Mit 12 Reproduktionen nach Originalaufnahmen des Verfassers.
Geheftet **Mk. 4.—**, in Ganzleinenband **Mk. 5.—.**
(Porto 20 Pf.)
Ein umfassenderes Lehrbuch für alle, die die Photographie in den Bergen ernstlich betreiben.

Ed. Liesegangs Buchhandlung,
M. Eger, Leipzig.

Die Photographischen Apparate

und sonstigen Hilfsmittel zur Aufnahme
von Hans Spörl, Fachlehrer.
Elfte, vollständig neu bearbeitete Auflage von Dr. Paul Liesegangs Handbuch, Band I.
Mit über 100 Illustrationen und Tafeln.
Preis Mk. 3.—. (Porto 20 Pf.)

Ed. Liesegangs Buchhandlung,
M. Eger, Leipzig.

In 2 Größen lieferbar.

Sensationelle Neuheit!



gesetzlich geschützt. Stereoskop-Apparat für Glas-Diapositivbilder,
in höchster Vollendung wiedergebend.
Einfach staunenerregende Wirkung!
Die Bilder erscheinen in einer
fabelhaft plastischen Naturwiedergabe,
welche die verwöhntesten Augen überrascht.
Viele Ersatzbilder in kompletten Reisen vorrätig. **Preis** inkl. 6 Glasphotographieen **Mark 1.—**
Zu haben in allen einschlägigen Handlungen, falls nicht, direkt durch

Otto Spitzer, Berlin W. 30, **Fabrik moderner photographischer Apparate und Bedarfsartikel.**

Man verlange Katalog Nr. 92 gratis und franko.

LUMIERE et ses Fils A.-G.

LYON-Frankreich.

Neu! Die Lumière'schen
STENODOSEN (D. R. P.)

Neueste Verpackung der photographischen Produkte. Dosen für je 100 oder 50 ccm. Lösung.

Blau-Etikett-Platten

anerkannt als die reichhaltigsten an Silber.

Für Tropenländer unentbehrlich sind die

Auskopirpapiere „ACTINOS“

bei einfacher Behandlung zuverlässigst; unendliche Haltbarkeit!
Flecken (Fixirnatron etc.) ausgeschlossen!

Zu beziehen durch

Depot Lumière, Mülhausen i. E.



Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 247. **Juli 1907.** XXI. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Damen-Wettbewerb
in photographischen Arbeiten.
II.

Bei den allgemeinen Wettbewerben, Preisausschreiben oder Ausstellungen macht sich die auffallende Tatsache geltend, daß die Damen eine Reserve beobachten, die in keinem Verhältnis zu der Zahl steht, welche durch photographierende Damen repräsentiert werden könnte. Die angeborene und anerzogene Bescheidenheit und Zurückhaltung der Dame, die Scheu, sich öffentlich in der Betätigung ihres Könnens mit anderen zu messen, ist zwar hierbei keinesfalls berechtigt, allein diese Charaktereigenschaft tritt dennoch bei allen derartigen Unternehmungen regelmäßig deutlich hervor.

Wir haben die Gewißheit, daß manche herrliche Arbeit über den engsten Kreis hinaus nicht bekannt wird, während sich doch recht viele daran erfreuen und ergötzen könnten. Dies steht im krassen Widerspruch mit dem inneren Wesen der Frau, den reichen Born eigener Freude mit anderen zu teilen.

Anderseits darf aber auch eine weitere Seite dieser Frage nicht unbeachtet bleiben. Heute, wo wir die Photographie mehr und mehr als Ausdrucksmittel künstlerischer Konzeptionen heranziehen und in ihr unser Denken und Empfinden zum Ausdruck bringen, da wird auch die Frau ihre eigene Sprache, ihre eigene Ausdrucksweise in ihrer photographischen Betätigung suchen und zur Entäußerung bringen.

Im Hinblick auf diese Tatsachen glaubten wir einen Versuch machen zu können, durch den Wettbewerb für Damen einen mehr internen Boden zu einer solchen bildlichen Aussprache zu schaffen. Als „Damen-Wettbewerb“ soll ein gewisser intimer Charakter gewahrt bleiben, aber gleichwohl hoffen wir, durch diese Veranstaltung einen Ueberblick über die Höhe photographischer Leistungsfähigkeit der Damen gewinnen und zeigen zu können.

Um dies zu ermöglichen, laden wir hiermit nicht nur alle Damen, die sich dieser schönen Kunst widmen, ebenso höflich als dringend zur Betei-

ligung ein, sondern wir knüpfen daran die besondere Bitte, im Interesse der geplanten Weiterverwendung der Preisarbeiten als Demonstrationsmaterial weiblicher Kunst, sich die Beteiligung zur Ehrenpflicht zu machen.

Die Namen der nicht preisgekrönten Einsenderinnen werden nicht bekannt gegeben.

Für den Wettbewerb gelten die in Nr. 6 der „Photogr. Welt“ veröffentlichten allgemeinen Bedingungen.

Für die Siegerinnen haben die bedeutendsten photographischen Industriefirmen in höchst dankenswerter Weise ihr Interesse durch Stiftung nahmhafter Preise bekundet.

Nachstehend geben wir die Stiftungen bekannt, die für den Wettbewerb zur Verfügung stehen.

Für die Zuerteilung eines Preises ist in allen Fällen der Umstand bestimmend, daß bei der auszuzeichnenden Arbeit die Fabrikate des Preisstifters zur Verwendung gelangten.

Wettbewerbspreise.

1. C. P. Goerz, A.-G., Friedenau: 1 Dagor 1 : 6,8 F = 11 cm. Wert: 120 Mk.

2—4. W. Kenngott, Paris: 3 Preise, bestehend in 3 Koilosverschlüssen, Modell 1907, Nr. I oder II nach Wahl, Wert je 35 Mk. bezw. 40 Mk. Gesamtwert: 120 Mk.

5. E. Suter, Basel: 1 Suter Anastigmat, Serie I Nr. 2, F : 7,2. Wert: 120 Mk.

6. A. Hch. Rietzschel, G. m. b. H., München: 1 Reform Minimum-Clack, mit Anastigmat 1 : 8 F = 130 mm. Wert: 110 Mk.

7—10. Höchheimer & Co., Feldkirchen-München:
- I. Preis: Höchheimer Kohlepapier, nach Wahl, im Werte von 30 Mk.
- II. Preis: Höchheimer Kohlepapier, nach Wahl, im Werte von 20 Mk.
- I. Preis: Höchheimer-Gummidruckpapier, nach Wahl, im Werte von 30 Mk.
- II. Preis: Höchheimer-Gummidruckpapier, nach Wahl, im Werte von 20 Mk. Gesamtwert: 100 Mk.

11. Hugo Meyer & Co., Optisch-mech. Industrie-Anstalt Görlitz: 1 Objektiv, nach Wahl der Preisträgerin, bis zum Werte von 100 Mk.

12. Voigtländer & Sohn, A.-G. Braunschweig: 1 Dynar 1 : 6, F = 15 cm, im Werte von 100 Mk.

13. G. Rodenstock, München: 1 Imagonal-Anastigmat 1 : 6,5 F = 15 cm. Wert: 85 Mk.

14. Süddeutsches Camerawerk Koerner & Mayer, Sontheim a. Neckar: 1 Kibitz-Camera 6/9 cm kompl. mit Objektiv und Verschluß, sowie 6 Koerma-Kassetten. Wert: 80 Mk.

15—16. Adolf Herzka, Dresden:
I. Preis: 12 Dutzend Herzka-Platten 9:12, 3 Dutzend Herzka-Transparentplatten 9:12, 3 Originalflaschen Herzka-Entwickler. Wert: 35 Mk.
II. Preis: 6 Dutzend Herzka-Platten 9:12, 2 Dutzend Herzka-Transparentplatten 9:12, 2 Originalflaschen Herzka-Entwickler. Wert: 19 Mk. Gesamtwert: 54 Mk.

17. J. Plaubel & Co., Frankfurt a. M.: 1 Rapid-Tele-Peconar. Wert: 54 Mk.

18—19. J. Hauff & Co., Feuerbach:
I. Preis: Hauffpräparate, nach Wahl, im Werte von 30 Mk.
II. Preis: „ „ „ „ „ „ 20 „
Gesamtwert: 50 Mk.

20. Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.: 1 Krügener-Camera im Werte von 50 Mk.

21. Optische Industrie-Anstalt vorm. E. Busch, Rathenow: 1 Bis-Telar Nr. 2. Wert: 36 Mk.

22. Barmer Trockenplattenfabrik, Brune & Höfinghoff, Barmen: Bar 30 Mk. für die besten mit Original-Brillant-Entwickler hervorgerufenen Platten und Films, gleich welchen Fabrikates.

23. Vereinigte Fabriken Photographischer Papiere, Dresden: Bar 25 Mk.

24. E. van Bosch, Straßburg i. E.: 1 Buch Negropapier in beliebigen Formaten. Wert: 25 Mk.

25. Fabrik photographischer Papiere Dr. A. Kurz, Wernigerode: Bar 25 Mk.

26. Franz Hanfstängl, München: 1 Faksimile-Gravüre nach Rembrandts „Tuchhändler“. Wert: 20 Mk.

27. Chem. Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering), Charlottenburg: 1 Reproduktion nach Soulacroix's „Flirtation“ auf Satrappapier, unter Glas und Rahmen. Größe 50:60 cm. Wert: 20 Mk.

28. Trapp & Münch, Friedberg: Bar 20 Mk.

Eine neue panchromatische Platte.

Nachdem die Neue Photographische Gesellschaft das Dreifarbenkopierverfahren mit Hilfe der Pigmentfolien zu großer Vollkommenheit gebracht hatte, suchte sie sich auch alle anderen Neuerungen dienstbar zu machen, um ihr Verfahren immer mehr auszubauen. Die Gesellschaft übernahm daher den Alleinvertrieb für den Kontinent der von Wratten & Wainwright hergestellten panchromatischen Platte und bringt dieselbe unter der Bezeichnung „Spektralplatte“ in den Handel. Diese Platte zeichnet sich durch eine bisher unerreichte Farbenempfindlichkeit für Rot, Gelb und Grün, bei gleichzeitig hoher Empfindlichkeit für Blau aus.

Diese neuen Eigenschaften der Platte machten natürlich auch eine Umgestaltung in den bisherigen Filtern notwendig und bringt deshalb die Gesellschaft auch neue, diesen Platten speziell entsprechende Filter in den Handel. Es sei bemerkt, daß diese nur in Form von Glasfiltern hergestellt werden.

Bei Benutzung der neuen panchromatischen „Spektral“-Platte in Verbindung mit den neuen Dreifarben-Filtern gestalten sich die Expositionsverhältnisse überraschend günstig, nämlich

Blau : Grün : Rot
wie 1 : $1^1/_2$: $1^1/_2$,

zugleich werden die Belichtungszeiten so wesentlich verkürzt, daß sich der Dreifarbenphotographie vollkommen neue Gebiete eröffnen.

Verlangt eine Aufnahme ohne Filter eine Expositionszeit von $^1/_3$ Sek., so erfordert die Aufnahme hinter dem neuen Blau-Filter eine solche von 1 Sek., die Aufnahme hinter dem neuen Grün-Filter eine solche von $1^1/_2$ Sek., die Aufnahme hinter dem neuen Rot-Filter eine solche von $1^1/_2$ Sek., also ohne Wechslung eine gesamte Exposition von 4 Sek.

Aber nicht nur für das Spezialgebiet der Dreifarbenphotographie, sondern für alle photographischen Aufnahmen eignet sich diese neue panchromatische Spektral-Platte ganz vorzüglich, insbesondere für farbentonrichtige Schwarz-Weiß-Aufnahmen von Personen, Landschaften, Kunst- und kunstgewerblichen, wissenschaftlichen und technischen Gegenständen, Reproduktion von Gemälden usw.

Die in den Handel gebrachte panchromatische Spektral-Platte ist von großer Haltbarkeit und arbeitet, bei genauester Beachtung der Arbeitsvorschriften, vollkommen klar; sie ergibt vorzügliche Durchzeichnung in den Schatten und hohe Brillanz in den Lichtern.

Die Spektral-Platte wird vorerst nur in den Größen und zu folgenden Preisen auf den Markt gebracht.

Größe in cm	9×12	13×18	18×24
per Dtzd. Mk.	3.50	7.20	18.50
„ $^1/_2$ „ „	—	3.80	—

Die hervorragende Qualität dieser Platten rechtfertigt den höheren Preis.

Das Arbeiten mit der Spektralplatte gestaltet sich wie folgt:

Das Einlegen und Entwickeln der Platten muß bei vollständiger Dunkelheit vorgenommen werden, was sich ja auch genügend durch die hohe Rotempfindlichkeit dieser Platte erklärt. Selbst die beste rote Beleuchtung, mag dieselbe auch noch so schwach sein, wirkt unbedingt schleiernd.

Beim Einlegen in die Kassetten staube man die Platte, wie üblich, vorsichtig mit einem weichen Pinsel ab; die Schichtseite der Platte ermittelt man vorher durch vorsichtiges Betasten einer Ecke mit dem angefeuchteten Finger.

Damit der Entwickler gleichmäßig von der Platte angenommen wird, spült man dieselbe kurze Zeit mit Wasser ab ($^1/_2$ Minute), und legt sie dann in die Schale, in welche man vorher eine reichliche Menge Entwickler ge-

gossen hatte. Zweckmäßig stellt man sich zwei Schalen zurecht, von welchen die eine Schale zur Hälfte mit reinem Wasser gefüllt ist, die andere den Entwickler enthält. Die Entwicklung erfolgt nach Zeit, und darf bei dem wie unten angegebenen Entwickler nicht über 140 Sek. ausgedehnt werden.

Befindet man sich nicht im Besitze eines Metronoms, zwecks Zählens der Sekundenschläge, so ist es vorteilhaft, die Entwicklung der Platte in einer Papiermachéschale vorzunehmen, über welche man eine etwas größere Schale oder den Deckel einer Plattenschachtel stülpt, wodurch man beim Licht einer roten Lampe weiter entwickeln und die Zeit mit der Uhr kontrollieren kann.

Nach Ablauf der 140 Sek. verdunkelt man die Kammer wieder, nimmt die Platte aus dem Entwickler, spült sie unter Wasser ab und legt sie in das Fixierbad.

Als Fixierbad findet vorteilhaft das saure Bad Anwendung. Obwohl in fünf Minuten die Platten ausfixiert sind, ist es doch vorteilhaft, dieselben länger und zwar zirka 10 Minuten darin zu lassen. Während der ersten 2—3 Minuten muß das Fixieren ebenfalls bei völliger Dunkelheit stattfinden, dann kann rotes Dunkelkammerlicht hinzugelassen werden. Nach Verlauf von 5 Minuten ist auch helles Licht nicht mehr schädlich.

Entwickler: Rodinal 1:20, Temperatur des Entwicklers 18° C, Entwicklungszeit 120—140 Sekunden. Dies ist genau innezuhalten.

Bei reichlicher Belichtung kann die Entwicklungszeit bis auf 80 Sek. reduziert werden.

Negative weicheren Charakters liefert folgender Metol-Hydrochinon-Entwickler:

Metol 1 gr, Hydrochinon 0,5 gr, Natriumsulfit 10 gr, Natr. carbon cryst. 10 gr, Wasser 600 gr. — Entwicklungstemperatur 18° C., Entwicklungszeit 4 Min. genau innezuhalten.

Fixierbad. Fixiernatron 200 gr, Wasser 1000 gr, saure Sulfitlauge 50 ccm. Fixierdauer 10 Min.

Nach 2—3 Min. Fixieren kann rotes Licht, nach 5 Min. helles Licht in der Dunkelkammer gebraucht werden.

Es ist vorteilhaft, nach dem Fixieren einige Zeit zu spülen und die Platte alsdann in einem Alaunbad üblicher Zusammensetzung zu härten; hiernach wird wie gewöhnlich 20 Minuten gewaschen.

Zu unseren Bildtafeln.

Aus der reichhaltigen Mappe des Herrn Jos. Christoph, Görlitz, stammen die heutigen vier Tafeln. Wir hatten Gelegenheit, uns von der außerordentlichen Produktivität des Autors, besonders auf dem Gebiete der Landschaft, zu überzeugen und können schon heute für ein späteres Heft weitere Arbeiten desselben in Aussicht stellen. Durch alle Aufnahmen läßt sich der sichere Blick des Autors für malerische Werte, das bewußte Schaffen heraus-

lesen. Tafel XXV hätte vielleicht noch mehr gewonnen, wenn sich in der rechten unteren Ecke die Spiegelung der Wolkenpartie etwas angedeutet hätte. Der Hauptreiz liegt jedoch in dem flüchtigen Spiegelbilde des Ufers, das die Bewegung des Wassers trefflich wiedergibt und durch die Vibration der dunklen Massen das eigentliche landschaftliche Motiv desto ruhiger wirken läßt.

Tafel XXVI zeigt rechts die hochstrebenden Baummassen, mit dem Schwergewichtsausgleich links durch den dunklen Streifen, der im Kontrast zum hellen Himmel gesetzt ist, wobei die ruhige Wirkung durch die zusammengehaltenen Baumkronen eine glückliche Unterstützung erfährt. Gerade dieses Zusammenhalten der Massen wird vielfach vernachlässigt und sollte viel häufiger zur Erzielung der gleichen Wirkung mit der Retouche eingesetzt werden. Der gleiche Effekt ist auch auf Tafel XXVII zu beobachten. Eine andere Aufgabe stellt sich der Autor auf Tafel XXVIII. Ein massiger Vordergrund, durch Felsblöcke gebildet, konzentriert die Lichtmassen auf das spärliche, aber dennoch stark betonte Gewässer, leitet den Blick auf das Mittelfeld, während sich der Hintergrund in Dunst und Nebel auflöst. So ist, trotz des unruhigen Gesteins, die Einheit der Bildwirkung auf das trefflichste gewahrt.



Praktische Winke.

Schwarze Punkte auf Negativen zeigen sich zuweilen bei Anwendung von überkonzentrierten Entwicklern, die man bei Gebrauch aufschüttelt und mit Wasser verdünnt, wie z. B. Metol-Hydrochinon, Glycin, usw. Die Ursache der schwarzen Punkte ist dann stets darauf zurückzuführen, daß bei der vorzunehmenden Verdünnung die einzelnen Kristalle nicht vollständig gelöst werden, sich während der Entwickelung auf der Platte ablagern und dann eine stärkere Reduktion der Schicht bewirken. Bei der Verwendung solcher Entwickler überzeuge man sich stets, ob beim Aufschütteln und vorgenommener Verdünnung vollständige Klarheit der Lösung eingetreten ist. Ev. filtriert man die verdünnte Lösung, das wäre der sicherste Weg, den Fehler zu vermeiden. —ö—

Netzartige Struktur zeigt sich auf manchen Negativen bei mangelhafter Emulsion oder bei vernachlässigter Entwickelung. Der erstere Grund ist wohl bei den heutigen Handelsmarken ausgeschlossen, da solche Emulsionen kaum auf den Markt kommen. Der Fehler tritt aber bei der besten Platte auf, wenn man diese im Entwickeln sich selbst überläßt, ohne die Schale in schaukelnder Bewegung zu halten. Besonders bei zu langer Belichtungszeit und dadurch bedingter längerer Entwickelungsdauer verlieren viele leicht die Geduld. Sie lassen die Platten ruhig liegen, um nach einiger Zeit wieder nachzusehen. Die Folge ist dann fast immer das Hervortreten einer mehr oder weniger stark ausgeprägten Netzbildung, deren Entfernung selbst durch nachfolgende Retouche nicht möglich ist und manches Negativ ist dadurch völlig wertlos geworden. —ö—

Stockflecke entstehen leicht auf Celloidin oder Aristobildern, wenn dieselben im feuchten Zustande entweder aufeinandergehäuft oder zwischen feuchtem Fliespapier liegen bleiben. Der Fehler kann innerhalb weniger Stunden eintreten. Er äußert sich darin, daß die Bilder mit mehr oder weniger hellen Pünktchen bedeckt erscheinen, die sich nach und nach immer vergrößern. Ein

fixiertes und gewässertes Silberbild sollte deshalb, gleichviel ob es aufgezogen wird oder nicht, sofort nach dem Wässern an freier Luft getrocknet werden. —ö—

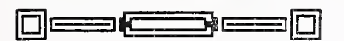
Postkarten plan zu erhalten trägt viel zu deren schönem Aussehen bei. Gleichviel ob diese eine Celloidin- oder Gelatineschicht haben, werden sie stets die Neigung zeigen, sich, infolge der ungleichen Spannung zwischen Papier und Schicht, nach der Seite der letzteren zu rollen, sobald sie trocken geworden sind. Der Fehler läßt sich vermeiden. Man lege die Karten, nachdem sie fixiert und gewässert sind, in ein Glycerinbad — Glycerin 1 Teil, Wasser 20 Teile — lasse sie ca. 5—10 Minuten darin und hänge sie hierauf zum Trocknen auf. Sie werden sich zwar trotz des anhaftenden Glycerins nach völligem Trocknen auch noch einrollen. Zieht man sie aber nun mit der Rückseite mehrmals nach verschiedener Richtung über eine scharfe Kante, wobei man sie entgegengesetzt biegt, häuft sie aufeinander und spannt sie 1—2 Tage in eine Kartonpresse oder legt sie sonstwie unter starken Druck, so behalten sie dauernd ihr glattes, gefälliges Aussehen. Das gleiche Verfahren ist einzuschlagen, wenn man Celloidinbilder in moderner Aufmachung nur an den Ecken anheftet. Man vermeidet dann das Aufrollen der Kanten, wodurch sich das Ganze viel sauberer präsentiert. —ö—

Kräftige Abzüge nach flauen Negativen kann man auf gewöhnlichem Celloidin- oder Aristopapier erzielen, wenn man diese Papiere vor ihrer Verarbeitung einer entsprechenden Prozedur unterzieht. Man bedient sich hierzu einer Auflösung von 1 Teil Kaliumbichromat in 100 Teilen Wasser. In dieses Bad taucht man die Papiere ½ Minute und trocknet. Das in der Schicht enthaltene freie Silbernitrat wird hierbei in Silberchromat übergeführt und dieses bewirkt, daß beim Kopieren bedeutend stärkere Kontraste resultieren. Eine weitere Steigerung der Kontraste führt zu unempfindlichen Schichten. Das Papier färbt sich durch das Chromat gelb bis braun, welche Färbung indessen im Fixierbade vollständig verschwindet. Infolge der geringeren Empfindlichkeit und des stärkeren Zurückgehens in den Bädern müssen die Abzüge auf solchen Bildern bedeutend dunkler kopiert werden.

—ö—

Zur Herstellung von umgekehrten Negativen in Bezug auf links und rechts zur Benutzung beim Kohledruck mit einfacher Übertragung empfiehlt sich folgende Methode: Man exponiert eine Bromsilberplatte unter dem zu reproduzierenden Negativ für einige Sekunden in starkem Sonnenlicht. Überbelichtung wird das Resultat sein, trotzdem erhält man nicht ein überexponiertes Positiv, sondern ein gutes Negativ.

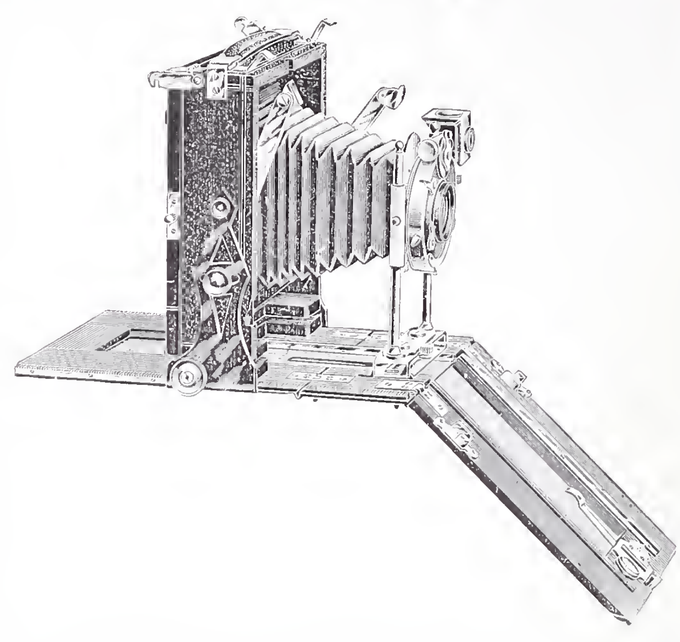
Lichtstreifen auf Negativen, zu starke Deckung einzelner Teile etc. können leicht mit Spiritus entfernt werden. Die Platte muß zuerst trocken sein, sonst läßt sich die Schicht leicht verletzen. Man legt sie auf das Retouchierpult, damit sie in der Durchsicht gut beurteilt werden kann. Es ist nun ein Wildlederläppchen, oder Wattebäuschchen mit Brennspiritus zu benetzen und damit überreibt man die zu hell kopierenden, abzuschwächenden Stellen. Es ist zunächst nur leichter Druck anzuwenden, den man verstärkt, sobald nach etwa zwei Minuten noch keine Schwärzung des Läppchens, bezw. des Wattebäuschchens, herrührend von dem abgeriebenen Silber, bemerkbar ist. Zu kurze Bewegungen sind beim Abreiben zu vermeiden, eher gehe man öfters über die abzureibende Stelle hinaus, um keine Konturen zu bekommen. Reiner Alkohol arbeitet nicht so gut als Brennspiritus, weil etwas Wassergehalt nötig ist, um die Schicht zu erweichen. Will man sich des reinen Alkohols bedienen, so versetze man diesen mit 10% Wasser. Diese Abschwächungsmethode ist besonders dann zu empfehlen, wenn die abzuschwächenden Stellen verlaufende Grenzen haben.





Im vorigen Heft hatten wir (S. 91) auf die **Kallista-Camera** der Firma Kolbe & Schulze hingewiesen.

Wir bringen heute die Abbildung jener Camera, da das Cliché erst nach Druck des Heftes eintraf.



Selbstentwickelnde Platten, das heißt Bromsilber-Platten, die eine Entwicklersubstanz in der Schicht eingeschlossen enthalten, und zur Entwicklung nur einer einfachen Sodalösung bedürfen, werden seit einiger Zeit mit Erfolg auf den englischen Markt gebracht. Die Schwierigkeiten der Emulsionsbereitung für diese Platten sucht ein Verfahren von Kelly und Betham dadurch zu vermeiden, daß die Substanzen des Entwicklers nicht der Schicht einverleibt, sondern auf die Rückseite der Platte aufgetragen werden; legt man die Platte in eine Schale mit Wasser, so lösen sich die angetrockneten Substanzen und geben die erforderliche Entwicklermenge. Da sich gewöhnliche Platten sehr leicht auf diese Weise in „selbstentwickelnde“ umwandeln lassen, und in dieser Form für die Reise recht vorteilhaft sind, geben wir im Folgenden die erprobte Vorschrift für eine auf die Rückseite auftragbare haltbare Entwicklermischung, deren Herstellung unsern Lesern keine Schwierigkeiten bereiten wird:

Metol	120 mg
Hydrochinon	300 „
Kaliummetabisulfit . .	50 „
Kaliumbromid	7 „
Borax	800 „
Gummiarabicum . . .	15 „

dazu Wasser, bis die Mischung einen dünnen Brei ergibt. Die Bestandteile werden gut verrührt und auf die Rückseite der Platte dünn aufgestrichen; die angegebene Menge reicht etwa für eine 9/12 Platte; natürlich setzt man gleich mehr davon an. Um die Mischung für Rollfilms verwendbar zu machen, muß ihr eine gewisse Geschmeidigkeit verliehen werden; dies wird erzielt, indem man für einen 9/12 Rollfilm für 6 Aufnahmen die vierfache Menge der oben aufgezählten Substanzen nimmt (ausgenommen den Gummi) und diese Mischung mit 50 Tropfen Gummilösung, 4 Tropfen Glycerin oder Glykose und der erforderlichen Wassermenge mischt; doch dürfte das Verfahren für Rollfilms wenig zu empfehlen sein, da hier ein Abblättern oder Abstäuben wohl unvermeidlich ist, und dadurch Nadelstiche und Flecke auf den Negativen verursacht werden können. Interessant ist eine Ausführungsform des Verfahrens, die sich von der eben beschriebenen dadurch unterscheidet, daß die Chemikalien nicht alle gemischt aufgetragen werden, sondern an einer Stelle der Platte die Entwicklersubstanz mit dem Sulfit, an einer anderen Stelle der Borax (als Alkali) und an einer dritten das Kaliumbromid: hält man nun eine Platte für unrichtig exponiert, so kann man den



Jos. Christoph.

Objektiv: Linear-Anastigmat F: 4,8.
Blende: F: 11.
Belichtung: $^{1}/_{25}$ Sekunde.
Platte: Berolina, farbenempf. ohne Gelbscheibe.



Jos. Christoph.

Objektiv: Linear-Anastigmat F : 4,8.
Blende: F : 11.
Belichtung: $^1/_{10}$ Sekunde.
Platte: Berolina, farbenempf. ohne Gelbscheibe.



Jos. Christoph.

Objektiv: Linear-Anastigmat F : 4,8.
Blende: F : 11.
Belichtung: $^{1}/_{50}$ Sekunde.
Platte: Bremortho, ohne Gelbscheibe

TAFEL XXVII.



Jos. Christoph.

Objektiv: Linear-Anastigmat F: 4,8.
Blende: F: 11.
Belichtung: 1/10 Sekunde.
Platte: Berolina, farbenempf. ohne Gelbscheibe.

Entwickler durch teilweises Wegschaben oder Wegwischen dieser oder jener Partie der Chemikalien abstimmen. — Trägt man die Mischung in einer gleichmäßigen Schichte über die ganze Platten-Rückseite auf, so kann man durch Zusatz von einigen Milligramm Croceïnscharlach oder Lampenruß die Bekleidung zugleich als Lichthofschutz ausnützen. Zum Schutze der ganzen Schicht kann auch ein Überzug von dünner Gummi- oder Zuckerlösung gegeben werden, wenn die Platten besonders ungünstigen athmosphärischen Verhältnissen (trockene Hitze, hohe Luftfeuchtigkeit) ausgesetzt werden sollen.

C.



Technisches aus anderen Blättern.

Im „Atelier der Photographen“ wird ein Fall angeführt, wo sich nach dem Verkauf eines photographischen Geschäfts beim neuen Besitzer herausstellte, daß bei einem größern Teil des Vorrats die Platten mit eigentümlichen Fehlern behaftet waren. Diese wurden hervorgerufen erstens dadurch, daß die Platten im etwas feuchten Lokal lagerten, und zweitens, weil sie nicht genügend ausfixiert waren. Es wird nun gesagt, das Bad nicht zu sehr auszunutzen, jedenfalls sei es nicht ganz richtig, wenn es allgemein hieße, die Platten mindestens doppelt so lange zu fixieren, wie zum sichtbaren Ausfixieren notwendig wäre. Jede Platte soll vielmehr, wenn längere Haltbarkeit gewünscht wird, nacheinander durch zwei Fixierbäder laufen. Nämlich zuerst durch ein starkes von 1:4 und hernach durch eins 1:10. Im starken Bade wird ausfixiert und im schwachen ist es dann sicher, daß sich die gebildeten Doppel-Salze im Überschuß vom Fixiernatron lösen! —r.

„Etchograph“-Platten. Diese Platten bestehen aus dünnen Zelluloidhäuten, welche mit einem transparenten, nicht aktinischen Ätzgrunde präpariert sind. Dieses kann mit einer Radiernadel leicht wegradiert werden. Die Zelluloidhäute können in dreierlei Art zur Verbesserung und zur Erhöhung der künstlerischen Wirkung photographischer Bilder benutzt werden.

1. Man legt auf ein Negativ eine solche Folie und radiert mit der Nadel alle Konturen des Bildes zuerst im allgemeinen, dann in genauerer Ausführung alle Teile des Bildes, so daß man dadurch, wenn die Folie vom Negativ entfernt wird, auf derselben eine Art Radierung in klaren Linien auf rotem Grunde erhält. Eine solche Schicht gibt, wenn sie auf mattes Papier kopiert wird, ein Bild, das einer Radierung ähnlich ist; (besonders, wenn zum Kopieren der Gummidruck benutzt wird).

2. Eine andere Art solcher Folien, auf welche der Grund in gekörnter Art aufgetragen ist, kann, wenn man ein Negativ durch eine solche kopiert, dazu dienen, dem Bilde ein fein gekörntes Aussehen zu geben. Wird mit dieser Methode auf Zink oder Kupferplatten kopiert und geätzt, so erhält man Abdrücke, die Aquatintastrichen gleichen. Benutzt man dazu Diapositive auf Glas, so erhält man Tiefdruckplatten, die auf der Kupferdruckpresse nach Art der Photogravüren gedruckt werden können.

3. Wenn man Porträts auf dunklen Hintergründen aufnimmt und ein solches Negativ mit einer unter 2 genannten Folie zusammenkopiert, so erhält man ein Porträt auf einem gekörnten Hintergrunde. — Endlich kann man

4. diese Methode benutzen zur lokalen Abschwächung oder Verstärkung. Legt man auf ein zu verbesserndes hartes Negativ eine solche Folie und entfernt mit der Nadel alle Teile des Grundes, wo das Negativ zu dicht ist und kopiert dann zusammen mit dieser Folie, so wird die Kopie weicher; werden aber bei einem kraftlosen Negativ alle Schattenpartien auf der Folie entfernt, so wird die Kopie kontrastreicher. —

Diese Folien sind hergestellt und in den Handel gebracht von W. Jay Little, Boylston Street 363, Boston, Massachusetts, Nordamerika. (Brit. Journ.) Stbg.

Über die Bildunterlage sagt Dührkopp: Der belgische Maler Stevens erklärte einmal: „Ein gutes Bild muß Toilette machen wie eine schöne Frau“ und dies ist so wahr, daß man die vielen ordinären Aufmachungen nicht begreift, welche das Lichtbild sich bisher gefallen lassen mußte. Lichtwark wies in seiner Rede, welche er gelegentlich der Schlußfeier der Photographischen Ausstellung im Abgeordneten-Haus hielt, darauf hin, daß die Photographie das Bildnis im Kupferstich, der Lithographie und der Miniaturmalerei erdrückt habe, ohne etwas entsprechend Gutes an deren Stelle zu setzen. Kupferstiche, Radierungen und Lithographien hatten die Form dünner Blätter und ließen sich in Mappen vortrefflich sammeln, ohne einander zu beschädigen. Photographien dagegen, auf dicke, widerspenstige, ungleich große Pappstücke aufgeklebt, widerstreben dem Sammler. Man gelangte zu dem Ausweg, daß man kleinere Formate ganz gleichmäßig machte und dafür sogenannte „Alben“ herstellte. Diese Familienalben hatten aber etwas recht Albernes und Kleinliches. Dem Übelstande suchen die neuen Lichtbildner entgegen zu wirken, indem sie das Lichtbild blattartig aufmachen, um so ein Sammeln in Mappen zu ermöglichen. Ich selbst z. B. verwende keinerlei fabrikmäßig hergestellte Kartons. Jedes meiner Bilder wird anders aufgemacht und wenn jemand 10 Bilder bestellt, so pflegt jedes verschieden vom andern zu sein. Hier liegen noch reiche Möglichkeiten vor, dem Kamerabildnis durch Mithilfe der äußeren Ausstattung wieder eine Stellung zu erwerben, die es in jeder Beziehung kunstgewerblich hochstehend erscheinen läßt. Man kann nicht alle Bildnisse rahmen und an die Wand hängen, daher wird für viele Bilder die Mappe zu wählen sein. Als Vorbild für die Ausstattung kann gute Buchausstattung alter und neuer Art dienen, Kleisterpapiere, Seide, Leder, Pergament, alle guten Stoffe können Verwendung finden. Hier bietet sich feinem weiblichen Geschmacke Gelegenheit zu wertvoller Betätigung. (Prager Tgbl.)

Der Erfinder der Wortphotographie, Dr. Morage führte unlängst in seiner Vorlesung in der Sorbonne in Paris seinen neuen, von ihm erfundenen Apparat vor, mit dem er Laute photographieren kann. Der Apparat ist nach dem Prinzip des Schnelltelegraphen von Pollak-Virag konstruiert, der bekanntlich in der Stunde 40000 Worte übermittelt. Das System des Schnelltelegraphen beruht bekanntlich darauf, daß durch einen ablaufenden Papierstreifen Löcher geschlagen werden, die wieder kurze Unterbrechungen und Schlüsse eines elektrischen Stromes bewirken. Durch diese in sehr schneller Folge auftretenden Stromstöße wird ein kleiner aufgehängter Spiegel beeinflußt, auf den ein sehr scharfer Lichtstrahl fällt. Dieser wird reflektiert und gegen einen Streifen lichtempfindlichen Papieres geworfen. Durch die Ausschläge des Spiegels werden von dem reflektierten Lichtstrahl Zeichen auf dem ablaufenden, lichtempfindlichen Papierstreifen hervorgebracht, die auf automatischem Wege fortlaufend entwickelt und fixiert werden. Dr. Morage kam nun auf den Gedanken, die Stromstöße, die den kleinen Spiegel zum Ausschlagen bringen, durch ein Mikrophon hervorzurufen. Der Erfolg war über Erwarten gut. Jeder Vokal und Konsonant gibt auf dem photographischen Papier ein Lichtbild von bestimmter Größe und Stärke, so daß man bei einer gewissen Übung das gesprochene Wort auf der Photographie ganz deutlich ablesen kann.

(Österr. Illustr. Ztg.)

Vermischtes.

Kunststücke des Kinematographen. Wir verzeichneten an gleicher Stelle die Nachricht von den Wunderleistungen des Bioskops am Londoner Palast-Theater, nun wird uns aus Prag berichtet, daß diese erstaunlichen Darbietungen auf kinematographischem Gebiete nicht vereinzelt dastehen, da

gegenwärtig im dortigen Varietee-Theater allabendlich eine Vorführung neuer Bilderserien durch das Bioskop erfolgt, die in trefflicher Weise die Ereignisse desselben Tages anläßlich des Besuches und der Besichtigungen durch Kaiser Franz Josef I. im festlich geschmückten Prag und dessen Vororten dem begeisterten Publikum vor Augen führen. Dr. —h.

Diapositive im Motorwagen. Der Waggon Nr. 193 der Prager elektrischen Straßenbahn, der im Vorjahr auf der Mailänder Ausstellung seitens der erbauenden Firma ausgestellt war und der besonders prächtig ausgestattet wurde, trägt an den Seiten der großen Spiegelscheiben als besonderen Zierschmuck geschmackvoll angebrachte Diapositive, die die schönstenPlätze und Punkte der malerischen Moldaustadt zum Gegenstande haben. Dr. —h.

Ein Opfer einer allzu realistischen Kinematographen-Aufnahme. Die Sucht nach Realismus in kinematographischen Aufnahmen führte zu einem ganz eigentümlichen Unfalle auf der „London and Brighton Railway" nahe bei Stoats Nest. Eine unternehmungslustige Firma erstrebte die Aufnahme eines in böswilliger Absicht herbeigeführten Eisenbahnunfalles, der durch die Klugheit eines treuen Hundes vereitelt wird. Die Angestellten der Firma übernahmen die Rolle der Bahnräuber und sollten den Signalwächter, einen Mann namens William Zeitz aus Croydon, an die Schienen fesseln und eine Alarmpatrone in seiner Nähe niederlegen. Dann sollte der getreue Hund erscheinen und beim Anblick seines gefesselten Herrn dessen Weib zu seiner Rettung zu Hilfe holen und zur Stelle bringen. Diese würde das Signal auf „Gefahr" stellen und der Zug sollte vor der kritischen Stelle stehen bleiben. Alles lief gut ab bis auf das Stehenbleiben des Zuges, der nicht an der richtigen Stelle hielt, sondern noch etwas weiter fuhr und hierbei den Ort, wo die Patrone gelegt war, passierte, diese zur Explosion brachte und den gefesselten Mann schwer verletzte. Der Lokomotivführer und Heizer, die sich zu dem Unternehmen hergegeben, wurden sofort entlassen und es ist eine Untersuchung im Gange, um festzustellen, welches Verschulden den Stationsvorstand in dieser ganzen Angelegenheit trifft. („The Brit. J. of Phot.") Dr. —h.

Verbot des Photographierens im Gerichtssaal. Sir Gorell Barnes, ein Londoner Richter erließ nach einem sensationellen Ehescheidungsprozesse eine Verordnung, die das Verbot des Aufnehmens von Skizzen im Gerichtssaal aussprach. Dieses Verbot wurde auch auf das Photographieren ausgedehnt, nachdem es der vorerwähnte Ehescheidungsrichter für schädlich hielt, die öffentliche Aufmerksamkeit der ohnehin sensationssüchtigen Menge durch Bilder allzusehr auf Ehescheidungsprozesse zu lenken. Seine Bestrebungen hatten auch Erfolg, denn mit 1 oder 2 Ausnahmen befolgen die Zeitungen sein Verbot. („The Brit. J. of Phot.") Dr. —h.

Neue postalische Bestimmungen bezüglich der Ansichtspostkarten. Nach dem neuen auf dem Weltpostkongreß zu Rom festgesetzten Reglement und den neuen Verfügnngen des neuen Unterstaatssekretärs Bérnard werden künftig die Postkarten in Frankreich nicht mehr die Aufschrift „Carte postale" tragen müssen. (Anm. des Ref.: Bekanntlich mußten auch die vom Ausland nach Frankreich adressierten Postkarten ausdrücklich ebenfalls diese Aufschrift beigefügt erhalten, wenn sie die Frankierungsbegünstigung der Postkarten für sich in Anspruch nehmen und nicht als ungenügend frankierte Briefe behandelt sein wollten.) Es wird überdies auch gestattet sein auf der Rückseite und dem linken Teil der Adressenseite Vignetten oder Papier anzubringen. Dieses letztere Zugeständnis ist vom photographierenden Publikum besonders angestrebt worden. — Der Absender wird für seine Korrespondenz die Rückseite und die linke Hälfte der Adreßseite benutzen können. Diese Verfügung wird auch die Hauptursache des Strafportos, über welches das Publikum bittere Klage führte, verschwinden lassen. Diese Bestimmungen des Weltpostkongresses

zu Rom treten allerdings erst mit dem 1. Oktober 1907 in Kraft, aber der französische Unterstaatssekretär rechnet darauf, die auf die Postkarten bezüglichen neuen Bestimmungen durch Antizipation binnen kurzem in Anwendung bringen zu können. Inzwischen hat er eine diesbezügliche, überaus liberale Anordnung getroffen, indem er jetzt schon verfügte, daß kein Strafporto mehr die Postkarten wegen der obengenannten Mängel treffen soll. („Foto-Revuo-Internacia".) Dr. —h.

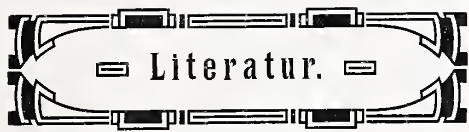
Sehr interessant sind die Mitteilungen, die Professor R. Zwecker gelegentlich seines Vortrages in der Photographic Society of Philadelphia über seine Experimente, sich der Photographie als Lehrbehelf für die Musik zu bedienen, machte. Wie wir dem „British Journal of Photography" entnehmen, benutzte er die Kamera, um bei Blitzlicht Aufnahmen die richtige Fingerstellung beim Exekutieren besonders brillanter Läufe und äußerst schwieriger Passagen auf dem Piano sowohl, als auf der Orgel festzuhalten. Aber auch für die Darstellung der richtigen Atmung beim Gesang hält Professor Zwecker die Photographie von großer Bedeutung. So wurden Männer und Frauen von ihm zu wiederholten Malen während des Aus- und Einatmens beim Singen photographiert, und es zeigte sich, daß erstere für gewöhnlich eine Zwerchfellatmung, letztere dagegen meist eine Brust- oder Schlüsselbeinatmung vornehmen, woran wohl hauptsächlich das Tragen eines Schnürleibs schuld trägt. Es gibt nun verschiedene Anhänger für die eine und die andere Atmungsmethode. Manche bedeutende Schulen neigen auch zu der sogenannten „Natur-Methode", die beim Schreien eines kleinen Kindes am leichtesten zu beobachten ist. Das Kind nimmt nämlich sowohl eine Brust- als auch eine Zwerchfellatmung vor. Da jede Art und Weise gewisse Vorteile für sich hat, ließe sich nun streiten, welche Methode wohl die beste sei! —h.

Dr. -h. **Ein Angriff von Fanatikern auf einen Photographen.** Eben trifft die Kunde ein von einem mörderischen Angriff auf einen Franzosen zu Fez. Er war eben im Begriffe eine Aufnahme eines dortigen Tempels zu machen, als er sich den heftigsten Beschimpfungen und tätlichsten Bedrohungen seitens einer fanatischen Menge ausgesetzt sah. Er befand sich in der kritischsten Situation. — Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen und die französischen Behörden verlangen die strengste Bestrafung der Verbrecher.
(„The British Journal of Photography" 22. 3. 1907, Seite 215.)

Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre zu München. Der Anstalt wurde in jüngster Zeit eine wertvolle Inventar-Zuwendung von den Anverwandten des als ernsten, erfolgreichen Amateurs bekannten verstorbenen Herrn K. Oberleutnant a. D. Tambosi zu eigen; dieselbe umfaßt ca. 12 Apparate, vom einfachsten Kastenapparat aus den 70er Jahren bis zur neuesten Ateliercamera; auch viele Hilfsutensilien befinden sich bei dieser Schenkung, deren Wert mit Mk. 2000 festgestellt wurde.

Vor ca. 2 Wochen erschien eine neue Publikation der Anstalt das „Jahrbuch mit 17 Tafeln in Lichtdruck, Farbenlichtdruck und Gravüre. Die Anstalt, welche im Wintersemester von 58 Schülern besucht war, zählt im Sommersemester 47 Schüler im Vollunterricht, davon 9, welche in der graphischen Abteilung die Heliogravüre erlernen. Im September beginnt das neue Unterrichtsjahr: es werden für dasselbe wieder an 40 Neuanmeldungen, in der photographischen 30, der graphischen Abteilung 10, entgegengenommen. Interessenten wollen das Statut verlangen, das kostenlos von der Kanzlei der Anstalt München, Rennbahnstraße 11 versendet wird, ebenso werden dortselbst schriftlich und mündlich alle zweckdienlichen Auskünfte erteilt.





„Das Bild.“ Es liegen uns von dieser gut redigierten Zeitschrift nunmehr zwei Bände vor. Der Inhalt, der sich in der Hauptsache mit Erzeugnissen der großen und rührigen Photo-Papier-Fabrik, der Neuen Photographischen Gesellschaft, Steglitz-Berlin befaßt, zeigt, daß auch dieser Seite des Interessanten genug abzugewinnen ist. Wir wollten bei Abschluß des zweiten Bandes nicht verfehlen, auf diese lehrreiche Erscheinung hinzuweisen und behalten uns vor, demnächst einzelne, besonders interessante Artikel unseren Lesern bekannt zu geben. —r.

Der **Entwicklungsdruck** auf Bromsilber, Chlorbrom- und Chlorsilber-Gelatineemulsionspapieren. Von G. Merkator. 2. Aufl. Preis 2 Mk., geb. Mk. 2.50. Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig.

Das Bromsilberpapier und seine verschiedenen Modifikationen spielen heute eine nicht unwesentliche Rolle. Papiere unter den verschiedensten Bezeichnungen und mit ganz voneinander abweichenden Eigenschaften werden in den Handel gebracht. Da wird mancher das Verlangen haben, sich über die verschiedenen Arten solcher Papiere zu orientieren. Das vorliegende Werkchen, das jetzt in zweiter Auflage vorliegt, bietet dazu die Gelegenheit. Die verschiedenen Entwicklungspapiere sind darin erläutert, die vielfachen Phantasienamen klassifiziert und die notwendige Behandlungsweise der einzelnen Marken näher ausgeführt. Die Wirkung der Entwickler und verschiedenen Lichtquellen finden eingehende Besprechung. Auch das Tonen, Aufziehen, Satinieren, Retouchieren, die Herstellung von Diapositiven etc., alles ist berücksichtigt. Die Behandlung des gesamten Stoffes ist in knapper und überaus faßlicher Form erfolgt. —ö—

Deutscher Photographen-Kalender 1907, von Karl Schwier, 2. Teil, Verlag der Deutschen Photographen-Zeitung, Weimar. Preis 2 Mk. Die vorliegende Ausgabe bietet wiederum eine außerordentliche Fülle wertvollen Nachschlagematerials in bezug auf in- und ausländische Vereine, fachliche Lehranstalten, Fachzeitschriften und Bezugsquellen der photographischen Branche. Zwei Kunstbeilagen in Lichtdruck und Autotypie schmücken den Band, von denen besonders der Lichtdruck, eine Aufnahme von Frl. Toni Goldschmidt, einen hohen künstlerischen Wert beanspruchen darf. Eine weitere technische Beilage macht den Leser mit der Gebäudeanlage der Münchener Lehr- und Versuchsanstalt bekannt. Die von jeher in dem Kalender durchgeführte Trennung der Vereine in Berufs- und Liebhabervereine dürfte heute wohl kaum noch eine Berechtigung haben. Nicht nur, daß wir in den meisten Vereinen Berufs- und Amateurphotographen einträchtig nebeneinander finden, sind die Bestrebungen in gleicher Weise auf dasselbe Ziel gerichtet: Hebung der Photographie durch Pflege ihrer künstlerischen Elemente. Diese gemeinsame Parole eint das gesamte Vereinswesen. Ein Unterschied zwischen Berufs- und Amateurphotographie existiert nicht mehr, weshalb wir auch für das Fallenlassen jedweder Trennung in einem Nachschlagewerk eintreten möchten. Was das Adressenmaterial dieses Kalenders anbelangt, so ist es wohl zur Zeit nirgends in so ausgedehnter Weise bearbeitet, so daß diese Ausgabe für den Geschäftsverkehr unentbehrlich erscheint.

—ö—

*) **Das Reichsgesetz, betr. Das Urheberrecht der bildenden Künste und der Photographie** vom 9. Januar 1907. Erläutert vom Geh. Regierungsrat Dr. Paul Daude. Gebunden M. 2,50. (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.)

Das neue Gesetz tritt bekanntlich am 1. Juli in Kraft. Alle die sich mit Photographie befassen, Fachmann oder Amateur, haben ein gleiches Interesse daran, die Vorschriften nicht nur zu kennen, sondern sich auch in die Konsequenzen zu finden, die sich in den verschiedenen Fällen ergeben können. Der tote Buchstabe des Gesetzes ist für das praktische

---

*) Zu beziehen durch: Ed. Liesegangs Photo-Buchhandlung, Leipzig.

Leben ungenügend zur Orientierung, die Knappheit des juristischen Stiles nicht ausreichend zum allgemeinen Verständnis. Es gehört zu jedem Gesetz ein sachverständiger Vermittler, der die einzelnen Punkte zergliedert und erläutert. Dieser Aufgabe hat sich in vorliegendem Werke der Verfasser in der wünschenswertesten Weise unterzogen. Wir sehen jeden einzelnen Paragraphen unter die juristische Lupe genommen und — unter Heranziehung der Regierungskommentare und Kommissionsäußerungen — in populärer Form zergliedert. Die Bestimmungen der Berner Konvention und das Gesetz betr. das Urheberrecht an Mustern und Modellen beschließt das unentbehrliche und empfehlenswerte Werk.

—ö.—

Industrienachrichten.

Der vorigen Nummer unserer Zeitschrift war eine Beilage der Optischen Anstalt C. P. Goerz, Aktiengesellschaft, Berlin-Friedenau beigefügt, auf die wir hierdurch noch besonders aufmerksam machen.

Die erwähnte Beilage, ein Auszug aus dem Hauptkataloge der Firma, enthält außer den bekannten Goerz Doppel-Anastigmaten verschiedener Serien sowie den unter der Bezeichnung „Goerz Triëder-Binocles“ weit bekannten und beliebten Prismen-Ferngläsern für die verschiedensten Zwecke — Goerz lichtstarkes Jagdglas „Pernox“ und Goerz Theaterglas „Fago“, letzteres neuerdings auch in verschiedenen Luxus-Ausführungen hergestellt, verdienen besondere Beachtung zwei hervorragende Neuheiten auf dem Gebiete der Camerafabrikation, nämlich: 1. Goerz Flach-Camera. Dieser Apparat zeichnet sich außer durch seine geringen Abmessungen noch besonders dadurch aus, daß ein Fingerdruck genügt, um die Camera gebrauchsfähig zu machen; ein für schnelles und unauffälliges Arbeiten nicht zu unterschätzender Vorteil. 2. Goerz-Anschütz-Klapp-Camera „Ango“. Bei dieser schon in ihrer bisherigen Ausführung von Fachleuten und ernsten Amateuren bevorzugten Camera hat namentlich der Verschluß noch hervorragende Verbesserungen erfahren, wodurch die Vielseitigkeit und die bequeme Handhabung noch erhöht wurden.

Es ist selbstverständlich, daß beide Apparate mit Goerz Doppel-Anastigmaten ausgerüstet sind.

Alles nähere ist aus der Beilage selbst ersichtlich, auch erteilt die Optische Anstalt C. P. Goerz gern spezielle Auskünfte.

10×15. Das Camera-Format der Zukunft. Seit Jahr und Tag bereits erschienen in der gesamten Fachpresse Artikel von Amateuren, Fachphotographen und Händlern, die einstimmig das Verlangen nach einem Camera-Formate äußerten, das zwischen dem Format 9 : 12 und 13 : 18 steht.

Wir haben bereits 12 : 16 resp. 16,5; das ist aber nur um ein so geringes kleiner als 13 : 18, daß dafür kaum noch besondere Apparate in Deutschland gebaut werden und nur mittels Einlagen wird dieses Plattenformat in größeren Kassetten verarbeitet.

Format 9 : 12 ist, wie übereinstimmend anerkannt wird, zu klein, ist auch an sich kein schönes Format, da das Verhältnis der Seiten (3 : 4) für eine bildmäßige Wirkung nicht so vorteilhaft wie 2 : 3 ist; 13 : 18 wieder ist zwar nicht zu groß, aber die Verarbeitung solcher Platten ist in den meisten Fällen nicht ökonomisch.

Fachphotographen arbeiten meist Kabinett und Visit, Amateure meist Postkartengröße, die sich mit Cabinet nahezu deckt. In beiden Fällen bleibt mehr als ⅓ der Platte 13 : 18 unbenutzt und es ist eine Verschwendung, einen solch großen Teil des verarbeiteten Materials unbenutzt zu lassen, ganz abgesehen davon, daß es sinnlos ist, einen schweren und unhandlichen großen Apparat mit sich zu führen, um nur ⅔ des Formates in den meisten Fällen auszunutzen.

Zuerst wurde das Format 9 : 14 cm als das allein richtige vorgeschlagen, mit der Begründung, es sei das genaue Postkartenformat, es gäbe bereits Films von 9 cm Spulenhöhe, und auch für Stereoskopaufnahmen sei es das ideale Format.

Als ein Format, das wirklich ökonomischste Ausnutzung der Plattengröße gestattet, gilt nach vielfacher Ansicht 10 : 15 cm.

Die Gründe dafür sind folgende:

Man kann seine Aufnahmen ohne vorherige Maskierung oder Vignettierung auf Postkarten kopieren, da diese 9:14 cm groß sind. Nichts hindert daran, wenn es dem Schönheitsgefühl mehr entspricht, so viel oder so wenig zu maskieren, als es beliebt.

So wie es 9 cm breite Films gibt, die für Rollkassetten 9 : 14 verbraucht werden können, so gut gibt es auch 10 : 12,5 Films, die ebenso einfach zu 10 : 15 Rollkasetten benutzt werden können, wenn eben absolut mit Rollfilms gearbeitet werden muß. (6 × 12,5 = 75, 5 × 15 ebenfalls = 75, also eine Spule zu 6 Aufnahmen 10 : 12,5 gibt 5 Aufnahmen 10 : 15.)

Wie 9 : 14 für Stereoskopaufnahmen ein sehr brauchbares Format ist, was in keiner Weise bestritten werden soll, ist genau dasselbe der Fall für 10 : 15. Der 1 cm Mehrbreite macht nichts aus, gestattet aber die Objektivzentren 70 mm voneinander zu entfernen, während 1 cm größere Höhe der Platte sehr vorteilhaft ist, weil man dadurch mehr oder weniger Vordergrund auf das Bild bringen kann, je nach der Wirkung.

Ferner kann man eine halbe Stereoaufnahme von 7½ resp. 7 cm Breite noch ausgezeichnet als quadratisches Laternbild Verwendung finden, während 7 resp. 6,5 cm Breite schon etwas knapp ist.

Für Fachphotographen besteht außer denselben Vorteilen wie für Amateure noch die Möglichkeit, die Platten zu Kabinettbildern benutzen zu können sowie mittels Scheidewand auf 1 Platte 2 Visitaufnahmen machen zu können und das würde unseres Erachtens ganz allein schon hinreichender Grund sein, **dem Format 10 : 15 unbedingt den Vorzug vor 9 : 14 zu geben.**

Man glaube nicht, daß wir hier nur Theorien entwickeln. Schreiber dieses ließ sich bereits vor 3 Jahren, trotz der sehr erheblichen, damaligen Kosten, eine Camera 10 : 15 cm mit Schlitzverschluß und Blechkasetten anfertigen und hat den Apparat in dieser Zeit nach allen Richtungen ausprobiert und auf Grund dieser Erfahrungen sage ich:

10 : 15 ist unbedingt das Camera-Format der Zukunft,

für den Fachphotographen sowohl, der Außen-Aufnahmen machen muß, oder der Aufnahmen zu Postkartenzwecken für sich selbst oder für Kunstanstalten macht, wie auch für den fortgeschrittenen Amateur.

Hierdurch veranlaßt, bringt das Versandthaus für photogr. Bedarf **Paul Reinicke** in **Rudolstadt i. Th.** nunmehr eine Spezialliste Nr. 16 über Camera-Format 10 : 15 heraus und es werden darin nicht allein alle z. Zt. fabrizierten Klappcameras dieser Größe aufgeführt sein, sondern auch 4 der gangbarsten Reise-Apparate zu mäßigen Preisen.

Da die Liste nur auf Verlangen versendet wird, wollen Reflektanten diese von obiger Adresse verlangen.

Vereinsleben.

Photographische Gesellschaft Lübeck. Diese kürzlich gegründete Vereinigung von Freunden der Photographie beabsichtigt nach dem Vorbilde ähnlicher Gesellschaften anderer Städte auch hier ein regeres Interesse für die in den letzten Jahren sich immer mehr entwickelnde „Camera-Kunst“ wachzurufen. Die in der Kunsthalle zu Hamburg, in Berlin und an anderen Orten regelmäßig veranstalteten größeren internationalen Ausstellungen haben deutlich genug gezeigt, daß es mit der Kunst in der Photographie stetig aufwärts gegangen ist. Neben der künstlerischen soll auch die wissenschaftliche Photographie gepflegt werden. Die hiesige Gesellschaft, welche von der Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit gleichwie der Verein von Kunstfreunden u. a. als Ausschuß aufgenommen worden ist, hält ihre regelmäßigen Zusammenkünfte am vierten Donnerstag jeden Monats (ausgenommen die Sommermonate Mai—Juli) im Hause der Gesellschaft zur Förderung gemein-

nütziger Tätigkeit, Königstraße Nr. 5, ab. Durch Vorträge, Lichtbildervorführungen und Besprechungen fachwissenschaftlicher Fragen will sie ihren Mitgliedern Anregung und Belehrung in allen Zweigen der Photographie geben. Für den nächsten Winter sind außer Ausstellung von Arbeiten der Mitglieder auch Projektionsvorträge auswärtiger Kapazitäten auf dem Gebiete der Photographie beabsichtigt, denen dann späterhin größere öffentliche Ausstellungen unter Mitwirkung auswärtiger Gesellschaften und Amateure folgen sollen. B.

Ausstellung. Der „Deutsche Photographen-Verein“ hält seine diesjährige 36. Wanderversammlung vom 26. bis 30. August in Bremen ab, und zwar mit freundlicher Unterstützung des „Vereines Bremer Fachphotographen“ und der „Photographischen Gesellschaft zu Bremen“. Den Ehrenvorsitz der Veranstaltungen hat Seine Magnifizenz der regierende Bürgermeister von Bremen, Herr Dr. Marcus, übernommen.

Die Sitzungen und die mit der Wanderversammlung wie üblich verbundene Ausstellung, welche bis zum 15. September für das Publikum geöffnet bleibt, finden in den Sälen des „Parkhauses“ statt.

Nähere Auskunft über Teilnahme an der Versammlung and Beschickung der Ausstellung erteilt der Vorsitzende des Ortsausschusses, Willy Dose, Photograph in Bremen, am Wall 117, sowie der Vorsitzende des Deutschen Photographen-Vereines, Karl Schwier in Weimar.

Briefkasten.

Herrn **P. St.** in **U.** (Finland). Wir danken für Ihre Sympathieäußerungen über unser Blatt und werden uns freuen, wenn Sie zur Verbreitung der „Phot. Welt“ in Ihren Kreisen beitragen wollten. Bei dem gesandten Bilde sind leider die Kontraste etwas zu stark, um es reproduzieren zu können. Schnee und Himmel dürfen nie als gleichmäßig weiße Flächen, ohne Details, dargestellt sein. Vielleicht senden Sie uns gelegentlich eine kleine Kollektion.

Herrn **H. D.** in **S.** Wir werden auf Ihre erste Frage noch zurückkommen. Tonfixierbad 24 Stunden auf Platten einwirken zu lassen, die Silberflecke zeigen, hilft tatsächlich auch. Wir empfehlen aber keine Verdünnung des Bades.

Herrn **W. W.** in **G.** Wenn wir auch die Antworten in unserm Blatte nur in Chiffre geben, so müssen wir dennoch erwarten, daß die Anfragen mit voller Namensunterschrift erfolgen.

Redaktionseinläufe.

Carl Zeiß, Jena: Prospekt über Fernrohr „Schutzhütte“. Prospekt über ein neues Teleobjektiv.

A. Lumière et ses fils, Lion-Montplaisir: Agenda 1907. Krauseder & Co., München: Prospekt üb. Preisausschreiben.

Kurt Bentzin, Görlitz: Nachtragliste 1907.

Louis Lang (Wünsche Nchf.), Dresden: Prospekt über Blitzlicht-Apparat Foca.

C. A. Steinheil Söhne, München: Illustrierter Prachtkatalog über Instrumente für Astronomie und Physik.

Ch. Harbers, Leipzig. Jubiläumsgabe der Firma, bestehend in Notizbuch mit auswechselbaren Blättern, das zum 25-jährigen Jubiläum den Kunden der Firma gewidmet ist.

Ottomar Anschütz †.

Wir verzeichnen die Todesnachricht über Ottomar Anschütz. Seit dieser seine Tätigkeit mehr dem kaufmännischen Berufe widmete, trat seine Persönlichkeit, hinsichtlich der Bedeutung für die Praxis, gegen früher mehr zurück. Anschütz war es aber, der die Momentphotographie zu ihrer jetzigen Vollkommenheit führte. Als unbekannter Provinzphotograph in Lissa in Posen setzte er sich mit der Direktion des Breslauer Zoologischen Gartens in Verbindung, um s. Z. zuerst mit Aufnahmen wilder Tiere, momentan in freier Bewegung aufgenommen, an die Öffentlichkeit zu treten. Er konstruierte den elektrischen Schnellseher, der uns Tiere im Lauf und Sprung vorführte und gab so eigentlich die Anregung zur heutigen lebenden Photographie. Als Mujbridge s. Z. in Berlin glaubte mit der photographischen Darstellung springender Pferde als Silhouetten Sensation machen zu können, da hatte Anschütz schon die Aufnahmen mit allen Halbtönen des Tierkörpers gemacht. Der heutige Schlitzverschluß ist seine Erfindung und die praktische Verwertung gelangte zuerst im „Goerz-Anschütz-Verschluß“ in größere Kreise. Anschütz gründete den Bund Deutscher Händler für photogr. Bedarf und hat sich auch literarisch betätigt. Die Photographie wird seiner stets in Ehren gedenken.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

Neue Erscheinungen!

Verbesserung mangelhafter Negative

Von Dr. **Georg Hauberrisser.**

Broschiert M. **2.50.** Mit 11 Tafeln. Gebunden M. **3.—.**

Das Buch ist entstanden aus einer Reihe von Vorführungen, die der Verfasser abhielt. Die verschiedenen zur Verbesserung mangelhafter Negative dienenden Methoden hat der Verfasser klar und allgemeinverständlich ausgearbeitet. — Auch die möglichen Ursachen sind kurz besprochen, um Fehler für die Zukunft besser vermeiden zu können.

Urteile:

. . . Das Buch bildet eine höchst nützliche, daher willkommene Gabe etc.

. . . Alle hier in Betracht kommenden Methoden und Wege sind in klarer und verständlicher Weise angegeben, und wer danach arbeitet, wird meist durch gute Erfolge reichlich belohnt etc.

. . . wird der Amateur für seine oft recht unterschiedlich ausfallenden Reisenegative eine Menge interessanter Winke finden etc.

. . . ein wertvolles Büchlein, das jedem ernsten Photographen empfohlen werden kann etc.

. . . Das Buch ist eine wertvolle Ergänzung der Lehrbücher etc.



Wie erlangt man brillante Negative u. schöne Abdrücke?



14., umgearb. u. vermehrte Auflage mit 25 Textillustr. und instrukt. Tafeln. Von Dr. **G. Hauberrisser.**
Preis M. **1.25.**
Die neue Auflage ist wieder bedeutend vermehrt worden! Die Anschaffung kann allen empfohlen werden, die noch nicht in allen Fällen tadellose Negative erhalten.

Urteile:

. . . auch der Besitzer eines größeren Lehrbuches wird das vorliegende Werkchen bei seinen Arbeiten nur mit Nutzen verwenden können etc.

. . . besondere Beachtung verdient das vortreffliche Kapitel über die Belichtungszeit etc.

. . . eine sehr instruktive Vergleichstafel ist begefügt worden etc.

. . . eine große Auswahl guter und ausgewählter Rezepte u. Anleitungen, um schöne Negative und Abdrücke zu erzielen etc.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

FRÜHER UNTER DEM TITEL:
DER AMATEUR-PHOTOGRAPH

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN



REDAKTION: HANS SPÖRL
FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

PREIS: VIERTELJÄHRLICH MARK 1.25

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

ND XXI HEFT 8 AUGUST 1907

Durch die **Photo-Handlungen** zu beziehen:

Extra rapid (grüne Oblate) ca. 30° Warnerke.	**Normalempfindlich** 26/27° Warnerke.



cm	Mk.	cm	Mk.	cm	Mk.
6 : 8	1,—	12 : 16,5	2,80	26 : 31	14,—
6 : 9	1,10	13 : 16	2,90	28 : 34	17,50
7 : 10	1,40	13 : 18	3,50	29 : 34	17,75
8,2 : 10,7	1,60	13 : 21	4,05	30 : 40	21,50
9 : 12	1,90	16 : 21	5,60	34 : 39	24,—
10 : 12,5	2,20	18 : 24	6,75	39 : 47	31,—
9 : 14	2,20	21 : 26	9,70	40 : 50	36,50
8,5 : 17	2,60	21 : 27	10,—	50 : 60	54,—
9 : 18	2,70	23 : 28	11,—		
12 : 16	2,80	24 : 30	12,40		

per Dutzend.
Andere Maße zu entsprechenden Preisen.

„Agfa"-Platten liefern bei photographischen **Aufnahmen jeder Art** die **bestmöglichen** Resultate. „Agfa"-Platten haben die allgemein anerkannte vorzügliche Eigenschaft, auch dann **klare** und **brillante** Negative zu liefern, wenn aus irgend einem Grunde die normale Entwickelungsdauer überschritten werden muß. **Stets tadellos saubere und gleichmäßige Präparation. Feinstes Korn; prima Glas; exakter Schnitt; musterhafte Verpackung; vorzügliche Haltbarkeit.**

„Agfa"-Schnell-Fixiersalz D. R. P. ang.



Bezug durch die Photo-Händler.

Dieses neue Produkt ergibt durch einfaches Auflösen in der vorgeschriebenen Wassermenge ein saures Fixierbad, das vor allen zurzeit im Handel befindlichen Fixiermitteln zwei wichtige Vorzüge besitzt:

1. **Es fixiert bei weitem schneller als alle anderen sauren Fixierbäder mit gleichem Thiosulfatgehalt.**
2. **Die Fixierdauer wird im Gegensatz zu derjenigen anderer Fixierbäder mit fortschreitender Ausnutzung des Bades nicht merklich länger.**

Patronen (in Glasröhren)
für 100 ccm Bad zu 20 Negativen 9/12 cm ausreichend
p. St. Mk. —,25, p. Schachtel à 10 St. Mk. 2.—

Dekorierte Originalblechbüchsen

	Größe I	II	III
	für 400 ccm	1000 ccm	2000 ccm „Agfa"-Schnellfixierbad
Genügend zu	80 Neg. 9/12	50 Neg. 18/24	100 Neg. 18/24 cm
Mk.	—,35	—,65	1,10





Trapp & Münch's

Matt-Albumin-

Papiere, Kartons, Postkarten

Moderne Kunstdruckpapiere

wiederholt durch übereinstimmende Gutachten angesehener Fachmänner anerkannt.

Musterpacket (sortiert) franko für 1 Mk.

Trapp & Münch i. Friedberg 40 (Hessen).

Mit einfachen Mitteln

künstlerisch vornehme Wirkung.

Wellingtons „Selbst-Entwicklungs-Platte“

„WATALU“

In reinem Wasser sich entwickelnde Platte.

Kein Entwickler mehr nötig.

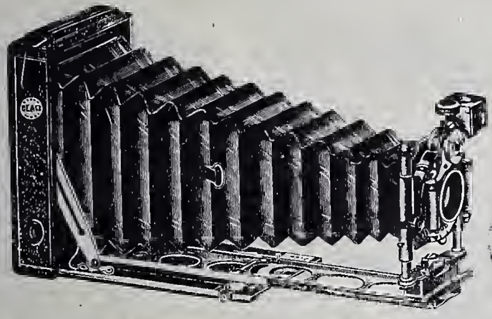
Einfachstes Arbeiten — Größte Haltbarkeit — Höchstempfindlich.

Engros-Lager:

H. Meyer-Frey, Frankfurt a. M.

Repräsentanz u. Lager für Oesterr.-Ungarn: Ludwig Wolf, Wien IV/2, Favoritenstr. 62.

Rietzschels Reform-Minimum-Clack



mit lichtstarken Rietzschel-Anastigmaten, kleinste, leistungsfähigste Taschen-Camera für Platten 9×12 und Filmpack 8×10½.



Rietzschel's „Linear“

lichtstärkster verkitteter Universal-Anastigmat. D.R.-P. Nr. 118466.

Höchste Lichtstärke F:4,5.

Katalog Nr. 38 gratis und franko.

A. H. Rietzschel, Optische Fabrik, G. m. b. H., München, Schillerstr. 28.

Nur das wirklich
Beste und Solideste
zu liefern war mein Prinzip von Anfang an. Infolgedessen fanden meine Fabrikate überaus günstige Aufnahme und lobende Anerkennung.

Die Schutzmarke,



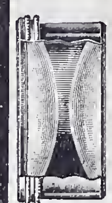
die alle meine

Stativ- und Hand-Kameras

tragen, bieten eine Gewähr für vorzügliches Fabrikat.

Alfred Brückner
Fabrik photographischer Apparate
Rabenau, Bez. Dresden.

Kondensatoren



zweiteilige, symmetrische Form, bestehend aus zwei plankonvexen Linsen in schwarzer, auseinander schraubbar. Messingfassung.
Prima Qualität.

Größe	103	115
Preis	4.50	8.—

Größe	130	150	180	220 mm
Preis	12.50	18.—	32.—	49.— ℳ

Andere Größen und dreiteilige Kondensatoren sehr billig.
Verlangen Sie bei Bedarf unsere neue Liste P. über Projektions- u. Vergrößerungs-Apparate, Kondensatoren, Objektive etc. gratis und franko.
Hermann Pohlenz, G. m. b. H,
Magdeburg, Olvenstedterstr. 69.

Stativ-Apparat 13 : 18

dopp. Bodenauszug
Extra-Rapid-Aplanat
3 Jalousie-doppel-Kassetten, Tasche, 3 teil. Stativ mit Futteral, Zeit- und Momment-Aufnahmen verkauft statt 130 Mk. für nur 45 Mk.
Rich. Kaufhold, Erfurt, Löwengasse 1 I.

NEUHEIT!

Zusammenlegbares Dunkelkammer-Zelt „Phänomenal“!



„PHANOMENAL“ im Gebrauch und geschlossen.

Gewicht inkl. Etui nur ca. 900 Gramm.

„Phänomenal“ ist in wenigen Sekunden gebrauchsfertig.

„Phänomenal“ ist für alle Plattengrößen bis einschl. 18 × 24 cm passend.

Kein Hineinstecken des Kopfes!

Der Arbeitende sieht durch eine aus Leder gefertigte, mit Blechaugenrändern versehene Brille in das Innere der Kammer und kann die Prozesse ganz genau und ungezwungen beobachten.

Preis Mk. 15.—.

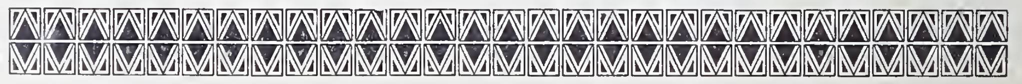
Vollständige Bewegungsfreiheit der Arme und des Kopfes!

Man verlange Katalog Nr. 92 gratis und franko.

In allen Photo-Handlungen zu haben, falls nicht, direkt durch

Otto Spitzer, Berlin W. 30

Fabrik moderner photogr. Apparate und Bedarfsartikel.



Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph")

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 248. **August 1907.** XXI. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Langestraße 5.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Die neue Farbenphotographie von Auguste und Louis Lumière in Lyon.

Von Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.

Schon vor einem Jahre haben die Herren Auguste und Louis Lumière angekündigt, daß es ihnen gelungen sei, mittelst besonders präparierten, sogenannten „Autochrom-Platten" Photographien in natürlichen Farben, auf einer einzigen Platte in einer einmaligen Exposition zu erzeugen. Durch eine bedeutende Verbesserung wurde die Herausgabe der Platten aber verschoben, bis nun endlich die mühevolle Arbeit soweit gediehen ist, daß vom 1. Juni ab die Platten zum Versand kommen konnten.

Bis vor ganz kurzem war es noch wenigen vergönnt gewesen, einen näheren Einblick an Ort und Stelle über die Aufnahme, das Entwickeln usw. zu nehmen.

Der Verfasser dieses hatte das Vergnügen, mit noch anderen Geladenen Ende Mai in Lyon der Aufnahme, der Entwicklung, überhaupt dem Fertigmachen der Bilder beizuwohnen.

Die Herren Auguste und Louis Lumière zeigten zunächst den Geladenen eine große Anzahl prachtvoller Diapositive bis zur Größe 18 × 24 cm vor. Schon auf den ersten Blick konnte sich Verfasser dieses, der sich seit ca. 10 Jahren mit der Farbenphotographie beschäftigt und selbst nach einer guten Methode farbenprächtige Stereobilder anfertigte, überzeugen, daß man es hier mit einem Verfahren zu tun hat, das alles weit übertrifft, was bisher geleistet wurde, einem Verfahren, das anscheinend nicht mehr übertroffen werden kann. Denn es tritt dem Betrachter eine solche Fülle von Farbenpracht aus den Bildern entgegen, daß man kaum Worte findet, um seiner Bewunderung Ausdruck zu geben.

Verfasser dieses, der Kenner der Malerei ist und einen feinen Farbensinn besitzt, erstaunte über die Farbenmannigfaltigkeit der Bilder, hervorgerufen durch die zartesten Abstufungen der Töne. Nirgends ein schroffer Übergang, alles Harmonie und Brillanz. Die weichen Töne entsprechen

absolut denen der Natur, d. h. die Bilder sind durchaus naturwahr. Selbst unter schattigen Bäumen, unter Galerien usw. haben die Schatten noch entsprechende Farben und die grellen Sonnenflecken, die in die Schatten hineinspielen, sind nicht weiß, sondern zeigen viele Nuancen und absolute Naturwahrheit.

Die auf demselben Bilde weiter zurückliegenden, grell von der Sonne beleuchteten Bäume, Blumen und Pflanzenpartien stehen in der Färbung in vollkommenen Einklang mit dem Vordergrunde und den Schattenpartien desselben, so daß man unwillkürlich sich fragen muß, wie das möglich ist.

Die vorgezeigten Diapositive waren fast sämtlich direkte Aufnahmen, also Unica, d. h. solche, die beim Entwickeln direkt in ein Diapositiv umgewandelt worden waren. Doch hiervon später.

Auch komplementäre Negative wurden vorgezeigt, d. h. Aufnahmen, die nach dem Entwickeln sofort fixiert, ein Negativ ergeben, in welchem das Grün der Bäume und Pflanzen rot, und das Rot grün erscheint.

Das Verfahren, von solchen Negativen eine beliebige Anzahl Positive zu erzeugen, ist noch in der Ausarbeitung begriffen. Vorläufig muß jede Aufnahme direkt in ein Positiv umgewandelt werden.

Um die Aufnahme und das Entwickeln zu demonstrieren, machte Herr Auguste Lumière eine Porträtaufnahme der Person des Verfassers dieses auf Platte 18 × 24 cm. Die Exposition im Atelier dauerte bei bedecktem und nicht gerade hellem Himmel, mit Porträtkopf 20 Sekunden. Das Entwickeln geschah in absoluter Dunkelheit und bedeckter Schale genau $2^1/_2$ Minute nach einer Sanduhr, die vor der roten Scheibe einer weitabstehenden Laterne hing. Benutzt wurde Pyrogallussäure und Ammoniak. Nach dem Entwickeln wurde in fließendem Wasser abgespült und die Platte in ein Bad von 1 l Wasser, 2 gr übermangansaurem Kali und 10 ccm Schwefelsäure gelegt. Nun wurde die Schale sofort aus der Dunkelkammer ins hellste Tageslicht gebracht, um dort alle weiteren Manipulationen vorzunehmen.

Hier sah man, daß das Manganbad das reduzierte, schwarze Silber löste, was ca. 2 Minuten dauerte. In der Durchsicht konnte man genau wahrnehmen, wann der Prozeß beendet war. Jetzt wurde kurz in fließendem Wasser gespült und weiter bei vollem Tageslicht mit Amidol das unreduziert gebliebene Bromsilber entwickelt. Nach kurzem Waschen war es notwendig, das Positiv etwas zu verstärken. Vorher wurden aber die Spuren des Amidolentwicklers mit einem sehr verdünnten Bade der obengenannten Manganlösung entfernt, dann flüchtig abgespült und die Platte in folgendes Silberbad gelegt: Wasser 100 ccm, Pyrogallussäure 0,3 gr, Citronensäure 3 gr, salpetersaures Silber 0,5 gr. In diesem Bade bleibt die Platte solange, bis sie in der Durchsicht genügende Kraft hat, wobei man die Farben schon prächtig sieht.

Nach flüchtigem Abspritzen mit Waser wurde die Platte zum letzten Male in ein Manganbad 1 : 2000 kurz eingetaucht (ohne Schwefelsäure) mit Wasser abgespült, in saurem Fixierbade fixiert und ca. 3—4 Minuten ge-

wässert. Jetzt erschien die Platte in ihrer vollen Farbenpracht. Alle Fleischtöne sowie die hohen Glanzlichter standen mit den tiefsten Schattenpartien im vollsten Einklang; alles harmonisch und weich. Die goldene Brille zeigte täuschend die Goldfarbe und der schwarze Rock alle Nuancen vom hellgrau bis tiefschwarz, je nachdem die einzelnen Partien beleuchtet gewesen waren. Sogar die zart gelbliche Farbe des Elfenbeingriffes des Stockes, dessen sich der Verfasser dieses stets bedienen muß, war täuschend wiedergegeben, und die herrlichen grauen Töne würden jeden Maler entzücken. Kurz, es war ein Porträt, das vollste Naturwahrheit zeigte.

Die noch nasse Platte wurde nun auf einer rotierenden Scheibe schnell getrocknet, um dann mit einem besonderen Lack überzogen zu werden. Mit Alkohol dürfen die Platten nicht in Berührung kommen!

Alle vorstehend beschriebenen Manipulationen sind in kurzer Zeit und direkt hintereinander ausführbar und die Beschreibung klingt viel umständlicher als es die Ausführung in Wirklichkeit ist. Dadurch, daß alles bei hellem Tageslichte vorgenommen werden kann, sogar muß, ist das Arbeiten ein sehr angenehmes und eine Fehlaufnahme ist so gut wie ausgeschlossen, wenn man nur einigermaßen die richtige Belichtungszeit inne hält. Für Landschaften, die hell von der Sonne beleuchtet sind, genügt bei Verwendung eines lichtstarken Objektives, z. B. F: 6 mit voller Oeffnung, $^1/_5$ Sekunde, also eine langsame Momentaufnahme. Die Interieuraufnahme eines hellen Raumes beansprucht mit f 10—12 (wegen der Tiefenschärfe) 20—25 Sekunden.

Vor oder hinter dem Objektiv muß ein Gelbfilter, das den Platten beigegeben wird, eingeschaltet werden. Denn ohne dieses erhält man total falsche Farbenwerte; aber hierdurch wird auch die Expositionszeit verlängert.

Das Gelbfilter hält die übermäßige Wirkung der blauen und ultravioletten Strahlen ab, welch letztere auf die Platte wirken, aber keiner dem Auge sichtbaren Farbe resp. Nuance entsprechen. Sehr zweckmäßige Gelbfilter aus Jenenser Spezialglas fertigt die Firma C. P. Goerz in Friedenau, welche die ultravioletten Strahlen total abhalten und die violetten sehr mäßigen, aber alle roten, grünen und blauen Strahlen ungehindert durchlassen. Mit Hilfe dieser neuen Filter könnte die Expositionszeit wesentlich herabgesetzt werden.

Aus Vorstehendem geht auch hervor, daß es nicht notwendig ist, die Platte während der Entwicklung zu kontrollieren, abgesehen davon, daß Schleier entstehen könnten. Denn wenn auch das Negativ etwas zu tief ausfällt, so hat es keinen Nachteil, da ja das metallische Silber, welches das Negativ bildet, ohnehin vollständig aufgelöst wird und das nicht reduzierte nach Wunsch, bei hellem Tageslicht, entwickelt werden kann. Mit anderen Worten: Man kann in aller Gemütsruhe das Bild umkehren.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beitrag zur wissenschaftlichen Photographie.

(Mit vier Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers.)

Das steigende Interesse unserer Zeit an allen Lebenserscheinungen in der Natur ist auch für die Entwicklung der Photographie nicht ohne Einfluß geblieben. Schwerlich wird je ein Naturfreund auf seiner photographischen Exkursion beim Anblick eines interessanten Naturobjektes der Versuchung widerstanden haben, dieses auf seine Platte zu bannen. Ist der erste Versuch von Erfolg begleitet gewesen, so wird er sich der Herstellung solcher photographischer Naturarkunden sicherlich immer mehr zuwenden und dabei zu seinem Erstaunen gewahr werden, welch' eine unversiegbare Quelle von Anregungen die Photographie in sich birgt. Zugleich wird solche Betätigung für seine naturwissenschaftliche Erkenntnis nicht fruchtlos bleiben, denn diese Photographie führt ihn zu immer tieferem Verständnis des Naturlebens und schärft seinen Blick für alle Naturerscheinungen. Allerdings sind die Schwierigkeiten, die für den Anfänger mit der Erzielung befriedigender Resultate auf diesem Gebiete verbunden sind, nicht zu unterschätzen, umsoweniger, als die unendliche Mannigfaltigkeit der Naturobjekte die Anwendung der verschiedensten Methoden erfordert. Es ist daher ratsam, sich zunächst nur auf ein Gebiet des Naturlebens zu beschränken und dessen wichtigste Vertreter, soweit sie zugänglich, ins Auge zu fassen.

Sehen wir von der Tierphotographie ab, so werden sich dem photographierenden Naturfreund in erster Linie Objekte aus dem Pflanzenreich als Motive für seine Arbeiten darbieten, sei dies nun in Gestalt einzelner Bäume, Baumgruppen, Vegetationsbilder usw. oder seien es niedrig wachsende Pflanzen, Stauden und Sträucher. Erstere Typen sind uns durch die landschaftlichen Stimmungsbilder zur Genüge bekannt, dagegen ist die zweite Gruppe noch wenig beachtet worden, obwohl sie nicht minder dankbare Objekte für die Camera liefert. Auf welche Weise mit diesen brauchbare Resultate erzielt werden können, versuchen nachstehende Ausführungen zu zeigen.

Da die Beschaffenheit unseres Materials in den meisten Fällen Nahaufnahmen erfordert, so ist zunächst ein Objektiv mit langer Brennweite notwendig. Als Camera genügt jeder gewöhnliche Stativapparat 13×18 mit doppeltem Bodenauszug; das Objektiv braucht nicht unbedingt ein erstklassiges Instrument zu sein, selbst Aplanate können schon gute Bilder liefern; indessen sei bemerkt, daß Objektive unter einer Brennweite von 18 cm selbst bei stärkster Abblendung Aufnahmen in nur bedeutend verkleinertem Maßstabe zulassen. Im Gegensatze zu Reproduktionen von Flächen ist zu beachten, daß unsere Objekte in verschiedenen Ebenen liegen, die ein scharfes Einstellen erschweren. Im Allgemeinen wird aber ein Objektiv mit 24 cm Brennweite allen Anforderungen genügen. Schließlich bedürfen wir noch einer oder mehrerer ans Objektiv angepaßter Gelbscheiben, um im Verein mit orthochromatischen Platten, derer man sich bei der Pflanzenphotographie stets bedienen sollte, die richtigen Helligkeitswerte zu erhalten.

Eine große Anzahl botanischer Aufnahmen können sowohl im Freien als auch zu hause im Atelier gemacht werden. Wenden wir uns zunächst der einfacheren Methode, der Aufnahme im Atelier, zu.

Da das Selbstaufsuchen wildwachsender Pflanzen nicht ohne Reiz ist, so wollen wir uns das nötige Material auf einer kleinen Exkursion sammeln. Die Gewächse schneiden wir nicht ab, sondern graben sie sorgfältig und ohne die Wurzeln zu verletzen aus und befreien diese oberflächlich von der anhaftenden Erde. Der Transport geschieht, nachdem die Pflanze etwas befeuchtet, in einer langen und flachen Blechbüchse oder Pappschachtel. Im Notfalle genügt auch Papier, in das die ganze Pflanze eingewickelt wird. Die zarteren Pflanzenteile werden, um sie vor Erschütterungen während des Transportes zu bewahren, zuvor noch in Blätter eingehüllt. Stets sollen aber die Blüten — wenn nicht wagrecht — nach unten hängen. Zuhause stellen wir unsere Pflanzen soweit ins Wasser, daß die Wurzeln getränkt sind oder graben sie in Reservetöpfe ein. Auf diese Weise bleibt unsere Ausbeute frisch und ist meist selbst nach mehreren Tagen noch zum Photographieren verwendbar. Blütenknospen können sich auf diesem Wege voll entfalten, sodaß es sich namentlich bei empfindlichen Blüten überhaupt empfiehlt, noch unaufgeblühte Exemplare zu sammeln.

Zum Atelier ist jeder geschlossene Raum geeignet, der von einer Seite gutes Licht empfängt und keiner Erschütterung ausgesetzt ist. Auf einen massiven Tisch stellen wir eine nicht zu flache Kiste in der Größe von mindestens 26:30 cm, die bis zum Rand mit lockerer Erde angefüllt wird, und jetzt den eigentlichen Schauplatz unserer botanischen Atelieraufnahmen bildet. Ein größeres Stück hellgrauen Kartons oder einen mit hellgrauem Papier überzogenen Rahmen, Felsstückchen, Moos, Grasbüschel halten wir zur Zusammenstellung des Hintergrundes als Requisiten in Bereitschaft.

Am günstigsten für die Pflanzenaufnahme ist die seitliche Beleuchtung, weil dadurch auch das zarteste Geäder zur Geltung kommt und eine bessere Plastik erzielt wird. Nachdem wir unsere Versuchspflanze dementsprechend in die Kiste eingesetzt haben, ordnen wir die einzelnen Pflanzenteile, soweit dies noch erforderlich ist in der Weise, daß sie sich deutlich voneinander abheben und dem Gesamtbilde harmonisch einfügen. Ferner ist es im wissenschaftlichen Interesse erforderlich, daß das Bild Gestalt und Form der Pflanze und ihrer sämtlichen Teile vollständig und naturgetreu wiedergibt. Störende Pflanzenteile werden entfernt, umgekehrt Lücken durch geeignete Ersatzstücke ausgefüllt. Wollen wir der Pflanze eine Staffage geben, so muß sich diese nach deren natürlichen Lebensverhältnissen richten. Keinesfalls aber darf der rückwärtige Rand der Kiste auf dem Bilde erscheinen, weshalb wir ihn mit kleinen Erdklümpchen, Moos u. dergl. verkleiden, die dann den Übergang zum neutralen Hintergrund bilden. Das Kartonstück bezw. den Rahmen stellen wir senkrecht hinter die Kiste. Je nach dessen Drehung zur Lichtquelle oder von ihr weg, erhält man einen helleren oder dunkleren Hintergrund. Letzterer empfiehlt sich für Pflanzen, in denen die lichten Töne vorherrschen, während ein hellerer Hintergrund für Gewächse mit

dunklen, chemisch weniger wirksamen Farben vorzuziehen ist. Sind die dem Lichte abgekehrten Partien zu dunkel, so können sie mit einem Beleuchtungsschirm aufgehellt werden.

Das Einstellen erfordert, damit die ganze Pflanze eine scharfe Zeichnung aufweist, immerhin einige Übung. Am besten stelle man auf die in der mittleren Ebene liegenden Pflanzenteile ein und überzeuge sich durch allmähliches Abblenden von der scharfen Wiedergabe der übrigen. Grundsätzlich vermeide man eine Unschärfe der vorderen Partien, während die Linien der Staffage im Hintergrunde weich und auflösend gehalten sein sollen.

Über die Expositionszeit lassen sich natürlich exakte Regeln nicht aufstellen. Im allgemeinen richtet sich ihre Dauer, abgesehen von der Jahres- und Tageszeit, Beleuchtung, Stärke der Gelbscheibe, dem Objektiv und der Plattensorte nach den Farben des Objektes, dem Ton des Hintergrundes und dem Abstande zwischen Objektiv und Objekt. Es ist sehr empfehlenswert, schon von der ersten Aufnahme an sämtliche jeweils gegebenen Faktoren zu notieren und dann die Resultate miteinander zu vergleichen. So werden wir schon nach wenigen Aufnahmen die richtige Expositionszeit für eine Reihe von Fällen unschwer herausfinden.

Um uns von Anfang an vor manchen Enttäuschungen zu bewahren, dürfen wir nicht vergessen, daß unsere Versuchsobjekte keine leblosen Gegenstände sind, und daß wir daher mit gewissen, jedem Lebewesen zukommenden Eigenschaften zu rechnen haben. Hier liegen die Hauptschwierigkeiten der Pflanzenphotographie! Wurde beispielsweise ein Gewächs kurz vor der Aufnahme durch direkte Einwirkung der Sonnenstrahlen zur Entfaltung seiner Blüten gebracht, so kann es bei längerer Exposition vorkommen, daß das Negativ eine verschwommene Zeichnung der Blüten aufweist, obwohl beim Einstellen vielleicht auf sie das Hauptaugenmerk gerichtet worden war. Dies erklärt sich nur durch eine selbständige Bewegung der Pflanze, hervorgerufen durch die Veränderung der Lichtstärke.*) Hier muß die Expositionszeit auf das geringste Maß beschränkt werden: im Notfalle verzichten wir lieber auf die Gelbscheibe und begnügen uns mit einem kleineren Format, das die Benutzung größerer Blenden gestattet. Selbstredend schützen wir die Pflanze unmittelbar vor der Exposition tunlichst vor starkem Lichtwechsel.

Aus der Fülle des verwertbaren Stoffes, den uns die Flora liefert, werden wir in erster Linie jene Pflanzen wählen, die durch ihre Gestalt ein das Auge erfreuendes Bild gewähren. Eine unerschöpfliche Fundgrube ist das Gebiet der Alpenpflanzen mit ihren meist prächtig entwickelten Blütenformen. Das Objekt zu nebenstehendem Bilde (Soldanella alpina, Fig. 1) wurde von einer Tour auf den Wendelstein im halbaufgeblühten Zustande heimgebracht und nach einigen Tagen im Atelier photographiert. (Obj. Rietzschels Lin.-Anast.; Bl. f:44; Expos. 18 Min.; Kranseder Zeitpl.; ohne Gelbsch., bewölkter Himmel im Mai, Mittags). Eine weitere Alpenpflanze zeigt unsere

*) Eine erhebliche Empfindlichkeit für Lichtwechsel hat Verfasser bisher beobachtet an Pflanzen aus der Familie der Ranunculaceen, Rosaceen, Droseraceen und Iridaceen.

Bildtafel Nr. 30 in dem Frauenschuh (Cypripedilum Calceolus), der schönsten unserer einheimischen Orchideen. Bei der eigenartigen Form dieser prächtigen Blüte verursachte die Wahl der Aufnahmestellung einiges Überlegen. Schließlich mußte auf eine bessere Wiedergabe der Perigonblätter im Interesse der großen gelben, in der Form einem Schuh gleichenden Lippe der Blüte, die ja das Hauptmerkmal des Gewächses bildet, verzichtet werden.

Als Beweis dafür, daß auch unsere Zimmerpflanzen dankbare Objekte für die Photographie abgeben, möge die Aufnahme des bekannten Topfgewächses (Cyclamen persicum, Fig. 2) dienen. Dank der Arbeit unserer modernen Kunstgärtnerei ist also heute der photographierende Naturfreund auch im Winter imstande, seine botanische Bildersammlung zu bereichern.



Fig. Nr. 1.



Fig. Nr. 2.

Bei unseren naturwissenschaftlichen Wanderungen werden wir nicht selten Gewächse finden, die wegen ihrer Größe oder aus sonstigen Ursachen zur Mitnahme sich nicht eignen. In solchen Fällen sind wir wohl oder übel gezwungen, die Aufnahmen im Freien zu versuchen. Wie eingangs angedeutet, stehen wir hier schwierigeren Verhältnissen gegenüber. Sind wir nicht im Besitze eines lichtstarken Objektivs, das uns auch kurze Expositionszeiten erlaubt, so verzichten wir bei Wind und schlechtem Lichte lieber ganz auf die Aufnahme.

Für Aufnahmen kleinerer Pflanzen am Boden benutzen wir wie im Atelier den Karton als Hintergrund. Da uns aber im Freien meist die Mittel zur Abtönung fehlen, so sollten die beiden Seiten in verschiedenen Farbenabstufungen gehalten sein. Nur bei einem einförmigen, natürlichen Hintergrunde (Sand, Stein, Fels usw.) kann von dem künstlichen Hintergrund abgesehen werden. Wir suchen das Charakteristische an der Pflanzengestalt in den Vordergrund zu bringen und drängen alles Nebensächliche oder Überflüssige zurück. Hierzu ist eine noch sorgfältigere Einstellung als bei der Atelieraufnahme nötig, da wir unser Objekt gewissermaßen erst von der Umgebung loslösen müssen und über letztere nur selten frei verfügen können.

Bei größeren Objekten ist die Verwendung von künstlichen Hintergründen so gut wie ausgeschlossen. Ein Bedürfnis zu solchen Hilfsmitteln liegt hier auch weniger vor. vielmehr wird in den meisten Fällen der natürliche Hintergrund genügen. Steht das Objekt frei und ist es von verschiedenen Seiten aus zugänglich, so wählen wir als Hintergrund solche Staffage, welche am besten zum Typus der Pflanze paßt und das Hervortreten ihrer Gestalt möglichst fördert. Zur Erläuterung diene die Bildtafel Nr. XXXI. Das Gewächs (Lunaria annua) gehört der Familie der Cruciferen an und hat hellviolette Blüten. Letztere erforderten daher einen dunklen Hintergrund.

Als Ideal gilt eine Komposition, in der die Einzelpflanze durch eine Gruppe derselben Gattung einen harmonischen Abschluß im Hintergrunde erhält, weil darin die Darstellung des floristischen und biologischen Typus in der natürlichsten Weise vereinigt ist.

Mögen vorstehende Zeilen dazu beitragen, die Lust am Photographieren zu vermehren ebenso wie das Interesse für die Pflanzenwelt.

Hado.

Praktische Winke.

Beim **Verpacken exponierter Platten** vor der Entwicklung ist nicht zu empfehlen, Schicht auf Schicht zu legen. Es ist wiederholt beobachtet worden, daß sich der Lichteindruck von einer Schicht auf die andere teilweise übertrug. Besonders wenn eine stark belichtete Stelle auf eine schwach oder gar nicht belichtete Stelle einer zweiten Schicht zu liegen kommt, kann sich die genannte Erscheinung desto deutlicher ausprägen. Ebenso ist zu vermeiden, bedrucktes Papier zwischen zwei Schichtflächen zu legen, in der Absicht, dem Zerkratzen der Schicht vorzubeugen. Es ist schon vorgekommen, daß sich später beim Entwickeln die ganze Druckschrift mit entwickelte. Sonderbarerweise konnten wir den Fall verzeichnen, daß einzelne Platten die Schrift negativ, einzelne positiv zeigten, d. h. bei einzelnen Platten bewirkte der Druck eine kräftige Reduktion des Bromsilbers, die Schicht erschien schwarz gedeckt, während bei einzelnen Platten der Druck durchsichtig war. Wer also exponierte Platten nicht gleich entwickelt, der möge Schicht auf Glas legen und das Ganze dann mit dem Originalpackpapier des Fabrikanten umhüllen. —ö—

Um **überexponierte und zu kurz entwickelte Platten** zu druckfähigen Negativen umzugestalten, wird häufig der Weg eingeschlagen, die Platte zuerst mit dem Blutlaugensalz-Abschwächer zu behandeln, um klare Schatten zu erzielen und darauf die Verstärkung vorzunehmen. Dabei zeigt sich aber nur zu oft, daß sich das Negativ nicht mehr bis zur gewünschten Kraft verstärken läßt. Viel zuverlässiger ist der entgegengesetzte Weg. Das Negativ wird zunächst in Sublimatlösung folgender Zusammensetzung: 1 Teil Quecksilberchlorid, 1 Teil Kochsalz, 20 Teile Wasser. vollständig gebleicht, bis die Schicht auch von der Glasseite aus betrachtet völlig weiß erscheint. Nun wässert man ¼ Stunde und spült gut ab. Hierauf schwärzt man mit verdünntem Ammoniak, bis die Schicht durch und durch schwarz erscheint, worauf wieder abzuspülen ist. In den meisten Fällen wird nun das Negativ so dicht geworden sein, daß es in der Durchsicht gar kein Bild mehr erkennen läßt. Einer gewöhnlichen Fixiernatronlösung 1:10 setzt man nun soviel rote Blutlaugensalzlösung 1:10 zu, daß eine leichte Gelbfärbung des Bades vorhanden ist. Je mehr Blutlaugensalz-



Objektiv: Voigtländer Porträtobj., 1 : 3,8.
Blende: ohne.
Platte: Hauff orthochrom.



Cypripedilum Calceolus.

Objektiv: Rietzschels Lin. Anast.
Blende: F: 32.
Belichtung: 10 Sekunden.
Platte: Krans-Zeit mit Gelbfilter.



Lunaria annua.

(Freilichtaufnahme.)

Objektiv: Anast. O. Simon.
Blende: F: 64.
Belichtung: 10 Min. Juni Vorm.-Schatten.
Platte: Krans-Zeitpl. mit Gelbfilter.



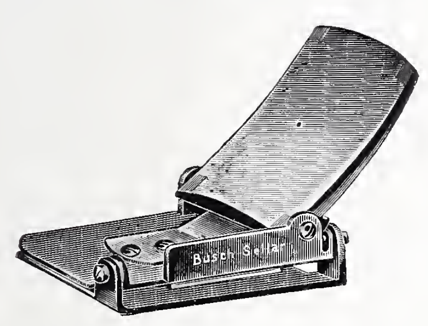
Franz Grainer.

lösung, desto rapider wird sich die Abschwächung vollziehen und desto stärker werden die Kontraste werden. Sobald das Bad farblos geworden ist, muß neuerdings Blutlaugensalzlösung hinzugefügt werden, falls noch weiter geschwächt werden soll. Wenn man die Abschwächung soweit fortsetzt, daß die höchsten Lichter jene Deckung zeigen, die erforderlich ist, um auf dem Abzug reine Weißen zu erhalten, dann werden gleichzeitig die Schatten die notwendige Klarheit aufweisen. —ö—

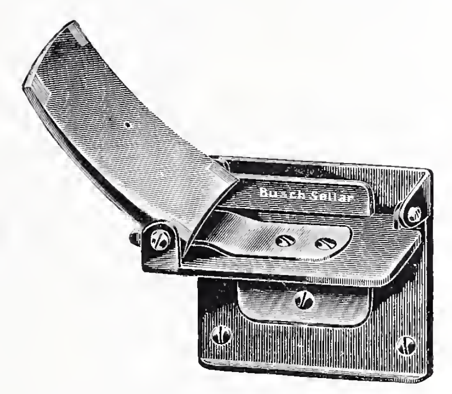
Das käufliche **Platinpapier** ist bei der Präparation gewöhnlich für normale Negative abgestimmt. Verwendet man dann etwas zu weiche Negative zum Druck, so resultieren graue Abzüge. Man kann aber gleichwohl mit ein und demselben Papier verschiedenartige Negative kopieren und dennoch die gleiche Brillanz erzielen, wenn man wie folgt verfährt: Man kopiert je länger, je weicher das Negativ ist und sortiert die verschiedenen Abzüge. Zuerst werden die Abzüge nach normalen Negativen in der Oxalatlösung entwickelt. Nun setzt man einige Tropfen Kaliumbichromatlösung 1:10 zu und entwickelt die Abzüge nach den dünneren Negativen, und je mehr die Kraft der Negative zu wünschen übrig ließ, desto mehr setzt man nach und nach von dem Bichromat zu. So lassen sich von dünnsten Negativen ganz kontrastreiche Abzüge gewinnen. Hat man im Gegensatz hierzu allzu kräftige Negative, die zu starke Kontraste in den Abzügen ergeben, so verwende man nicht die Oxalatlösung in der meist vorgeschriebenen Konzentration 1:4, sondern verdünne mit Wasser bis zum Verhältnis 1:10, je nach Bedarf. —ö—



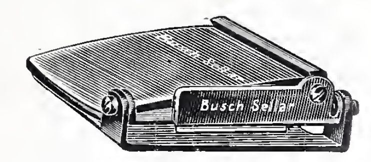
Busch-„Sellar“. Die fortgesetzten Neukonstruktionen von Bildsuchern für Handkameras lassen vermuten, daß in der Anwendung dieses Instrumentes immer noch manche Wünsche offen bleiben. Die alt-



renommierte Firma Busch suchte dem abzuhelfen, indem sie einen Sucher konstruierte, der von dem bisherigen wesentlich abweicht. Im Hinblick auf den Umstand, daß die meisten bevorzugen die Kamera bei der Aufnahme vor der Brust zu halten, wurde die Form des Aufsichtssuchers ins Auge gefaßt und auch bei dem neuen Sucher „Sellar“ beibehalten. Im Gegensatz zu den bisherigen Suchern fällt bei „Sellar“ die Linse fort, so daß der Spiegel den kompletten Sucher abgibt, wobei das Bild auf einer doppelt gekrümmten Metall-Spiegelfläche beobachtet wird. Die Vorteile, die der



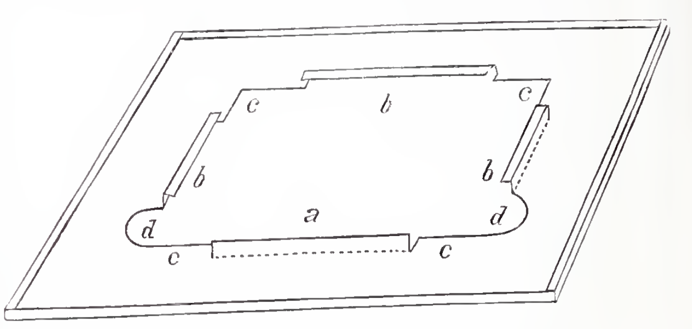
neue Sucher bietet, bestehen darin, daß man bei der Beobachtung ein höhen- und seitenrichtiges Bild vor sich hat, das sich



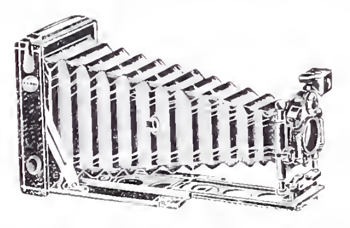
infolge minimalen Lichtverlustes auch viel heller präsentiert. Da ferner der „Sellar“ für die drei hauptsächlichsten

Bildwinkelgrößen angefertigt wird, ist es möglich, auch richtig begrenzte Bildausschnitte vor sich zu haben, so daß man stets weiß, was man auf die Platte bekommt. Der „Seilar“ läßt sich flach zusammenlegen und ein- oder zweimal aufklappen, jenachdem man Hoch- oder Queraufnahmen zu machen hat. Bei Bestellung ist die Objektivbrennweite anzugeben. —ö—

Metall-Kassetten-Einlage. Diese Einlage ist gleichzeitig Plattenhalter. Wie die beistehende Zeichnung ersehen läßt, hat der Metallausschnitt drei Fälze b und eine hochstehende Kante a. Über diese Kante hinweg schiebt man die Platte in die Fälze, während die Ecken c als Auflage dienen. Die Platte ist nun, Schicht oben, festgeklemmt, so daß nun Platte mit Halter wie eine Platte im ganzen in jede beliebige Kassette gelegt werden kann. Soll die Platte der Einlage entnommen werden, so läßt sie sich leicht und bequem bei den Ausschnitten d erfassen und über die Kante a hinweg wieder herausziehen. Wenn es schon für dünne Blechkassetten kaum etwas besseres geben dürfte als diese Neuheit, so wird deren Wert auch bei der Verwendung in Holzkassetten nicht übersehen werden dürfen. Das Durchfallen der Platte ist vermieden, das Herausnehmen vereinfacht, man kann eine Doppelkassette öffnen wie man will, es wird uns nie die Platte entgegenrutschen. Die Einlage wird mit 6×9 und 9×12 Ausschnitt für neun verschiedene Außengrößen geliefert von A. Hoppe, Frankfurt a. M., Gutzkowstr. 7. —ö—



Die Firma **Rietzschel** hat die unter dem Sammelnamen „Clack“ weitest bekannte Marke durch einige neue Nummern komplettiert und zwar: „Reform-Minimum-Clack“ 6×9 und 10×15 mit doppeltem Auszug für die Verwendung der Hinterlinse allein.



Trotz des gedrängten Baues ist die ganze Konstruktion eine derartig solide, daß auch lichtstärkere Objektive darin verwendet werden können. Die Camera ist fast ganz aus Metall gebaut, der Laufboden Ebonit und fein schwarz poliert.

Eine weitere durchschlagende Neuheit bringt die Firma Rietzschel mit ihrer längsterwarteten Marine-Clack bezw. Phaenomenal-Clack in den Handel.

Diese Camera (D. R. P. No. 180 721) ist für Rollfilm, Packfilm und Platten 10×12.5 eingerichtet und ist trotz der Bildgröße 10×12.5 nicht größer, als die bisherigen Cameras für 8×10.5. — Ein weiterer Vorzug ist der, daß dieselbe vollständig aus Metall hergestellt ist und sich ganz besonders für größere See- und Tropenreisen eignet. Die geringe Größe der Camera wurde nicht dadurch erzielt, daß Spezialfilmspulen verwendet werden müssen, welche nirgends erhältlich sind, wie bei einigen anderen Fabrikaten, sondern es können alle Kodakfilms 4×5 usw., welche überall vorrätig, verwendet werden.

Außerdem wurden die Linear-Anastigmate um eine weitere Serie D. F: 6,8 komplettiert, welche sich ganz besonders in seiner gestrichenen Schärfe zum Einsetzen in alle Cameras eignet.

Vor Anschaffung einer Camera lasse man sich daher einen Katalog der Firma A. Hch. Rietzschel, München, gratis und franko zusenden.

Kollodium-Emulsion für mattes Auskopierpapier. Man setzt die folgenden 5 Lösungen an:

1.	Rohkollodium (4%) .	600	ccm
	Aether	140	„
	Alkohol abs.	30	„
2.	Silbernitrat	25	g
	Destilliertes Wasser .	28	ccm
	Alkohol abs.	100	„

Das Silbernitrat wird in einem Porzellangefäß in heißem Wasser gelöst und dann der vorher erwärmte Alkohol zugesetzt.

3.	Chlorcalcium . . .	4	g
	Destilliertes Wasser .	4	ccm
	Alkohol abs.	40	„
4.	Citronensäure . . .	5	g
	Destilliertes Wasser .	5	ccm
	Alkohol abs.	50	„
5.	Castoroel	4	g
	Alkohol abs.	8	cbm
	Glyzerin	4	„
	Alkohol	8	„

Zu 1 werden dann der Reihenfolge nach 2, dann 3, dann 4 und endlich 5 zugesetzt und nach jedesmaligem Zusatze gut geschüttelt.

Diese Kollodiumemulsion wird auf m a t t e s Barytpapier aufgetragen; man kann aber auch jedes andere gute Zeichenetc. Papier verwenden, welches mit 3%iger Arrowrootstärke gestrichen ist; diese Stärkelösung kann vorher auch mit etwas Barytweiß vermischt werden.

(Amat.-Phot.) Stbg.

Goldtonfixierbad mit Borsäure. Man lößt in 10000 ccm destilliertem Wasser folgende Salze der Reihe nach auf:

200 g Fixiernatron,
30 „ Borsäure,
15 ccm Lösung von Bleinitrat (1 : 15)
20 g Rhodanammonium,
60 ccm Chlorgoldlösung 1 : 20.

Wenn die Papierbilder Säure enthalten, so wäscht man sie vor dem Tonen in Wasser aus, welches durch Ammoniak oder kohlensaures Natron schwach alkalisch gemacht ist.

(Amat. - Phot.) Stbg.

Wasserfirnis für Platten und Papierbilder. Man stellt folgende Lösung her:

Wasser	500	ccm
Gebleichter Schellack .	150	g
Borax	50	g
Ätznatron	5	g.

Diese Mischung wird in einem Porzellangefäß 12 Stunden lang warm gestellt oder in warmem Wasser so lange, bis alles gelöst ist. Dann wird filtriert und 10 ccm Glyzerin zugesetzt. In diesen Firnis werden die abgetropften Negative eingelegt, einige aufgezogene Kopien werden mit dem Firnis bestrichen und in horizontaler Lage getrocknet.

(Photogr. Times.) Stbg.

Selbsthergestellte rubinrote Gläser (Scheiben). Man löst ein wenig Eosin in einem Teil gewöhnlichen Negativfirnis und die gleiche Quantität Aurantia in einem anderen Teile Firnis; dann übergießt man e i n e Glasplatte mit dem roten und eine andere mit dem aurantiahaltigen Firnis. Beide Platten werden zusammengelegt und geben ein sehr gutes Licht. Die Haltbarkeit der Farbe ist eine ziemlich große und außerdem ist die Herstellung derselben so leicht, daß ein Ersatz schnell geschaffen ist. Die Dunkelheit der Scheiben kann leicht durch beliebigen Farbstoffzusatz zum Firnis geändert werden.

(Camera Craft.) Stbg.

Konzentrierter Adurolentwickler in e i n e r Lösung. Man stellt folgende Lösung her:

Wasser	300	ccm
Natriumsulfit . . .	120	g
Kaliumkarbonat . .	90	„

Dieser Lösung setzt man zu:

Adurol	15	g

Für Atelier- und Momentaufnahmen setzt man zu 1 Teil dieser Lösung 3 Teile Wasser. Bei Neigung zur Schleierbildung setzt man auf 120 ccm fertigen Entwickler 15 Tropfen Bromkaliumlösung 1 : 10 zu.

(Amat. - Phot.) Stbg.

Aus dem Leserkreise.

Unstatthafte Hilfsmittel oder nicht? Jeder Photograph weiß, daß es bei einigen Druckverfahren, wie Gummi- oder Pigmentdruck, sehr leicht möglich ist, durch Bemalen mit dem betreffenden

Farbstoff ganze Partien in ein Bild hineinzuretouchieren.

Das wird oft soweit getrieben, daß Dinge, die auf dem Original-Negativ überhaupt nicht zu sehen sind, auf diese Weise in die Photographie hineingebracht werden, so daß ein Bild resultiert, welches im günstigsten Fall allen künstlerischen Anforderungen genügt, das aber eben ein teilweise gemaltes Bild ist. So werden z. B. die herrlichsten Wolkengebilde in die Photographie hineinpraktiziert, die vielleicht in der Natur zu finden sind, nicht aber auf dem betreffenden Negativ. Auch fertig gekaufte Wolkennegative sind gebräuchlich.

Derartige Bilder trifft man heutzutage vielfach, und mag auch, vom künstlerischen Standpunkt aus betrachtet, an ihnen oft nichts auszusetzen sein, so doch vom photographischen. Denn darin, daß man solchen Bildern die Mache meist nicht ohne weiteres ansehen kann, liegt eine Ungerechtigkeit demjenigen Lichtbildner gegenüber, der die photographische Technik soweit beherrscht, daß er imstande ist, seine Bilder ohne Zuhilfenahme dieser zur Malerei werdenden Retouche und ohne Wolkennegative herzustellen. Und einem Bilde letzterer Art würde ich den Vorzug geben.

Damit soll natürlich keineswegs gesagt sein, daß jedes Retouchieren verwerflich sei. Nein, absolut nicht! Wenn beispielsweise hier und da ein störender Punkt im Negativ oder Positiv mit Farbe zugedeckt, oder wenn das Kopieren durch Abdecken reguliert wird, so ist dagegen nichts zu sagen. Wenn aber, wie das häufig geschieht, etwas, was auf dem Original-Negativ überhaupt nicht vorhanden ist, auf diese Art in die Photographie hineingeschmuggelt wird, dann wird meiner Ansicht nach der Wert einer Photographie als solcher beeinträchtigt.

Darin, glaube ich, wird mir wohl jeder Lichtbildner recht geben.

P. Fröhlich.

(Wir teilen nicht ganz die Ansicht des Einsenders. Obgleich auch nach unserer Auffassung ein übermaltes Bild kaum mehr den Anspruch auf die Bezeichnung „Photographie“ hat, so ist doch beispielsweise das Einkopieren von Wolken, selbst wenn diese Negative von anderer Hand gefertigt, als zulässig zu betrachten. Der Umstand durch Einkopieren von Wolken nach fremden Negativen eine bildmäßige Wirkung hervorgebracht zu haben, ist zweifellos ebenso hech einzuschätzen, als wenn der Betreffende stundenlang darauf gewartet hätte, bis ihm die geeigneten Wolkenformen ins Bildfeld liefen. Letzteres ist lediglich eine Geduldsprobe, die bei der Wertung des Resultates nicht in Betracht kommen kann. Wir bitten unsere Leser und Leserinnen um Aussprache. Red.)





Vermischtes.

Dr. -h. **Ein interessantes Unternehmen** wohl einzig in seiner Art, das wohl selbst im Stammlande der Reklame, Amerika, Aufsehen erregen dürfte, wird in England projektiert. Es soll ein großer Ozeandampfer für Ausstellungszwecke adaptiert werden und eine Reise um die Welt antreten, um die neuesten Produkte der optischen Industrie, Apparate für wissenschaftliche Zwecke und Photographie, sowie die hierzu gehörigen Utensilien und sonstigen Erzeugnisse den „weitesten“ Kreisen zu offenbaren. Es ist den Ausstellern, eventuell ihren Geschäftsvertretern freigestellt, die Reise gegen ein „kleines“ Entgeld von beiläufig 4800 Mk. mitzumachen, ebenso können dieselben von den Diensten von Agenten des Ausstellungsunternehmens gegen entsprechende Honorierung Gebrauch machen. Die Reise soll sich über ganz Amerika, Norden wie Süden, Afrika, Asien, speziell auch China und Japan, Australien nebst den hinzugehörigen wichtigsten Inselgruppen erstrecken. — Ob die Aussteller wohl den gewünschten

Erfolg erzielen werden und dieser den hohen Kosten entsprechen wird?

(„The Photogr. News“.)

Billige Touristenfahrten zur See. Zu den Annehmlichkeiten und Genüssen, welche sich zur Sommerzeit gewiß jeder gern leisten möchte, die sich bis jetzt aber nur wenige Wohlhabende leisten konnten, gehört eine Touristenreise zur See.

Wenn auch die Luxusreisen der großen Schiffahrtsgesellschaften den raffiniertesten Ansprüchen verwöhnter Gesellschaftskreise allseitig gerecht werden, so fehlt es bis jetzt doch an einem Unternehmen, das auch dem weniger Bemittelten eine solche Touristenfahrt zur See ermöglichte. Gerade die große Zahl des Mittelstandes, ganz gleich welcher Erwerbsrichtung, die sich die Kosten ihrer Sommerreise vom Einkommen zurücklegen muß, wird es mit Freuden begrüßen, wenn ihr eine kleine, gut disponierte Seereise einschließlich Verpflegung und Logis zu einem sehr mäßigen Preise geboten wird.

Im Zauber des blauen Meeres einige sorglose Tage unbekümmert um Besorgung von Logis und Verpflegung und ohne das peinliche Gefühl, irgendwo übervorteilt zu werden, ruhig zu genießen, fremdes Land und fremde Menschen dabei kennen zu lernen, ist ein sehnsüchtiger Wunsch vieler tausender Bewohner von Stadt und Land. Diese bis jetzt bestehende Lücke in unserm Erholungsleben auszufüllen, hat sich die Deutsch-Nordische Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Wiking“, Berlin NW. 7, zur Aufgabe gemacht. Dieselbe veranstaltet Touristenfahrten zur See von 4 Tagen und länger ab Stettin über Swinemünde nach den Inseln Rügen und Bornholm. Eine 4tägige Touristenfahrt mit modernen eleganten Seedampfern kostet einschließlich erstklassiger Verpflegung an Bord und an Land und einschließlich erstklassigem Logis in vorzüglichen Hotels 40 Mk. (und 20 Pfg. Fahrkartensteuer). Fahrtunterbrechungen sind überall zulässig.

Ausführlichen Prospekt kostenlos und franko durch das Bureau der Gesellschaft, Berlin, Friedrichstraße 138.

Auszeichnung. Die „Lehr und Versuchsanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre zu München“ beteiligte sich an dem von der italienischen Zeitschrift „La Fotografia Artistica“ veranstalteten Wettbewerb künstlerischer Photographien mit dem Erfolg, daß ihr dafür die höchste Auszeichnung „Die Goldene Medaille der Stadt Venedig“ zuerkannt wurde.

Photographische Gesellschaft zu Danzig. Das Preisrichter-Kollegium teilt uns mit, daß es den Ausstellern der Nationalen Ausstellung für Amateurphotographie folgende Auszeichnungen zuerkannt hat:

Erster Preis: goldene Medaille mit Diplom. W. Bandelow, Rektor-Malchow i. M. — Franz Kühne-Dresden. — Robert Lehr-Dresden. — Max May-Hamburg. — Dr. Anton Randa-Gablonz a. N. — H. v. Seggern-Hamburg.

Zweiter Preis: silberne Medaille mit Diplom.

Klara Behnke-Berlin. — Otto Bruns-Friedenau. — H. M. Carstensen-Flensburg. — Charlotte E. Gusserow-Berlin. — Peter Lüders-Hamburg. — W. Kehse-Hamburg. — C. v. Salzen-Hamburg. — Hugo Seemann-Danzig. — Rudolf Walter-Kiel. — J. Weil-Hamburg. — Dipl. Ing. Fritz Wentzel-Groß-Lichterfelde.

Dritter Preis: bronzene Medaille mit Diplom.

Rudolf Bleistein-Berlin. — W. Bortfeld-Hamburg. — Magnus Brunkhorst-Lübben. — Paul Gebhardt-Brandenburg a. H. — Leopold Gutherz-Dresden. — S. Jaffé-Posen. — Elisabeth von Igel-Berlin. — Alfred Kappes-Ludwigshafen a. R. — Rudolf Köhnen-Hamburg. — Bruno Kramer-Danzig. — Dr. Otto Kröhnke-Wilmersdorf. — Armin Kühlwein-München. — Dr. Hans Leyden-Berlin. — Robert Liep-Leipzig. — K. Meyer-Schönberg i. H. — Johs. Momber-Danzig.

Wie uns die Photograph. Abteilung der **Akt.-Ges. Fritzsche, Leipzig** mitteilt, will sie jedem Leser der „Photogr. Welt“ 1 Spule Vidil-Film gratis zur Probe liefern. Es muß aber Namen der Camera und das Filmformat angegeben werden. —r



Durch die Schlüppe kommender Feldarbeiter. Dem Bilde fehlt ein Haupterfordernis, das für die künstlerische Darstellung verlangt werden muß: die Einheit. Der Titel betont den Arbeiter, in Wirklichkeit aber dominiert ein Gewirr von Bäumen und Ästen, aus dem sich nur mit Mühe der Mann herausschälen läßt. Das ist aber nebensächlich. Wir legen nicht Wert auf den Mann, sondern suchen vor allem einen Ruhepunkt, gleichviel ob das ein Lebewesen, oder ein Weg, ein Baum, oder gar nur — Luft ist. Wir finden nichts. Vielleicht hätte dies möglich sein können, wenn die genaue obere Hälfte des Bildes fortgeschnitten wäre. Man verdecke nur mal die obere Hälfte mit der Hand. Sofort fängt die vorher — trotz der vielen Bäume — tote Fläche an zu sprechen. Der Mann tritt auf uns zu, wir empfinden mehr Ruhe, das Auge findet einen Halt in der Figur, bei der unsere Empfindung einsetzen und sich beliebig ergehen kann.



Feierabend. Der Titel ist insofern treffend gewählt, als die einfachen Linien der Kirche, der umgebenden Mauer, sowie der drei hohen Lebensbäume links, dem Bilde eine gewisse Kirchhofsruhe aufprägen. Auch der Ausschnitt ist gut gewählt. Die Überschneidungen der kahlen Dachlinie durch das dunkle Geäste wirkt äußerst vorteilhaft. Die Stille des „Feierabend“ wird aber etwas beeinträchtigt durch den Versuch, lebhafte Wolkenmassen einzukopieren, die allerdings bei der Reproduktion verloren gingen. Ein glatter Himmel, durch den sich einige träge, horizontale Wolkenstreifen ziehen, hätte die „Stille“ noch besser unterstützt und vollauf genügt, dem dunklen Turm rechts ein Gegengewicht zu bieten. Auch der Wagen mit dem Schimmel ist zu entbehren, denn er lenkt das Auge zu sehr nach dem Bildrande. Verdecken wir versuchsweise das Gefährt mit der Fingerspitze — sofort spricht eine größere Ruhe aus dem Bilde, die einheitliche Stimmung ist mehr gewahrt.

An der Brücke, das wir nicht reproduzieren, ist in der Masse gut verteilt, aber zu bescheiden im Motiv, um anziehend zu wirken. Kräftiges, seitliches Sonnenlicht hätte vielleicht die Wirkung heben können.



Zu unseren Bildtafeln.

Tafel XXIX, eine Porträtstudie, aus der Münchener Lehranstalt hervorgegangen, ist bemerkenswert durch die streng durchgeführte starre Linie. Wir machen auf die eigenartig symmetrische Verteilung der Lichtmassen aufmerksam, Kopf, Brust und beide Schultern, die wohlberechnet die Starrheit der Darstellung wesentlich unterstützt.

Tafel XXX und XXXI sind Bestandteile des Aufsatzes von Hado in vorliegender Nummer, worauf wir hier lediglich verweisen wollen, während wir Tafel XXXII, eine Aufnahme von Franz Grainer dem Entgegenkommen des Verlages der „Phot. Kunst“ verdanken. In einem der nächsten Hefte werden wir noch einige Arbeiten des gleichen Autors folgen lassen.

Literatur.

*) **Die Bildnisphotographie** von Fritz Loescher. Ein Wegweiser für Fachmänner und Liebhaber. 2. Auflage. Geh. M. 5.—, geb. M. 6.50.

*) Zu beziehen durch: Ed. Liesegangs Verlag, Leipzig.

Das Schwergewicht der Ausführungen des Verfassers gipfelt in dem Bestreben, zu zeigen, worin der Photograph bisher gefehlt hat und was er anzustreben habe. Man könnte das Buch auch eine Geschichte der Photographie in ästhetischer Beziehung nennen, denn ein großer Teil des Inhaltes behandelt die Photographie in ihren Ausdrucksmitteln von Daguerre bis Weimer, Dührkopp u. a. Die Ausführungen sind illustriert durch eine Anzahl Aufnahmen der verschiedenen Perioden und verschiedenen Länder. Der Verfasser beleuchtet die Irrwege, in die die Photographie geraten war, verweist auf die neuzeitlichen Auffassungen und stützt deren Forderungen auf Grund logischen Denkens und gesunder Schlußfolgerungen. Eine Abhandlung über die praktische Ausübung der Photographie beschließt das gute Werk.

Briefkasten.

Herrn cand. jur. **H. R.** in **M.** Bei der Vorpräparation von Pigment-Übertragpapier mit Gelatine ist es unerläßlich, daß diese einer Härtung unterzogen wird, welche soweit zu steigern ist, daß völlige Unlöslichkeit der Gelatine in heißem Wasser eintritt. Tritt beim Zusatz der Maximalmenge von Chromalaunlösung ein Gerinnen der Lösung ein, so setzt man solange unter Umrühren tropfenweise Eisessig zu, bis die Gallerte wieder flüssig und streichfähig geworden ist. Man achte darauf, daß die Lösung während des Verstreichens auf hoher Temperatur bleibt.

Man kann auch die Hälfte der vorgeschriebenen Chromalaunmenge zusetzen und den Rest der Löslichkeit dadurch nehmen, daß man das gelatinierte Papier mit Formalin 1:20 bestreicht. Auf diese Weise kommt man nie in Verlegenheit, durch zu reichlichen Chromalaun-Zusatz zähe Gelatinelösung zu erhalten. Wenn das mit Formalin bestrichene Papier in heißem Wasser die Schicht verliert, oder auch nur so erweichen läßt, daß man sie abwischen kann, dann muß mit Formalin länger bestrichen oder die Lösung verstärkt werden. Diese Heißwasserprobe muß das Papier auf jeden Fall bestehen können, wenn der Übertragungsprozeß mit Sicherheit vor sich gehen soll. Hat man größere Mengen zu härten, kann man auch eine Anzahl Bogen gleichzeitig in eine Schale legen und das Formalin, in diesem Falle 1:50 verdünnt, hineingießen und eine Stunde einwirken lassen. Es sei aber bemerkt, wenn der Gelatineauftrag nur ein knapp bemessener war, kann es vorkommen, daß bei zu starker Härtung der gleiche Effekt eintritt, wie wenn das Papier überhaupt nicht gestrichen worden wäre. Es muß beim Befühlen immer noch unterschieden werden können, welches die Papier- und die Gelatineseite ist.

Frau **J. L.** in **B.** Ihr Bedauern ist gegenstandslos geworden, denn die betr.

Firma hat inzwischen gleichfalls einen Preis zur Verfügung gestellt. Es laufen überhaupt fortgesetzt weitere Anmeldungen zu Preisstiftungen ein, sodaß wir in der Lage sind, in der nächsten Nummer eine Fortsetzung der Stiftungen zu veröffentlichen. Ihre Anfragen beantworten wir dahin: 1. Jedes Format ist zulässig, nur wird erwartet, daß das einzelne Bild mit entsprechend breitem Rande versehen ist, dies aus Zweckmäßigkeitsgründen für die geplanten Ausstellungen der preisgekrönten Arbeiten. 2. Die Einsendungen bleiben Eigentum des Urhebers. Bei den ausgezeichneten Arbeiten beanspruchen nur die jeweiligen Preisstifter, sowie der Verlag der Photographischen Welt, das Reproduktionsrecht. 3. Die erste Ausstellung ist in München geplant. 4. Ihre Fragen belästigen uns durchaus nicht. Wir freuen uns über das lebhafte Interesse.

Frl. **K. B.** in **Dresden.** Nein, das Abonnement auf die „Photographische Welt“ wird bei der Beteiligung am Wettbewerb nicht zur Bedingung gemacht. Ihre Mitleserin unseres Blattes kann also das peinliche Gefühl ruhig unterdrücken.

Herrn **J. M.** in **H.** (Ungarn). Wir wollen mit dem Wettbewerb nicht Abonnementzwang verbinden, denn solche, die nur zum Zwecke der Beteiligung abonnieren würden, können unser Blatt nicht stützen. Wir reflektieren auf treue Leser, die Interesse an dem von uns gebotenen finden und solche finden sich fortgesetzt freiwillig ein.

R. L. in **Potsdam.** Ihre Frage finden Sie ausführlich behandelt in dem neuerschienenen Buche: Der Entwicklungsdruck auf Bromsilber etc. 2. Aufl. von G. Mercator. (Preis M. 2.— Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig.)

S. B. in **Freiburg i. B.** 1. In Praktische Rezeptsammlung, 2. Aufl., von Hans Spörl finden Sie verschiedene Vorschriften (auf S. 48, 49, 50) über Duplikatnegative auf Bromsilberplatten. Es sind ergänzende Mitteilungen dabei.

2. Das Mischungsverhältnis scheint den Mißerfolg herbeigeführt zu haben. In Spörls Buche finden Sie mehrere Rezepte über die Lacke auf S. 51—54.

Redaktionseinläufe.

Geka-Werke Dr. G. Krebs, Offenbach a. Main: Neue Preisliste über die Spezialfabrikate dieser Firma.

Plaubel & Co., Frankfurt a. M. Preisliste über Photo-Optik und Handcameras. Mit einer Anzahl Reproduktionen von Aufnahmen von Ortharen.

Verlag des **Traductun, La Chaux de Fonds:** Die neu erschienenen Nummern 13 und 14 der Halbmonatsschrift Le Traducteur the Translator. Empfehlenswerte Ausgaben zum Studium der englischen und französischen Sprache.

Rathenower opt. Ind.-Anst. vorm. E. Busch, **Rathenow:** Illustriertes Preisbuch über photographische Objektive und Zubehör.

C. A. Steinheil Söhne, München: Preisliste über Instrumente für Astronomie und Physik, enthaltend Fernrohr-Objektive, Okulare, Negativsysteme, Objektivprismen, Plan- und Hohlspiegel, Fernrohre, Prismen-, Quarz- und Gitter-Spektralapparate, Spektroskope und Spektrometer etc. Die Liste ist geschmückt mit interessanten Aufnahmen des Mondes, der Sonne, des Orionnebels etc., durch welche die Leistungsfähigkeit Steinheilscher Apparate auf das trefflichste illustriert wird.

Ferd. Hrdliczka, Wien: Preisliste über Photopapiere, Platten und Präparate. Prospekt über Blitzapparat „Rembrandt“.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.









Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

FRÜHER UNTER DEM TITEL:
DER AMATEUR-PHOTOGRAPH

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN



REDAKTION: HANS SPÖRL
FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-
ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

PREIS: VIERTELJÄHRLICH MARK 1.25

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

BAND XXI HEFT 9 SEPTEMBER 1907







TANNEN=



Schutzmarke.

Papiere und -Postkarten

Fabrik photogr. Papiere
vormals
Dr. A. KURZ, Aktien-Ges.
Wernigerode a. Hz.

1. **Glänzendes Celloïdin-Papier.**
2. **Matt-Papiere.** Einfache und doppelte Stärke, **grob** und **fein Korn, weiß** und **chamois** Färbung, für Platintonung jeder Art.
3. **Auro-Matt-Papier** für Goldtonung in getrennten Bädern mit nachfolgender Fixage im Tonfixierbad.
4. **Photogr. Postkarten,** glänzend und matt, für Goldtonung und Platintonung jeder Art.
5. **Gelatine-Aristo-Papier.**
6. **Tonfixierbad, konzentriert** für Matt-Tannen-Papiere und Platino-Postkarten.

Vorstehende Papiere sind aus bestem **Rives-Rohstoffen** gefertigt und garantiert der alte, bewährte Ruf unserer Fabrikate **gleichmäßigste Qualität, vorzüglichste Eigenschaften** verbunden mit **einfachster Behandlung** und **haltbaren Resultaten.**

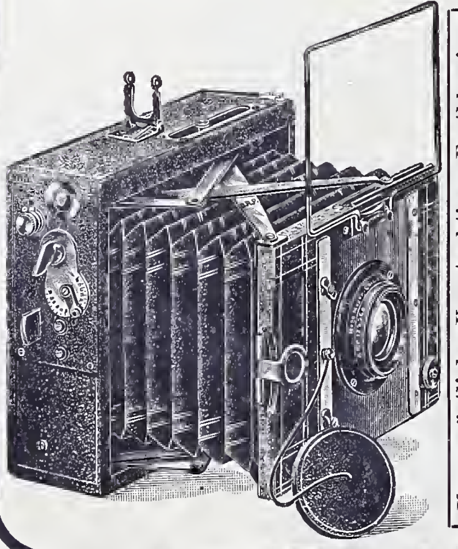
= Wo nicht erhältlich, Bezug direkt ab Fabrik. =



Schutz-Marke.

Die **Nettel,** das Ideal aller Photographen, ist eine **Universal-Camera**

mit **einem** Zuge gebrauchsfertig u. für schnellste Aufnahme geeignet.



Unverwüstliche Konstruktion, Erstklassige Präzisionsarbeit. Elegante Ausstattung. Leichtes Gewicht.

Veränderlicher Camera-Auszug

durch zwangläufig verstellbare Scherenspreizen (D. R. P.), daher zu jedem Objektiv, in jeder Fassung passend. — Mikrometer-Einstellung schon bei geschlossener Camera nach genauer Skala, oder auf der Mattscheibe. Regulierbarer Schlitzverschluß vor der Platte, von außen verstellbare und ablesbare Spaltbreite. **Viele wichtige und vorteilhafte Verbesserungen.** — Lieferbar in allen deutschen und englischen Normalformaten, sowie in 9×14 cm und 10×15 cm: Die **Ortho-Stereo-Nettel.**

Interessante Preisliste umsonst und portofrei.

Camerawerk Sontheim 17
am Neckar.

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 249. **September 1907.** XXI. Jahrgang.

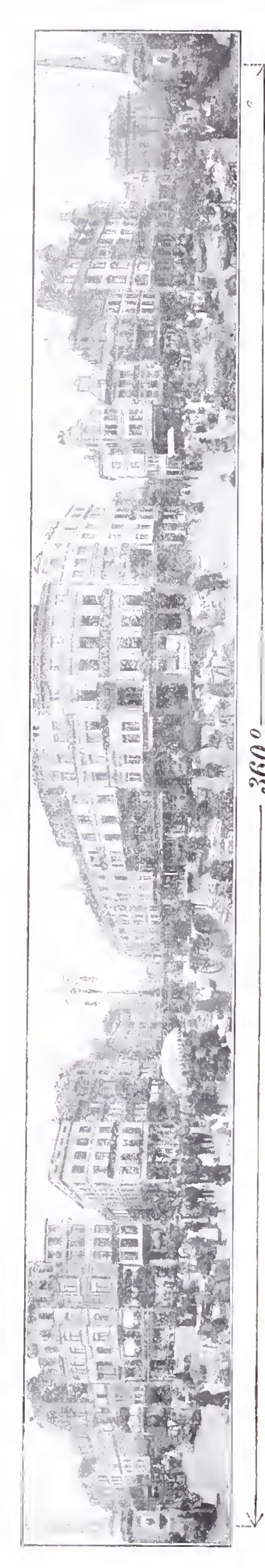
Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Langestraße 5.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

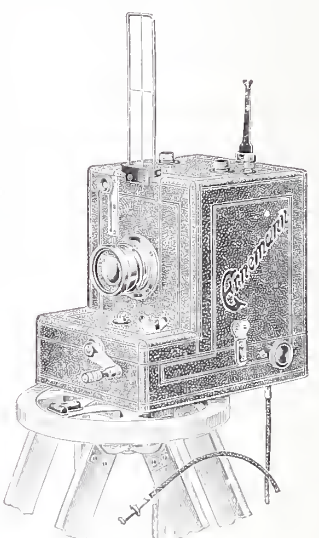
Rundblick mit der Camera.

Zu den schwierigsten photographischen Arbeiten zählten bisher nicht nur für Amateure, sondern auch für Fachleute die sogenannten Panorama-Aufnahmen, bei denen es gilt, einen Rundblick über ein ausgedehntes Terrain wiederzugeben. Und doch liegt gerade ein ganz besonderer Reiz in solchen Aufnahmen, die sich von der üblichen Schablone in so außerordentlich wirksamer Weise abheben. Die gewöhnliche Camera, selbst wenn sie mit einem Weitwinkel-Objektiv ausgerüstet ist, gibt immer nur einen recht beschränkten Bildteil wieder, jedenfalls einen erheblich kleineren, als ihn unser Auge gewährt. Die geringste Bewegung der Augen oder des Kopfes zeigt uns aber im Moment ein ganz anderes, noch weiter ausgedehntes Bild, sodaß wir im Moment einen vollen Rundblick, sogar bis zum geschlossenen Kreise erhalten. Dies photographisch festzuhalten, wurde auf diese Weise schon versucht. Die sogenannten Panorama-Aufnahmen konnten sowohl mit gewöhnlichen als mit Spezial-Cameras hergestellt werden. Mit gewöhnlichen Cameras waren aber Momentaufnahmen nicht möglich und mit Spezial-Cameras war man immer an einen bestimmten Bildwinkel gebunden. Vor allem aber bereitete die umständliche Ausführung mehrerer Aufnahmen, das genaue Aneinanderpassen und womöglich Retouchieren derselben außerordentliche Mühen, weshalb nur unter günstigen Verhältnissen leidliche Resultate erzielt wurden.

Mit einem Schlage hat sich dies durch eine epochale Neuheit der auf dem Gebiete photographischer Erfindungen in der Branche rühmlichst bekannten Firma Heinrich Ernemann Aktiengesellschaft für Camerafabrikation in Dresden geändert. Die neue Ernemann Rundblick-Camera kann entschieden als der „Schlager“ der diesjährigen Camera-Saison bezeichnet werden. Ihr Hauptvorteil besteht darin, daß der Photographierende nicht an einen bestimmten Bildwinkel der Aufnahme gebunden, vielmehr in der Lage ist, so wenig oder so viel von einem Gesichtsfelde ohne Unterbrechung aufzunehmen, als ihm beliebt, bis zu einem geschlossenen Kreise von über 360 Grad.



Welchen eminenten Wert dies für viele Zwecke hat, leuchtet ohne Weiteres ein, kann man doch nunmehr auf einfachste und sicherste Weise Momentaufnahmen großer, weiter Landschaftsgebiete, ja des ganzen sichtbaren Geländes machen, wie es bisher allenfalls nur vom Luftschiff aus möglich war: ebenso ist man in der Lage, bei Wettrennen, Manövern, Paraden, Volksfesten, Umzügen etc. fast gleichzeitig nicht nur nach vorn, soweit das Auge reicht, sondern auch seitwärts und sogar nach hinten zu photographieren, sodaß ein Gesamtbild von bisher nicht bekannter, überraschender Wirkung zustande kommt. Ebenso fallen bei größeren Gruppen-Aufnahmen die schematischen, überaus unschön wirkenden pyramidenförmigen Aufstellungen, bei denen meist nur die Köpfe wiedergegeben werden, fort, die Personen, und selbst wenn es viele Hunderte sind, können sich ganz zwanglos an beliebigen Plätzen, in beliebigen Stellungen rund um die Camera plazieren. Sogar eine ganze Garnison in Paradeaufstellung läßt sich mit samt dem Zuschauer-Publikum ringsherum und der ganzen Umgebung durch eine Momentaufnahme festhalten, denn die Ernemann Rundblick-Camera macht nur eine Aufnahme, die einheitlich entwickelt und als ein Bild kopiert wird. Ihre begreiflicherweise unter ausgedehntem Patentschutz stehende Konstruktion ist aber durchaus nicht kompliziert, sodaß die Handhabung ebenso einfach als zuverlässig ist. Näher auf die Konstruktion einzugehen würde hier zu weit führen, wir wollen nur bemerken, daß nicht allein volle Rundblick-Aufnahmen gemacht werden können, sondern daß man die Camera auch auf beliebig große Gelände-Abschnitte einzustellen vermag. Natürlich ist zum Gebrauch der bei der Aufnahme automatisch arbeitenden Rundblick-Camera ein Spezial-Stativ erforderlich. Ebenso kommen besonders präparierte Tageslicht-Rollfilms in Länge von ca. 1 Meter zur Verwendung. Der Preis der Camera ist im Verhältnis zu der genialen Konstruktion und Ausstattung



Rundblick-Camera.

ein mäßiger. — Jedenfalls bietet diese hervorragende Neuheit auf dem Camera-Markte allen Photographierenden ein ganz neues, erfolgsicheres Betätigungsgebiet von eigenartigem Reiz.

Die neue Farbenphotographie von Auguste und Louis Lumière in Lyon.

Von Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. (Schluß.)

Die Herstellung der Autochrom-Platten ist eine sehr umständliche Prozedur. Zunächst muß man für genau gleich große Stärkekörnchen sorgen, die mittels besonderer Maschinen separiert werden. Ein Teil derselben wird rot, ein zweiter grün und ein dritter Teil blau gefärbt. Die Farben sind so gewählt, daß sie zusammen ein reines Weiß bilden.

Die drei Farben werden gut gemischt und auf Spiegelglasplatten ausgebreitet, die mit einer klebenden Substanz überzogen sind. Der Überfluß der Körnchen und das ist das Allerschwierigste, muß derart entfernt werden, daß keines der Körnchen ein anderes überlagert und daß auch keine Stelle unbedeckt bleibt. Man muß staunen, mit welcher Genialität die berühmten Erfinder diese Aufgabe gelöst haben, doch ist zu erwähnen, daß es vorläufig nicht möglich ist, größere Platten als 18×24 cm zu präparieren.

Herr Auguste Lumière hatte die Liebenswürdigkeit, den Gästen Vergrößerungen der Miniaturfilter, die mittels des Mikroskopes hergestellt waren, zu zeigen. Es war dazu eine fertige Autochrom-Platte benutzt worden, und man konnte darauf sehen, wie die Körnchen, die als rundliche Flecken erschienen, alle genau nebeneinander, rot, blau und grün abwechselnd gelagert waren. Jedes Körnchen erschien im Durchmesser von ca. 4—5 mm. Das ist eine Leistung, die man bewundern muß!

Diese Bewunderung steigt noch, wenn man die Winzigkeit der Stärkekörner in Betracht zieht. Jedes der Körnchen hat einen Durchmesser von ca. $^1/_{100}$ mm und es lassen sich auf einer Fläche von einem Quadratmillimeter ca. 8000 zählen. Das macht auf einem einzigen Quadratcentimeter 800000 und auf einer Platte von 9×12 cm ca. 80 Millionen. Die große Anzahl der Miniaturfilter macht es erklärlich, daß man bei noch so starker Projektion keine einzelnen Farbenflecke sieht und alle Farben harmonisch ineinander fließen.

Hier muß noch der eingangs erwähnten bedeutenden Verbesserung gedacht werden, welche die lästigen Zwischenräume fast ganz vermeidet. Die mit den Körnchen überzogene Platte wird nämlich in feuchtem Zustande unter eine Presse gebracht, wodurch die Körnchen platt gedrückt werden, mit den Rändern ganz zusammengestoßen und eine lückenlose Schicht bilden. Hierdurch ist es nicht mehr notwendig, wie das früher geschah, die Zwischenräume mit einer dunklen Masse auszufüllen, um zu verhindern, daß auch Lichtstrahlen zwischen die Körnchen hindurch passieren können.

Infolge dieser Manipulation werden die Platten, resp. Miniaturfilter fast doppelt so lichtstark und der brillante Effekt noch erhöht.

Die Stärkekörnchen, resp. die Platten werden nun mit einer isolierenden Lackschicht überzogen und nach dem Trocknen die Emulsion aufgetragen. Hierzu sind wieder Spezialmaschinen erforderlich. Die fertigen Platten sollen eine ziemlich lange Haltbarkeit besitzen und die Farben absolut lichtecht sein; doch wird das die Zukunft ausweisen.

Ferner geht aus oben Gesagtem hervor, daß wir es bei den neuen Platten mit einer Bromsilber-Collodiumschicht zu tun haben und nicht mit einer Gelatineschicht. Es wäre sonst nicht möglich, die Manipulationen so schnell hintereinander auszuführen und auch das physikalische Verstärken mit Silber wäre ausgeschlossen. Jedenfalls ist es Jedem, der sich eingehend mit der Photographie befaßt hat, bekannt, daß Bromsilber-Kollodium die Werte, namentlich in der Farbenphotographie, viel richtiger wieder gibt. Die Herren Lumière werden wohl wissen, warum sie die Gelatine vermieden haben.*)

Am Nachmittage hatten die Herren Lumière noch die Güte, den Gästen eine große Anzahl Bilder mit der Projektionslaterne und stark vergrößert vorzuführen. Hier trat die Farbenpracht und die Mannigfaltigkeit der Töne noch viel frappanter hervor. Neben Bilder des Südens, die mit vollem Sonnenlichte übergossen waren, wurden Porträts, Gruppen, Interieurs usw. vorgeführt und bei jedem Bilde hörte man Ausrufe des Erstaunens. Der Verfasser dieses muß selbst zugeben, daß er Ähnliches noch nicht gesehen hat, und man darf wohl behaupten, daß es kein anderes Verfahren gibt, nach welchem die in grellstem Sonnenschein liegenden Landschaften so brillant wiedergegeben werden. Am nächsten kommen noch die prächtigen Aufnahmen von Professor Miethe in Berlin, die in der Urania in Berlin vorgeführt wurden. Aber hier müssen drei Aufnahmen gemacht werden und es existiert in Wirklichkeit kein farbiges Bild auf der Platte, sondern die drei schwarzen Positive werden mit geeigneten farbigen Lichtfiltern auf eine Wand projektiert. Immerhin hat es aber Professor Miethe in dieser Beziehung am weitesten gebracht.

Das neue Verfahren von Lumière kommt dem Joly'schen Farbenrasterverfahren am nächsten. Dieses steht gewissermaßen in der Mitte zwischen der subtraktiven und additiven Metode und nähert sich insofern der ersteren, als sie materielle Bilder gibt und nicht nach der „optischen Synthese“ erzeugte.

Die Idee zu dem Joly'schen Verfahren hat bereits Ducos du Hauron in seinem Werke: „La Photographie indirecte des Couleurs 1868“ gegeben, ebenso für das additive Verfahren, so daß alles was im Zeitraume von 40 Jahren „neu erfunden“ wurde, den Ideen dieses französischen Gelehrten entstammt.

Joly wendet Farbenraster an, die aus farbigen Linien bestehen, die mit der Maschine gezogen sind. Ein solcher Raster wird auf eine panchromatische

*) Diese Annahme hat sich als Irrtum erwiesen, denn die Schrift besteht aus Gelatine. (Red.)

Platte gelegt und ein Negativ erzeugt. Von diesem wird ein Diapositiv hergestellt und dasselbe mit einem gleichen farbigen Linienraster bedeckt. Bei richtiger Lage des Rasters erscheint ein farbiges Bild.

Das Lumière'sche Autochrom-Verfahren unterscheidet sich nur dadurch von dem Joly'schen Verfahren, daß die Platte nicht mit Linien, sondern mit einer ungemein großen Anzahl mikroskopisch kleinen Miniaturfiltern bedeckt ist, diese aber auf der Platte verbleiben und mit der Emulsion überzogen werden. Während bei Joly auf die Breite eines Millimeters nur zwei Serien der Linien gehen, kommen bei der Autochrom-Platte auf einem qmm 8000 Filter also ca. 2700 Serien, weshalb man auch bei starker Vergrößerung kein „Korn“ sieht. Beide Verfahren stimmen aber darin überein, daß die drei Farben rot, grün und blau reines Weiß ergeben und das schwarze Silber die Schattenpartien bildet. Deshalb die große Naturwahrheit.

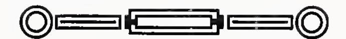
Nach der subtraktiven Methode bilden die drei Farben in den tiefsten Partien aber schwarz, weshalb es schwierig ist, ein reines neutrales Grau damit zu erzielen.

So wäre denn endlich das Problem der farbigen Photographie auf einer einzigen Platte gelöst, wenn auch verläufig nur auf Glas und neidlos erkennen wir den französischen Forschern den Siegespreis zu.

Nachsatz-Referat.

Es soll hier noch angefügt werden, daß Dr. E. König von den Gebrüdern Lumière Material zu Versuchszwecken inzwischen erhalten hat. Er ist mithin in der Lage gewesen, sich selbst von dem Wert und von der Richtigkeit der Angaben zu überzeugen. In „Photogr. Mitteilungen“, H. 13, berichtet Dr. König nun darüber und sagt, die Verarbeitung der Platten mache keine Schwierigkeiten, ihm wären von acht Aufnahmen keine mißlungen. Der kleine Nachteil, daß die Weißen des Bildes nicht ganz rein sind, würde durch die großen Vorteile bedeutend überwogen. Die tiefen Schatten erschienen natürlich und wären frei von falschen Farbwerten. Dies sei ein großer Vorzug der Lumière'schen Bilder gegenüber denen, die man sonst von der Dreifarbenphotographie zu sehen bekam. Auch das Grün wäre „ausgezeichnet“ wiedergegeben und das Gelb ließe nichts zu wünschen übrig. Zum Schluß sagt Dr. König noch, daß die nötigen Chemikalien vom Hause Lumière zu beziehen seien. —r.

(Über unsere eigenen Versuche werden wir in der nächsten Nummer berichten.)



Feuerschein- (Kamin-, Herdfeuer) Effekte mittels Tageslicht.

Von H. E. Gorke.

Feuerschein- oder Herdfeuereffekte hat man schon vor mehreren Jahren auf photographischem Wege darzustellen versucht und zwar oft mit ziemlichem Erfolge.

Für diesen Zweig der Photographie müssen sich alle diejenigen, die etwas Außergewöhnliches leisten wollen, in hohem Grade interessieren und der dadurch erzeugte gemütliche Eindruck von Häuslichkeit und der höchst wirksame künstlerische Effekt wird von vielen mit Beifall aufgenommen werden.

Denn die Herdfeuer-Imitation erinnert uns auch an so manche bei ihm hingebrachte glückliche Stunde; viele unserer glücklichsten Augenblicke im Leben sind hier in der Abenddämmerung gemütlich im Kreise unserer Lieben oder auch allein zugebracht.

Wenn der einsame Junggeselle nach des Tages Arbeit mit einem Buche und in Gesellschatt der Pfeife an seinem Feuer sitzt, eine Zeitlang lesend, so wird, wenn er in das brennende und allmählich verglimmende Feuer starrt, das Buch vergessen, die Pfeife geht aus und seine Gedanken wandern zurück zu glücklichen, vergangenen Zeiten. Des Feuers Glut scheint ihn mit einem Zauberstab berührt zu haben, denn durch die flackernde Flamme zieht eine Reihe von Gestalten und Gesichtern, von welchen manche schon längst die Erde verlassen haben.

Da die Tagesstunden von unserer Arbeit in Anspruch genommen werden, so sind wir gewöhnt, unsere Freunde meistens nur in den Abendstunden am häuslichen Herde versammelt zu sehen und mit ihnen dieselben froh zu verbringen.

Natürlich werden wir uns nun eine Erinnerung an diese Stunden und an unsere Freunde so wie wir sie zu sehen gewöhnt sind, mit Hilfe der Photographie zu schaffen suchen.

Dies ist sehr wohl möglich, aber früher mußte man zur Beschaffung des nötigen Lichtes stets seine Zuflucht zu künstlichen Mitteln nehmen, da die Photographie, obwohl die zum Porträtieren allgemein angewendete graphische Methode in ihrer Anwendung manchen Einschränkungen unterworfen ist. Das erkannte man auch und es wurden infolgedessen verschiedene Mittel erfunden, um die ihrer Anwendung entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen.

Die größte Schwierigkeit bietet oft das Fehlen des absolut erforderlichen Lichtes von genügender Kraft, um auf der Platte ein Bild zu erzeugen.

Obgleich nun sowohl in der Fabrikation hochempfindlicher Platten und in der Vervollkommnung der Objektive viele bedeutende Fortschritte gemacht worden sind, so hat man doch bis jetzt noch keine Platte herzustellen vermocht, die genügend empfindlich ist, um bei einem anderen als dem sogenannten weißen Licht zur Aufnahme von Personen verwendet werden zu können. Die Emulsion ist zwar für die violette Zone des Spektrums sehr empfindlich, die orangeroten Strahlen des Spektrums üben aber auf dieselbe nur eine sehr geringe Wirkung aus.

Da nun die Farbe des Herd-(Kamin)Feuers orangerot ist, so kann von Personenaufnahmen bei diesem Lichte wegen der erforderlichen langen Belichtungszeit keine Rede sein.

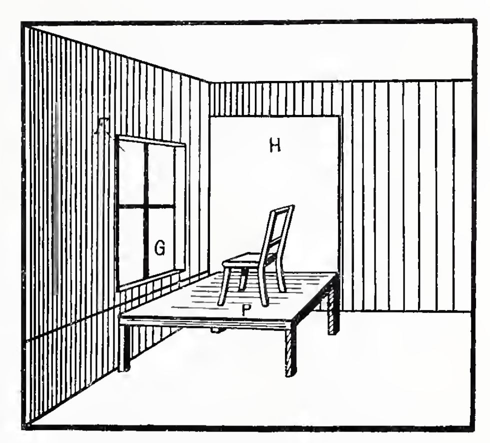
Die statt desselben gewöhnlich angewendeten Arten von künstlichem Licht dürften wohl den meisten Lesern bekannt sein; aber in der Praxis sind sie mit manchen Übelständen behaftet.

Zunächst ist es schwierig, die sich entwickelnden Dämpfe zu beseitigen ferner muß das Blitzlicht sorgfältig aus dem Gesichtskreis des Objektives

ferngehalten werden und bei seinem Gebrauch ist auch die Gefahr einer heftigen Explosion nicht ausgeschlossen. Auch tritt nicht selten der Fall ein, daß infolge des schnellen Aufblitzens des Lichtes und die momentanen Blendungen eine bei der Entwickelung sich zeigende unwillkürliche Bewegung der Personen stattgefunden hat. Der größte Übelstand dieser Beleuchtungsart ist aber der, daß diese von dem Operateur nicht genügend studiert und kontrolliert werden kann. Um nun das Licht arrangieren und genügend modifizieren zu können, muß es ein konstantes und kontinuierliches sein und aus diesem Grunde muß man den Gedanken, die Personen um den Kamin herum gruppieren zu wollen, aufgeben.

Um bei photographischen Aufnahmen dieser Art eine größere Sicherheit zu erlangen, habe ich kürzlich versucht, diese Kaminfeuereffekte mit Tageslicht allein zu erhalten.

Nach genauerem Studium des Eindruckes, die die Kaminfeuerbeleuchtung auf Personen macht, sind für dieselbe folgende zwei Faktoren maßgebend: 1. Das Licht fällt von einem kleinen, der Person naheliegenden Raume auf dieselbe; die Effekte sind daher sehr kontrastreich. 2. Das Licht fällt von unten herauf von einem, mit den Füßen derselben in gleicher Linie liegenden Punkte auf die Person. Daraus folgt nun, daß 1. die Lichtquelle eine kleine Ausdehnung besitzen und der Person möglichst naheliegen, und 2. daß der Standpunkt der Person sich in gleicher Höhe mit der Lichtquelle befinden muß.



F = Fenster. G = Glasscheibe.
H = Hintergrund.

Die beifolgende Zeichnung erläutert hinreichend das allgemeine Arrangement der Person, des Lichtes und die Stellung der Camera. Da die Feuerstelle selbst auf dem Bilde nicht sichtbar zu sein braucht, so kann zu den Füßen der Person ein Schutzgitter angebracht werden, wodurch zugleich die Vorstellung eines wirklichen Kamins (Herdes) hervorgebracht wird.

Die Person muß, auf einer Plattform erhöht, plaziert werden und zwar in gleicher Höhe mit dem unteren Ende des zur Beleuchtung benutzten Fensters. Dazu ist ein gewöhnlicher großer Tisch sehr geeignet, da er leicht nahe an das Fenster gerückt werden kann.

Das Schutzgitter wird dann darauf gestellt und, wenn nötig, ein Herdring auf den Tisch gelegt. Dann wird das Fenster vollständig mit einem dunklen Tuch verhängt und nur am unteren Ende desselben bleibt ein Raum von ca. 30—45 □ cm offen.

Der Hintergrund soll so dunkel wie möglich sein, um die starken Lichteffekte besser hervorzuheben.

Nach Vornahme dieser einfachen Einrichtungen setzt sich die Person in der passenden Stellung auf das Podium und dieses wird dann solange nach verschiedenen Richtungen verschoben, bis der Lichteffekt auf der Person der richtige ist. Die Exposition kann dann nach Maßgabe der gewünschten Effekte stets mit absoluter Sicherheit und ohne die bei Blitzlicht auftretenden Unannehmlichkeiten vorgenommen werden. Die Dauer derselben hängt natürlich von der Lichtstärke des Objektivs, der Empfindlichkeit der Platte und der Lichtmenge ab. Es ist sehr zweckmäßig, wenn man draußen vor dem Fenster in einem Winkel von 45° einen weißen Papierschirm anbringt, der das Licht in den Raum reflektiert.

Da die Negative einen mehr harten Charakter haben sollen, so ist es empfehlenswert, möglichst kurz anstatt länger zu exponieren. Im Allgemeinen beträgt bei mäßig hellem Licht, hochempfindlicher Platte und einem lichtstarken Objektiv von großer Öffnung, die Expositionszeit etwa $1^1/_2$ bis 3 Sekunden. Die Kopien werden am besten in Pigmentdruck auf einem orangefarbigen Übertragspapier gemacht. Bei Anwendung eines anderen Kopierprozesses werden die Bilder nachträglich in irgend einer, für Projektionsbilder anwendbaren Weise gefärbt. Diese Färbung geschieht, so lange die Bilder noch naß sind, worauf sie gewaschen und in der gewöhnlichen Weise getrocknet werden.



Damen-Wettbewerb

in photographischen Arbeiten.

III.

Wettbewerbs=Preise.

Wir geben nachstehend die Fortsetzung der Stiftungsliste:

28—30. Aktiengesellschaft L. Gevaert & Co., Berlin:
I. Preis in bar 20 Mark.
II. „ „ „ 15 „
III. „ „ „ 10 „
Gesamtwert 45 Mark für die besten Arbeiten auf Gevaertpapier.

31. A. Lumière et ses Fils, Lyon: 1 Preis, bestehend in 12 Dtzd. 9/12 cm Platten, Sigma- oder Blau-Etiquette und 5 Schachteln Chemikalien in Stenodoom-Packung, Gesamtwert 40 Mark.

32—33. G. H. Emmerich (A. Pröbes), München: 2 Preise, je 5 Dtzd. Standardplatten 9/12 cm und je 5 l Emmerich-Brillantentwickler Gesamtwert 48 Mark.

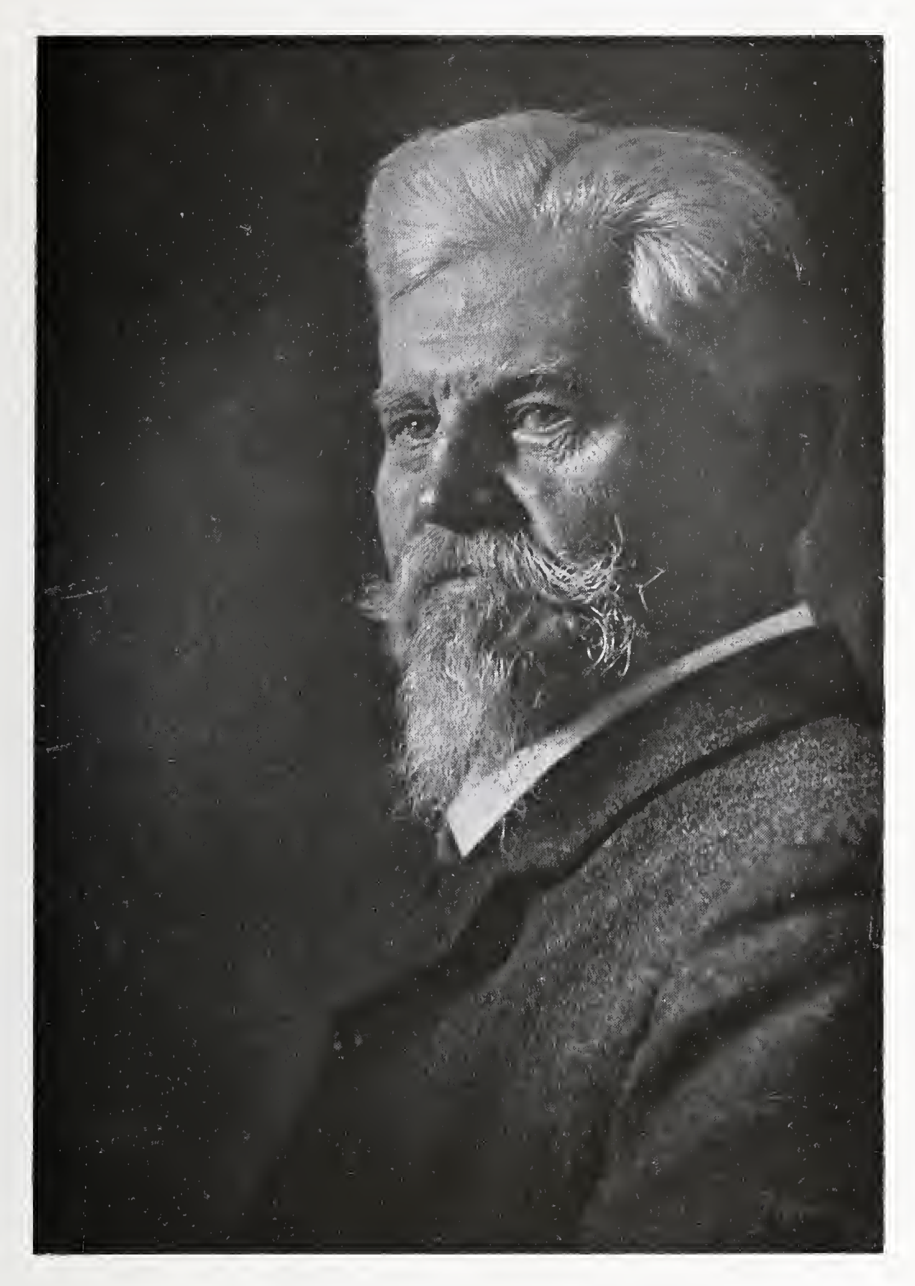
34. Fabrik photographischer Papiere Bergmann & Co., Wernigerode: Fabrikate der Firma nach Wahl im Werte von 40 Mark. oder bar 30 „



Franz Grainer, phot.



Franz Grainer, phot.



Franz Grainer, phot.



Franz Grainer, phot.

35. L. Langebartels, Charlottenburg, Fabrik photographischer Papiere und Trockenplatten: 1 Buch Celloidinpapier, selbsttonend, oder ein dem gleichkommendes Quantum in beliebigen, nach Wunsch geschnittenen Formaten im Werte von 25 Mark.
36. Roland Risse, G. m. b. H., Floersheim a. M.: Kohinor-Papier, Format und Sorten nach Wahl im Werte von 25 Mark.

Einladung.

Für den von uns in die Wege geleiteten „Damen-Wettbewerb in photographischen Arbeiten“ stehen nunmehr

36 Preise in bar und in Werten von zusammen Mk. 1542.—

zur Verfügung. Indem wir auf unsere diesbezüglichen Veröffentlichungen in den laufenden Nummern der „Photographischen Welt“ ab Mai inkl. verweisen, laden wir hiermit alle photographierenden Damen zur Beteiligung höflichst ein.

Die preisgekrönten Arbeiten sollen als Demonstrationsmaterial für die künstlerische Höhe weiblicher Schaffenskraft auf photographischem Gebiete, in verschiedenen Städten zur Ausstellung gelangen.

Das Eigentumsrecht verbleibt den Einsenderinnen.

Die Bewerbung steht jeder Dame kostenlos offen.

Wir bitten *im Interesse der Gesamtheit*, zur Pflege weiblicher photographischer Kunst, um recht rege Beteiligung.

Anmeldungen und Bildersendungen werden erbeten an die

Redaktion der „Photographischen Welt“

(Hans Spörl)

München 10, Stielerstr. 3.



Die bronzierten Schatten bei Celloidinbildern sind eine unangenehme Zugabe vieler Fabrikate. Der Fehler tritt besonders bei Abzügen nach kräftigen Negativen auf. Er läßt sich beseitigen, wenn man das Bild mit etwas Cerat einreibt und darauf trocken poliert. Das käufliche Cerat kann man sich selbst herstellen, wenn man etwas weißes Wachs mit soviel französischem Terpentinöl zusammenschmilzt, daß nach dem Erkalten eine salbenartige Paste entsteht. Man betupft ein weiches Läppchen damit, überreibt das ganze Bild gleichmäßig, ohne Druck, weil sich sonst leicht die Silberschicht abreibt, und poliert mit einem trockenen Läppchen nach. Neben dem völligen Verschwinden der Bronze erzielt man gleichzeitig eine viel größere Haltbarkeit des Bildes, weil das Wachs die Luft abschließt, wodurch einer frühzeitigen Vergilbung vorgebeugt wird.

—ö—

Das Verstärken der Bromsilberdrucke, die im Entwickler zu hell geworden sind, kann mit dem gewöhnlichen Sublimatverstärker erfolgen. Mit der Erhöhung der Kraft ist auch eine Ton-

veränderung verbunden, indem sich das Bild mehr violettschwarz färbt. Das ist wichtig, wenn ein reichlich belichteter Bromsilberdruck in der Entwicklung frühzeitig gehemmt werden mußte. Das Bild erscheint dann monoton von grünlich-schwarzer Färbung. Dieser unansehnliche Ton wird entfernt, wenn man sich des Sublimatverstärkers bedient. Man darf aber hierbei nicht zum Schwärzen des in der Sublimatlösung gebleichten Bildes Ammoniak verwenden, wie dies bei Platten üblich ist, sondern Natriumsulfitlösung 1 : 10 oder auch beliebigen Entwickler, der schon gebraucht sein kann. Mit Ammoniak geschwärzte Drucke bleichen unter Umständen schon nach einigen Wochen wieder vollständig aus, sodaß sie neuerdings geschwärzt werden müßten.

—ö—

Wunde Finger stellen sich häufig ein, wenn man mit Metol arbeitet. Manchen schadet Metol gar nicht, andere wieder bekommen Entzündungen, sowie sie nur eine Platte entwickeln. Während wieder bei dem einen dieses oder jenes Heilmittel gut anschlägt, bleibt es bei dem anderen völlig wirkungslos. In dieser Hinsicht wolle man die Angaben Wergiens versuchen: 20 g ix liquida, 20 g Oleum Rusci, 20 g Oleum Cedini werden gemischt und 10 g mit 100 g absoluten Alkohol verdünnt. Damit bestreicht man jeden Abend die Finger. Was sich am Morgen nicht abwaschen läßt, entfernt man mit Terpentin. —ö—

Die Positivretouche geht manchem nicht recht von der Hand, aber oft ist es nicht die Unkenntnis der anzuwendenden Retouchetechnik, oder die mangelnde Übung, sondern ein ungeeigneter Pinsel. So werden oft aus vorher kaum sichtbaren schwarzen Pünktchen auf dem Positiv nach der „Retouche“ große weiße Flecke, sodaß der Fehler nachher größer ist als zuvor. Ein guter Rat ist: Kaufe den besten Pinsel, so hast du halbe Arbeit. Ein Marderpinsel „Marke V.-P. mit Pfeil“, etwa Nummer 3, entspricht allen Anforderungen. Der Pinsel soll eine feste Spitze geben, sich im feuchten Zustande nicht umbiegen, wenn man mit der Spitze die Schicht berührt, das machen nur die billigeren Fischpinsel, mit denen nichts anzufangen ist. Vor allem ist beim Einkauf eines Pinsels darauf zu achten, daß der Pinsel keine Doppelspitze hat, sich nicht teilt. Man lasse sich vom Händler ein Glas Wasser geben, tauche den Pinsel ein und streiche ihn auf Papier, am besten Löschpapier, wieder aus, wobei man mit dem Pinsel eine drehende Bewegung macht, um die Spitze anzudrehen. Wenn nun der Pinsel kein Wasser mehr abgibt, sondern nur noch feucht ist, betrachte man die Spitze gegen das Licht. Sie darf jetzt nicht geteilt sein, sonst ist der Pinsel für Retouchezwecke nicht verwendbar.

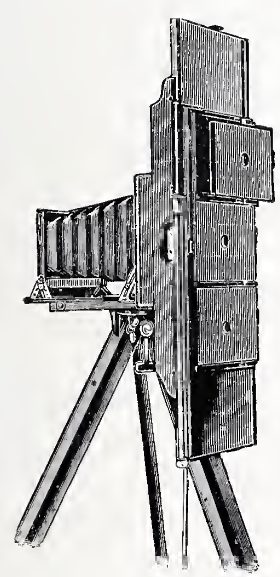
Nicht selten sieht man aber auch an der zusammengehaltenen Spitze ein e i n z e l n e s Haar lang hervorstehen. Das ist auch nicht gut, denn dann läßt sich ein Punkt auf dem Bilde nicht sauber tilgen. Diesen Fehler kann man leicht entfernen. Man taucht den Pinsel in Wasser, spritzt ihn ab und sticht nun, so rasch als man kann, in die Flamme einer Kerze, eines Streichholzes usw. Diese momentane Berührung der Flamme genügt, um das einzelne hervorstehende Haar abzusengen, während im übrigen der nasse Pinsel unversehrt bleibt. Genügt die einmalige Berührung nicht, wiederholt man die Prozedur, wobei man den Erfolg durch Halten des Pinsels gegen das Licht kontrolliert.

Ist man nun im Besitze eines brauchbaren Pinsels, dann wäre noch der Farbe einige Aufmerksamkeit zu widmen. Je voller man den Pinsel nimmt, desto länger kann man damit arbeiten, ohne neuerdings Farbe aufnehmen zu müssen, diese sei so verdünnt, daß man mit einer Berührung des zu entfernenden Punktes nicht gleich die nötige Deckung erzielt, sondern diese vielmehr erst nach wiederholter Berührung herbeiführt. Selbst ein Punkt von nur ½ mm soll nicht mit e i n e r Berührung verschwinden, sondern erst durch eine Anzahl neben und übereinander gelegter kleinerer Pünktchen, wobei das Überdecken eines Pünktchens erst erfolgen darf, wenn dieses vorher trocken geworden. Der Pinsel enthalte nie mehr Feuchtigkeit

als gerade notwendig ist, um die Spitze zusammenzuhalten. —ö—

Ein Abonnent unserer Zeitschrift teilt uns mit, daß der auf S. 103 (Heft 7) stehende Hinweis betr. „Umkehrung von Negativen" etwas ergänzt werden müsse: Es eigneten sich hierfür speziell nur die billigen, also weniger empfindlichen Platten. Mit hochempfindlichen Platten würden nach seiner Erfahrung flaue Negative erzielt.

Aufnahme-Apparat für Photographie in natürlichen Farben nach Dr. E. König, Höchst a. M. Der hier abgebildete Aufnahme-Apparat wurde konstruiert, um auch in mäßiger Preislage eine gute Dreifarben-Kamera auf den Markt zu bringen, die es ermöglicht, daß auch der Amateur sich mehr mit der Photographie in natürlichen Farben, diesem schönsten und interessantesten Teil der Photographie beschäftigen kann. Die Kamera



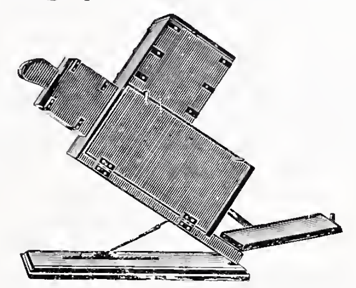
ist als quadratische Klapp-Kamera für Platten 9 × 12 mit doppeltem Trieb und Bodenauszug gebaut, daher bei bester Konstruktion leicht und bequem. Der dazu gehörige Ansatzschlitten ist der Stabilität wegen jedoch nicht zum Zusammenlegen eingerichtet. Auch ist der Apparat mit einem Adapter und Mattscheibe ausgestattet, um event. je nach Wunsch auch gewöhnliche Aufnahmen machen zu können.

Die Kamera wird wie jede andere photographische Kamera auf stabilem Stativ befestigt. Die Einstellung geschieht derart, daß sich die Mattscheibe über dem Rotfilter befindet, sodaß also durch das Rotfilter scharf eingestellt wird. Die Belichtung der 3 Platten findet nacheinander hinter den 3 Farbfiltern in dem zuvor bestimmten Expositionsverhältnis statt.

Zu diesem Zweck wird der Filterschlitten in seiner Führung so weit wie möglich nach oben geschoben, alsdann sämtliche 3 Kassetenschieber herausgenommen und die erste, in diesem Falle die unterste Platte, belichtet; nun übt man einen kurzen Druck auf die Birne aus und der Schlitten gleitet sanft nach unten und wird jetzt die **2te** Platte belichtet, sodann ein weiterer Druck auf die Birne und der Schlitten gleitet weiter nach unten, wonach die **3te** Aufnahme gemacht wird. Die Geschwindigkeit ist einstellbar. Der Filterschlitten wird auch ohne Kamera geliefert und in vorhandene Apparate angepaßt.

Dr. E. Königs Buch „Farbenphotographie" (zu beziehen durch Ed. Liesegangs Verlag, M. Eger, Leipzig) sei hierzu ganz besonders angelegentlichst empfohlen.

Chromoscop, Betrachtungs - Apparat für Photographie in natürlichen Farben.



Das Chromoscop dient zum Betrachten der nach der additiven Methode hergestellten Bilder, wie das Stereoscop zum Betrachten der Stereoscop-Bilder.

Von den mit der Dreifarben-Kamera nach der additiven Methode hergestellten Negativen, werden Diapositive gefertigt und diese entsprechend auf die Filter des Chromoscopes gelegt und mit den Federvorreibern befestigt. Durch die Linse sieht man nun in den Apparat und bringt durch Verschieben der aufgelegten Diapositive diese zur Deckung.

Sollte dieselbe noch nicht erreicht sein, so ist durch Drehen der im Innern des Chromoscopes an den Spiegeln befindlichen Mikrometerschraube vollständige Deckung zu erzielen. Ist dies der Fall, so müssen alle Farben im Gesamtbilde vorhanden sein, vorausgesetzt, daß helles Tageslicht durch die Filter fiel. Bei Lampenlicht ist es nötig, über das Rotfilter ein Seidenpapier zu legen, wodurch dann allerdings die Beleuchtung schwächer wird.

Beide Neuerungen fertigt die Firma Aug. Horn, Wiesbaden, Mainzerstr.



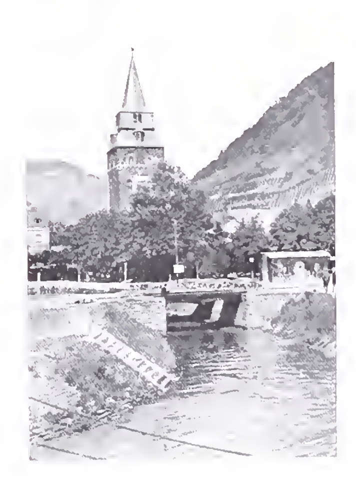
Zu unseren Bildtafeln.

Mit freundlicher Einwilligung des Autors, **Franz Grainer** in **München**, entnehmen wir der unter trefflicher Leitung des Professors Emmerich stehenden Halb-Monatsschrift „Photographische Kunst“ unsere heutigen Bildtafeln.

Sämtliche Aufnahmen sind im Atelier mit Steinheil Unofocal gefertigt, wobei besonders daran erinnert sei, daß hier unter „Atelier“ nicht das übliche „Glashaus“ zu verstehen ist, sondern ein Wohnraum mit einer Front Seitenfenster nach Nordwest. Grainer war einer der ersten, der, als noch Glasdach Trumpf war, bahnbrechend vorging in der Verfechtung der Behauptung: Wir haben zu viel Licht in unseren hergebrachten Glashäusern. Man hielt es seiner Zeit für eine Kühnheit sondergleichen, als Grainer durch Aufgabe seines Oberlichtateliers und Übernahme der neuen Räume grundsätzlich mit dem Hergebrachten abgerechnet hatte. Seine Arbeiten, die er inzwischen unter den neuen Verhältnissen an die Öffentlichkeit brachte, beweisen aber auch, daß sein Entschluß nicht einem Versuche galt, sondern daß er, einer abgeklärten Auffassung über künstlerische Porträtierkunst folgend, für die Entfaltung seiner persönlichen Empfindung andere, geschlossenere Lichtverhältnisse haben mußte. Heute wächst die Zahl der Anhänger des Ateliers ohne Glasdach fortgesetzt und tatsächlich vermögen solche Arbeiten wie die heute vorliegenden, zu deren Beurteilung sich neben der Lichtführung auch die gesamte Anordnung in gegenseitiger Ergänzung gesellt, in höchstem Grade werbend zu wirken.



Bilderkritiken.



Kirche an der Brücke. Die Verteilung der Massen ist in der oberen Bildhälfte ganz korrekt vorgenommen. Der Turm ist etwas seitlich gerückt, während der Berg als kompensierendes Element herangezogen wurde. Diese obere Hälfte findet sich jedoch durch die Straße abgeschlossen. Das Bild ist hier zu Ende, denn der weiße Strich der sich horizontal durch das Bild zieht, teilt dieses in zwei Hälften. Das sollte vermieden sein. Ebenso ist es mit der Treppe, die zum Bache führt. Sie steht isoliert da, drängt sich selbständig auf. Wir würden versuchen, Treppe und Straße auf dem Negativ vorsichtig mit dem Schabmesser zu bearbeiten, damit

diese Stellen weniger hell kopieren. Der Blick des Beschauers würde dann ungestörter am Wasser durch die Brücke ins Gebüsch geleitet, während der hochstehende Turm den Gedanken zur Auflösung bringt.

Fensterblume. In technischer Hinsicht bemängeln wir die Anwendung der einfachen Landschaftslinse mit zu kurzer Brennweite. Dadurch fällt der vordere Fensterflügel zu stark heraus. Wenngleich man bei derartigen Aufnahmen das Stellen und Richten vermeiden soll, so kommt man doch über die Notwendigkeit des Arrangierens bis zu einer gewissen Grenze nicht hinaus. Deßhalb



mißfällt uns auch, daß Reben, Fenster und Kind alle gleichstark auftreten. Man könnte ebensogut den Titel finden „Fenster mit Kind", denn tatsächlich nimmt das Fenster die dominierende Wirkung in Anspruch. Wir hätten den Ausschnitt so gewählt: Links das halbe Fenster weg, oben auch etwas, rechts fort an der äußeren Leiste, dagegen das Blätterwerk mehr ins Bild gezogen. Das Kind rückt etwas weiter, um einem Blumenstock Platz zu machen, der eine leichtere Verbindung mit dem Titel ermöglicht, bezw. den Sinn vermittelt und nun den Titel in pluralis gesetzt: „Fensterblumen".

Aus dem Leserkreise.

Bei Beantwortung der Frage „Unstatthafte Hilfsmittel oder nicht?" ist meiner Ansicht nach zu unterscheiden, ob es sich um eine „Photographie" oder um ein „Bild" handelt. Im ersten Falle ist jede Retusche und jedes Hilfsmittel unangebracht und verwerflich, im letzten Falle hingegen nicht nur erlaubt, sondern manchmal geradezu geboten. Eine „Photographie" soll ein naturgetreues Abbild eines bestimmten Gegenstandes sein, welches irgend einem bestimmten Zwecke, sei es in technischer, wissenschaftlicher oder sonstiger Beziehung dienen soll. Ein „Bild" hingegen soll uns erwärmen, unser Auge erfreuen, zu uns sprechen, mit einem Worte, unser Gefühl anregen. Gerade deshalb, weil die meisten „Photographien" in dieser Hinsicht manchmal alles zu wünschen übrig lassen, ist es wünschenswert, dieselben mit jedem anwendbaren Hilfsmittel in ein Bild umzuwandeln. Die bildmäßige Photographie strebt dies ja geradezu an. Aus mancher mittelmäßigen „Photographie" läßt sich auf diesem Wege wenn auch kein sehr gutes, so doch ein sich über das Mittelmaß erhebendes Bild herstellen. Ich denke hierbei hauptsächlich an den Kombinationsdruck, bei welchem Teile verschiedener Negative zu einem Bilde kombiniert werden, und halte nicht nur Wolken eigener oder fremder Herkunft für zulässig, sondern auch Staffage und dergleichen. Ich habe Bilder gesehen, die als „Photographie" geradezu trostlos aussahen und erst durch Eindruck von Wolken und Staffage zu Bildern wurden.

Ein jeder Liebhaberphotograph, der die Sache mit Ernst betreibt, wird mir hierin recht geben. In der Anwendung derartiger Hilfsmittel erblicke ich durchaus keine Ungerechtigkeit demjenigen Lichtbildner gegenüber, der die photographische Technik soweit beherrscht, daß er imstande ist, seine Bilder ohne derartige Hilfsmittel herzustellen. Wenn dieser seine Aufnahme und Entwicklungstechnik beherrscht, so beherrscht jener seine Druck- und Kombinationstechnik und dies ist mindestens ebensoviel wert. Es ist auch meine Auffassung, daß der Wert einer „Photographie als solcher" durch Retusche beeinträchtigt wird, aber was dieser zum Nachteil gereicht, ist für das „Bild" von Vorteil. Wenn es nicht nach Eigenlob riechen würde, könnte ich diesen Zeilen manches „Bild", welches nach trostloser „Photographie" hergestellt ist, beifügen, aber ich fürchte schon so zu viel Raum in Anspruch genommen zu haben Friedrich Martin, Worms.

Vermischtes.

Das Ergebnis des Gevaert Preisausschreibens 1907. Am 15. Juli d. J. fand der Gevaert-Wettbewerb seinen Abschluß. Die Resultate hatten alle Erwartungen übertroffen, nicht nur was die Qualität der Einsendungen anbelangt, sondern auch hinsichtlich ihrer Anzahl.

Nicht weniger als 1128 Postpakete waren zum Wettbewerb eingelaufen, die sich in 1581 Gruppen verteilten und insgesamt 12 590 Bilder umfaßten.

In der Tat ein Ergebnis, welches überraschen mußte, umsomehr, als frühere Wettbewerbe ähnlichen Charakters unter flauem Interesse stark zu leiden hatten. — Infolge des enormen Bildermaterials hatten die Herren Delegierten begreiflicherweise eine große Arbeit zu bewältigen, die noch dadurch gesteigert wurde, daß viele Einsendungen, jede in ihrer Art, auf hohem Niveau standen und somit ein feines Unterscheidungsvermögen, sowie eine sorgsam auf alle Einzelheiten eingehende Kritik notwendig machten. Dem Preisrichter-Kollegium stand ursprünglich eine Summe von Frs. 12 500.— = M. 10 000.— zur Verfügung, welche in 180 Bargeld-Preise zerfiel und zwar:

2 Geldpreise à 500.—, 4 à 300.—, 6 à 200.—, 10 à 100.—, 12 à 80.— 40 à 60.—, 50 à 50.—, 56 à 40.— Frs.

Außerdem waren 20 Spezialpreise vorhanden.

Als es jedoch zur Preisverteilung kam, ergab sich, daß die Einsendungen hervorragender Arbeiten, welche eine Prämiierung mit höheren Preisen gerecht erscheinen ließen, so zahlreich waren, daß die Firma Gevaert sich noch in letzter Stunde unter dem Eindrucke dieser vorzüglichen Leistungen entschloß, weitere 10 Preise à 100 Frs., d. i. 1000 Frs. = M. 800.—, dem Preisrichter-Kollegium zur Verteilung zu übergeben.

Der Gevaert-Wettbewerb war also auf diese Weise zum Schluß mit Frs. 13 500.— = M. 10 800.— dotiert. Außer diesen Bargeld-Preisen stiftete die Firma Gevaert dann auch noch 35 Medaillen, welche als ehrende Anerkennungen verliehen wurden.

Fach- und Amateurphotographen-Kreise aus 15 Ländern beteiligten sich an dem Wettbewerb; eine Tatsache, welche für sich selbst spricht und von der allgemeinen und umfassenden Anwendung der Gevaert-Papiere beredtes Zeugnis ablegt. International im besten Sinne des Wortes wie die Beschickung des Wettbewerbes war auch die Zusammensetzung des Preisrichter-Kollegiums, zu dessen Formierung aus 7 Ländern bekannte Vertreter in Berlin zusammentrafen.

Das Ehrenamt als Preisrichter bekleideten folgende Delegierte:

1. Dr. George Balagny, Paris, Präsident der Gesellschaft für das Studium und die Handhabung der Photographie, Mitglied des Verwaltungsrates der französischen Gesellschaft für Photographie, 2. Ferdinand Buyle, Brüssel und Antwerpen, 3. H. F. J. M. Deutmann, Haag, Delegierter des holländischen Fachphotographen-Vereins, 4. Johannes Gaedicke, Berlin, Fachschriftsteller und Herausgeber des „Photographischen Wochenblattes“, 5. Rudolf Jobst, Wien, Vorstand des Österreichischen Photographen-Vereins, 6. Herm. Cl. Kosel, Wien, 7. Paul Nadar, Paris, Vorsitzender des Französischen Photographen-Syndikates, 8. Nicola Perscheid, Berlin. 9. Waldemar Titzenthaler, Berlin, Vorsitzender des Photographischen Vereins zu Berlin. 10. Uher Ödön, Budapest, Vorsitzender des Landesverbandes der Photographen Ungarns. 11. Siegfried Wachtl, Wien, Redakteur der Monatsschrift „Der Amateur“ in Wien, 12. G. Wolfsgruber, Zürich, Delegierter der Photographischen Vereinigung in Zürich.

Die Art der Zusammenstellung des Preisrichter-Kollegiums bot von vornherein die beste Gewähr für eine absolute Vorurteilslosigkeit, sowie für die Vertretung sämtlicher Richtungen.

Einer einseitigen Zensur war hierdurch vorgebeugt und ein von allen Ge-

sichtspunkten aus gerechtes Endresultat mit Sicherheit verbürgt.

Für die Preiszuerkennungen war einzig und allein die Bildwirkung als solche, in Verbindung mit der technischen Vollendung, sowie geschmackvollen Adjustierung der Bilder maßgebend. Keine wie immer gearteten Sonder-Interessen sprachen mit. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß kein Repräsentant der Firma Gevaert irgendwelchen Einfluß auf die Preiszuerkennungen nahm. Die Abstimmung erfolgte durchweg geheim. Bei den höheren Preisen war ⅔ Majorität, bei den Preisen unter 100 Frs. absolute Majorität erforderlich.

Die Herren Delegierten haben mit großem Pflichtgefühl und andauernder Arbeitsfreudigkeit ihres schwierigen Amtes gewaltet. Aufrichtiger Dank sei ihnen hierfür ausgesprochen.

Der Gevaert-Wettbewerb hat das verwirklicht, was bei seiner Ausschreibung erstrebenswert erschien: „Eine kräftige Förderung der künstlerischen Photographie auf der Grundlage einfacher Kopierverfahren." Die Mehrzahl der eingelaufenen Arbeiten hat deutlich bewiesen, daß nach dieser Richtung hin sehr viel erreicht worden ist.

Alle Einsender darf es mit Befriedigung erfüllen, ihren Teil mit zur Popularisierung der einfachen Ausdrucksmittel beigetragen zu haben. Wäre die künstlerische Photographie einzig und allein auf die komplizierten Kopierverfahren beschränkt geblieben, die für die große Mehrzahl von kunstästhetisch Empfindenden nur schwer anwendbar sind, dann wären diesen Bestrebungen in der Tat nach wie vor sehr enge Grenzen gezogen gewesen.

Seitdem sich aber die Erkenntnis Bahn gebrochen hat, daß durch erstaunlich einfache Mittel die Hervorbringung künstlerischer Bildwirkungen erreichbar ist, eröffnen sich weite Perspektiven für alle Jene, welche das Schöne im Bilde suchen, pflegen und lieben.

Im Goerz-Pavillon auf der Deutschen Armee-, Marine- u. Kolonial-Ausstellung. Am Haupteingang der Ausstellung fällt der Blick des Besuchers auf das schmucke Gebäude, dessen zierlicher Turm die danebenliegenden Bauten überragt. Dem Eintretenden bietet sich eine ungemein instruktive Ausstellung sinnreich konstruierter optischer Instrumente und photographischer Apparate. Die breite Mittelwand wird ganz von einer großen prächtigen Vitrine eingenommen, in welcher die weltbekannten photographischen Erzeugnisse der Firma zu sehen sind. An den Wänden sieht man zahlreiche schöne Vergrößerungen, durch welche die Leistungsfähigkeit der Goerz-Objek-



tive illustriert wird. Hat man dann noch die ausgestellten Stereoskop-Bilder in Augenschein genommen, so verlohnt es sich, auf der an der Seite des Pavillons angebrachten Treppe das Dach des Gebäudes zu besteigen. Denn in der Kuppel des Turmes ist ein Periskop aufgestellt, wie es von der Firma besonders für maritime Zwecke (Unterseeboote) hergestellt wird. Durch diesen Apparat bietet sich dem Besucher Gelegenheit, das ganze weite Terrain der Ausstellung mit allen Gebäuden etc. zu überblicken.

Um jedoch ein vollständiges Bild von dem ausgedehnten Tätigkeitsgebiete der Firma Goerz zu gewinnen, lohnt es sich, auch den Ausstellungskollektionen Beachtung zu schenken, die noch an anderer Stelle der Marinehalle der Ausstellung untergebracht sind, und die uns zeigen, welch große Bedeutung die Erzeugnisse der Firma Goerz auch für die

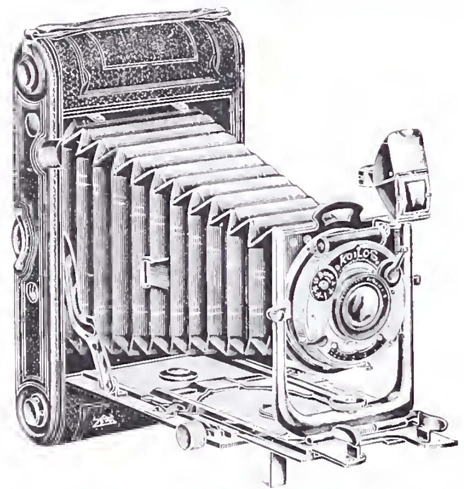
Luftschiffahrt und für andere Zweige der Wissenschaft sowie des Sportes haben.

Die optische Anstalt G. Rodenstock, München, deren Erzeugnisse sich mit vollem Rechte außerordentlicher Beliebtheit in Fach- und Amateurkreisen erfreuen, war durch den sich stets steigernden Absatz ihrer Fabrikate gezwungen, ihr Etablissement in München zu vergrößern und bedeutende Neubauten zu errichten.

Noch in diesem Jahre werden die großen, allen Anforderungen entsprechenden Fabrikräume dem Betrieb übergeben und ist die Firma dadurch in der Lage, prompteste Lieferung zu gewährleisten und zwar in der photographischen Abteilung sowohl wie in der physikalischen.

Es dürfte unsern Lesern nicht unbekannt sein, daß die Firma G. Rodenstock außer ihrer Münchener Fabrik in Regen im bayrischen Wald bedeutende Zweigniederlassungen besitzt und daß dieselben erst im verflossenen Jahr beträchtlich vergrößert werden mußten, um den gesteigerten Ansprüchen voll zu genügen.

Nixe-Minimal ist eine neue Rollfilm-Kamera, die eine Dicke von nur 35 mm besitzt. Ihre Konstruktionsform ist aus



beistehender Figur ersichtlich, wobei besonders auf das aus einem Magnaliumgußstück bestehende Vorderteil hingewiesen sei. Im Hinblick auf die kompendiöse Form ist die Kamera für Verwendung der schmalwangigen Spulen 8,5/10 eingerichtet. Der Auszug gestattet eine Verlängerung bis 25 cm, sodaß mithin alle symmetrischen Objektive unter 13 cm Brennweite auch mit einer Objektivhälfte, zwecks Vergrößerung des Bildes, verwendet werden können. Näheren Aufschluß gibt die Preisliste, die auf Verlangen von der Firma Emil Wünsche, A.-G., in Reick bei Dresden, gratis versandt wird. —ö—

Briefkasten.

W. W. in **Goch.** Einen reichhaltigen Verlag von Stereoskopbildern haben u. a. Ed. Liesegang in Düsseldorf und Unger & Hoffmann in Dresden. Lassen sie sich Verzeichnis kommen.

C. E. in **Pasing.** Die Praktische Rezeptsammlung von H. Spörl finden Sie in besseren Handlungen Münchens, ev. liefert Ihnen auch Ed. Liesegangs Verlag, Leipzig (Preis M. 3.—, geb. M. 3.60). Das Buch zeichnet sich durch große Reichhaltigkeit aus!

L. S., Barmen. Ist Fabrikat der Firma Emil Wünsche, A.-G., Reick bei Dresden. Wir halten die Neuheit wohl für einen Vorteil, haben diese auch schon sogleich geprüft. Lassen Sie sich ausführliche Prospekte kommen.

M. R. in **Danzig, K. O.** in **Prag.** Das Kransedersche Preisausschreiben ist wohl noch nicht erledigt; wir sind von der Firma nicht auf dem Laufenden erhalten worden. Die Firma ist in München ansässig.

K. H., Sigmaringen. „Pala“-Papiere werden von der Firma G. Schäuffelen, Heilbronn a. N. fabriziert: die Firma wird aber nicht an Amateure liefern, weshalb Sie sich an einen Händler photographischer Artikel wenden müssen. Kataloge können Ihnen leider nicht senden.

G. M., Altona. Die Firma C. Steinheil, München, liefert die Objektive zu der Multo-Nettel. 9 × 14 cm. Der Apparat eignet sich für Einzel-, Stereo- und Tele-Aufnahmen.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

Internationaler Gevaert-Wettbewerb 1907

Liste der Prämierten.

Frcs. 500.—

1. A. 7. „Auf Gevaert Matt“ Franz Grainer, Photograph, München (Porträts). — 2. „Gevaert Matt B 30“ Walter Groß, Atelier Gottheil & Sohn, Danzig (Landschaften).

Frcs. 300.—

3. „Ins Feld, der Würfel klirrt“, Theodor Hilsdorf, München (Porträts). — 4. „Elka B. 1—12“ Ludwig Kieser i. Fa. Kieser & Pfeufer, München (Landschaften). — 5. „Mercedes Nr. 32“ Hans Hildenbrand, Kgl. Hofphotograph, Stuttgart (Genre). — 6. „Hela 1906“ Otto Bruns, Friedenau (Landschaften).

Frcs. 200.—

7. „Ideal 12“ Otto Scharf, Krefeld (B). — 8. „Pigment“ August Zittel, Atelier Höpfner & Pieperhoff, Halle a. S. (A). — 9. „Rhein 37“ Richard Wisselinck, Atelier Culie, Frankfurt a. M. (C). — 10. „Light 14607“ René Maurique, Straßburg i. E. (C). — 11. „Durch Kampf zum Ziel 137“ Ernst Bingel, Hofphotograph, Hersfeld, Bez. Cassel (D). — 12. „Aus der Heimat 19“ L. Hansen, Photograph, Kappeln a. d. Schlein (B).

Frcs. 100.—

13. „Orient 246“ Carl Maass, Cairo (B). — 14. „Pfeil“ C. Steiger, Cleve (A). — 15. „Rekord 65“ Herm. Bähr, Karsch Nachf., Dresden. — 16. „Ceres 12“ Faix, Jacques, Arad (B). — 17. „Graphia 234“ Karl Hoffmann, Wien (C). — 18. „Licht en Lyn 9“ W. J. van Zanen, Gouda (B). — 19. „Homo suum $73^1/_{12}$—$^{12}/_{12}$“ Max Ferrars, Freiburg i. B. (C). — 20. „Photokunst I“ Otto Mente, Wilmersdorf (C). — 21. „Porträtstudie No. 7“ J. Lüscher, Nyon Schweiz (C). — 22. „Lissi 6“ J. Meiner, Zürich (A). — 23. „Italienische Reise 37“ Dr. Freiherr von Schlippenbach, Dresden-Loschwitz (B). — 24. „Rose 34“ Herm. Ziesemer, Hamburg (C). — 25. „Landschap 1907“ C. Leyenaar, Rotterdam (B). — 26. „Licht und Liebe 411“ Frau Aura Hertwig, Charlottenburg (C). — 27. „Bergblumen 2“ Albert Steiner, St. Moritz (B). — 28. „Ad honores XIII“ Louis Gurtner, Paris (A). — 29. „Collinear 18“ Fedor Grünthal, Breslau (C). — 30. „Kraft 47“ Louis Zumbühl, Bern (A). — 31. „Südwest-Afrika 5“ Magdalene Wilde, Berlin (A). — 32. „Arbeit 39“ Josef Faulhaber Wien (B).

Frcs. 80.—

Wilhelm Hümmer in M. (C). — Herrmann Rückwardt in B. (D). — Chr. Pundsack in B. (A). — Dr. med. Albert E. Stein in W. (B). — Hermann Pfützner in B. (B). — Ewald Steiger in M. (A). — Oscar Nikles in J. (B). — Atelier Hamm in B. (A). — R. Tepe in B. (B). — Ed. Schwarz in W. (B). — Alb. Regad in St. C. (B).

Frcs. 60.—

Julius Meyer, Atelier Hamm in E. (B). — Louise Jacob in B. (C). — Hans Loeffel in B. (A). — Ch. Gerschel in P. (C). — A. Rohwer in K. (A). — Heny Sontag in E. (A). — Emil Saurin-Sorani in E. (A). — R. Spreng in B. (D). — C. Brasch in B. (A). — Horimond Bartier in Y. (B). — Anton Kruschka in M. (B). — Arthur Fischer in A. (B). — Wilhelm Matthaeus in D. (A). — Szenes, Adolf in B. (A). — Richard Dieck in M. (A). — Adolf Griese in S. (B). — Dr. Herm. Springer in B. (B). — Franz Hartelt in B. (A). — Fritz Bayer in B. (A). — Louis Chazard in L. (B). — Julius Lengsfeld in W. (C). — Otto Ebering in M. (B). — Mathilde Claussnitzer in N. (B). — James Aurig jr. in D. (A). — Alfred Wiemer in Ch. (B). — Willy Wilcke in H. (B). — Karl Blumenthal in W. (B). — Bruno Blaschy in E. (A). — Dr. Johs. Rechenberg in M. (B). — W. Müller in Z. (C). — B. W. Arendsen in A. (B). — W. Wolfgang in G. (C). — De Marchi Carlo in M. (A). — Georg Richter in O. (B). — J. B. Feilner in H. (A). — Richard Heuberger in L. (A). — Robert Starek in H. (B). — Prof. A. Engel in H. (B). — Willy Wülbern in T. (B). — Bernh. Freyer in M. (A).

Fortsetzung.

Internationaler Gevaert-Wettbewerb 1907

Liste der Prämierten.

Frcs. 50.—

C. Ruhé in L. — Heinrich Schumann in W. — F. Wenning in L. (A). — P. Huth in W. (B). — Otto Waldmann in M. (B). — J. Bircher in B. (B). — Karl Meyer in Sch. (B). — Alma Aurig in L. (C). — Hch. Uhlenbusch in E. (A). — B. Blum in C. (A). — Atelier Blaschy in D. (A). — Max Volpert in O. (A). — C. F. Beddies & Sohn in B. (A). — Louis Beantes in T. (B). — Aug. van Nylen in A. (B). — A. S. Weinberg in G. (A). — Gebr. Noelle in G. (B). — Kurt Meiche in A. (A). — Jean Seiberth in St. L. (B). — Susette Schwarz in Cl. (A). — Franz Hübner in Z. (B). — Franz Fiedler in P. (A). — Gg. Neumann in M. (B). — H. Dänzer in C. (A). — Eugen Curt in L. (A). — A. Orcel in L. (C). — Frau Goethe in D. (A). — Carl Heller in Z. (B). — Luise Schnitzspahn in K. (D.) — Max Seifert in F. (B). — J. Müller in R. (A). — Gebr. Steiner in B. (A). — Curt Saur in G. (A). — A. Marutzky in D. (B). — Rudolf Gäbler in L. (D). — A. Juul in F. (A). — Adolf Bernhard in K. (A). — Heinr. Hinz in F. (A). — Jan in St. (B). — Oscar Meister in B. (C). — Chr. Jaeger in M.-G. (A). — Clara Behnke in B. (A). — Jenö Knebel in St. (A). — Aug. Schnell in E. (C). — André Schreurs in B. (A). — Maurice Antony Fils in Y. (B). — Georg Ulrich in B. (A). — W. Reuber in B. (B). — Otto Strub in M. (A). — Franz Frankhauser in A. (D).

Frcs. 40.—

M. Pache in A. (C). — Clemens Galland in B. (B). — R. Borrmann in B. (B). — Carl Koch in B. (A). — Oskar Petersen in D. (B). — H. Krätzer in D. (A). — Bernh. Günther in G. (A). — Emil Kintschel in W. (A). — Eugen Piron in P. (A). — J. C. Reesinek in Z. (A). — Hans Witzleb in B. (A). — Josef Wenning in Rh. (A). — Max Helff in J. (B). — Hugo Unger in L. (B). — Joh. Feuerstein in Sch. (B). — Max Taggeselle in D. (A). — Gebr. Krämer in M.-G. (A). — P. Franceson in K. (B). — Friedr. Wernecke in B. (B). — Hubert Weckauff in A. (A). — M. Schild-Bichsel in B. (C). — Durfort de la Broye in P. (B). — Karl Riehl in L. (B). — Bruno Perling in K. (B). — Alfred Schaffer in S. (B). — Giebet & Wiemer in Gl. (A). — Franz Carlconnier in B. (A). — Hans Förster in E. (A). — Ed. Weingärtner in L. (B). — Franz Klein in S. (B). — Fritzi Rath in K. (B). — Heinr. Breling in F. (B). — Theodor Seidel in K. (B). — Ig. Zwalinski in B. (A). — Georg Meyer in B. (D). — Georg Willmer in F. (B). — Willy Maertens in M. (B). — Theodor Reinhard in H. (B). — Franz Harz i. H. (D). — C. Romroth in G. (B). — Karl Figiol in B. (B). — Willy Blum in B. (A). — Blumberg & Herrmann in C. (C). — Raymond Libois in Y. (A). — Franz Oberhauser in J. (B). — Maurice Antony in Y. (C). — Aug. Sander in L. (A). — Viktor Feitzinger in T. (B). — Paul Sachs in M. (B). — Edmund Gritzschker in B. (C). — Carl Ruchti in M. (D). — Martin Bösl in M. (B). — Henry Sannwald in L. (A). — Max Knauth in St. (B). — C. F. Bergmann in Z. (A). — Carl Jakobs in H. (A).

Spezialpreise für hervorragende Farbentonungen:

Wilhelm Hümmer in M. — Josef Wenning in Rh. — Carl Ruchti in M. — Carl Maaß in C. — J. Meiner in Z. — J. Lüscher in N. — Hans Hildenbrand in St. — Jul. Meyer in Firma Hamm in E. — Julius Lengsfeld in W. — Ernst Bingel in H. — W. Müller in Z. — Louise Jacob in B. — Wilh. Wolfgang in G. — Franz Grainer in M. — Louis Chazard in L. — Max Ferrassin in F. — Anna Hertwig in Ch. — Ludw. Kieser in M. — Richard Wisselineck in F. — Magdalene Wilde in B.

Ehrende Anerkennungen (verbunden mit Medaille):

Arnaud Pistoor & Zu in H. — Rodolfo Fritsch in W. — J. Weber-Nüssli in Z. — C. Thiolier in V. — Karl Simon in H. — Josef Holzer in W. — Theodor Reinhard in H. — Hans Wilhem Hartmann in M. — Carl Rooh in B. — Ernst Wilke in G. — Paul Huhn in B. — Josef Lorenz in W. K. — B. Wehle, Inh. Herm. Reußner in D. — Gouzenes in J. — Friedr. Czeike in T. — Rich. Hillebrand in N. — Louis Boulé in D. — Richard Clouth in M. — J. Meyer in M. — Arthur Giebel in K. — Hugo Steinitz in K. — A. Maupuit in T. — Karl Anton Hirt in W. — Julius Pingel in L. — Gertrud Rodewald in B. — Frau Alfred Hammer in F. — Felix Martin in D. — John Faltin in Z. — Courte Clemont in P. — Albin Meiche in A. — Hans Grahl in L. — Georg Pichler in S. — Aug. Nawratil in W. — A. Dreßler in G. — W. Krüger in H.



Neue Erscheinungen!

Verbesserung mangelhafter Negative

Von Dr. **Georg Hauberrisser.**

Broschiert M. **2.50.** Mit 11 Tafeln. Gebunden M. **3.—.**

Das Buch ist entstanden aus einer Reihe von Vorführungen, die der Verfasser abhielt. Die verschiedenen zur Verbesserung mangelhafter Negative dienenden Methoden hat der Verfasser klar und allgemeinverständlich ausgearbeitet. — Auch die möglichen Ursachen sind kurz besprochen, um Fehler für die Zukunft besser vermeiden zu können.

Urteile:

... Das Buch bildet eine höchst nützliche, daher willkommene Gabe etc.

... Alle hier in Betracht kommenden Methoden und Wege sind in klarer und verständlicher Weise angegeben, und wer danach arbeitet, wird meist durch gute Erfolge reichlich belohnt etc.

... wird der Amateur für seine oft recht unterschiedlich ausfallenden Reisenegative eine Menge interessanter Winke finden etc.

... ein wertvolles Büchlein, das jedem ernsten Photographen empfohlen werden kann etc.

... Das Buch ist eine wertvolle Ergänzung der Lehrbücher etc.



Wie erlangt man brillante Negative u. schöne Abdrücke?



14., umgearb. u. vermehrte Auflage mit 25 Textillustr. und instrukt. Tafeln. Von Dr. **G. Hauberrisser.**

Preis M. **1.25.**

Die neue Auflage ist wieder bedeutend vermehrt worden! Die Anschaffung kann allen empfohlen werden, die noch nicht in allen Fällen tadellose Negative erhalten.

Urteile:

... auch der Besitzer eines größeren Lehrbuches wird das vorliegende Werkchen bei seinen Arbeiten nur mit Nutzen verwenden können etc.

... besondere Beachtung verdient das vortreffliche Kapitel über die Belichtungszeit etc.

... eine sehr instruktive Vergleichstafel ist beigefügt worden etc.

... eine große Auswahl guter und ausgewählter Rezepte u. Anleitungen, um schöne Negative und Abdrücke zu erzielen etc.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

FRÜHER UNTER DEM TITEL:
DER AMATEUR-PHOTOGRAPH

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN



REDAKTION: HANS SPÖRL
FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

PREIS: VIERTELJÄHRLICH MARK 1.25

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

BAND XXI HEFT 10 OKTOBER 1907


W. Kenngott, Paris.
W. Kenngott, Paris.
KOILOS
Mod. 1907.
KOILOS
Bester präzisester
u. anerkannt rapidester
mit Luftbremse.
SECTOREN-VERSCHLUSS
W. Kenngott, Paris.
W. Kenngott, Paris.

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 250. **Oktober 1907.** XXI. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Langestraße 5.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Farbige Photographie mit Autochromplatte.

Kein photographisches Thema hat wohl die Allgemeinheit von jeher so sehr interessiert als die Frage der naturfarbigen Photographie. Soviel aber bislang das Schlagwort „gelöstes Problem“ in die erwartungsvolle Menge geworfen wurde, es hat sich stets als Flunkerei, als leeres Phrasengetöne erwiesen.

Wenn wir nun heute vor der vollendeten Tatsache stehen, daß mit Hilfe der Autochromplatte ein naturfarbiges Bild mit einer einzigen Aufnahme erzielt werden kann, so müssen wir gleichwohl die Bezeichnung „gelöstes Problem“ nur mit einer gewissen Einschränkung dieses vielsagenden Begriffes gebrauchen. Wir haben kein reelles farbiges Positiv vor uns, sondern ein Diapositiv, dessen exakte Farbenwiedergabe von gewissen Umständen abhängig ist.

Es steht fest, daß mit keinem anderen bisher bekannten Verfahren die farbige Wiedergabe der Natur auf gleich einfache und zuverlässige Weise zu erzielen ist. Das schließt aber nicht aus, daß man auch ebenso leicht Farben entstehen läßt, die mit der Natur nicht entfernt übereinstimmen. Das plötzliche Hervortreten des farbigen Bildes, wo wir gewohnt sind, immer nur schwarz zu sehen, wirkt geradezu verblüffend auf den Operateur und in dieser Situation ist es einigermaßen entschuldbar, wenn wir uns von einer gewissen Schwäche der Urteilsfähigkeit bestimmen lassen, das farbige Bild als unbedingt naturwahr zu empfinden.

Wenn wir die verschiedenen Urteile hören, die über die Resultate mit der Autochromplatte laut werden, so möchte man fast glauben, daß Fehlfarben eigentlich kaum auftreten könnten.

Das ist nicht der Fall.

Unsere Versuche haben uns gezeigt, daß sowohl durch ungeeignete Belichtungszeit die gesamte Farbenwiedergabe gestört werden kann, als auch durch ungeeignete, schwere Beleuchtung des Objektes eine partielle falsche Farbenwiedergabe entsteht.

Letztere Annahme ist auch von anderer Seite bestätigt worden. Es erscheint aber nicht ausgeschlossen, daß durch die Wahl eines geeigneten

Farbfilters, das sich den aufzunehmenden Objekten speziell anpaßt, dieser Nachteil behoben werden könnte.

Heute liefern Lumière nur ein Filter, das bei allen Aufnahmen Verwendung finden soll. Bei kleinen Objekten, die eine ganz gleichmäßige Belenchtung aufwiesen, haben wir damit auch äußerst zufriedenstellende Resultate erzielt. Indessen versuchten wir auch ein Koilos-Gelbfilter, das uns gleichgute Resultate ergab. Wir konnten aber gerade hierbei konstatieren, wie man durch die Wahl des Filters die Leuchtkraft einzelner Farben heben, andere wieder unterdrücken kann.

Die besten Resultate erzielten wir bei Aufnahmen von farbigen Objekten, die von der grellen Sonne beschienen waren. Die Farben kamen hier — bei richtiger Exposition — rein und leuchtend zur Geltung. Bei Aufnahmen im Schatten tritt viel Schwarz hinzu, bei längerer Belichtung erscheinen falsche Farben.

Daß die Färbung des vorhandenen Lichtes, ob morgens, mittags oder abends, ob in einem Zimmer hellfarbige, bunte Wände Licht reflektieren usw., das Resultat beeinflußt, ist wohl einleuchtend. Der Photographierende, der bisher die Aufgabe hatte, die vorhandenen Farben bei der Beleuchtung ins monochrome zu übersetzen, wird bei der Autochromplatte vor allem lernen müssen, Farben zu sehen. Als wir unsere ersten Versuche in der Münchner Lehranstalt machten, vermied bei einer Porträtaufnahme der anwesende Vertreter Lumiéres ängstlich jede blaue Gardine.

Wenn wir eine Person in einem bestimmten Raume, in dem eine Farbe vorherrscht, genau ins Auge fassen, werden wir leicht das Überwiegen dieser Farbe feststellen können, ohne daß wir uns daran stoßen. Zeigt aber das Bild das Hinneigen zu einem bestimmten Grundton, so finden wir nicht so leicht die Verbindung mit der Wirklichkeit, die Farben erscheinen uns falsch.

Da eine Steigerung der Lichtempfindlichkeit der Autochromplatte in absehbarer Zeit als ausgeschlossen betrachtet werden darf, wird sich der Momentphotograph wohl etwas bescheiden müssen. Dieser Umstand ist fatal, wenn man bei bewegter Luft Aufnahmen von Blumenstücken im Freien zu machen gedenkt. Die Luft muß hierbei absolut ruhig sein, denn wir haben bei Blende F:8 in heller Sonne, Objekt in 1 m Entfernung, 2 Sekunden exponiert.

Da die Autochromplatte nur Diapositive liefert, läßt sie sich zunächst für Fensterbilder und Stereoskopen verwenden. Ihr Bezug ist nunmehr auch in Deutschland erleichtert. Ebenso werden die dazugehörigen Chemikalien in handlicher Zusammenstellung von deutschen Firmen, wie Dr. Krügener-Frankfurt, Geka Werke Dr. G. Krebs, Offenbach, G. H. Emmerich-München (A. Pröbes) geliefert.

Die Neuerung wird sicher allen, die sich ihrer bedienen, eine äußerst anregende Beschäftigung bieten und vor allem zu einer neuen Belebung der Stereoskopie wesentlich beitragen.

Über Jougla's Autochromplatte „Omnicolor“.

Von Bardorf-Berlin.

Anschließend an die in Fachzeitschriften und Tageszeitungen erschienenen Berichte über die Lumière'schen Autochromplatten wurde darauf hingewiesen, daß auch die Pariser Firma Jougla in Kürze eine autochrome Platte auf den Markt bringen werde. Jougla hat sich ebenso wie die Gebr. Lumière reichlich Zeit mit der Veröffentlichung der von ihm gewonnenen Resultate genommen und genoß außerdem den Vorzug, die den Lumièreschen Platten noch anhaftenden, kleinen Unzuträglichkeiten zu studieren; es wäre mithin nicht ausgeschlossen, daß die Jougla'sche als „Omnicolor“ signierte Platte gegenüber der Lumière'schen einen Fortschritt bedeutete.

Vor einiger Zeit machte mir Jougla von bevorstehenden Demonstrationen mit der Omnicolorplatte Mitteilung und fügte seinem Schreiben einen Prospekt bei, der in seinen Ausführungen nur wenig von den veröffentlichten Lumièreschen abweicht, aber immerhin interessant genug ist, um ohne wesentliche Abkürzungen wiedergegeben zu werden.

Jougla's Omnicolor besteht aus einem auf der Glasplatte angebrachten Raster oder Netz, dem ein geeigneter Untergrund gegeben wird. Das auf mechanischem Wege erzeugte Raster zeigt eine Unzahl sich mikroskopisch genau regelmäßig kreuzender violetter, grüner und orange-roter Linien, die, in der Durchsicht betrachtet, für unsere Augen den Eindruck von Weiß hervorrufen.

Dies Raster oder Netz wird erst mit einem Spezialfirnis und dann mit einer panchromatischen Emulsion überzogen.

Die Platten werden mit der Glasseite nach dem Objektiv gewandt, in die Kassette geschoben, wodurch die Lichtstrahlen vor ihrer Einwirkung auf die lichtempfindliche Schicht durch das dreifarbige Netz geleitet werden. Also wie bei Lumière.

Ein filmartiger, ausgleichender Filter, welcher vom Fabrikanten mitgeliefert wird, wirkt auf die für gewisse Strahlen vorherrschende Sensibilität der Emulsion dämpfend und kann zwischen den Linsen, auf dem Objektivbrettchen oder in einer vor der Kasette angebrachten Rille eingeschaltet werden. In beiden letzteren Fällen wäre dem Filter eine kompakte Unterlage aus Glas oder Zelluloid zu geben.

Obwohl der Omnicolorplatte hohe Sensibilität eigen ist, dauert die Belichtung zufolge der dämpfenden Wirkung des Filters länger als bei gewöhnlichen Platten. Bei lichtscharfen Objektiven mit großer Öffnung und guter Beleuchtung kann man zwischen $^1/_5$ bis $^1/_{10}$ Sekunde schwankender Belichtung brauchbare Bilder erhalten, also innerhalb einer in den meisten Fällen zur Verfügung stehenden Beleuchtungszeit.

Um den Zersetzungsprozeß, welcher sich während der Belichtung der Omnicolorplatte vollzieht, zu erläutern, genügt der Hinweis, daß die vom Gegenstand ausgehenden Lichtstrahlen zunächst den ausgleichenden Filter treffen, welcher sie nach erfolgtem Ausgleich dem polychromen Netz über-

gibt. Das Netz seinerseits läßt die Strahlen, je nachdem sie auf gleiche oder entgegengesetzte Filterfarben gelangen, entweder hindurch oder saugt sie auf. Bekanntlich sind nun von den drei das Netz bildenden Farben zwei stets der dritten komplementär.

Nehmen wir z. B. an, es handele sich um die photographische Aufnahme eines aus roten, gelben, blauen und weißen Blumen zusammengesetzten Straußes.

Die von den roten Blumen reflektierenden Lichtstrahlen werden durch die grünen Strahlen des Netzes absorbiert, da Grün die Komplementärfarbe von Rot ist und dringen vollständig durch die orangeroten und teilweise durch die violetten Elemente und zwar die Purpurnuancen der roten Blumen.

Die panchromatische Emulsion wird also von den orangeroten und violetten Elementen beeinflußt, während die grünen wirkungslos bleiben.

Bei der Entwicklung werden die beeinflußten Teile durch die Einwirkung des Entwicklers geschwärzt, die nicht beeinflußten erleiden dagegen keine Veränderung. Betrachtet man die Platte nach der Entwicklung und Fixierung in der Durchsicht, erscheinen die orangeroten und violetten Elemente stumpf und dunkel, während die grünen in voller Brillanz erscheinen, da die sie bedeckende Emulsionsschicht im Fixierbad gelöst wurde.

Die roten Blumen des Buketts werden schließlich durch ihre Komplementärfarbe, grün, erzeugt.

Die von gelben Blumen des Buketts reflektierten Strahlen werden in der Platte von den orangeroten und grünen Filterelementen durchgelassen und von den violetten zerstört. Ziehen wir nun hinsichtlich der gelben Blumen analoge Schlußfolgerungen, wie wir dies bei den roten taten, ergibt sich die Hervorrufung der gelben Blumen auf der Platte durch ihre Komplementärfarbe, violett.

(Schluß folgt.)



Sport-Aufnahmen.

Von Willy Frerk jun.

Die Renn- und Sportsaison steht in Blüte und mit ihr die Zeit der sportlichen Momentaufnahmen. Mit allen möglichen Apparaten, von der zierlichsten Taschenkamera bis zum schweren Stativapparat ziehen die photographierenden Sportliebhaber hinaus auf die Sportplätze, und Rennpferde, Radfahrer, Fußball- und Polospieler werden auf die Platte gebannt. Aber wie wenige unter diesen Aufnahmen sind brauchbar und wertvoll. Hier fehlt dem einen Pferde der Kopf, dort der Schwanz, auf dem einen Negativ ist wohl das Rad, nicht aber der Radfahrer zu sehen, und eine andere Platte gibt bei der Entwicklung überhaupt kein Negativ, weil in der Hast vergessen wurde, die Kassette aufzuziehen. Andererseits bekommt man auch wirklich tadellose Sportbilder zu Gesicht, die nicht nur

wertvoll sind als Illustrationsmaterial und ev. als Beweismittel für sportliche Leistungen, sondern, die auch für den Gelehrten insofern interessant sind, als er aus ihnen die einzelnen Phasen der Bewegung eines Menschen bezw. Pferdes zu lernen vermag. Man kann behaupten, daß die sportliche Momentaufnahme eine recht leichte oder eine sehr schwere Aufgabe ist. Leicht für den „Knipser“, der alles und doch nichts aufnimmt, und schwer für den ernsten Momentphotographen, dem es nicht nur auf den Moment ankommt, sondern der wirklich ein Bild zustande bringen will. Leider überwiegt die Mehrzahl der erstgenannten Amateure.

Man kann Sportaufnahmen meist direkt vom Stativ machen, da man z. B. bei Pferde-, Rad- und Automobilrennen, sowie bei Ruderregatten genau weiß, welchen Weg die Rennteilnehmer einschlagen werden. Man kann daher die Kamera auf dem Stativ befestigen, auf einen gewissen Punkt einstellen und alles zur Aufnahme bereit machen. Im gegebenen Moment, den man auf dem Sucher zu erfassen hat, wird der Verschluß ausgelöst. Der schlimmste Fehler, den man bei Momentaufnahmen machen kann, ist der, daß man in nervöser Hast und Überstürzung arbeitet. Größte Ruhe, schnelle Auffassung und schneller Entschluß ist bei all diesen Aufnahmen die erste Bedingung.

Bei Fußball- und anderen Spielen, Schwimmfestlichkeiten und jagdsportlichen Anlässen etc. ist es natürlich unmöglich, das Stativ zu benützen. In solchen Fällen ist ruhiges Arbeiten noch wichtiger! Schnell sich bewegende Szenen nehme man nicht zu sehr in der Nähe und nicht direkt parallel zu ihnen auf. Man kommt stets besser davon, wenn man die Aufnahmen spitz von vorn macht. Erfolgt die Bewegung rechtwinklig zur Objektivachse so ist meist die doppelte Verschlußgeschwindigkeit nötig, als wenn sie im spitzen Winkel erfolgt, da das Objekt in diesem Falle mehr Zeit braucht, um das Bildfeld zu durchschneiden. Pferde im Sprung oder Radfahrer in schneller Fahrt kann man spitz von vorn noch mit $^{1}/_{250}$—$^{1}/_{300}$ Sekunde festhalten, während andererseits $^{1}/_{800}$— $^{1}/_{1000}$ Sekunde nötig sind. Bei Schlitzverschlüssen soll man den Schlitz nicht kleiner nehmen als 2—3 mm, denn bei fast allen dieser Verschlüsse wird der Schlitz unegal bei zu engem Zusammenziehen. Fast immer wird bei engen Schlitzen der Fehler des Schlitzverschlusses zutage treten, nämlich die Verschiebung des oberen Bildteiles gegen den unteren. So erscheinen z. B. die Räder von schnell fortbewegenden Automobilen elliptisch anstatt kreisrund. Aufmerksam gemacht sei hier die Behandlung der Verschlüsse, die sämtlich geölte Teile besitzen, in denen das Öl bei langem Lagern verdickt, sodaß die Verschlüsse langsam arbeiten. Derartige Unregelmäßigkeiten lasse man nur vom Verkäufer des Verschlusses beseitigen.

Es herrscht bei vielen Amateuren eine wahre Manie mit möglichst kurzen Belichtungen zu protzen. Die kurze Belichtung ist doch nicht Zweck, sondern Mittel der Momentaufnahme. Im Gegenteil soll man versuchen, die Exposition so lang als nur irgend möglich zu machen. Je näher man an die Objekte herangeht, desto schneller muß man belichten, je weiter die Entfernung desto langsamer die Exposition. Es gibt einen vorzüglichen Entwickler für ganz

kurz exponierte Negative von ca. $^{1}/_{1000}$ Sekunde etc. Er gibt eine nicht zu starke Deckung der Spitzlichter und arbeitet schleierlos und schnell:

1000 ccm dest. Wasser
5 gr Glycin
$^{1}/_{2}$ gr Metol
125 gr Natriumsulfit
125 gr Pottasche.

Auch Adurol-Entwickler leistet hier vorzügliche Dienste. Ich komme nun zu dem eigentlich Wichtigsten bei Sportaufnahmen, zu Objektiv, Kamera und Plattenmaterial. Als Objektiv kann für sportliche Momentaufnahmen eigentlich nur der Anastigmat in Frage kommen. Bei dem gegenwärtigen Stande der photographischen Optik und der Wohlfeilheit der Anastigmate sollte kein ernster Amateur von dem Erwerb eines derartigen Instrumentes abstehen, die Freude darüber, unter allen Lichtverhältnissen, zu allen Jahres- und Tageszeiten, kurz stets volle Erfolge erzielen zu können, ohne viel und teures Plattenmaterial und Zeit verschwenden zu brauchen, wird reichlich für die etwas höheren Anschaffungskosten eines wirklich guten Objektivs entschädigen. Dem Objektiv soll die Kamera angepaßt werden, nicht umgekehrt! Als wirkliche Momentkameras kommen für Sportaufnahmen nur zwei Typen in Frage, die Klappkamera mit festen Spreitzen, oder die Spiegelreflexkamera. Da zu Sportaufnahmen nur lichtstärkste Objektive in Frage kommen, von etwa f:4,5 bis f:6 und die Lichtstärke des gegebenen Objektives möglichst ausgenutzt werden soll, so ist die Spiegelreflexkamera vorzuziehen; denn die bei voller Öffnung nur geringe Tiefe jener lichtstarken Objektive erfordert haarscharfe Einstellung des Objektes bis kurz vor dem Auslösen des Verschlusses. Die Spiegelreflexkamera erfordert kein lästiges Aufbauen, ohne die geringste Mühe kann stets das Bild auf der Mattscheibe kontrolliert werden. H. Meerwarth, der Verfasser der „Photographischen Naturstudien“, Anton Grainer, Frhr. von Liliencron, Hans Spörl, O. Mente und viele andere bekannte Fachgrößen rühmen die Voigtländer-Spiegelreflex Kamera von Voigtländer & Sohn, Braunschweig, und auch ich habe brillante Erfolge damit erzielt. Infolge der prächtigen Präzisionsmechanik kann man sich auf diese Kamera stets verlassen. Da der völlig plane, an der Oberfläche versilberte Spiegel, dem Photographen die Möglichkeit bietet, das Bild auf der Beobachtungsmattscheibe in genau der gleichen Schärfe und Helligkeit zu sehen, wie es auf die Platte kommt, sind Fehlaufnahmen fast ausgeschlossen. Bei dem neuesten Modell dieser Kamera hat man nun auch nicht mehr nötig, bei Hoch- bezw. Queraufnahmen die obere Mattscheibe zu drehen, da diese jetzt quatratisch geliefert wird mit Einzeichnung des Hoch- und Querformats. Dadurch wird das Umstellen dieser Mattscheibe überhaupt überflüssig und es wird ein komplizierter Zahnradmechanismus, wie bei anderen Reflex-Kameras, gespart. Ein weiterer Vorzug ist das leistungsfähige, lichtstarke Objektiv, das „Heliar“ 1:4,5, das die Verteilung der Schärfe und Unschärfe in künstlerischem Sinne gestattet, wie auch die lange Brennweite von 18 cm für die 9×12

cm Platte eine künstlerische und naturgetreue Perspektive gewährleistet, sodaß selbst auf kurze Entfernungen Verzeichnungen, wie sie die kurzbrennweitigen Objektive nur zu oft ergeben, ausgeschlossen sind. Bei der hohen Lichtstärke versagt das „Heliar“ selbst bei ungünstigsten Lichtverhältnissen nicht.

Als Plattenmaterial kann für sportliche Aufnahmen selbstverständlich nur bestes Fabrikat in Frage kommen. Orthochromatische Platten sind vorzuziehen; ich möchte es vermeiden eine besondere Platte zu empfehlen, da heute zahlreiche erstklassige Fabrikate auf den Markt kommen. Jedenfalls gibt es heute genug vorzügliches Plattenmaterial, daß man nicht nötig hat, solche Platten zu kaufen, die zweifelhafter Herkunft sind.

Zu unseren Bildtafeln.

Obwohl vielfach gegliedert, so finden wir dennoch auf Tafel XXXVII ein vortreffliches Zusammengehen der Massen. Hier wirken alle Bildelemente mit zu einer einheitlichen, geschlossenen Gestaltung. Wir beobachten das Vorhandensein des Wassers, des Weges, der Boote, der durch die Wolken brechenden Sonne, aber das Vorherrschende, das am stärksten Betonte, ist das hereinflutende Licht, die Stimmung, die im Original in vollendeter Weise zum Ausdruck gelangt. Ein solches Bild spricht, es erzählt, weil sich sämtliche Elemente zu einem festgefügten Akkord vereinigen und nur diesen empfinden wir, ohne gewahr zu werden, daß er doch eigentlich eine Vereinigung von Einzelheiten ist. Derselbe Autor, Jos. Christoph-Görlitz, bringt ein ähnliches Bild auf Tafel XL. Die Auffassung ist nahezu die gleiche, aber das Zusammenklingen ist bei weitem nicht so trefflich gelungen. Dies dürfte nicht zuletzt auf die allzudominierende, ungenügend unterbrochene, weiße Wasserfläche im Vordergrund zurückzuführen sein, die sich zu wenig dem Ganzen unterordnet. Immerhin zeigt aber auch dieses Bild den geschärften Blick des Autors für wirksame Stimmungswerte. Die Tafeln XXXVIII und XXXIX sind Arbeiten von R. Albert-Leipzig. Die Landschaft, brillante Technik verratend, spricht besonders durch die exakte Verteilung der Licht- und Schattenflächen an. Welche Frische, welche Heiterkeit schaut aus diesem Bilde! Ein anmutiger Bewegungsrhythmus durchzieht das Ganze, daß es der bewußt schaffende Geist nicht besser in die pinselführende Hand hätte zu leiten vermocht.

Der „Jäger auf der Hühnersuche“ ist vom gleichen Autor. Das Bild zeigt einen glücklich abgefaßten Moment. Jäger und Hund in Erwartung der aufsteigenden Hühnerkette. Vielleicht hätte bei der geradlinigen Horizontallinie die Retouche etwas einsetzen können, um die Härte zu mildern. Im übrigen steht das Bild technisch wie künstlerisch gleichfalls auf anerkennenswerter Höhe.



Winterbild. Technisch ganz brillant gemacht. In künstlerischer Hinsicht aber zu monoton, es wiederholt sich zu viel. Die Raumvorstellung fehlt, das



Geäste wirkt wie eine senkrecht stehende Wand, es fehlt die Luft!

Am See. Derartige Vordergründe sollten mit großer Zurückhaltung in die Bildwirkung einbezogen werden, denn sie sind nichts anderes als die Umrahmung, die aber meist stärker hervortritt als das eigentliche Bild selbst. So ist es auch hier. Der Vordergrund steht in keinerlei Verbindung mit Mittel- und



Hintergrund. Diese selbst reizen weder durch Inhalt noch Linie, sodaß sie für die Gesamtwirkung gar nicht in Betracht kommen können. Die ganze Aufnahme bleibt somit am R a h m e n haften und dieser entbehrt jeglicher künstlerischen Ausdrucksform.



Aufnahme von Strichzeichnungen. Die Aufnahme von Strichzeichnungen wird nur dann von Erfolg sein, wenn man photomechanische Trockenplatten verwendet. Man erhält mit ihnen brillante, glasklare Zeichnungen auf schwarzem Grunde, und wird sich in den meisten Fällen eine Verstärkung erübrigen. Da derartige Platten sehr lichtschwach sind, so wird man sie ungefähr viermal länger exponieren müssen als gewöhnliche. Für Strichaufnahmen sei der Hydrochinonentwickler empfohlen; er verleiht eine kräftige Deckung, was bei derartigen Aufnahmen ja auf alle Fälle erforderlich ist. Die Herstellung folgender Lösungen ist sehr zu empfehlen.

1. Destilliertes Wasser 250 ccm, Natriumsulfit 25 g, Hydrochinon 5 g.

2. Destilliertes Wasser 250 ccm, kohlensaures Kali 20 g.

Da sich die Lösung zusammengemischt nur einige Tage brauchbar hält, so mische man beide Lösungen immer erst kurz vor Gebrauch, und zwar zu gleichen Teilen, unter Zusatz von 5—6 Tropfen Bromkalilösung (1:10).

Nach dem Entwickeln müssen die Negative gründlich ausfixiert und sorgsam gewässert werden. Sollte sich eine Verstärkung als notwendig erweisen, so wende man den Quecksilberverstärker an, und zwar in folgender Lösung: 20 g Sublimat, 2 g Bromkali, 400 ccm destilliertes Wasser. Die Platten werden wie üblich so lange gebleicht, bis sie, von der Glasseite betrachtet, weiß aussehen, darauf gut gewässert und mit 20 ccm Ammoniak in 100 ccm Wasser geschwärzt.

Ba.

Zur gründlichen Beseitigung des Fixiernatrons aus der Schicht eignet sich vorzüglich das übermangansaure Kali. Die entwickelten und ausfixierten Platten



Objektiv: Rietzschel-Anastigmat F. 4,8.
Blende: F. 11.
Belichtung: $^{1}/_{50}$ Sekunden.
Platte: Berolina, farbenempfindlich, ohne Gelbscheibe.

J. Christoph, Görlitz.



Objektiv: Zeiss Tessar 6,3.
Volle Öffnung.
Belichtung: $^{1}/_{20}$ Sekunde.
Color-Platte mit Gelbscheibe.

Harra a. S.

R. Albert, Leipzig.



Objektiv: Zeiss Tessar F. 6,3.
Volle Öffnung.
Belichtung: $^1/_8$ Sekunde.
Color-Platte.

Auf der Hühnersuche.

R. Albert, Leipzig.



Objektiv: Rietzschel-Anastigmat F. 4,8.
Blende: F. 11.
Belichtung: $^{1}/_{25}$ Sekunde.
Platte: Berolina, farbenempfindlich, ohne Gelbscheibe.

J. Christoph, Görlitz.

und Papiere legt man nach kurzem Auswaschen in eine stark verdünnte hellviolette Lösung von übermangansaurem Kali. Letztere wird sich sehr schnell entfärben, man wechselt dann das Bad und zwar so lange, bis sich die Kalilösung nicht mehr entfärbt; ein Zeichen, daß kein Fixiernatron mehr vorhanden ist. Die Platten, respektive Papiere, werden dann noch ungefähr eine halbe Stunde lang gewässert. Etwaiges Gelbfärben der Negative wird durch Einlegen der Platten in eine schwache Lösung von Zitronensäure behoben.

Mit Eisen entwickelte Platten dürfen mit Kalilösung nicht behandelt werden. In diesem Falle empfiehlt sich die Anwendung folgenden Verfahrens: Man wäscht die Platte zirka fünf Minuten in fließendem Wasser und läßt trocknen. Das in der Schicht noch befindliche Fixiersalz gelangt an die Oberfläche und wird von dort durch etwa 30 Minuten währendes Waschen in fließendem Wasser entfernt. Ba.

Selbstherstellung lichtempfindlicher Postkarten und Papiere. Man löst Stärke in Wasser, erwärmt und kocht zu einem dünnen Kleister. Dann fügt man Carminpulver hinzu und rührt so lange, bis die Mischung eine vollkommen gleichmäßige ist. Diese Lösung wird durch Mousselin gepreßt und dann mittels eines Dachshaarpinsels auf die empfindlich zu machenden Karten und Papiere aufgetragen. Nach dem Trocknen läßt man sie auf einer Lösung, bestehend aus 15 g doppelchromsaures Kali und 260 ccm Wasser, schwimmen und achte darauf, daß die Rückseiten der Karten mit dem Bade nicht in Berührung kommen.

Das so präparierte Papier wird im Dunkeln getrocknet, dann im Kopierrahmen unter ein Negativ gebracht und dem Lichte ausgesetzt.

Im vollen Sonnenlicht kopiert man ca. 6 Minuten, im Schatten eine Stunde. Das Bild wird sodann in viel Wasser gewaschen. Auf diese Weise erhält man schöne karminrote Kopien. B.

Der Pigmentdruck zeigt im Sommer mehr Fehler als in der kühleren Jahreszeit. Das frühzeitige Unlöslichwerden der sensibilisierten Schicht ist einer der häufigsten Fehler, der manchen Papieren eigen ist. Bei einzelnen Marken ist die verwendete Gelatinemenge im Verhältnis zur Farbstoffmenge auf ein Minimum reduziert, weil dadurch sowohl das Trocknen nach dem Chromieren, als auch das Entwickeln beschleunigt werden kann. Dieser Umstand wird aber gerade in der heißen Jahreszeit verhängnisvoll, denn je mehr organische Beimengungen ein Gemisch von Bichromatgelatine erhält, desto leichter findet in Gegenwart feuchtwarmer Luft eine Zersetzung und damit eine Unlöslichkeit der Gelatine statt. Ein auf solch zersetzter Schicht kopiertes Bild läßt sich somit nicht entwickeln. Neigt mithin im Sommer eine bestimmte Papiermarke zu der vorgenannten Erscheinung, so wird man Fehlresultate vermeiden können, wenn man die Ursache dazu vermeidet. Man muß suchen, die vom Bichromatbade durchnäßte Schicht möglichst rasch wieder in den trockenen Zustand zu überführen. Der einfachste Weg ist die Anwendung eines Alkoholbades nach dem Chromieren. Das sensibilisierte und auf einer Spiegelglasscheibe ausgequetschte Papier legt man einige Minuten in Alkohol, worauf der Trockenprozeß bedeutend rascher vor sich geht. Noch rascher trocknet das Papier wenn man Bichromatlösung und Alkohol mischt, aber das Papier nicht eintaucht, wie man sonst zu tun pflegt, sondern damit bestreicht. In diesem Falle ist es aber notwendig, sich des Ammoniumbichromates zu bedienen, weil nur dieses beim Mischen mit Alkohol klar bleibt, während sich Kaliumbichromat trübt. Man mischt einen Teil Alkohol mit zwei Teilen Bichromatlösung, wobei zu berücksichtigen ist, daß man einen etwas höheren Prozentsatz Bichromat verwendet als ohne Alkohol, um den gleichen Bildcharakter zu erhalten. Das Papier heftet man an den vier Ecken auf einer Fließpapierunterlage fest und streicht das Alkohol-Bichromatgemisch mit einem breiten Borstpinsel so reichlich auf, daß es die Schicht gleichmäßig durchziehen kann. Solcherart behandeltes Papier ist in warmer Luft in wenigen Stunden trocken und wird sich stets anstandslos entwickeln lassen. —ö—

Petroleumlampen in der Dunkelkammer, d. h. einfache Lampen mit rotem Zylinder und Lichtkappe, zeigen häufig die unangenehme Eigenschaft, zu rußen und die Luft zu verpesten. Man kann dem entgehen, wenn man ohne Lichtkappe arbeitet. Der helle Schein, der sich dann am Plafond der Dunkelkammer zeigt, reflektiert nur eine ganz minimale Lichtmenge. Dieses reflektierte Licht ist so schwach, daß man selbst hochempfindliche Platten entwickeln kann, ohne Schleier zu erhalten. Besonders wenn man die Vorsicht gebraucht, die Platte während des Entwickelns mit einer Pappe zu bedecken, ist nichts zu befürchten. Am einfachsten ist es aber, dem Entwickler an Stelle des Natriumsulfits das Chrysosulfit-Lumiére zuzusetzen. Dieses färbt den Entwickler gelb, ohne die Negativschicht zu färben. Entwickelt man die Platte mit solchem Entwickler, dann stört selbst der hellste Reflex von oben nicht im mindesten.

—ö—



Technisches aus anderen Blättern.




Unzeitgemäßes Arrangieren von Auslagefenstern. „The British Journal of Photography“ wendet sich in Nr. 2444 gegen die Art des gegenwärtig nur allzuhäufig zu beobachtenden sozusagen kopflosen Arrangements der photographischen Schaukasten. Es wird da beschrieben, wie man bei einer Wanderung durch welche Stadt immer nur allzuhäufig die Beobachtung machen kann, daß die betreffenden Auslagefenster der Photographen mit ganz unzeitgemäßen Bildern angefüllt wären, dies müsse auf den Beschauer den unangenehmsten Eindruck machen. Beim Arrangement von Auslagekasten sollte man nach dem zitierten Fachblatt stets auf die eben herrschende Jahreszeit Rücksicht nehmen und auch der gerade regierenden Königin Mode gebührend Rechnung tragen. Fehler in dieser Richtung bildeten einen argen Verstoß gegen den guten Geschmack, der bisweilen auch wahrhaft lächerlich wirken könnte und statt Kunden anzuziehen, auf dieselben im Gegenteil abstoßend wirke.

Dr. —h.

Über den „Platinschnupfen“, einen dem sogenannten „Heuschnupfen“ ähnlichen Katarrh der Nasenschleimhäute, brachte das „British Journal of Photography“ eine Mitteilung, demzufolge dem genannten Fachblatte von verschiedener Seite die Beobachtung berichtet wird, daß nach dem Arbeiten mit Platinpapier, ob es nun im Schneiden, Einlegen in den Kopierrahmen und so weiter bestand, eine sehr starke Reizung der Nasen- und auch Augenschleimhäute, mit heftigstem Schnupfen und Augentränen im Gefolge, wahrgenommen wurde. Ja einige besonders Empfindliche wollen dies sogar an sich beobachtet haben, wenn auch von einem anderen vor ihnen in dem betreffenden Raum Platinpapier irgendwie verarbeitet wurde. Diese krankheitserregende Einwirkung wird, wie man annimmt, dem sich beim Zerreißen des trockenen Platinpapiers bildenden Staube zugeschrieben und soll durch gutes, ausgiebiges Lüften des für Platinpapierarbeiten verwendeten Raumes hintangehalten werden können. In Nr. 2460 des eben genannten Blattes wird nun als wirksamstes Vorbeugungsmittel gegen diesen sogenannten „Platinschnupfen“ ein Nasenbad oder Aufschnupfen einer Salzlösung (ein Teelöffel Kochsalz auf ½ Liter Wasser) in der Temperatur der Wärme des menschlichen Körpers anempfohlen. Dies Mittel soll zweimal im Tage angewendet werden (am Besten wohl das eine Mal vor Beginn des Verarbeitens des Platinpapiers und das andere Mal nach Beendigung dieser Tätigkeit). Dr. —h.

Wirkungsvolle Auslagekasten. Im Gegensatze zu den vorstehenden Zeilen befaßt sich „The British Journal of Photography“ 1907 Nr. 2451 mit folgendem gewiß originellen Vorschlag eines Korrespondenten: In einer Londoner Straße befindet sich ein Schaufenster, das in einfacher aber äußerst auffallender und

sinnreicher Weise die Aufmerksamkeit der sehr zahlreichen Passanten dieser Gegend auf sich zu lenken weiß. Die ganze Innenfläche des Glases der großen Spiegelscheibe des Auslagefensters war mit mattem, schwarzem Papier oder Stoff derartig überkleidet, daß die ganze große Fläche bis auf einen kreisrunden Ausschnitt von etwa 8 Inches (= 20 cm) von diesem genannten Material bedeckt war. Durch diese Öffnung konnte man in das Innere des Auslagekastens blicken, in welchem in gedachtem Falle Zigarettenschachteln zu sehen waren. Auch der übrige ganze Auslageraum war mit dem schwarzen Stoffe überzogen, was die ausgestellten Gegenstände ganz besonders hervortreten ließ. Diese Idee ließe sich nun, nach Ansicht des genannten Korrespondenten, mit einigen Variationen und Modifikationen gewiß auch auf das Gebiet des Photographen ausdehnen und wäre als eine angenehme Abwechslung in dem ewigen Einerlei konventioneller Auslagen-Arrangements anzusehen. Korrespondent verspricht sich auch durch diese eigentümliche Ausstellungsart von Reklamebildern die ganz besondere Erregung der Aufmerksamkeit des Publikums, dessen Neugierde durch die fast total verhüllte Auslagescheibe gereizt würde und das durch die effektvolle Wirkung der ausgestellten Probebilder als Kundschaft leicht und in erhöhtem Maße herangezogen werden könnte. —h.



Albumatpapier. Unter dieser Bezeichnung bringen die „Vereinigten Fabriken Photographischer Papiere in Dresden“ ein neues Auskopierpapier heraus, das eine matte Oberfläche besitzt, in neun verschiedenen Sorten, bezw. Rohstoffen fabriziert wird und hervorragende Eigenschaften besitzt. Es hat keinerlei zum Kleben, Brechen oder Rollen neigende Schicht, kopiert und tont rasch und ersetzt in seinem Aussehen das Mattcelloidin, einzelne Papiersorten auch das Platin. Wir werden auf dieses neue Fabrikat noch zurückkommen. —ö—

Klein-Mentor ist wohl die niedlichste Spiegelreflexcamera, die zurzeit gefertigt wird. Sie gibt Bilder im Format 6×9 cm. Bei allen Vorzügen, die für gewisse Aufnahmen die Spiegelreflexcamera bietet, ist immerhin der Umfang einer Camera für 9×12 cm, in welchem Format die meisten derartigen Typen gehalten sind, zu groß, um ohne Belästigung überall mitgeführt zu werden. Besonders von Damen wird der Umfang und das Gewicht einer gewöhnlichen 9×12 Spiegelreflexcamera unangenehm empfunden. Dem soll nun „Klein-Mentor“ abhelfen. Und in der Tat scheint diese Camera den an sie zu stellenden Erwartungen voll und ganz zu entsprechen. Wie bei allen Spiegelreflexcameras ist auch hier der Umstand, daß das aufzunehmende Bild in vollster Plattengröße, aufrechtstehend, bis zum Moment der Exposition beoachtet und natürlich auch je nach dem Abstand des sich bewegenden Objektes eingestellt werden kann, am wertvollsten. Man denke nur an Kinderaufnahmen, wie oft momentan die reizendsten Bewegungen und kindlich typischen Körperhaltungen wahrgenommen werden können. Diese festzuhalten, gelingt mit jeder anderen Camera nur durch Zufall; mit der Spiegelreflexcamera kann jeder Vorgang, jede Bewegung verfolgt, sofort eingestellt und exponiert werden. Die Forderung des bewußten, des gewollten Schaffens als Vorbedingung für die künstlerische Qualität einer Momentaufnahme ist hier gegeben. Aber auch den Nebensächlichkeiten, bezw. Einzelbestandteilen dieser „Klein-Mentor“ ist volle Berücksichtigung zuteil geworden. So finden wir die von außen verstellbare und ablesbare Schlitzbreite des Rouleauverschlusses, ablesbare Federspannung für die Geschwindigkeit des Verschlusses, ein hoch und quer verstellbares Objektivbrett und eine ziemlich hohe Lichthaube, die das Beobachten des Bildes auf der Mattscheibe leicht ge-

stattet. Die Camera wird auch ohne Objektiv geliefert, so daß sich jedes beliebige Instrument verwenden läßt. Wir haben uns überzeugt, daß die Funktion des gesamten Mechanismus zu keiner Beanstandung Anlaß geben kann und können Freunden des 6×9-Formates dieses Modell wohl empfehlen.

„Irpi“ Platten- und Planfilmhülse. Das Mitführen der hergebrachten Holzdoppelkassetten bei auswärtigen Aufnahmen ist von jeher als eine unangenehme Last empfunden worden. Dies führte auch hauptsächlich dazu, daß der Celluloidfilm wegen seines bedeutend leichteren Gewichtes so rasch Eingang finden konnte. Die Filmpackungen ließen auch noch die Holzkassette überflüssig werden. Vor etwa zwei Jahren wurde der Versuch gemacht, auch Glasplatten in Einzelpackungen zu verarbeiten, um den Gebrauch der für Reisen zu umfangreichen Holzkassetten zu umgehen. Man hatte aber mit jenem Versuch nicht die besten Erfahrungen machen können, indem es nicht gelungen war, den Lichtabschluß so durchzuführen, daß mit Sicherheit auf ein schleierloses Negativ gerechnet werden konnte. Bei der neuen Irpi-Hülse scheint dieser Beobachtung besonders Rechnung getragen zu sein, denn hier greift eine Kante, die bisher am meisten gefährdet war, in einen keilförmigen Ansatz, der die Kante umschließt. Bei der Herstellung der Irpi-Hülse ist davon ausgegangen, ihr eine größere Dauerhaftigkeit zu geben, als den bisherigen Filmhüllen, die meist nur für einmaligen Gebrauch bestimmt waren, bezw. die man nur als mit Film beschickte Packung kaufen konnte. Es wird deshalb diese Irpi-Hülse, die sowohl für Platten als auch Films gleich verwendbar ist, ohne lichtempfindliches Material in den Handel gebracht, so daß jeder Käufer in der Lage ist, die Hülse mit einer beliebigen Platte oder Film selbst zu beschicken. Die Anschaffung eines Adapters, der die Größe einer gewöhnlichen Kassette hat, ist aber auch hier Bedingung, denn dieser Adapter gibt der einzulegenden Hülse, die aus Papier hergestellt ist, den Halt und ermöglicht erst die Belichtung der in der Hülse eingeschlossenen Films oder Platten. 30 Irpi-Hülsen haben das Gewicht von etwa 6 Doppelkassetten, das ist eine Gewichtsersparnis, mit der wohl zu rechnen ist. Das Wort „Irpi“ suche man aber nicht etwa in einem Wörterbuch. Es ist die Verkürzung der Firma **Ir**o & **Pi**ller in Budapest, die diese Neuheit in den Handel bringt. Adapter und Hülsen sind durch jede Handlung zu beziehen. —ö—

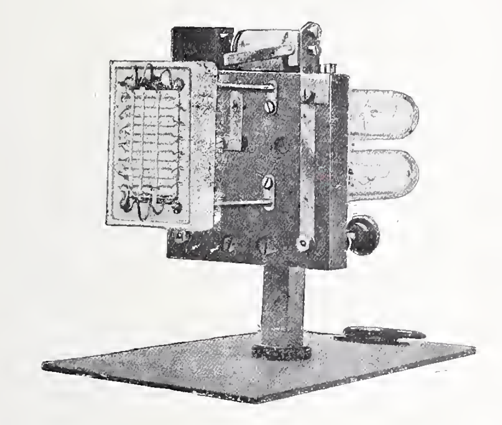
Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M. bringt seit Anfang August eine eigene, erprobte **Chemikalien-Garnitur für Autochromplatten** in den Handel. Da speziell durch den Zoll die Einfuhr dieser Chemikalien aus Frankreich erheblich verteuert wird, ist es Dr. R. Krügener möglich, seine eigenen Chemikalien (deren Zusammenstellung zurzeit zum Patent angemeldet ist) bei gleicher Güte vorteilhaft und schneller zu liefern.

Dr. Krügeners Chemikalien-Garnitur für Autochromplatten enthält alle erforderlichen Chemikalien in reinster Form und in geringsten Volumen, nebst einer äußerst übersichtlichen Anleitung zur Herstellung der gebrauchsfertigen Lösungen, sowie eine sehr praktische Tabelle über den ganzen Arbeitsgang mit genauer Zeitangabe der einzelnen Bäder etc., die bis zur Fertigstellung eines farbigen Bildes notwendig sind. Besonders ist auf die penible Behandlung der Autochromplatten hingewiesen und alles, was irgendwie nützlich erscheint, wie Plattenheber, Plattenhalter, Meßgläser etc. der Garnitur beigelegt.

Über das ganze Verfahren, sowie etwaige Fehler und deren Vermeidung gibt eine, jeder Garnitur beigefügte Abhandlung weitgehendste Aufklärung, so daß wir jedem Amateur und Fachphotographen Dr. R. Krügeners Chemikalien-Garnitur für Autochromplatten bestens empfehlen können.

Nernst-Projektionslampe. Die Nernstlampe der bisherigen Konstruktionsart hat sich im Vergrößerungsfache viele Anhänger erworben. Ihre Vorzüge, ein helles, vor allem aber ein konstantes Licht zu geben und dabei mit Sicherheit arbeiten zu können, rechtfertigen aber

auch voll und ganz die Beliebtheit, deren sich diese Lichtquelle in weiten Kreisen erfreut. Ein Umstand jedoch, der dieser Lampe anhaftet, gehörte nicht gerade zu den Annehmlichkeiten: die Zündung der Leuchtkörper mußte durch Anwendung einer Flamme eingeleitet werden. Wenn auch die Zuverlässigkeit der Funktion dadurch nie berührt wurde, so entspricht doch eine derartige Manipula-



tion, die etwa eine Minute Zeit für die Wartung in Anspruch nimmt, nicht so recht dem heutigen verwöhnten Zeitalter, wo alles nur mit einem Griff perfekt gemacht wird. Die „Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin“ hat deshalb die Lampe nach dieser Richtung verbessert und bringt nun ein Modell mit selbsttätiger Zündung heraus. Beistehende Figur läßt erkennen, welche Veränderungen an der bisherigen Form vorgenommen wurden. Die Lichtstärke dieser Lampe, die wir im neuen Modell noch nicht praktisch zu erproben Gelegenheit hatten, beträgt angeblich bei 110 Volt etwa 500 Hefnerkerzen. Die Lampe kann für alle Betriebsspannungen für Gleichstrom und Wechselstrom von 100—160 und 200—260 Volt benutzt werden. Wir haben des öfteren darauf hingewiesen, daß nur die Leuchtfäden etwas rücksichtsvolle Behandlung erwarten, in bezug auf konstante Leuchtkraft aber die Nernst-Projektionslampe allen Bogenlampen für Vergrößerungsapparate — besonders jenen in gleicher Preislage — wohl überlegen ist, so daß das neue Modell sicher dazu beitragen dürfte, den Kreis der bisherigen Anhänger nur noch zu vermehren. —ö—

Platten, die im Wasser entwickeln, die „Watalu-Platten“ werden von Meyer-Frey in Frankfurt a. M. in den Handel gebracht. Wir hatten schon wiederholt Gelegenheit, Platten, deren Schicht die Entwicklungssubstanz beigemengt war, zu probieren. In der Praxis haben sich solche Platten nicht bewährt, weil größtenteils nach kurzem Lagern eine Zersetzung der Schicht auftrat, so daß Schleierbildung die nächste Folge war. Die „Watalu-Platte“ weicht nun insofern von dem bisher verfolgten Prinzip ab, als sich hier die Entwicklersubstanz auf der Glasseite der Bromsilberplatte aufgestrichen findet, also mit der Silberschicht in keinerlei Verbindung steht. Es wäre demnach das Schwergewicht in der Fabrikation lediglich nach der Haltbarkeit der aufgestrichenen Substanz zu verlegen. Allem Anschein nach ist es gelungen, Mittel und Wege zu finden, um der zu stellenden Anforderung gerecht zu werden, denn wir haben zwei Monate lagernde Platten verarbeitet und können konstatieren, daß die Substanz an ihrer Aktivität nichts verloren hatte. Der Aufstrich verleiht der Platte ein Aussehen, als wäre sie rückseitig mit weißem Papier beklebt. Diese Hinterkleidung wirkt an sich günstig gegen Überstrahlungen, wenn auch nicht in dem Umfange, wie ein roter oder schwarzer Rückstrich. Um eine Aufnahme auf solcher Platte zu entwickeln, ist die Platte lediglich in ein bestimmtes Quantum Wasser zu legen, etwa 50 ccm für eine 9×12-Platte. Nach einer Minute hat sich bereits so viel Substanz gelöst, daß die Entwicklung einzusetzen beginnt. Läßt man die Platte ruhig am Schalenboden liegen, so geht die Entwicklung langsamer vor sich, als wenn man sie einige Male hebt, weil hierbei die Rückseite leichter und rascher abgespült wird, wodurch der Entwickler seine volle Reduktionskraft erhält. Jedenfalls ist es aber vorteilhafter, die Platte sich selbst zu überlassen und nur einfach die Schale zu schaukeln. Einesteils kann man dadurch die getroffene Belichtungszeit besser kontrollieren und eventuell durch

die gewohnten Zusätze korrigieren, anderseits erzielt man bekanntlich feinere Spitzlichter, wenn man zunächst mit dünnerem Entwickler arbeitet. Letzterer Umstand ergibt sich also bei der Watalu-platte ganz von selbst. Bei unseren Versuchen erzielten wir brillante Negative mit feinem Korn und großer Zartheit. Die Emulsion erwies sich von schöner Modulation und großer Reinheit, absolut frei von Schleier, trotz hoher Lichtempfindlichkeit, so daß wohl angenommen werden darf, daß auch diese Platte, besonders von jenen, die sich den Entwickler nicht selbst ansetzen wollen, ihre Abnehmer finden wird —ö—



Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon. 5. vollständig neubearbeitete Auflage. 2 Bände gebunden zu je 12 Mk. Der jetzt in 2 Bänden vollständig vorliegende Kleine Brockhaus ist ein Hilfsbuch von unschätzbarer Bedeutung, ein Schatzkästlein des ganzen Wissens der Gegenwart. Es gibt wohl nichts, was in den zwei Bänden nicht enthalten wäre. In der Zuverlässigkeit des Textes und in der reichen Ausstattung mit genauen und schönen Bildern und Karten kann der Kleine Brockhaus nicht übertroffen werden. Er enthält auf ca. 2100 Seiten über 80 000 Stichwörter. Wo ein Begriff nicht ohne längere Erklärungen erläutert werden kann, geben 2000 Textabbildungen eine leichtverständliche Anschauung des Gegenstandes. Wichtigere und größere bildliche Darstellungen werden auf etwa 100 schwarzen und 25 bunten Tafeln gegeben. In ungefähr 70 Seiten Karten mit über 430 einzelnen Landkarten wird ein vollständiger Handatlas geboten. Neu sind die auf den Rückseiten vieler Karten reproduzierten photographischen Aufnahmen charakteristischer Gebirge, Landschaften und Städte.*)

*) Zu beziehen durch Ed. Liesegangs Buchhandlung, Leipzig.



Die Firma **„Geka-Werke** von **Dr. G. Krebs, Offenbach a. Main** kommt wie alle Jahre so auch in diesem mit einem neuen Preisbuch heraus, das wieder verschiedene sehr praktische Neuheiten enthält. Neben den bekannten guten und altbewährten Fabrikaten bringt genannte Firma als Neuheit zunächst eine Grüntonung für Bromsilber-, Chlorbromsilber- und Laternenbilder. Der Vorzug dieser Tonung besteht darin, dass sie in einem Bade ausgeführt werden kann und reine grüne und haltbare Töne in allen Nuancen liefert.

Neben der Grüntonung seien als weitere Neuheiten eine Gelb- und eine Orange-Tonung für eben dieselben Zwecke erwähnt. Diese neuen Tonungen eignen sich ganz besonders zum Färben von Diapositiven für Lichtbilderdemonstrationen.

Als weitere Neuheit sehen wir auch „Panchromatisches Blitzlichtpulver“. Durch diese Mischung ist es ermöglicht, Momentaufnahmen auf farbenempfindlichen Platten ohne Gelbfilter zu machen. Das panchromatische Blitzlichtpulver hat sich für wissenschaftliche Aufnahmen auf Farbenplatten ganz besonders bewährt. Unter dem Namen „Torpedoblitz“ kommt eine neue sehr praktische Aufmachung von Blitzpulver in den Handel. die sehr zu empfehlen ist, ebenso ist mit dem äusserst praktischen Universalblitzlichtstativ „Hussa“, welches zum Abbrennen sämtlicher Geka-Blitzlichtpräparate dient, einem längst empfundenen Bedürfnis abgeholfen.

Wir können eine eingehende Durchsicht dieses Kataloges aufs Wärmste empfehlen. Derselbe enthält noch eine große Anzahl hier nicht erwähnter Präparate und wird wohl jedem etwas Neues bringen. Interessenten wird diese Liste auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Vermischtes.

Internationale Photographische Ausstellung Dresden 1909. Ende September erfolgte die Versendung des Programms in mehreren Sprachen und in einer Auflage von mehr als 10 000 Stück an Vereine und Einzelpersonen aus allen Interessenkreisen der ausübenden Photographie und der Industrie. Damit sind die grundlegenden organisatorischen Vorarbeiten für den Aufbau und die Gliederung des Ausstellungsunternehmens abgeschlossen, und es tritt nunmehr an die zahlreichen Ausschüsse die Aufgabe heran, die vier Hauptgruppen und deren Unterabteilungen im einzelnen weiter zu bearbeiten. Aus allen Teilen Deutschlands und aus sämtlichen ausländischen Kulturstaaten haben in bereitwilligster Weise die namhaftesten Vertreter des photographischen Faches ihre Unterstützung als Mitarbeiter und Arbeitskommissare zugesagt, so daß man bereits jetzt auf ein glänzendes Ausstellungsbild rechnen kann. Mit diesem großangelegten Unternehmen, das zum ersten Male das gesamte weite Anwendungsgebiet der modernen Photographie in Kunst, Wissenschaft und Technik samt der vielverzweigten photographischen Industrie vorführen soll, unternimmt Dresden wiederum unter kräftiger Unterstützung der städtischen und staatlichen Behörden, sowie der Dresdner Künstlerschaft eine neuartige Aufgabe, deren Lösung sich hoffentlich den früheren großen Ausstellungsunternehmungen in würdiger Weise anschließen wird.

Ein Schönheit-Preisausschreiben. Die von Karl Vanselow herausgegebene Monatsschrift „Die Schönheit“ (Berlin SW. 11) erläßt ein Preisausschreiben zur Erlangung vornehmer, künstlerisch-wertvoller Naturaufnahmen menschlicher Körperschönheit. Die Aufnahmen, die sowohl von Berufs- oder Amateurphotographen als auch von den aufgenommenen Personen oder deren Angehörigen eingereicht werden können, sollen sittlich edel und einwandfrei wirken und geeignet sein, in der „Schönheit“ als vorbildlich veröffentlicht zu werden. — Die Einsendung der Bilder soll bis zu 15. Oktober erfolgen. Wegen der näheren Bedingungen sei auf die letzten Hefte der „Schönheit“ verwiesen.

Der **Deutsche Photographen-Verein** hielt im August in Bremen seine 36. Wanderversammlung ab, zu deren Vorbereitung der Verein Bremer Fachphotographen und die Photographische Gesellschaft zu Bremen ihre Mitwirkung geliehen hatten. Mit der Zusammenkunft war, wie üblich, eine reichhaltige Ausstellung verbunden.

Der vom Vorsitzenden Karl Schwier (Weimar) erstattete Geschäftsbericht stellt ein erfreuliches Wachstum der Mitgliederzahl fest und gedenkt unter den im letzten Jahre heimgegangenen Vereinsgenossen vor allem des weit über die Fachkreise hinaus bekannt gewordenen Ottomar Anschütz in Berlin.

Im Jahre 1909 wird einer Anregung des Vereins zufolge eine photographische Weltausstellung in Dresden stattfinden.

Professor Hermann Krone in Dresden wurde auf einstimmigen Beschluß zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt. Die Urkunde wird ihm im nächsten Monate bei Vollendung seines 80. Lebensjahres durch eine Abordnung überreicht werden. (Inzwischen erfolgt. Red.)

Am Vereinssitz in Weimar wird die Einrichtung eines historischen Lehrmittelmuseums geplant.

Mit der Geschäftsführung wurde Adolph Schwier (Weimar), der Sohn des Vorsitzenden und gegenwärtigen Geschäftsführers, betraut.

Zum Vorsitzenden für 1908 wurde einstimmig Karl Schwier (Weimar) wiedergewählt.

In einem mit Vorführung von Lichtbildern verbundenen Vortrage „Bilder aus Altweimar“, versetzte Karl Schwier seine Hörer in die Zeiten von Goethe, Schiller, Herder und Wieland zurück. Dr. Pasel von den Vereinigten Fabriken photographischer Papiere in Dresden sprach über Albumatpapier, das dazu ge-

eignet ist, beim Kopieren von Photographien nebensächliche Dinge, die unnötig die Aufmerksamkeit auf sich ziehen würden, abzuschwächen. Schütz (Schöningen) führte eine neue Doppelkassette vor. Johannes Gaedicke (Berlin) hielt einen durch Vorführung wohlgelungener Proben erläuterten Vortrag über die Lumißresche Farbenphotographie.
mièrsche Farbenphotographie.

Briefkasten.

Lehr- und Versuchanstalt für Photographie, Lichtdruck und Gravüre zu München. Die Anstalt begann ihr neues Schuljahr mit abermals gesteigerter Schülerfrequenz; gegen 45 im Vorjahr wird die Anstalt von **60** Schülern im Voll- (Tages) Unterricht in diesem Jahre besucht; als weitere Lehrkraft, insbesondere für künsterische Aufnahmen, wurde **Herr Frank Smith,** der sich durch seine künstlerischen Arbeiten einen guten Namen gemacht hat, berufen; die Anstellung eines Fachlehrers für Reproduktionstechnik im Hauptamt steht ebenfalls bevor.

L. M. in **Karlsruhe.** Dieser Entwickler arbeitet weich und zart; er ist gegen niedere Temperatur weniger empfindlich. Auf S. 43 u. 44 in dem Buche: „Dr. Hauberrisser, Wie erlangt man brillante Negative“ finden Sie Ausführliches auch über die andern Entwickler. (In Ed. Liesegang's Verlag, Leipzig erschienen zum Preise von M. 1.25.)

S. B. in **Salzungen.** Die Platten sind vorzüglich! Die **Akt.-Ges. für Anilin-Fabrikation,** Berlin SO. 36 gibt Ihnen gern die nächste Bezugsquelle an.

M. K. in **Münster.** Die „Überführung von flauen Negativen in kräftige Negative“ finden Sie in dem vorzüglichen Buche: „Dr. Hauberrisser, Verbessung mangelhafter Negative“ ausführlich beschrieben (Ed. Liesegang's Verlag, Leipzig, M. 2.50).

J. D. in **Konstanz.** In Dr. Liesegang-Spörl, die Photogr. Apparate und Hilfsmittel zur Aufnahme, 11. Auflage, ist das Kapitel: „Wie soll man ein Porträt beleuchten?“ enthalten. Bis ein ausführliches Buch erscheint, müssen Sie auf obiges Werk hinweisen. Es sind auch sonst darin nützliche Winke enthalten und Sie werden das Gesuchte deshalb finden. (Buch kostet M. 3.— und ist in Ed. Liesegang's Verlag, M. Eger, Leipzig, erschienen.)

A. K. in **Meran.** Unsere Redaktion beantwortet Anfragen nur direkt, wenn 5 oder 10 Pf.-Marke eingelegt wird. (Das Fernobjektiv 1 : 14 f = 45 kostet ca. M. 190.—. Die Anpassung kostet einige Mark.) Diese Neuheit der Firma Carl Zeiß ist übrigens in Heft 3, 1907 (S. 40/41) der „Potogr. Welt“ schon besprochen. Ausführlicheres erfahren Sie bei direkter Anfrage in Jena.

B. D. in **Zwickau.** In dem Buche: Dr. G. Hauberrißer, Wie erlangt man brillante Negative (M. 1.25) finden Sie das Entwickeln ausführlich beschrieben. (Ed. Liesegangs Verlag, Leipzig.)

L. K. in **Meißen.** Das Objektiv ist als ganz vorzüglich bekannt. Sie wenden sich am besten gleich an die Fabrik H. Meyer & Co., Görlitz, die Ihnen Prospekt gern übersendet.

Redaktionseinläufe.

Otto Perutz, München: Katalog Nr. 48, eine geschmackvoll ausgeführte Preisliste über die verschiedenen Plattensorten der Firma mit Gebrauchsanweisung und Gutachten.

Carl Zeiß, Jena: Katalog über Objektive und Palmoscameras.

Voigtländer & Sohn, Braunschweig: Katalog über Objektive und Apparate für Photographie.

C. A. Steinheil Söhne, München: Preisliste über Handcameras mit Orthostigmaten und Unofocalen.

Leon Gaumont, Berlin S.W.: Preisliste über Apparate neuester Konstruktion.

C. F. Kindermann & Co., Berlin SW.: Preisliste Nr. 18 über photographische Bedarfsartikel.

Theodor Teichgräber, Berlin N.: Preisliste über photographische Chemikalien.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.



Ed. Liesegangs Verlag (M. Eger) Leipzig.

Neue Erscheinungen!

Verbesserung mangelhafter Negative

Von Dr. **Georg Hauberrisser.**

Broschiert M. **2.50.** Mit 11 Tafeln. Gebunden M. **3.—.**

Das Buch ist entstanden aus einer Reihe von Vorführungen, die der Verfasser abhielt. Die verschiedenen zur Verbesserung mangelhafter Negative dienenden Methoden hat der Verfasser klar und allgemeinverständlich ausgearbeitet. — Auch die möglichen Ursachen sind kurz besprochen, um Fehler für die Zukunft besser vermeiden zu können.

Urteile:

... Das Buch bildet eine höchst nützliche, daher willkommene Gabe etc.

... Alle hier in Betracht kommenden Methoden und Wege sind in klarer und verständlicher Weise angegeben, und wer danach arbeitet, wird meist durch gute Erfolge reichlich belohnt etc.

... wird der Amateur für seine oft recht unterschiedlich ausfallenden Reisenegative eine Menge interessanter Winke finden etc.

... ein wertvolles Büchlein, das jedem ernsten Photographen empfohlen werden kann etc.

... Das Buch ist eine wertvolle Ergänzung der Lehrbücher etc.



Wie erlangt man brillante Negative u. schöne Abdrücke?



14., umgearb. u. vermehrte Auflage mit 25 Textillustr. und instrukt. Tafeln. Von Dr. **G. Hauberrisser.**
Preis M. **1.25.**
Die neue Auflage ist wieder bedeutend vermehrt worden! Die Anschaffung kann allen empfohlen werden, die noch nicht in allen Fällen tadellose Negative erhalten.

Urteile:

... auch der Besitzer eines größeren Lehrbuches wird das vorliegende Werkchen bei seinen Arbeiten nur mit Nutzen verwenden können etc.

... besondere Beachtung verdient das vortreffliche Kapitel über die Belichtungszeit etc.

... eine sehr instruktive Vergleichstafel ist begefügt worden etc.

... eine große Auswahl guter und ausgewählter Rezepte u. Anleitungen, um schöne Negative und Abdrücke zu erzielen etc.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

FRÜHER UNTER DEM TITEL:
DER AMATEUR-PHOTOGRAPH

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN



REDAKTION: HANS SPÖRL
FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

PREIS: VIERTELJÄHRLICH MARK 1.25

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

BAND XXI HEFT 11 NOVEMBER 1907


ZEISS
PALMOS - KAMERAS
MIT
ZEISS - OBJEKTIVEN
CARL ZEISS JENA
PALMOS-KAMERAS aus Leichtmetall mit Fokalschlitzverschluß.
CARL ZEISS JENA
Man verlange Katalog über photographische Artikel P. 142 gratis.
CARL ZEISS JENA
Berlin. London.
Frankfurt a. M. St. Petersburg.
Hamburg. Wien.



Papiere und -Postkarten



Schutzmarke.

Fabrik photogr. Papiere
vormals
Dr. A. KURZ, Aktien-Ges.
= **Wernigerode a. Hz.** =

1. **Glänzendes Celloïdin-Papier.**
2. **Matt-Papiere.** Einfache und doppelte Stärke, **grob** und **fein Korn, weiß** und **chamois** Färbung, für Platintonung jeder Art.
3. **Auro-Matt-Papier** für Goldtonung in getrennten Bädern mit nachfolgender Fixage im Tonfixierbad.
4. **Photogr. Postkarten,** glänzend und matt, für Goldtonung und Platintonung jeder Art.
5. **Gelatine-Aristo-Papier.**
6. **Tonfixierbad, konzentriert** für Matt-Tannen-Papiere und Platino-Postkarten.

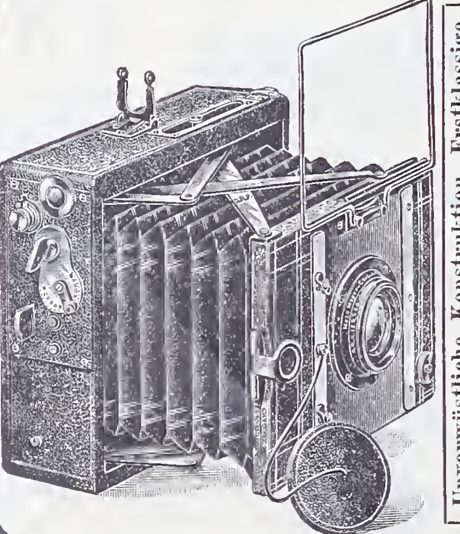
Vorstehende Papiere sind aus bestem **Rives-Rohstoffen** gefertigt und garantiert der alte, bewährte Ruf unserer Fabrikate **gleichmäßigste Qualität, vorzüglichste Eigenschaften** verbunden mit **einfachster Behandlung** und **haltbaren Resultaten.**

= **Wo nicht erhältlich, Bezug direkt ab Fabrik.** =



Schutz-Marke.

Die **Nettel,** das Ideal aller Photographen, ist eine **Universal-Camera** mit **einem** Zuge gebrauchsfertig u. für schnellste Aufnahme geeignet.



Unverwüstliche Konstruktion, Erstklassige Präzisionsarbeit. Elegante Ausstattung. — Leichtes Gewicht. —

Veränderlicher Camera-Auszug

durch zwangläufig verstellbare Scherenspreizen (D. R. P.), daher zu jedem Objektiv, in jeder Fassung passend. — Mikrometer-Einstellung schon bei geschlossener Camera nach genauer Skala, oder auf der Mattscheibe. Regulierbarer Schlitzverschluß vor der Platte, von außen verstellbare und ablesbare Spaltbreite. **Viele wichtige und vorteilhafte Verbesserungen.** — Lieferbar in allen deutschen und englischen Normalformaten, sowie in 9×14 cm und 10×15 cm: Die **Ortho-Stereo-Nettel.**

Interessante Preisliste umsonst und portofrei.

Camerawerk Sontheim 17
am Neckar.

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph“)

Monatsblatt für Amateur= und Berufsphotographen.

No. 251. **November 1907.** XXI. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Langestraße 5.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Die Photographie als Kunsthelferin.

Verfolgt man aufmerksam das Illustrationsmaterial unserer bedeutenden Journale des In- und Auslandes, so wird man nicht wenig erstaunt sein, wenn man die Mitarbeit des Berufsphotographen in Abzug bringt, über jene, die nebenher vom Amateur geleistet wird. Sie ist dem Kundigen meist dadurch kenntlich, das sie Sujets und Motive zur Voraussetzung hat, die, weil zum größeren Absatz minder oder gar nicht geeignet, die Aufnahme durch den Berufsphotographen nicht lohnen, während bei anderen der Grund des Übergehens für diesen in dem minder geschulten Blick liegt, den der Maler, Architekt, Bildhauer, der kunstverständige Tourist, wie nicht minder der Altertumsfreund, der Arzt usw. für dies und jenes hat.

Nimmt man beispielsweise, um das wohl am meisten gepflegte Amateurgenre, die Landschaft, herauszugreifen, nur einmal als Stichprobe einen Band der „Deutschen Alpenzeitung“ zur Hand, so flößt die vom touristischen Amateur auf diesem Gebiete geleistete Mitarbeit mit Recht Respekt ein. Man stößt hier auf hunderte von hochinteressanten Aufnahmen, die dem Berufsphotographen infolge des unabweislich mit ihnen verknüpften Aufwandes an Zeit, Geld und Mühe vielfach geradezu unzugänglich sind. Der Berufsphotograph wird und muß sich aus geschäftlichen Gründen darauf beschränken, jenen Örtlichkeiten sein Hauptaugenmerk zuzuwenden, die an den Hauptverkehrsstraßen der Touristik liegen. Irgend ein weltverlorener, vergessener Winkel und wär's auch ein noch so malerisches Erdenfleckchen, ist für ihn, der mit der Aufmerksamkeit der Menge rechnen muß, belanglos. Den Amateur aber reizt eine einsam auf ihrem Schuttkegel stehende, sturmzerzauste Wettertanne, eine Lawinenschlucht, ein zufällig durch Hochgewitter geschwellter Sturzbach, ein verwittertes Holzkreuz am Wege u. dergl. durch den vielleicht nur recht kurz währenden malerischen Eindruck, den nicht selten der nächste Witterungsumschlag zerstören kann. Ähnliches trifft zu bei irgend einer Waldpartie, die vielleicht schon in wenigen Tagen der Axt oder einem Windbruch zum Opfer fällt.

Dem Landschaftsmaler ist eine einzelne Baumgruppe, ein Gehöft, eine ruinöse Wegkapelle usw. ein wertvolles Studienobjekt. Das Gleiche ergibt

sich für den Architekten, den Architekturmaler, denen ein altersgraues, windschiefes Bauwerk aus einer ganzen Reihe von Gründen, die dem Laien selbst nach der langatmigsten Erklärung oft nicht einleuchten wollen, würdiger der Aufnahme erscheint, als der stolzeste Neubau, den alle Welt bewundert. Der Berufsphotograph wird vielleicht, namentlich in der Provinz, seinen Kopf schütteln, wenn er sieht, wie ein Amateur ein verrostetes uraltes aus der Hand eines Dorfschmiedes hervorgegangenes eisernes Grabkreuz, eine alte holzgeschnitzte oder steinerne Figur abknipst, der Nase, Hände usw. fehlen. Jener sieht eben an derlei nur das ruinöse, für die Rumpelkammer reife Objekt, dieser darin die künstlerisch wertvolle Arbeit eines längst vergessenen Meisters. Der Tierfreund wird an eine genäschige Ziege ebenso ein paar Films oder Platten wenden, wie an eine Schaf- oder Rinderherde usw. Eine Enten- oder Hühnergruppe ist für ihn wichtig genug, ebenso abgeblitzt zu werden, wie ein anderer im zoologischen Garten geduldig stundenlang darauf wartet, bis sich ihm ein derartiger exotischer Inwohner in einer passenden Posierung präsentiert.

Wenn der Photograph von Beruf dem Besucher seines Ateliers mit allen Mitteln eine Feiertagsmiene abzuringen sucht und seinen Lippen noch im letzten Moment das bekannte: so, bitte, jetzt nur recht freundlich! entflieht, wird der Freund des unverfälschten Volkslebens den zerlumptesten Hirtenjungen und Landstreicher, den Raubschützen und Raufbold in der urwüchsigsten Äußerung ihres Temperamentausbruches auf seiner Platte festzuhalten suchen.

Eben dadurch aber, daß der Amateur mehr Wert und Gewicht auf das Individuelle, den Ausdruck der momentanen, beobachteten Stimmung legt, leistet er, auch ohne daß er Maler, Architekt, Bildhauer oder Altertumsforscher u. dergl. ist, halb unbewußt nicht selten der Kunst, der Lokalgeschichte usw. sehr wesentliche Dienste. Dazu kommt, daß dem touristischen Amateur gar manches Vorkommnis, manche originelle Figur u. a. interessant und auffällig ist, worüber der Einheimische längst, weil es ihm etwas Altbekanntes, Alltägliches wurde, gleichgiltig hinwegschaut.

Es ist eine nicht zu bestreitende Tatsache, daß die besten Volkstypen, Volkstrachtenbilder usw. von den Amateuren der modernen Schwarzkunst geliefert werden.

Der Berufsphotograph hat, wenn er nicht speziell für irgend eine wissenschaftliche Forschungsreise angeworben wird, keine sonderliche Veranlassung, allzuweit von seinem Seßort abzuschweifen: eine kurze Erholungsreise, sommerlicher Landaufenthalt genügt ihm. Aber der Arzt, der Geologe, Botaniker, Ingenieur u. a., die ihr Beruf oder Forschertrieb in ferne Länder führt, unterstützen heute ihre geschriebenen Berichte mit charakteristischen photographischen Aufnahmen von Land und Leuten. Sie leisten damit als Amateure nicht nur dem allgemeinen Wissensbedürfnis, sondern auch der speziellen Wissenschaft der Anthropologie, Ethnographie, Ethnologie usw. und nicht zuletzt abermals der Kunst ganz wesentliche Dienste. Wir danken ihnen heute ganz andere Aufschlüsse über die Körperbildung fremder Völkerrassen, deren Varianten innerhalb der Einzelstämme jener. Wir lernen die

Geräte, Waffen usw. fremder Völker durch diese Amateure ganz anders kennen, als unsere Vorfahren, und die heutige Reproduktionskunst des Lichtdrucks, der Autotypie trägt im Buch, dem Familienjournal, dem Kalender, diese Kenntnis bis in die schlichteste Bauernhütte.

Dem Amateur kommt aber noch überdies in einer nicht geringen Anzahl von Fällen seine etwaige persönliche gesellschaftliche Stellung zu Hilfe, daß er Objekte und Motive vor seine Camera bekommt, die dem Berufsphotographen entweder gar nicht, oder nur mit schwerer Mühe zugänglich sind. Dahin gehört nicht nur manches apart und künstlerisch reizvoll ausgestaltetes Interieur eines vornehmen Wohnhauses, eine eifersüchtig vor den Augen der profanen Welt gehütete Parkpartie, das Buen retiro eines Staatsmannes, Gelehrten usw. Der Amateur hat als Gast auf einem großen Gute z. B. mit Pferdezucht, ganz andere Gelegenheit zur Beobachtung von Lebensäußerungen dieses edelsten unserer Haustiere, ebenso wie der übrigen in ihrer unbeschränkten Freiheit. Das Gleiche gilt von den jagdbaren Tieren des Waldes. Dem Berufsphotographen wird es saure Arbeit und noch mehr Zeit kosten, ein Gemsenrudel, den geweihtragenden König des Hochwaldes, vor sein Objektiv zu bringen, dem Jagdgast des Großgrundbesitzers ist dies leicht.

Dem kunstverständigen Arzt wird es minder schwer werden, in Kliniken, Spitälern, vielleicht sogar in seiner Privatpraxis, Aufnahmen von schönen Menschenkörpern ebenso zu machen, wie von fehlerhaften und die einen wie die anderen wären ein treffliches Studienmaterial für den Kunstnovizen, Kunstgewerbetreibenden und nicht zuletzt auch den kritisierenden Kunstfreund, entgegen jenen vorwiegend sehr fragwürdigen, die heute unter der Bezeichnung „Künstlerakt“ kursieren. Gar mancher Berufsphotograph, der sich mit der Herstellung von Aktphotographien befaßt, rafft eben sein Material von der Straße, aus verrufenen Kneipen und Spelunken zusammen, daß man meist die Anrüchigkeit solch einer Persönlichkeit noch aus dem Bilde heraus empfindet. Dazu kommt, daß die wenigsten dieser Photographen genügend künstlerisch geschulten Blick besitzen, um selbst ein gutes Modell wirklich brauchbar zu verwenden. Sie gefallen sich vorwiegend darin, jenen möglichst unnatürliche gezwungene Stellungen zu geben, oder hantieren mit Gazefetzen und sonstigen Stoffdraperien, dass die ganze Aufnahme für den praktisch tätigen Künstler unbrauchbar wird und nur der nuditätenwütige Dilettant darauf hereinfällt. Daß aber der Künstler das ihm in seinem Atelier privatim zugängliche Material strengstens vor den Augen der Kollegen, wie anderen hütet, liegt in der Natur der Sache. Sowohl die Diskretion kann ihm dies zur Pflicht machen, wie der begreifliche Egoismus, Alleinbesitzer solch eines lebenden Kleinods zu sein.

Allerdings hat auch hier schon die Amateurphotographie eingegriffen und da und dort taucht einmal in einem sich mit Kunstfragen beschäftigenden Werke, auf photographischen Ausstellungen, selbst in Zeitschriften eine oder die andere ganz treffliche Aktphotographie auf, ungleich mehr freilich in

Reisebeschreibungen über ferne Länder, wo aber doch meist der anthropologische Wert, den ästhetisch künstlerischen überwiegt.

Es wäre eine dankbare, der Kunst gewiß nur nützliche Aufgabe für vornehm denkende und handelnde Amateure dem gleichgesinnten Künstler und Kunstforscher auch auf dem Gebiete so zur Hand zu gehen, wie es bereits auf anderen geschieht. Der eine wie der andere würde für die ihm dadurch werdende Befreiung aus der Abhängigkeit von vorwiegend schlechten Studienmaterial Dank wissen. Joseph Kirchner, München.

Die photographische Ausrüstung des Touristen.

Mancher läßt auf seinen Reisen oft die Camera zu Hause, weil er sie nicht mitschleppen will. Dieses Mitschleppen bezieht sich weniger auf die Camera selbst als auf die verschiedenen Ausrüstungsgegenstände wie Platten, Kassetten, Schalen, Stativ usw. Es ist ja auch kein Vergnügen, eine photographische Ausrüstung, die doch immerhin ungefähr 15 Pfund wiegt, mit sich herumzutragen, aber diese Belastung ist ganz unnötig, sie erschwert nur das Wandern, ohne dabei einen nennenswerten Vorteil zu gewähren, und das Wort: „In der Beschränkung zeigt sich der Meister“ gilt auch beim Photographieren auf Reisen.

Vor allem möchte ich allen Touristen einen guten Rat geben: Entwickelt nicht unterwegs, wenn es auch noch so lange dauert bis ihr wieder zu Hause seid. Ich war schon hintereinander je 4 Jahre im Harz und an der Nordsee, und habe hier 74 Aufnahmen gemacht, die ich sämtlich zu Hause entwickelte. Obgleich ich die belichteten Platten in einfache Plattenschachteln verpackt hatte, zeigte keine einzige beim Entwickeln (also nach 8 Wochen) Schleier oder war zerbrochen, was besonders hervorzuheben ist, weil ich die Platten beständig im Rucksack trug. Wenn man einigermaßen vorsichtig verfährt, hat man nicht zu befürchten, daß die Platten verschleiern oder zerbrechen und kann sie ruhig zu Hause entwickeln. Die Vorteile, die ein solches Verfahren gewährt, wiegen reichlich die aufgewandte Mühe auf, denn abgesehen davon, daß das Entwickeln unterwegs eine ziemlich kostspielige Sache ist, hat man nur in den seltensten Fällen soviel Zeit und Lust, Platten und Bilder genügend auszuwaschen, und nur zu oft verderben gelbe Flecke eine sonst gute Aufnahme. Man wird sich vielleicht wundern, daß ich soviel Aufhebens von der Trockenplatte mache und nicht einfach jedem rate, unterwegs nur mit Films zu arbeiten, die doch viel leichter, bequemer und unzerbrechlicher sind. Aber weder Flachfilm noch Rollfilm können eine gute Platte ersetzen, und wem wirklich daran gelegen ist, nur gute Bilder zu erhalten, die frei von Streifen und Kratzern sind, der benutze nach wie vor die Platte. Auf meinen früheren Reisen habe ich bei der Verwendung von Platten stets einen Übelstand störend empfunden, nämlich das Wechseln der Platten oder vielmehr die Beleuchtung hierbei: Meine schöne Dunkelkammerlampe von zu Hause konnte ich nicht mitschleppen, und die sogenannten Reiselampen erwiesen sich doch als recht unbrauchbar. Ich habe mir dadurch geholfen,

daß ich gar kein Licht mehr gebrauche, sondern mich auf meinen Tastsinn verlasse und die Platten in völliger Dunkelheit wechsele. „Völlige Dunkelheit“ sage ich, als ob ein Hotelzimmer so dunkel wäre, wie man es von einer Dunkelkammer verlangt und nicht an allen Ecken und Kanten Lichtstrahlen hineinfielen. Diesen Übelstand habe ich dadurch beseitigt, daß ich mir ein ungefähr 2 m langes Stück roten Cherrystoffes kaufte, hieraus einen Sack nähte, der ziemliche Ähnlichkeit mit einem Kopfkissenbezuge hat und nun unter seinem Schutze in einer dunklen Ecke meines Zimmers das schwierige Wechseln natürlicher vollzog. Die belichteten Platten legte ich in bestimmter Reihenfolge (die Platte aus Kassete 1 zu unterst, dann die aus Nummer 2 usw.) in in eine leere Plattenschachtel, klebte diese mit Markenpapier, band einen Bindfaden darum und legte sie so getrost in den Rucksack, um sie erst zu Hause wieder zu öffnen. Damit die Platten nicht zerbrechen, stopfte ich den leeren Raum einer Schachtel, die noch nicht ganz mit Platten gefüllt war, mit Seidenpapier aus. Für diejenigen, deren Tastgefühl nicht sehr ausgeprägt ist, empfiehlt es sich, die Schachteln mit unbelichteten Platten vor dem Antritt einer Reise in der Dunkelkammer zu öffnen, die Platten herauszunehmen und alle mit der Schicht nach oben wieder hineinzulegen. Man braucht dann später beim Wechseln die Platten nur so zu legen, wie sie in der Schachtel gelegen haben, und hat nicht nötig, erst durch Befühlen die Schichtseite herauszufinden. Soviel über die Platten, die man am besten im Rucksacke bei sich trägt, da sie hier weniger unter Stoß und Fall zu leiden haben, als wenn man sie per Post verschickt. Als Camera wählt man eine Handcamera im Formate 9×12 oder einen Stereoskopapparat 9×18. Man lege besonderen Wert auf eine stabile Konstruktion und auf eine gute Ledertasche, die womöglich außer der Camera noch einige Kassetten aufnimmt. Das Objektiv sei nicht zu lichtschwach, am besten ein Anastigmat von dem Öffnungsverhältnis f:5—f:7, damit man auch bei weniger hellem Wetter Straßen und dergleichen aufnehmen kann. Ein guter Verschluß ist auf Reisen ebenso unerläßlich wie ein stabiles Stativ. Ich benutze unterwegs ein Holzstativ, das zusammengeklappt 44 cm lang ist, und befestige es unten am Rucksacke, an den ich mir zu diesem Zwecke 2 Riemen habe annähen lassen. Da ich unterwegs nicht entwickele, also auch keine Probeaufnahmen machen kann, habe ich stets einen Photometer bei mir, und zwar Heyde's Actino-Photometer, der vor vielen anderen den Vorzug einer schnellen Handhabung hat.

Dies ist die ganze Ausrüstung der Amateure, die unter normalen Verhältnissen völlig ausreicht. Im Süden und besonders in der sogenannten Levante, muß man zwar besondere Vorbereitungen treffen, um die Platten vor der Hitze zu schützen, und kann froh sein, wenn man nur einige gute Aufnahmen mitbringt, aber man macht hier ja auch in anderer Beziehung oft eigenartige Erfahrungen, denn

„Wer nie Pilaw mit Unschlitt aß,
Wer nie im Bett den Regenschirm aufspannte,
Wer nie am Mangal*) fröstelnd saß,
Der kennt Dich nicht, Du herrliche Levante!“

A. Katzenstein.

*) Offenes Kohlenfeuer.

Wozu kann man unbrauchbare Trockenplatten verwenden?

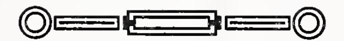
Gewiß wird es vielen von Interesse sein, zu erfahren, wozu man falsch experimentierte, verkehrt entwickelte oder in der Schicht beschädigte Trockenplatten noch benutzen kann. Denn auch der beste Photograph wird einmal eine Fehlaufnahme machen, mit der er gewöhnlich nichts anzufangen weiß. Im Folgenden will ich daher einige Ratschläge über die Verwendung derartiger Negative geben.

Will man die Platte nur zur Einrahmung von Bildern benutzen, so genügt es, sie einige Minuten lang in heißes Wasser zu legen und dann mit einer scharfen Bürste kräftig abzureiben. Die Gelatineschicht läßt sich auf diese Weise leicht entfernen.

Bilder sehen auch sehr nett aus, wenn man sie mittels Gelatinelösung auf eine derartig gereinigte Glasplatte klebt und den freibleibenden Rand mit schwarzem Lack bestreicht oder mit dunklem Kaliko beklebt. Um die Bilder, die natürlich nicht aufgezogen sein dürfen, vor Beschädigung von der Rückseite her zu schützen, hinterkleidet man sie mit Pappe und umklebt die Ränder nach Art der Diapositive mit farbigem Papier. Aus ausgeschiedenen und gereinigten Glasplatten kann man sich auch Beschneidgläser anfertigen. Nachdem die Platte von einem Glaser auf das gewünschte Format zugeschnitten ist, schleift man die Schnittflächen unter leichtem Druck in kreisförmiger Bewegung auf einer ebenen Glasplatte, die mit einem Brei von Wasser und Schmirgelpulver bedeckt ist.

Ist die Emulsionsschicht des Negativs noch unverletzt, so kann man dasselbe zur Anfertigung von Fensterbildern verwenden. Die Platte wird in eine Lösung von 100 g Wasser, ca. 10 g unterschwefligsaures Natron und 10 g rotes Blutlaugensalz gelegt und solange in derselben gelassen, bis das Bild völlig verblichen ist. Hierbei ist jedoch darauf zu achten, daß die Chemikalien völlig gelöst sind, da auf der Platte sofort Flecke entstehen, wenn noch Stücke des Blutlaugensalzes oder des Fixirnatrons ungelöst vorhanden sind. Das Negativ wird nun gründlich gewaschen und möglichst staubfrei getrocknet. Um die Platte lichtempfindlich zu machen, wird sie 6 Minuten in folgender Lösung im Dunkeln gebadet: I. 25 g destilliertes Wasser, 2,5 g rotes Blutlaugensalz. II. 25 g destilliertes Wasser, 6 g Ammoniumferricitrat. I und II werden kurz vor dem Gebrauch zu gleichen Teilen gemischt und im Dunkeln aufbewahrt. Daß die Platten unter Ausschluß des Lichtes getrocknet werden müssen, versteht sich wohl von selbst. Das Kopieren wird mit Vorteil im direkten Sonnenlicht vorgenommen. Besitzt man aber recht glasklare Negative, so erhält man auch bei gewöhnlichem Tageslicht in ziemlich kurzer Zeit ein gut durchgearbeitetes Bild. Es muß solange kopiert werden, bis das Bild, welches zuerst positiv erscheint, anfängt negativ zu werden. Die fertige Kopie wird sofort in ganz reinem, oft gewechseltem Wasser ausgewaschen, bis das Bild in allen Teilen klar hervortritt. War die Expositionszeit zu kurz, so macht sich in den dunklen

Partien Gelbfärbung bemerkbar, die aber bei weiterem Waschen schwindet. Sollen die Töne noch blauer werden, so legt man das Diapositiv in ein Bad von 100 g Wasser und 12 g Soda, bis das Bild fast ganz verschwunden ist. Die Platte wird hierauf wieder gründlich gewaschen und kommt schließlich in eine $1^{1}/_{2}$ prozentige Salzsäurelösung. Wenn die Tiefen genügend Kraft besitzen, wird die Platte nochmals ausgiebig gewässert und endlich getrocknet. J. Mai.



Über Jougla's Autochromplatte „Omnicolor“.

Von Bardorf-Berlin. (Schluß.)

Die gleiche Schlußfolgerung führt endlich zur Erlangung der blauen Blumen auf der Platte durch die dem Blau komplementären orangeroten Elemente.

Da die weißen Blumen die Gesamtheit der das weiße Licht bildenden Strahlen reflektieren, werden die dreifarbigen Aufnahmefilter des Rasters das weiße Licht in seine Bestandteile, die drei Grundfarben, zerlegen und dementsprechend die ihnen eigenen Strahlen so durch die Platte leiten, daß die panchromatische Schicht durch die Gesamtheit der Rasterelemente beeinflußt wird.

Nach erfolgter Entwicklung und Fixage wird das von den weißen Blumen gelieferte Bild in der Durchsicht schwarz erscheinen, sie werden also auch ihrerseits durch die in der photographierten Blumen entgegengesetzten Nuance, durch Schwarz, hervorgerufen.

Unser Blumenstrauß wäre demnach in seinem Negativ nicht in seinen wirklichen, sondern in seinen Komplementärfarben wiedergegeben.

Anstatt das negative und komplementäre Bild nach seiner Entwicklung sofort zu fixieren, lösen wir vielmehr mittels einer saueren Permanganatlösung erst das reduzierte Silber, aus welchem sich das negative Bild aufbaut, und erhalten sodann ein durchsichtiges Bild. Eine darauffolgende Waschung nimmt das durch das Permanganat gelöste, eliminierte Silber weg.

Bei der zweiten Entwicklung ist die Platte wiederum unbedingt mit der Glasseite nach oben in den Entwickler zu legen. Ist dies geschehen, muß die weitere Entwicklung bei Tages- oder künstlichem Licht vorgenommen werden. Verfolgt man den Vorgang der zweiten Entwicklung aufmerksam, erkennt man die sich allmählich vollziehende Bildung des Positives in seinen richtigen Farben.

Tatsächlich wird der Entwickler, nachdem alles reducierte, metallische Silber, welches das negative Bild enthielt, durch die Einwirkung des Permanganats verschwunden ist, keinen Einfluß auf das Farbenbild selbst haben. In der Durchsicht erkennt man deutlich die gerade im Negativ verdeckten Farben. Dagegen wird aber die zweite Entwicklung unter dem Einfluß des

wirksamen hellen Lichtes alle im Negativ unberührt gebliebenen Stellen schwärzen und mit einem Wort eine vollständige Umkehrung des Bildes hervorrufen.

Diese Gesamtumkehrung des Bildes bewirkt, daß die auf dem Negativ erhaltenen Komplementärfarben verdeckt und im Positiv in den entgegengesetzten, also wirklichen Farben des Gegenstandes freigelegt werden.

So weit die Jougla'schen Ausführungen, von denen Lumière im großen und ganzen wohl sagen kann: tout comme chez nous. Schreiber dieser Zeilen wird es zu ermöglichen suchen, der ersten öffentlichen Vorführung von Aufnahmen mit Jouglaschen Platten beizuwohnen und über die hierbei gemachten Beobachtungen in einer der nächsten Nummern eingehend zu berichten unter Hervorhebung etwaiger Unterschiede vom Lumièreschen Verfahren.

Die Herstellung der Omnicolorplatten in der Jouglaschen Fabrik ist übrigens auf die Arbeiten eines Neffen und ehemaligen Mitarbeiters Ducos du Haurons zurückzuführen, jenes verdienstvollen Forschers, der schon im Jahre 1869 ein Verfahren beschrieb, mit welchem man auf photographischem Wege auf einer Platte Aufnahmen in den natürlichen Farben unter Wiedergabe der feinsten Nuancen machen könne. Leider fehlten Ducos du Hauron die nötigen Hilfsmittel. Mangels Trockenplatten von hoher Sensibilität, ohne panchromatische Emulsionen und lichtstarke Objektive blieben ihm die Erfolge versagt, die bei dem hohen Stand der heutigen technischen Hilfsmittel dem Neffen winken dürften.



Damen-Wettbewerb

in photographischen Arbeiten.

IV.

Der Termin für Einsendungen läuft am 30. November ab, worauf wir unsere geschätzten Leserinnen aufmerksam machen. Wir wiederholen die Bitte um recht vielseitige Beteiligung. Gleichzeitig verweisen wir nochmals ausdrücklich darauf, daß die Bedingung des Abonnements unseres Blattes nicht gefordert wird. Anmeldeformulare zur Beteiligung stehen gratis zur Verfügung und bitten wir unsere Leser um tätige Mitarbeit durch Verbreitung der Wettbewerbs-Idee in den photographierenden Damenkreisen. Wir machen ferner darauf aufmerksam, daß bei den bisherigen Einsendungen wiederholt Angaben gemacht wurden, die nicht den Bestimmungen entsprechen. Es ist bei den Angaben über das verwendete Material lediglich die Firma anzugeben, z. B. Objektiv: Zeiss, Voigtländer, Rodenstock, Goerz, Mayer, Plaubel etc. Falsch ist die Angabe: Aplanat, Bistigmat etc.



R. Dührkoop, phot.



Sp.



R. Dührkoop, phot.



Dr. G. Hauberrisser.

Oder Entwickler: (Muß heißen:) z. B.: Metol-Hauff, Brillant-Entwickler Höfinghoff, oder auch nur Hauff, Höfinghoff, keinesfalls aber nur: Metol, oder gar die Rezeptangabe.

In jeder Rubrik soll eine Firma genannt werden.

Frohgemut und frisch gewagt!

Kritiken eingesandter Bilder.

Windmühlenpartie aus Zaandam bei Amsterdam. Was machen denn die beiden Herren dort am Ufer? Sie werden doch nicht etwa versuchen wollen, mit



den Spazierstöcken auf die Entenjagd zu gehen? Die Herren stören uns, ebenso ist die Damengruppe rechts entbehrlich. Das sind keine Holländer, keine typischen Begrenzungen der Landschaft, sondern Fremdkörper, die die Einheit der Stimmung gefährden. Wir wollen die Mühlen auf uns wirken lassen und wenn dabei eine Entenschaar den Vordergrund belebt, so ist gerade genügende Unterbrechung der leeren Fläche vorhanden, um dem Bilde eine gewisse Basis zu geben, auf dem sich der Hauptinhalt aufbauen kann.

Eisenbahngleise. Wenn der Nachweis noch zu erbringen wäre, daß die perspektivische Darstellung zweier Parallelen sich in der Entfernung zu einer Spitze verjüngt, so wäre dieser Nachweis hiermit erbracht. Nachdem sich das aber ebenso gut durch zwei Bleistiftstriche vollführen läßt, so ist nicht gut einzusehen, warum man dazu erst den photographischen Apparat in Anspruch nehmen soll. Die Aufnahme hat lediglich den Wert eines Schemas. Wenn nicht mehr beabsichtigt war, dann darf sie als gelungen bezeichnet werden.

Sehnsucht. Der sinnende, in die Ferne gerichtete Blick entspricht wohl der gewählten Bezeichnung, nur finden wir es etwas störend, daß die Figur so tief im Raume sitzt. Auch die beiden dunklen Felder mit den hellen Streifen oberhalb des Kopfes drücken etwas; diese Stelle ist zu schwer, sie muß an der wagerecht eingezeichneten Linie weggeschnitten werden. Auch die vom Beschauer aus rechtsseitige Bildfläche tritt zu stark hervor, es könnte an der eingezeichneten senkrechten Linie die weiß Hintergrundfläche etwas unterbrochen werden, um die große Leere mehr ins Gleichgewicht mit der belebteren linksseitigen Hälfte zu bringen.



Auch wenn man das Bild an dieser Linie enden ließe, würde der Ausschnitt nicht unvorteilhaft sein, wiewohl hierdurch allerdings dann der Titel nicht mehr in dem gleichen Umfange berechtigt wäre.

Herbstbestellung. Der flächige Mittelgrund mit der neblichen Ferne hat unbestreitbar einen sehr malerischen Charakter. Ebenso ist die Vordergrund-



gruppe in einem vorteilhaften Moment festgehalten. Gleichwohl sind wir nicht ganz befriedigt. Zur „Herbstbestellung" — wie der Autor das Bild betitelt — gehört zweifellos etwas mehr charakteristisches Milieu; es genügt nicht, den Bauern mit den Kühen festzuhalten und ihn so eng zu begrenzen. Wir vermissen den Ausdruck des Arbeitsfeldes, auf dem die Bestellung vor sich geht, d. h. vielmehr eine stärkere Betonung der Konzeption und ein weniger starkes Hervortreten der Mittel. Die Tiere sind sicher ganz prächtig gelungen, aber gerade deshalb nehmen sie das Hauptinteresse in Anspruch. Sie wirken nicht als vermittelndes Glied zur Empfindung des Titelinhaltes, sondern treten als selbstständiges Tierstück dem Beschauer entgegen. Also die Tätigkeit des Bauern hätte mehr hervorgehoben werden sollen und dazu gehört, da dieser, mit dem Pfluge beschäftigt, den Hauptpunkt des Bildes abzugeben hätte. Als Tierstudie betrachtet, ist das Bild nicht ohne Reiz.



Der doppelte Übertrag im Pigmentdruck ist wenig beliebt, weil sich manche schon einen tadellos entwickelten Abzug dabei verdorben haben. Bei sachgemäßer Behandlung kann indessen gar nichts dabei passieren. Wer sich das Wachspapier nicht selbst präpariert, sondern fertig kauft, der ist schon über die Hauptklippe hinaus. Bezüglich des Aufquetschens beachte man folgendes: Wurde ein Bild, infolge etwas kurzer Kopierdauer, in nur mäßig warmem Wasser entwickelt, dann sitzt gewöhnlich der Farbstoff nur lose auf dem Papier, bezw. die Schicht befindet sich durchweg in weichem Zustande. Solche Bilder wird man nicht gleich auf das Doppelübertragpapier quetschen, sondern erst vorher trocknen. Unsaubere Konturen, oder gar unscharfe Bilder, von zerquetschter Schicht herrührend, werden dann nicht entstehen können. War indessen ein Bild solange kopiert, daß man heiß entwickeln, oder gar die Bildschicht zwecks besserer Aufhellung mit dem Wattebausch überreiben kann, dann wird die Schicht so widerstandsfähig sein, daß man das Aufquetschen ohne Schaden sofort vornehmen darf. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Benützung des Gummituches beim Anquetschen, weil hierbei jede Verschiebung von Bild und Doppelübertragpapier vermieden wird. Das Erweichen der Gelatineschicht des Letzteren im heißen Wasser soll vorhergehen. Die Gelatine muß hierbei etwas schleimig werden, damit sie sich nach dem Zusammenquetschen recht innig mit dem Bilde verbindet. Dadurch wird besonders vermieden, daß sich beim späteren Abziehen Teile der Farbschicht nicht mit abheben, sondern auf dem Wachspapier verbleiben. Die Verbindung der beiden zusammengequetschten Papierflächen gestaltet sich hierdurch allerdings zu einer solch festen, daß es für den Ungeübten fatal wird sie zu trennen. Vorausgesetzt muß werden, daß die Papiere sehr scharf getrocknet sind, denn wenn Feuchtigkeit vorhanden, ist das Abziehen überhaupt kaum möglich. Man legt nun das Bild so auf den Tisch, daß die Rückseite des Wachspapiers oben ist, macht am Rande einen Schrägschnitt

durchs Papier und sucht nun mit einem scharfen Messer das darunter befindliche Bild an einer kleinen Stelle, die nur die Größe eines Stecknadelkopfes zu haben braucht, bloszulegen. Von dieser Stelle aus kann man dann das Wachspapier nach allen Richtungen, wenn auch in Fetzen, abziehen, wobei jedoch das Bild selbst flach auf dem Tisch liegen bleiben muß, bis jede deckende Fläche abgezogen ist. —ö—



Der Kinematograph und die Medizin. Wir entnehmen dem Bericht des „British Journal of Photography“ 1907 Nr. 2449 interessante Mitteilungen über ein neues von Dr. Köhler in Wiesbaden zur Anwendung gebrachtes Verfahren, der Benutzung des Kinematographen in Verbindung mit X-Strahlen. Dr. Köhler machte auf diese Art Aufnahmen von der Atmung kranker und gesunder Personen. Man kann hierbei genau die gemeinsame, gleichzeitige Arbeit der Lunge wie auch des Herzens beobachten und zwar sowohl während des Ein- als auch des Ausatmens. Mit Röntgenstrahlen die Atmung zu photographieren ist allerdings an und für sich nichts neues, wohl aber die Aufnahmeart seitens des Dr. Köhler mit Hilfe des Kinematographen. Unzweifelhaft ist die photographische Platte für die feinsten Unregelmäßigkeiten der Atmung und des Herzschlages noch viel empfindlicher, als das geübteste menschliche Auge, und wirkt auf dieses extra noch erziehend und läuternd ein. Dr. —h.

Urankollodium für Bilder in roten Tönen. Je 200 ccm 3prozent. Rohkollodium werden gelöst, 20 Gramm Urannitrat. — Das Kollodium wird zusammengesetzt aus 120 ccm Alkohol abs., 30 ccm Äther und 6 Gramm Kollodiumwolle. —

Mit dem angegebenen Urankollodium wird Papier, das vorher mit 3prozent. Stärkelösung gestrichen ist, übergossen und getrocknet. Statt des Stärkepapieres läßt sich vielleicht auch m a t t e s Barytpapier benützen.

Wenn das Papier gut trocken, wird es unter einem kräftigen Negativ so lange kopiert, bis ein recht deutliches Bild auf demselben sichtbar ist. Darauf wird das Bild in warmem Wasser (ca. 40 Grad R.) ausgewaschen (1 Minute). Zum Entwickeln dieses ausgewaschenen Bildes dient eine Lösung von 20 gr rotem Blutlaugensalz in 300 ccm Wasser. Das Bild entwickelt sich mit blutroter Farbe. Wenn es fertig entwickelt, wird so lange gewaschen, bis alle gelbliche Farbe aus den Lichtern verschwunden ist. Darauf wird getrocknet. —

Je schneller das Papier getrocknet wird, um so brillanter wird das Resultat; auch eine kleine Quantität Zitronensäure, dem Kollodium zugesetzt (ca. 1 Gramm) erhöht die Kontraste, verlängert aber auch etwas die Kopierdauer. Stg.

Tonfixierbad mit wolframsaurem Natron. Man setzt folgende Lösungen an:

1. Wasser . . . . . . 500 ccm
   Wolframsaures Natron 5,5 g
   Rhodanammonium . 9 g
   Fixiernatron . . . 90 g
2. Chlorgoldlösung 1 : 100.

Nach erfolgter Lösung der Salze werden 50 ccm von Lösung 2 unter beständigem Umrühren in Lösung 1 gegossen. Braucht man weniger Bad, so mischt man in dem angegebenen Verhältnis; z. B. 250 ccm Lösung 1 und 25 ccm Lösung 2. — Sollte die Tonung zu schnell erfolgen, so setzt man noch Wasser zu. Man erhält damit schöne purpurschwarze Töne. Die Bilder kommen o h n e vorheriges Auswaschen in dieses Tonfixierbad; sie müssen ziemlich dunkel kopiert werden.

(Amat.-Phot.) Stbg.

Ein nicht giftiges Verstärkungsmittel. Da es, namentlich für den Amateur oft schwer ist, Quecksilberchlorid zu erhalten, so ist es von Wichtigkeit, ein Verstärkungsmittel zu besitzen, welches man anstandslos in jeder Drogenhandlung erhält. Dies ist das Rote Blutlaugensalz. Das Verstärkungsmittel besteht aus folgenden beiden Lösungen:

1.	Rotes Blutlaugensalz	5 g
	Bromkalium	10 g
	Wasser	250 ccm
2.	Schwefelnatrium	3 g
	Wasser	250 ccm

Das vorher gut ausgewaschene Negativ wird in Lösung 1 gelegt und so lange darin gelassen, bis die gelbe Färbung verschwunden ist; (ca. 1 Minute); darauf wird die Platte in laufendem Wasser gewaschen und in Lösung 2 gelegt, in welcher sie eine tiefbraune Färbung annimmt. Nach kurzem Waschen kann das Negativ getrocknet werden.

(Amat.-Phot.) Stbg.

Borax-Goldbad für schwarze Töne. Um mit Borax-Goldbädern schwarze Töne zu erhalten, ist ein Zusatz von Urannitrat (salpetersaures Uranoxid) empfehlenswert. Es sind dazu aber kräftige Negative erforderlich. Eine gute Vorschrift ist die folgende:

Wasser (heiß)	470 ccm
Borax (calciniert)	5 g

Wenn abgekühlt, setzt man eine Lösung zu von 30 ccm einer Chlorgoldlösung von 1:100, welcher man 0,5 g Urannitrat zugesetzt hat. Das Bad muß mit blauem Lackmuspapier auf etwaigen Säuregehalt geprüft und in diesem Falle mit kohlensaurem Natron oder mit Kreide neutralisiert werden.

(Amat.-Phot.) Stbg.

Klärung für Pyrogallussäure-Negative. Die Platte wird nach dem Fixieren ca. 10 Minuten gut gewaschen und dann in eine Lösung gelegt von:

Wasser	600 ccm
Schwefelsaures Eisenoxydul .	90 g
Zitronensäure	30 g
Alaun	30 g

Nach der Klärung wird gut gewaschen und getrocknet.

(Amat.-Phot.) Stbg.

Zum **Einkopieren von Wolken auf Bromsilberpapieren** gibt, nach „Photogr. Industrie“, W. Gill eine bei aller Sicherheit einfache Methode an. Man entwickelt die ohne Wolken vom Landschaftsnegative gefertigte Kopie, wäscht sie kräftig ab und hemmt jede Weiterentwicklung durch Baden in schwacher Zitronensäure-Lösung; dann wäscht man wieder, legt ein Celluloidblatt (abgewaschner Film) auf das Bild, drückt zusammen, trocknet die Tropfen ab, legt ein passendes Wolkennegativ in geeigneter Lage auf und belichtet nun nochmals kurz. Dann hebt man das Celluloidblatt so auf, daß die Himmelspartien frei sind und entwickelt diese, indem man den Entwickler mit einem Wattebausch auf die schräge, mit dem Himmel nach abwärts gehaltene Kopie aufträgt. Will man ganz sicher sein, so kann man beim Kopieren der Wolken die Landschaft zudecken. Am Schlusse der zweiten Entwicklung wird gespült und fixiert.

Der Sprachunterricht, unterstützt durch die Photographie. Wir brachten an gleicher Stelle im Heft 7 dieses Blattes auf Seite 108 eine Notiz über die Anwendung der Photographie seitens des Professors R. Zwecker als Lehrbehelf für die Musik. Nun hat ein französischer Philologe, wie wir den Ausführungen des „British Journal of Photography“ 1907 entnehmen, den Vorschlag gemacht, um den Schülern eine korrekte Stellung der Zähne und Lippen beim Aussprechen fremdsprachlicher Worte beizubringen, sich der Vorführung photographischer Aufnahmen zu bedienen, die den Lernenden die Möglichkeit bieten sollen, durch eigene Wahrnehmung nach dieser Methode die richtige Zahn- und Lippenstellung sich anzueignen und auf diese leicht faßliche Weise zu einer korrekten Aussprache der einzelnen Buchstaben, Silben und Worte zu gelangen. Es wird

weiter vorgeschlagen, diese neue Art des Sprachunterrichts noch in Verbindung mit dem Phonographen zu bringen, damit der Schüler sozusagen mit dem „gesehenen Wort es auch in richtiger Aussprache und Betonung gehört“, erlernt. Es wäre gewiß nicht zu verwundern, wenn bei Bewähren der Anwendung dieser Methoden schließlich der Sprachunterricht durch einen Lehrer überflüssig würde. Dr. —h.

Von einer Riesenkamera, die wohl ihresgleichen sucht, berichtet „Popular Mechanics“. Diese Kamera ist Eigentum des Professors Lawrance in Chicago. Bei ihrer Herstellung sollen nach Angabe des vorzitierten Blattes nicht weniger als 120 Liter Leim verbraucht worden sein. Sie besitzt die stattliche Höhe von 1 Meter und mißt in der Breite 2.8 Meter. Der Auszug der Balgen beträgt „nur“ die Kleinigkeit von 6 Metern. Das Objektiv repräsentiert einen Wert von 6000 Mark und hat einen Linsendurchmesser von 300 mm. Respekt werden auch folgende Ziffern einflößen: Die zur Verwendung kommenden Glasplatten haben die Dimension von 1 Meter zu 2,4 Meter, wiegen über 100 Kilogramm und kosten per Stück 600 Mark (!). Es ist eine besondere Öffnung an der Kamera angebracht, durch die ein Mann ins Innere eintritt, um vor dem Gebrauche die Platte abzustauben. Auch das Einstellen des Objektivs und die Aufnahme selbst geschieht durch den Operateur vom Kamera-Innern aus. Jedenfalls ist diese Kamera als ein monströses Wunderwerk amerikanischer Technik anzusehen. —h.

Wie ein spiritistisches „Medium“ durch einen Photographen „überführt“ wurde, wird in „The British Journal of Photography“ 1907 Nr. 2459 berichtet. Das angeführte Medium war ein Mann namens Chambers zu Leeds. Seine spiritistischen „Séancen“ fanden sehr viele begeisterte Anhänger, welche sich auch aus den allerbesten Kreisen rekrutierten. Übrigens waren einige seiner Prellereien so „überzeugend“ gut ausgeführt, daß die „Verehrung“ für seine Darstellungen immer größer wurde. Da entschlossen sich einige Leute, deren Kopf und Herz noch am richtigen Flecke stand, diesen himmelschreienden Betrügereien ein Ende zu bereiten und den betörten Spiritisten die Augen zu öffnen. Es gelang ihnen, einen Photographen zu einer solchen „Sitzung“ mitzubringen und das weitere war dann schon leicht. Als Chambers (selbst in einem Schrank eingeschlossen und den Blicken der „Andächtigen“ entzogen) seine Geister zitierte, wurde eine gebrochen italienisch sprechende mit dem Namen „Signor“ bezeichnete Geistergestalt von dem Photographen mittels Blitzlicht einige Mal aufgenommen. Die erzielten Bilder mit einem den Spiritismus als Unfug geiselnden Artikel wurden in einem Leedser Journal veröffentlicht. Man sieht da in den Illustrationen unverkennbar in den Zügen des Geistes „Signor“ das „große Medium“ Chambers wieder. In Laken gehüllt und um die unteren Gesichtspartien nicht erkennen zu lassen, das Linnen im Munde haltend. — Ob die „Gemeinde“-Mitglieder von ihrem Irrwahn wohl dauernd oder überhaupt geheilt wurden? —h.

Über mangelhaft gedeckte Negative. Wenn man Gelegenheit hat, möglichst viele Negative verschiedener Amateure zu sehen, dann macht man leider sehr oft die Bemerkung, daß viele von den Platten hätten besser werden können, wenn nicht der betreffende Amateur noch bei der Entwicklung einen Fehler begangen hätte; es handelt sich in vielen Fällen um zu dünne Negative, und man hört immer und immer wieder von einigen Seiten die Meinung, die Schicht der Platte sei zu dünn, so daß die Platten keine genügende Deckung in den Lichtern geben können.

Erinnern wir uns bei dieser Behauptung zunächst der Tatsache, daß das Silberbild beim Negativ nur einen Bruchteil der Schicht beansprucht, und daß aus rein mechanischen Gründen die

Schicht immer dicker gegossen wird, als es das Bild an sich verlangt, so wird der Einwand der zu geringen Gußstärke von selbst hinfällig. Dagegen kann sehr wohl der Silbergehalt der Emulsion eine Rolle spielen bei der erreichbaren Deckung für eine Plattensorte. Dann aber kann es bei der absolut homogenen Beschaffenheit jeder Emulsion nie vorkommen, daß nur einige Platten eines Kartons schlechte Deckung aufweisen.

Da nun der Amateur sehr häufig von der zu geringen Dichte eines Negativs auf eine zu kurze Belichtung schließt, so wird er bald zu überbelichteten Platten kommen, die dann außer der mangelhaften Deckung noch Schleier zeigen. Die Kritik gibt dann in vielen Fällen der Platte Schuld, oder der Amateur bemüht sich, wenn er weiß, daß er eine renommierte Platte verarbeitet, lange vergeblich, zum Ziel zu gelangen.

Die mangelhafte Deckung bei sonst klaren Negativen hat in den meisten Fällen ihren Grund in ungenügend langer Entwicklung, in einem zu dünnen Hervorrufer oder in einer auf Grund ihrer Zusammensetzung nicht genügend kräftig arbeitenden Lösung. Gegen die beiden letzteren Fehlerquellen kann man sich schützen durch Kauf genügend renommierter Fabrikate und genaue Befolgung der Gebrauchsvorschriften. Um den ersteren Fehler zu vermeiden, bedarf es einiger Übung zur richtigen Beurteilung der unfixierten Negativplatte. Hier wird von den Anleitungen zum Photographieren meistens gesagt, „man entwickle so lange, bis das Bild auf der Rückseite der Platte durchzuscheinen beginnt". Wie weit dieses Durchscheinen gehen muß, darüber ist nichts gesagt; auch daß es bei gleicher Schichtstärke mehr und weniger durchscheinende Emulsionen gibt, wird nicht betont. Ängstliche Amateure — und sie sind es im Anfang bei der Entwicklung in der Dunkelkammer alle einmal — brechen fast immer die Hervorrufung in dem Augenblick ab, in dem sie die ersten Bildspuren von der Glasseite der Platte her sehen und sind dann oft überrascht, wenn von dem in der Aufsicht so schön zu sehenden Bilde nach der Fixage nichts übrig ist.

In solchen Fällen wird dann gesagt, das Bild sei im Fixierbade stark zurückgegangen. Nun, im Fixierbade geht nichts von dem Bilde verloren, es sei denn, daß man die Fixage stundenlang ausdehnt. Dagegen befindet sich das Negativbild vor der Fixage auf opakem hellem Bromsilberuntergrund und wirkt rein optisch kräftiger, als wenn dieser Untergrund fortfixiert ist.

Wie soll man nun die Entwicklung leiten, um bei richtiger Belichtung normale Deckung zu erzielen? Wir haben für solche Fälle immer empfohlen, nach Zeit zu entwickeln, 4—4½ Minuten, und dabei in der Durchsicht gegen eine rote Laterne das Fortschreiten der Deckung zu beobachten. Man bekommt dann durch Übung den richtigen Begriff von der genügenden Deckung und kann später auch ohne Uhr bis zu dieser hervorrufen und sich kleinen Belichtungsfehlern anpassen. Bl.

(Aus „Mitt. der Akt.-Ges. für Anilin-Fabr. Berlin".)

Ausstellung. Der Russische Photo-Klub zu Riga veranstaltet vom 19. bis zum 30. April 1908 in Riga eine Internationale Photographische Ausstellung.

Das Programm umfaßt Künstlerische, Wissenschaftliche, Moment-, Stereoskop-, Ansichts- und Farbenphotographie sowie Diapositive und photographische Literatur.

Die Exponate unterliegen einer Begutachtung durch einer Jury.

Bereits prämierte Bilder müssen einen Vermerk tragen.

An Auszeichnungen kommen zur Verteilung „Grand Prix", Diplome zur goldnen, silbernen und bronzenen Medaille sowie Diplom D'honneur.

Platzmiete wird erhoben, auch die Hin- und Rückfracht geht zu Lasten der Aussteller.

Ausstellungsbedingungen sind erhältlich vom Vice-Präsidenten des Ausstellungs-Komites, Redakteur O. K. Soldtner, Riga, Rußland, Postfach 223.

Plakat-Wettbewerb. Die Dresdener Ausstellungsleitung versendet die Bedingungen zu einem Plakatwettbewerb. Demnach können die eingereichten Entwürfe mit den Mitteln der Malerei, der Photographie oder durch eine Verbindung beider Künste hergestellt werden; sie müssen in der Größe von 92 cm Höhe und 60 cm Breite gehalten und soweit ausgeführt sein, daß die mechanische Vervielfältigung unmittelbar danach erfolgen kann; die Herstellung ist so gedacht, daß höchstens 4 Druckplatten zur Verwendung kommen sollen. An Schrift sind in deutlich lesbarer Weise die Worte anzubringen: **Internationale Photographische Ausstellung Dresden 1909 Mai bis Oktober.** Die Entwürfe selbst sind ohne jeden Hinweis auf ihren Urheber einzureichen, aber mit einem Kennwort zu versehen. Ein ebenso bezeichneter verschlossener Briefumschlag hat den Namen und die Wohnung des Urhebers zu enthalten. Die Umschläge der preisgekrönten Entwürfe werden erst nach Erteilung der Preise geöffnet. Die für den Wettbewerb bestimmten Entwürfe müssen bis zum 31. Januar 1908 mittags 12 Uhr beim Kastellan Koch des Sächsischen Kunstvereins auf der Brühlschen Terrasse zu Dresden abgeliefert oder bis zum gleichen Tage laut Ausweis des Poststempels einer Postanstalt im Deutschen Reiche zur Beförderung übergeben sein.

Zur Preisverteilung stehen 3000 Mark zur Verfügung. Der erste Preis wird 1000 Mark betragen.

Die übrigen Preise sind nach dem freien Ermessen des Preisgerichts in Beträgen von wenigstens 100 bis höchstens 500 Mark festzusetzen. Die eventuelle Herstellung der Steinzeichnung und deren Überwachung bei der Druckausführung wird mit 500 Mark besonders honoriert.

Das Eigentum und Vervielfältigungsrecht geht für die zuerteilten Preise an das Direktorium über.

Die illustrierte Postkarte. Vor etwa 20 Jahren kannte man die illustrierte Postkarte nur sehr wenig. Sie hatte meist den Charakter einer Scherzkarte und waren die darauf angebrachten Bilder häufig von einem ziemlich geringen Grad der Ausführung. Es waren zumeist lithographische Erzeugnisse, die mehr das Produkt eines Handwerkers als das eines Künstlers darstellten.

Allmählich machte sich das Verlangen nach einer besseren Ausführung geltend und die Fabrikanten trugen diesem Verlangen Rechnung, indem sie die damals bereits vollkommen photomechanischen Druckverfahren in den Dienst der Sache stellten und nicht nur Scherzkarten, sondern auch künstlerische Genre- und Ansichtspostkarten fertigten. Namentlich der Lichtdruck erfreute sich einer großen Anwendung, war er doch das einzige Verfahren, welches Halbtonbilder in guter Ausführung und zu geringem Preise anzufertigen ermöglichte. Heute sehen wir viele Bromsilberpostkarten.

Es ist das Verdienst der Neuen Photographischen Gesellschaft in Steglitz-Berlin, den Bromsilberdruck in die Postkartenindustrie eingeführt zu haben und dadurch erhielt der Postkartenverkauf einen neuen ungeahnten Aufschwung. Welchen enormen Umfang diese Industrie im Laufe der Jahre angenommen hat, geht schon daraus hervor, daß die Neue Photographische Gesellschaft trotz ihrer ganz für den maschinellen Betrieb eingerichteten Werke mehr als tausend Arbeiter beschäftigt.

Aber auch diese große Anlage in Berlin konnte Nachfrage für In- und Ausland nicht befriedigen und so mußte die Gesellschaft in Österreich unter dem Namen „Photobrom“, in Frankreich als „Société Industrielle De Photographie“, in England als „Rotary“, in Amerika als „Rotograph“, in Italien als „Rotographika“, in Belgien als „Rotographie Belge“ eigene Anstalten errichten. Von welchem Umfange und von welch interessanter Art die Leistungen der Berliner Firma sind, geht aus folgenden Daten hervor. Vor nicht so langer Zeit brachte die Neue Photographische Gesellschaft eine mehrere Blatt umfassende Serie von

Genrepostkarten auf den Markt. Diese Serie wurde in solchen Mengen begehrt, daß die mit der schmalen Seite aneinander gelegten Karten ein Band von ca. 121 100 m Länge ergeben würde, das ungefähr der Entfernung der Städte Berlin und Stettin gleich kommt. Ein derartig großer Bedarf an Papier hat es notwendig erscheinen lassen, daß die Neue Photographische Gesellschaft eine eigene Papierfabrik besitzt; eine Tatsache, welche keine der nach ihr entstandenen Unternehmen aufweisen kann.

Das ca. 34 150 Quadratmeter Bodenfläche umfassende Werk der Neuen Photographischen Gesellschaft in Steglitz dient außer jener Herstellung von Postkarten noch der Erzeugung photographischer Artikel der verschiedensten Art, wie z. B. lichtempfindlicher Papiere, Bromsilber-, Gaslicht-, Celloidin-, Pigment-Papier, Films, Rollfilms, Planfilms, Hemera-Packung etc., für die Zwecke der Fach- und Amateurphotographie. Auch diese Fabrikate haben sich unter der Marke N. P. G. wegen ihrer Vorzüglichkeit einen Platz auf dem Weltmarkte erobert und erfreuen sich, dank ihrer einfachen Behandlung und der ausgezeichneten Resultate, die damit erreicht wurden, außerordentlicher Beliebtheit.



Der Optischen Anstalt C. P. Goerz Aktiengesellschaft, Berlin - Friedenau, wurde auf der diesjährigen Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins zu Bremen für ihre neue automatische Flachkamera „T e n a x“ die silberne Medaille zuerkannt. Die Kamera stellt sich beim Öffnen selbsttätig auf unendlich ein und besitzt doppelten Bodenauszug zur Benutzung der Hinterlinse, sowie Hoch- und Quer-Verstellung des Objektives.

Schon wieder hat sich ein Neudruck des **„Agfa-Photo-Handbuches“** notwendig gemacht. Diese neueste Ausgabe, in weinrotem Leinenumschlag und einer Stärke von 120 Textseiten, liegt uns vor; es handelt sich um das 53.—65. Tausend. Angesichts der Fülle des darin über die photographischen „Agfa“ - Artikel, wie Platten, Films, Entwickler, Spezialitäten usw., Gesagten und bei dem äußerst geringen Preis von 30 Pfg., der knapp die Selbstkosten deckt, ist es nicht zu verwundern, wenn kein Verbraucher von „Agfa“-Photo-Artikeln dieses handliche Büchlein missen möchte. Zu beziehen ist dasselbe durch alle Handlungen mit photographischen Artikeln.

Die Optische Anstalt G. Rodenstock, Fabriken in München und Regen i. b. W. errichtete, um ihren stets größer werdenden Absatz nach Frankreich und seinen Kolonien in promptester Weise decken zu können, in Paris, rue des Archives 65-67 eine Zweigniederlassung mit umfangreichem Lager, sodaß alle Erzeugnisse der Firma für Frankreich direkt von dem Pariser Hause expediert werden.

Briefkasten.

Herrn **H. R.** in **M.** Der Lichthof wird auch wesentlich begünstigt durch Anwendung von zu wenig verdünnten Entwicklern. Bei den eingesandten Aufnahmen wird es sich empfehlen, den Blutlaugensalzabschwächer zu benützen, den man am besten mittels Pinsel unter Einhaltung der Konturen auf den Lichthof streicht. Ohne den vorliegenden Fehler würden die Aufnahmen gar nicht übel sein. Wir würden aber den Hintergrund teilweise etwas ruhiger stimmen.

Herrn **R. H.** in **L.** Bei doppeltem Bodenauszug der Camera, wie es unter Anwendung der Hinterlinse der Fall ist, muß die vierfache Belichtungszeit genommen werden. Kritik folgt.



Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.



Rembrandtpapier

gibt auch von den **flauesten** scheinbar **gänzlich unbrauchbaren Negativen brillante Abdrücke.**

Wird in drei Härtegraden glänzend u. matt erzeugt.

Fabrik photograph. Papiere, Trockenplatten und patent. Spezialapparate

Ferdinand Hrdličzka, Wien XVI/2

Lerchenfeldergürtel 9—11, Herbststraße 1.



Winter-Ware

unserer bewährten

Gelatine für Emulsion und Lichtdruck

nach Herrn Prof. Dr. **J. M. Eder** in Wien fabriziert, empfiehlt

Gelatinefabrik Winterthur ❀❀❀❀ **Winterthur** (Schweiz).

Welt-Ausstellung Paris 1889, Goldene Medaille.

Für unsere geehrten Abonnenten

haben wir auf mehrfachen Wunsch hin

Sammel-Mappen

anfertigen lassen. Diese sind mit 12 seidenen Schnuren versehen, sodaß die Hefte der

„Photographischen Welt“

leicht und festhaltend angebracht werden können. Die Mappen mögen sowohl für den abgelaufenen als auch für den angefangenen Jahrgang Verwendung finden.

Die Kosten des Bindens fallen weg bei Anschaffung vorstehender Mappe; wir hoffen, daß recht viele unserer Leser durch Bestellung einer oder mehrerer Mappen von unserem Angebot Gebrauch machen werden!

Preis à Mappe Mk. 1.— (Porto 20 Pfg.)

Leipzig. *Ed. Liesegangs Verlag*
M. Eger.




DIAMANT
SCHUTZMARKE
E. van Bosch
G. m. b. H.
Strassburg i. E.
empfehlen als unerreicht:
Diamant=van Bosch
Matt=Papiere:
van Bosch Matt I gewöhnliche Stärke.
van Bosch Matt III doppelte Stärke.
van Bosch Negro doppelte Stärke,
vorzüglich zur Tonung im Platinbade allein, ohne Goldbad, geeignet.
Neu!
van Bosch Grobkorn weiß.
van Bosch Grobkorn chamois.
van Bosch Feinkorn weiß.
van Bosch Feinkorn chamois.
Mit Mustern und Proben stehen wir jederzeit gern zu Diensten!

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

PHOTOGRAPHISCHE WELT

FRÜHER UNTER DEM TITEL:
DER AMATEUR-PHOTOGRAPH

MONATSBLATT FÜR AMATEUR- UND FACHPHOTOGRAPHEN



REDAKTION: HANS SPÖRL
FACHLEHRER AN DER LEHR- UND VERSUCHS-ANSTALT FÜR PHOTOGRAPHIE ZU MÜNCHEN

PREIS: VIERTELJÄHRLICH MARK 1.25

ED. LIESEGANG'S VERLAG M. EGER LEIPZIG

BAND XXI HEFT 12 DEZEMBER 1907


DIAMANT
SCHUTZMARKE
E. van Bosch
G. m. b. H.
Strassburg i. E.
empfehlen als unerreicht:
Diamant=van Bosch
Matt=Papiere:

Photographische Welt

(Früher „Der Amateur-Photograph")

Monatsblatt für Amateur- und Berufsphotographen.

No. 252. **Dezember 1907.** XXI. Jahrgang.

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich M. 1.25 durch den Buchhandel; direkt vom Verlag oder von der Post bezogen: Inland M. 1.40. Jährlich M. 5.— durch den Buchhandel; direkt vom Verlag: M. 5.60, Ausland M. 6.20.

Verlagsadresse: **Ed. Liesegang's Verlag M. Eger, Leipzig,** Langestraße 5.
Redaktionsadresse: **Hans Spörl, München X,** Stielerstraße 3.

Das Wasser als Lösungsmittel photographischer Chemikalien.

Von Joh. May.

Für alle Lösungen chemischer Substanzen, die mittelst des Wassers bewerkstelligt werden, ist es ein erstes und Haupterfordernis, daß das Wasser als Lösungsmittel vollkommen rein sei, wenn nicht die Güte und Brauchbarkeit der Lösung herabgesetzt oder wohl gar schädlich in der weiteren Verwendung wirken soll.

Auch in der Photographie spielt das Wasser als Lösungsmittel eine äußerst wichtige Rolle, abgesehen davon, daß es in seiner natürlichen Beschaffenheit bei den verschiedenen photographischen Prozessen, besonders zu den Waschungen und Wässerungen eine ausgiebige Verwendung findet.

Das natürliche Wasser, gleichviel ob es Quell-, Brunnen- oder Flußwasser ist, hat allerlei fremde Substanzen gelöst und in sich aufgenommen, so daß es bezüglich seiner Brauchbarkeit für photographische Lösungen oder Bäder als ungeeignet, ja als gefährlich sich erweist. Das harte Quell- und Brunnenwasser kann außerdem zu Wässerungen und Waschungen nicht in Frage kommen, und das weiche Fluß-, kurz gesagt Leitungswasser, ist wohl insoweit hierzu brauchbar, wenn es nicht gar zu sehr verunreinigt würde. Das Leitungswasser wird in den photographischen Fachblättern zu Wässerungs- und auch zu Lösungszwecken empfohlen ohne zu berücksichtigen, daß in jedem Landstriche die Wasserverhältnisse betreffs der Reinheit von einander abweichen und nicht jeder Wasserlauf ein einwandfreies, gleichwertiges und gleichreines Wasser enthält. Liegen z. B. an den Flußläufen viele große industrielle Anlagen aller Art oder Städte, da kann natürlicherweise von einer Reinheit des Wassers keine Rede mehr sein. Selbst jene Wasserläufe, die nicht durch die Abwässer von Fabriken oder der Städte stark verunreinigt werden, haben nicht die unbedingt nötige Reinheit, daß man sie zu Lösungen von Chemikalien empfehlen sollte, wenn diese den äußerst subtilen Zwecken der Photographie zu dienen bestimmt sind.

Das Flußwasser wird in den Städten durch Leitungsanlagen den verschiedenen Bedürfnissen zugeführt. Es wird vorher durch Filtration von den verschiedenen erdigen Bestandteilen möglichst befreit, so daß wir es

als verhältnismäßig reines Wasser zur Benutzung nehmen können. Doch chemisch rein, d. h. ohne Beimischung der fremden, wasserlöslichen Substanzen, ist es durch die Filtration nicht geworden, so daß es niemals zur Aufstellung und Zusammensetzung photographischer Bäder zu nehmen ist, wenn es sich auch zu Waschungen und Wässerungen von Platten und Kopien als gut geeignet erweisen mag.

Es bleibt demnach nur das chemisch reine, d. h. das destillierte Wasser, als das einzig verwendbare Lösungsmittel photographischer Chemikalien, wenn man unbedingt sicher gehen will. Doch gilt auch hier die Voraussetzung, daß das „destillierte“ Wasser, wie man es überall käuflich erhält, auch tatsächlich chemisch rein, also ein wirkliches Destillat ist, und würde sich der Photograph mancherlei Nachteile ersparen, wenn er sich das Wasser selbst destillieren möchte. Tatsächlich erhält man vielfach ein käufliches destilliertes Wasser, das bezüglich der Reinheit sehr vieles zu wünschen übrig läßt, und die unerklärlichen Ursachen des Verderbens von Bädern oder Negativen usw. in der Photographie finden ihren Grund zumeist in der fragwürdigen Beschaffenheit solchen Wassers.

Bedeutend zuverlässiger wäre es nun, wenn sich die Photographen einen kleinen aber praktischen Destillierapparat anschaffen wollten, mit dem sie sich den Bedarf an destilliertem Wasser selbst erzeugen könnten, wodurch sie die Gewißheit hätten, stets über frisches und nicht durch zu langes Stehen muffig gewordenes destilliertes Wasser zu verfügen. Bei größerem Bedarfe macht sich der verhältnismäßig einfach konstruierte Destillierapparat baldigst bezahlt. Die ganz einfachen Liebig'schen Kühler aus Glas genügen, um kleinere Mengen Wasser oder auch andere Flüssigkeiten zu destillieren, und bedarf es keiner näheren Beschreibung, wie man damit vorzugehen hat, weil die kurze beim Kauf erhaltene Erläuterung genügt. Für die Handhabung bei größeren Bedarf eignen sich jedoch die Metallretorten, die bezüglich der Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit den gesteigerten Ansprüchen genügen. Sie haben vor den Glasretorten den Vorzug, daß sie nicht wie diese so leicht zerbrechlich sind, und größere Mengen Wasser in kurzer Zeit liefern.

Statt des destillierten Wassers bietet uns der Regen ein völlig reines Wasser; doch soll man erst zum Auffangen desselben schreiten, wenn es wenigstens eine halbe bis eine Stunde kräftig geregnet hat, weil das Wasser in der Luft erst die verschiedenen Dünste und den Staub und Rauch aufgenommen, d. h. sich damit gesättigt hat und diese Verunreinigungen in der ersten Regenmenge wieder zur Erde gelangen. Je länger nun der Regenfall dauert, umso reiner ist das niedergegangene Wasser und kann ich nur empfehlen, daß man bei nasser Witterung diesen billigen und vorzüglichen Ersatz des destillierten Wassers ausgiebig benutze.



Wozu kann man unbrauchbare Trockenplatten verwenden?

[Fortsetzung.]*)

Ein einfacheres Verfahren, aus verdorbenen Platten Diapositive herzustellen, besteht darin, daß man die von der Emulsionsschicht befreite nasse Platte mit einer Lösung von 300 g warmen Wasser, $^{3}/_{4}$ g Gelatine und 3 g filtrierter 2 prozentiger Chromalaunlösung übergießt und auf dieselbe, nachdem der Guß getrocknet ist, das auf abziehbares Celloidinpapier kopierte Bild aufquetscht. Durch Übergießen mit warmem Wasser läßt sich der Papierfilz leicht ablösen und das Fensterbild ist fertig.

Badet man eine nicht entwickelte (ev. belichtete. Red.) Platte, deren Schicht unverletzt geblieben ist, unter beständigem Schaukeln in einer 4prozentigen Lösung von doppelchromsaurem Kali — es ist nicht nötig, daß man diese Manipulation in der Dunkelkammer vornimmt, es genügt vielmehr stark gedämpftes Tages- oder Lampenlicht — so kann man sie zur Herstellung von Duplikatnegativen benutzen. Man kopiert unter einem normalen Negativ, bis ein positives Bild auf gelblich-grünem Grunde erscheint. Dann wäscht man so lange, bis das Wasser nicht mehr gelb gefärbt wird und entwickelt bei Tageslicht mit gewöhnlichem Entwickler, dem man 15 Tropfen Bromkalilösung 1 : 10 zugesetzt hat.

Zum Schluß will ich noch ein Verfahren angeben, nach dem man sich aus unbrauchbaren Negativen leicht Mattscheiben anfertigen kann. Man entfernt nach der oben gegebenen Anweisung die Gelatineschicht und übergießt die gut gereinigte Platte mit Mattlack oder quetscht auf dieselbe ein Blatt abziehbaren Bromsilberpapieres, das fixiert und gewaschen ist und zieht dann das Papier ab, sodaß nur das feine Häutchen auf der Platte bleibt. Mattscheiben, die auf diese letztere Art hergestellt wurden, sind außerordentlich feinkörnig und transparent, ein Vorteil, der besonders bei Teleaufnahmen, Einstellungen bei trübem Wetter und verschwommenen oder sonst undeutlichen Aufnahmeobjekten hervortritt.

Die Photographie mit orthochromatischen Platten.

Bekanntlich ist man durch die Eigenschaft der gewöhnlichen Trockenplatte, weder die Farb- noch die Helligkeitswerte farbiger Objekte richtig wiederzugeben, dazu gedrängt worden, ein Hilfsmittel gegen diesen Fehler zu suchen, und man hat ein solches, das wenigstens teilweise diesen Fehler behebt, auch in der orthochromatischen Platte gefunden. Allerdings ist diese Abhilfe bis jetzt noch keine vollkommene, denn nur durch die Verwendung orthochromatischer Platten mit eigenen, passend abgestimmten Gelbscheiben kann dieser Fehler vollkommen behoben werden; doch genügt die gewöhnliche orthochromatische Trockenplatte allen Ansprüchen, sobald man von Reproduktionen und Aufnahmen besonders buntfarbiger Objekte absieht, vollkommen.

*) Berichtigung: Im gleichnamigen Aufsatz der letzten Nummer muß der Autorname A. Katzenstein lauten.

Jede Trockenplatte kann durch Behandlung mittels eines geeigneten Sensibilisators — meistens wird hierzu für gewöhnliche orthochromatische Platten Erythrosin verwendet, während für sogenannte panchromatische oder Dreifarbenphotographieplatten Pinachrom oder Äthylrot zur Anwendung kommt — in eine orthochromatische umgewandelt werden; doch lohnt die Selbstherstellung derartiger Platten wegen der damit verbundenen Umständlichkeiten: Herstellung des Erythrosinbades, Sensibilisieren und Trocknen im licht- und staubfreien Raume, meistens nicht, umsomehr nicht, da ja die meisten Fabriken diese Platten mit ganz geringem Preisaufschlag liefern. Eine Ausnahme bildet selbstverständlich die Herstellung der sogenannten panchromatischen Badeplatten, die, für ganz spezielle Zwecke gefertigt, eine nur geringe Haltbarkeit aufweisen und hierdurch von den Fabriken nicht auf Lager gehalten werden können.

Bei den orthochromatischen Platten hat man drei Arten zu unterscheiden:

1. Die bei geringer oder gar nicht herabgesetzter Blau-Empfindlichkeit mit gesteigerter Empfindlichkeit für gelb und grün versehene Trockenplatte.
2. Die mit aufs höchste für grün, gelb und orange bis ins mittlere Rot des Spektrums gesteigerte Empfindlichkeit versehene Platte, die die Wirkung der ultra-violetten Strahlen stark dämpft und die der blauen fast gänzlich ausschließt.
3. Eine Mittelstufe beider, die bei ziemlich geminderter Blau- eine gesteigerte Grün-Empfindlichkeit aufweist, die über gelb bis ins hellere orange reicht.

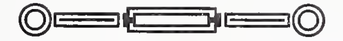
Welche dieser Arten jeweils zu wählen ist, hängt ganz von dem Aufnahme-Objekt ab. In den meisten Fällen wird man in der Landschaftsphotographie und bei der Aufnahme von Personen oder Interieurs mit der ersten Sorte sein Auslangen finden, die deshalb auch die am meisten erzeugte und fast allgemein in den Handel gebrachte ist. Zur zweiten Sorte wird man nur dann greifen, wenn es sich um stark gelbrothaltige (Herbst-) Landschaften handelt, während Reproduktionen farbiger Gemälde, Aufnahmen von Kostümen und Volkstrachten meistens die Verwendung der dritten Gruppe notwendig machen.

Auf eines aber ist zu achten: Die Wirksamkeit der orthochromatischen Platte für die Landschaftsphotographie darf nicht überschätzt werden. Dadurch, daß das Grün der Blätter eine beträchtliche Menge weißer Farbsubstanz enthält, wird auch die Wirksamkeit der orthochromatischen Platte um einen gewissen, nicht allzu kleinen Prozentsatz geringer, so daß man oft bei weitem nicht das Resultat erzielt, das man erhofft hatte.

Die Behandlung der orthochromatischen Platte ist bei allen photographischen Prozessen die gleiche, wie die der gewöhnlichen Trockenplatte. Nur ist naturgemäß größere Vorsicht (selbst vor dem inaktinischen roten Licht) beim Einlegen und bei der Entwicklung notwendig. Zur Schleierbildung neigende Entwickler sind, da die farbenempfindliche Platte natur-

gemäß mehr zum Schleiern neigt als die gewöhnliche, möglichst zu vermeiden. Die orthochromatische Platte arbeitet, weil sie ja die Unterschiede der Farbwerte ziemlich ausgleicht, bei weitem harmonischer und weicher als die gewöhnlichen Trockenplatten, die, vermöge der besonderen Eigenschaften des Bromsilbers, immer kontrastreichere Bilder und Matrizen liefern, als die besonders präparierte Schicht der orthochromatischen Platte.

Im Allgemeinen ist es aus den vorstehenden Gründen fast immer empfehlenswert, zur Farben-Platte zu greifen, eine Regel, die sich in der Praxis bald selbst als richtig erweisen wird. Wilhelm u. Karl Mautner.



Werde Stereoskopiker,

es wird dich nicht reuen! Diese Aufforderung möchte ich jedem vorgeschrittenen Amateur zurufen. Es liegt ein eigener Reiz in den Stereoskopbildern, welche durch Lebendigkeit und Naturwahrheit dem Einzelbilde so sehr überlegen sind. Manches Motiv, das auf dem Einzelbilde flach und uninteressant aussieht, gewinnt, im Stereoskop betrachtet, Leben und Bewegung. Viel Vergnügen und Freude bereiten die körperlichen Bilder, seien es nun die Bilder von Wanderungen durch herrliche Landschaften, Reiseerinnerungen, seien es stimmungsvolle Innenaufnahmen, Figurenbilder oder Bildnisse lieber Verwandter und Freunde, die durch das Stereoskop betrachtet den Eindruck der Körperlichkeit und des Lebens hervorrufen. Plastisch erscheinen die Wolken vor der Sonne; herrlich spiegeln sich Bäume, Gesträucher und Häuser im klaren See oder Teiche! Schnee und Eis glaubt man im Sonnenlichte glitzern zu sehen. Wie entzückend sind sogenannte Durchblicke oder Alleen! Mit Dr. W. Scheffer, dem Verfasser des Büchleins: „Anleitung zur Stereoskopie“, wage ich die Behauptung, daß die Stereoskopie das einzige einigermaßen sichere Mittel ist, Stimmungen, Luftperspektiven usw. lebendig und naturwahr auf photographischem Wege wiederzugeben trotz aller Gummi- und Chromleimkunst. Ich habe die herrlichen Werke mancher Meister mit Begeisterung genossen und verkenne ihre Bedeutung keineswegs. Wer aber weiß, was alles dazu gehört, um eine Stimmung richtig wiederzugeben oder auch nur eine irgend gewollte Stimmung (die bei der Aufnahme nicht vorhanden war) in das Bild hineinzubringen, der wird mir recht geben, wenn ich sage, daß eine derartige Kunst nie Allgemeingut des photographierenden Publikums werden kann. Eine richtige Stimmungswiedergabe mit Hilfe der Stereoskopie ist dagegen so leicht, daß sie jeder erlernen kann. Über die Bedeutung der Stereoskopie als Lehrmittel zu reden, hieße Eulen nach Athen tragen.

In Folge des quadratischen Formates läßt sich jedes Negativ leicht vergrößern. Die vergrößerten Bilder können nach Belieben zugeschnitten werden, wie es den künstlerischen Bedingungen am besten entspricht. Kann

es herrlicheres geben, als die Diapositive mittels Projektionsapparates auf die Leinwand zu werfen? Für die Stereoskopie brauchen wir zarte, detailreiche, gut abgestufte Negative. Jedenfalls sind noch eine gute Zahl harter Negative für das Stereoskopbild erträglich, die für gewöhnliche Einzelkopien total unbrauchbar wären.

Es ist erstaunlich, wieviel man bei Stereoskopbildern z. B. Momentbildern, Straßenszenen usw. noch in den Schatten zu sehen bekommt, besonders bei Glasstereoskopen.

Findet man eine Aufnahme für das Stereoskop nicht geeignet, so kann man auch Einzelaufnahmen machen bezw. kopieren, sei es auf Postkarten oder als Visitbild.

Eine Stereoskopklappcamera ist kaum teurer als eine andere gute 9:12 cm Camera. Allerdings ist dieselbe nicht so zierlich und dünn, wie eine Brieftaschencamera, aber in eine Überziehertasche stecke ich meine Krügener Deltacamera doch. Die Blechkassetten sind freilich 5 bis 6 cm länger, aber ebenso dünn, wie die 9:12 Kassetten und in der Rocktasche unterzubringen. Das Stativ bleibt einem Amateur, der mehr sein will als ein Knipser, nicht erspart. Es braucht nicht schwerer zu sein, als bei den 9:12 cm Cameras. Die Klagen, daß die Herstellung stereoskopischer Bilder zu umständlich sei, sind entschieden übertrieben. Ist das Bild kopiert, so macht man auf der Rückseite der Kopie je einen senkrechten Bleistiftstrich, an die Außenkante, schneidet die zwei Teilbilder mittels eines Beschneideglases gleich groß und klebt sie so aneinander, daß die zwei Striche nebeneinander stehen. Jeder Irrtum, welches Bild rechts oder links zu kleben ist, bleibt ausgeschlossen. Die Herstellung von Glasstereos wird durch Kopieren auf Diapositivcelluloidfilms von Sann in Radebeul außerordentlich erleichtert. Ein Zerschneiden des Negativs fällt dadurch weg.

Wer sich kurz über die verschiedenen Erscheinungen und praktischen Anwendungen auf dem Gebiete der Stereoskopie orientieren will, sei auf das Büchlein von Professor Th. Hartwig: „Das Stereoskop und seine Anwendungen“,*) ganz besonders aufmerksam gemacht. Die beigegebenen 19 stereoskopischen Tafeln, sowie 40 Abbildungen im Text, nebst dem dort gegebenen Literaturnachweis über die Anwendung der Stereoskopie in der Medizin, Technik, Astronomie, Mineralogie, Optik, Topographie usw. erhöhen den Wert dieser sehr zeitgemäßen Schrift.

Max Rath.

Zu unseren Bildtafeln.

Wir reproduzieren heute einen Teil der uns von Herrn Dr. med. Kleintjes in München zur Verfügung gestellten Aufnahmen. Eine nähere Würdigung der Arbeiten dieses künstlerisch schaffenden Autors behalten wir uns für die in einer der nächsten Nummern folgende zweite Serie vor.

*) Zu beziehen durch den Verlag dieser Zeitschrift.



Dr. Kleintjes, phot.

Objektiv: Zeiss Protarlinse F. 12,5.
Belichtung: 10 Sekunden.
Orthochrom. Isolarplatte.



Objektiv: Zeiss Tessar F. 6,3.
Belichtung: 15 Minuten.
Orthochrom. Isolarplatte.

Dr. Kleintjes, phot.



Objektiv: Goerz Doppelanastigmat F. 7,7.
Belichtung: 10 Sekunden.
Eastmann N. C. Films.

Dr. Kleintjes, phot.



Dr. Kleintjes, phot.

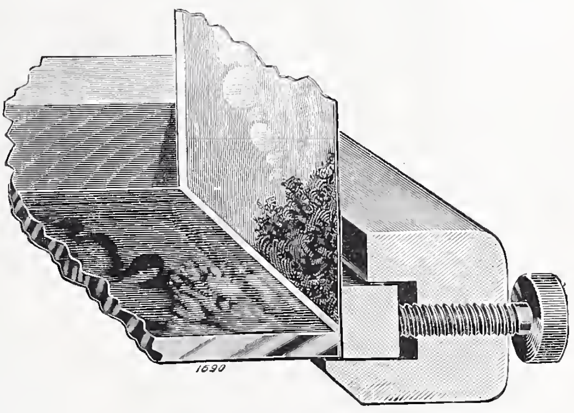
Objektiv: Zeiss Protarlinse F. 12,5.
Belichtung: 15 Sekunden.
Orthochrom. Isolarplatte.

Neuheiten.

Antilumin ist die Bezeichnung für ein besonders präpariertes, rot gefärbtes Papier, das zur Herstellung eines brauchbaren Dunkelkammerlichtes dienen soll. Stoffe haben bekanntlich die unangenehme Eigenschaft, sehr viel Licht fortzunehmen, ohne dadurch die Sicherheit gleichzeitig im selben Verhältnis zu steigern. Bei einer photographischen Dunkelkammer kommt es aber nicht darauf an, einen recht dunklen Raum zu schaffen, sondern er soll sogar möglichst hell sein, nur muß diese Helligkeit keinen schädlichen Einfluß auf die lichtempfindlichen Schichten ausüben können. Es gilt also, alle chemisch wirksamen Strahlen, das sind die blauen für die gewöhnliche und außerdem die gelben und grünen für die orthochromatische Platte, auszuschalten, jedoch so, daß die unschädlichen roten Strahlen ungeschwächt passieren können. Bei Stoffen ist dies natürlich ausgeschlossen, weil das Gewebe eine Menge Licht zurückhält. Selbst Rubinscheiben müssen zur absoluten Lichtsicherheit vtel dunkler gehalten werden, als es für die Wirkung des rein roten Lichtes notwendig wäre. Am meisten entspricht noch den theoretischen Anforderungen eine geeignet gefärbte Gelatinefolie, jedoch haben diese die unangenehme Eigenschatt, nicht widerstandsfähig genug gegen den Einfluß von Wärme und Feuchtigkeit zu sein. Die „Vereinigten Fabriken Hinderer, Thomas & Co. in Krefeld“ suchen nun mit ihrem Antilumin die Lücke auszufüllen.

Dieses dünne, aber widerstandsfähige Papier wird mit der einen Seite, unter Verwendung dünner Gelatinelösung, auf eine Glasscheibe gequetscht. Es trocknet hierbei ohne Falten auf und hat dann das Aussehen einer Mattrotscheibe. Bekleidet man Fenster mit Antilumin, wobei also das Tageslicht abgehalten werden soll, so muß doppelte Lage genommen werden, falls man mit orthochromatischen Platten arbeitet. Für diesen Zweck bringt die Firma neuerdings auch gelbes Antilumin, das mit rotem kombiniert, oder auch bei Gaslichtpapieren für sich allein benutzt werden kann. Für gewöhnliche Platten genügt einfache Lage, denn die Färbung hält alle blauen Strahlen vollkommen zurück. —ö—

„Ensign“ - Kopierrahmen weichen in ihrer Konstruktion von den seither im Gebrauche befindlichen wesentlich ab, und zwar in sehr vorteilhafter Weise. Daß die bisherigen Vorrichtungen nichts zu wünschen übrig ließen, wird niemand behaupten wollen, so daß es wohl zu begrüßen ist, wenn hier mit Reformen vorgegangen wird. Zunächst muß bei dem Ensign-Rahmen die Möglichkeit hervorgehoben werden, beim Nachsehen die gesamte Bildfläche überblicken zu können. Das ist ungemein wichtig. Gleichviel, ob es Porträt oder Landschaft ist, ein Negativ kopiert nicht immer so, daß es nicht an einzelnen Stellen abgedeckt bzw. nachkopiert werden müßte. Da empfindet man es äußerst angenehm, das ganze Bild zur Beurteilung vor sich zu haben. Es wird dies dadurch möglich gemacht, daß der Rahmen seitlich einen Preßriegel trägt, der durch eine Schraube angezogen und gegen die Plattenkante gepreßt wird, während vorher das Kopierpapier zwischen Platten-



Klemmvorrichtung beim Ensign-Kopierrahmen.

kante und Preßriegel geschoben wurde. Die Schraube ist hierauf anzuziehen bis das Papier fest angedrückt ist, worauf man dieses niederbiegt und das Deckelbrett darauf legt. Negativ und Papier sind nun so fest zusammengepreßt, daß man weder das eine noch das andere verschieben kann. Natürlich ist auch das rückseitige Brett aus einem Stück, das



Situation beim Nachsehen.

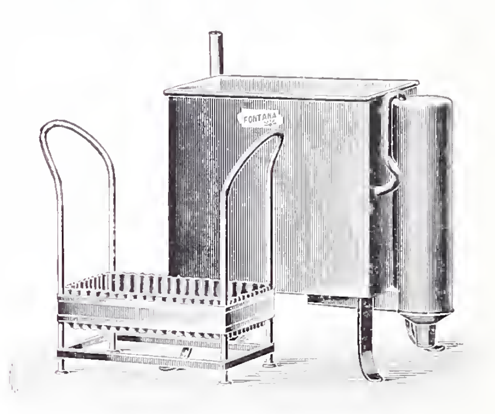
nur mit einer Feder angedrückt wird. Eine weitere Neuerung zeigt uns der angebrachte Papierheber. Dieser ist auf der der Klemmvorrichtung entgegengesetzten Rahmenseite derart angebracht, daß der federnde Teil etwas über das Negativ ragt, so daß er das daraufgelegte Kopierpapier, infolge seiner federnden Eigenschaft etwas hochhebt, sobald das Preßbrettchen gelockert wird. Dadurch wird vermieden, daß man beim Versuch, das am Glase adhärierende Papier, behufs Nachsehens, aufzuheben, das Negativ mit den Fingernägeln verletzt. Allerdings wird diese Vorrichtung wertlos, wenn man sich zum Kopieren geschnittener Formate in den häufig zu knappen Maßen bedient. Ein Negativ 13/18 verlangt ein Blatt 13/19, wenn man den Vorteil des Rahmens ganz ausnützen will, oder man wird den Papierheber soweit vorrücken müssen, daß er etwa 1 cm in die Platte ragt. Viele Fabrikanten schneiden ja auch ihre Papierformate, anderer Gründe halber bereits etwas reichlicher, was in vieler Hinsicht wünschenswert erscheint. Jedenfalls hat aber der Ensign-Rahmen, dessen Vertrieb in den Händen der Firma H. Meyer-Frey, Frankfurt a. M., liegt, soviel Vorteile, daß er unsere volle Beachtung verdient.

—ö—

Der **„Fontana“-Wasserkasten** wäscht automatisch Platten usw. in dem fünften Teil der bisher dafür angewandten Zeit!

Der „Fontana“-Kasten wird wie üblich unter die fließende Wasserleitung gestellt, durch einen Gummischlauch mit dieser verbunden, und nun wird automatisch und fortlaufend in Zwischenräumen von je ½ Minute der Kasten von unten ab etwa bis zur Hälfte sehr rasch durch einen stark saugenden Syphon entleert, so zwar, daß die Platten selbst immer vom Wasser bedeckt bleiben. Nach dem Absaugen des Wassers steigt dasselbe wieder bis zum Rand des Kastens.

Die Absaugung des unteren Teiles des Wassers geschieht energisch und plötzlich, so daß die bereits ausgewaschenen, zu Boden gefallenen Fixiersalzteilchen unbedingt mit fortgerissen werden müssen, und das stets zufließende Wasser sich nicht mit diesen Teilchen immer wie-



der infiziert, wie dies bei den seitherigen Wässerkasten mit langsam fuktionierendem Syphon und nicht genügend intensivem Wasserwechsel der Fall ist.

Durch das von Minute zu Minute steigende und fallende Wasser findet ein fortwährendes Berühren der Platten mit frischem Wasser statt!

„Fontana“ ist ein starker, haltbarer

Wasserkasten, außen schwarz, innen weiß emailleartig lackiert, mit Einsatz für Platten 6 × 9, 9 × 12, 12 × 16½ und 13 × 18 cm und wird von der Firma C. F. Kindermann & Co., Berlin SW. 47, in den Handel gebracht.

Strahlkappe für Positiv-Wässerung. Für das schnelle und gründliche Auswässern photographischer Bilder ist es erforderlich, daß das Waschwasser und die Bilder selbst sich stets in drehender Bewegung befinden, um ein Zusammenkleben der Bilder sowohl als auch ein Anhaften ausgeschiedener Fixiersalzteilchen zu verhindern.

Die neue Strahlkappe, die von der Firma C. F. Kindermann & Co., Berlin SW., in den Handel gebracht wurde, wird mittelst eines eingelegten Gummirohrstückchens eng und dicht an den Wasserleitungshahn gesteckt. Nach Öffnen des Wasserhahnes tritt das Wasser in einem feinen, sehr kräftigen Strahl aus der Hülse und setzt das unter den Hahn gestellte Waschwasser und damit die darin befindlichen Bilder in drehende Bewegung.

Als Wässerungsgefäß kann jedes im Haushalt befindliche Gefäß aus beliebigem Material, auch jede größere Fixierschale (etwa von 13 × 18 cm an) benützt werden.

Jeder kann daher in Zukunft seine Bilder gründlich auswässern, ohne sich kostspielige Wässerungsapparate anschaffen zu müssen.

Der Preis der Strahlkappe, fein vernickelt, beträgt per Stück —,50 M.

Heydes Aktino-Photometer. Das neuere Modell III ist ein vervollkommnetes Instrument zur Messung der Lichtintensitäten bei Aufnahmen, besonders von Innenräumen, Landschaften, Architekturen usw. Wie bei dem älteren Modell wird auch hier der aufzunehmende Gegenstand in seinen dunklen Flächen abvisiert und dabei die, mit verlaufender Dichte ausgestattete, Blauscheibe soweit verschoben, daß man in der Durchsicht beginnt, die Zeichnung zu verlieren. Bei der Verschiebung der Scheibe bewegt sich ein Zeiger über eine kreisförmig um den Rand des Instrumentes angebrachte Zahlenreihe. Die Zahl, bei der genannter Zeiger nach erfolgter Stellung der Blauscheibe steht, gibt den Ausgangspunkt für das Ablesen der Belichtungszeit. Zu diesem Zwecke befindet sich auf der anderen Seite des Photometers die gleiche Zahlenreihe mit den darunter befindlichen Expositionszeiten für eine Anzahl der gebräuchlichsten Abblendungen. Man kann somit ohne weitere Berechnung für jedes Öffnungsverhältnis die notwendige Belichtungszeit ablesen. Naturgemäß muß die Empfindlichkeit der zu verwendenden Platte, sowie die subjektive Auffassung des Begriffes „Verschwinden der Zeichnung im blauvisierten Gegenstande", eine gewisse Anpassung voraussetzen. Nach wenigen Aufnahmen wird man an der Hand der erzielten Resultate zu beurteilen vermögen, ob man für den Empfindlichkeitsgrad der im Gebrauche befindlichen Platte die Blauscheibe etwas heller oder dunkler einzustellen hat, bezw. ob man beim Visieren die Zeichnung in den dunklen Flächen mehr oder weniger deutlich sehen muß. Besonders angenehm empfindet man die Raschheit, mit der die Ermittelung geführt wird. Während man bei Expositionstabellen und sonstigen Behelfen erst lange Berechnungen, umständliche Multiplikationen und Divisionen vorzunehmen hat, findet man hier nach der Einstellung der Blauscheibe fast momentan die notwendige Belichtungszeit durch einfaches Aufsuchen in der der gefundenen Zahl zugehörigen Belichtungsrubrik, und zwar für 6 verschiedene Öffnungsverhältnisse, von F : 8 bis F : 45. Das Aktino-Photometer wird sicher jedem Besitzer Freude machen. —ö—





Ausstellungen.

Dem Arbeitsausschusse der **Internationalen Photographischen Ausstellung zu Dresden 1909** hat die Sektion Dresden des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins unter finanzieller Beihilfe eines ungenannten Freundes der Alpenwelt zur Förderung der Hochgebirgsphotographie die Summe von 1000 M. zwecks Veranstaltung eines besonderen Wettbewerbes für alpine Lichtbildnerei in Aussicht gestellt. Zu diesem Zwecke sollen auf der künftigen Weltausstellung des photographischen Faches in der Gruppe Amateurphotographie alle diejenigen Bilder, die Landschaften aus den eigentlichen Hochregionen der Alpen bieten, ohne weitere Anmeldung durch ein Preisgericht begutachtet werden; diesem steht die Befugnis zu, jene 1000 M. in Beträgen von 25 M. bis zu 200 M. an die Urheber alpiner Bilder nebst einer Urkunde zuzuerkennen. Nach dem besonderen Wunsche der Stifterin soll das Preisgericht namentlich auf solche Darstellungen sein Augenmerk richten, bei denen die glänzende Lichtfülle der Gletscherzone in künstlerischer Weise zum Ausdrucke gebracht ist.

Kritiken eingesandter Bilder.

Wo bleibt das Vesper? Die Gesamtfläche ist zu unruhig, hervorgerufen durch das Ästegewirr auf der großen



weißen Himmelsfläche. Diese selbst erscheint wie mit einem Netz bespannt, ohne genügend Abwechslung durch freie Flächen. Es müßte zunächst versucht werden, etwas mehr Klarheit und Einfachheit zu schaffen. Der angeschnittene Birkenstamm links ist vollständig überflüssig. So unbedeutend dieser Stamm noch erscheint, seine Fortnahme wird dennoch den Gesamteindruck verändern. Rechts oben sehen wir die Spitzen eines Baumes ins Bild ragen; fort damit durch saubere Retouche. Die ganze Himmelsfläche muß dunkler kommen, damit die weiße Rinde der Birken besser hervortritt und die weiße Fläche selbst bescheidener wirkt. Warum der Bauer gerade mitten in der S t r a ß e auf das Vesper wartet, ist uns nicht recht verständlich. Diese Aufstellung sollte uns doch sagen, daß der Mann schon auf dem Heimwege begriffen ist?

Porträtaufnahme mit Blitzlicht. Diese Kunstlichtaufnahme scheint im Hinblick auf die reiche Durcharbeitung mit Tageslicht verbunden zu sein und zwar in so



geschickter Art, daß man sie wohl als eine technisch vollkommene bezeichnen darf. Störend finden wir die langen, senkrecht verlaufenden Linien des weis-

sen Ofens und das stark hervortretende Bild in der oberen linken Ecke. Es treten überhaupt im Bilde viel zu viel gleich stark wirkende helle Flächen auf, die besser zu unterdrücken, oder ganz zu beseitigen wären. Wir würden vorerst mal die Aufnahme oben soweit beschneiden, daß das Wandbild ganz wegfiele. Damit käme gleichzeitig die große weiße Ofenfläche fort. Auch das über dem Notenheft stehende Bild fiele dann nicht mehr so heraus, weil der Beschneiderand dann mit diesem Bildrand zusammenfiele. Die Muschel rechts am Rande könnte etwas dunkler getönt werden, umso mehr, als diese fast als hellster Punkt des ganzen Bildes wirkt. Die leichte Unschärfe des Hintergrundes und die dezent auftretenden Glanzlichter auf den Möbeln kommen der gesamten Wirkung sehr zu statten.

Birkenstamm. Auch ein einfaches Motiv, wie z. B. der Stamm einer Birke, kann zuweilen recht bildmäßige Verarbeitung finden. Dazu trägt die Wahl des Ausschnittes nicht nur sehr viel bei, sondern gibt unter Umständen überhaupt den Ausschlag für bildmäßige Wirkung. So wie der Ausschnitt auf vorliegendem Bilde gewählt ist, dürfte aber eine solche Wirkung nur schwer zu erzielen sein. Der Stamm geht durch die Mitte des Bildes, dieses in zwei Hälften teilend. Das ist an sich zu verwerfen, mehr aber noch, wenn, wie es hier der Fall ist, diese Hälften so interesselos erscheinen. Nach dem Prinzip der Dreiteilung verlegen wir den Stamm auf das linke Drittel des Bildraumes, sodaß rechts zwei Drittel übrig bleiben. Um die Einseitigkeit der Wirkung zu vermeiden, legen wir etwas stärkere Betonung auf die rechtsseitigen drei schlanken Stämmchen, indem wir teils die Lichter auf der hellen Rinde erhöhen, teils die Schatten etwas vertiefen. So gelangen wir zu einer angenehmen Harmonie innerhalb des Bildfeldes. Der Titel behält seine Berechtigung. Die Darstellung gewinnt Leben und wir werden gar nicht gewahr, daß der Stamm auf der Seite steht.

Nierspartie. Fast die Hälfte des Bildes besteht aus einer leeren weißen Fläche, dem Himmel. Von der übrigbleibenden Landschaft entfällt wiederum nahezu die Hälfte auf eine leere, detaillose schwarze Fläche, der unteren rechten Ecke. Einen solch großen Raum dürfen nichtssagende Flächen kaum beanspruchen. Selbst wenn der Himmel



bewölkt wäre, würden wir darauf verzichten und das Bild knapp über der linksseitigen großen Baumkrone abschneiden. An der unteren Hälfte verfahren wir ebenso. Fast ein Viertel der ganzen Bildhöhe kann unten geopfert werden. So gelangen wir zu einem Querformat, das die Hauptwerte der Landschaft in sich schließt, die um so deutlicher sprechen, als sie von Nebensächlichkeiten nicht mehr überschrieen werden.

Vermischtes.

Dr. -h. **Die Photographie im Dienste der Polizei.** Über dieses Thema enthält „The Amateur Photographer“ eine interessante Notiz, der wir entnehmen, daß die englische Polizei, als es nicht gelingen wollte, trotz aller energischen Maßnahmen dem Schreiber oder der Schreiberin bestimmter inkriminierter Postkarten auf die Spur zu kommen, versuchte, die photographischen Aufnahmen der betreffenden Handschrift in möglichst

vielen Zeitungen zu reproduzieren, mit der Aufforderung an die Leserschaft, daß derjenige, der die Schriftzüge kenne oder über ihren Autor Auskunft geben könne, diese der Polizei zukommen lasse. Ob dieses Verfahren einen Erfolg tatsächlich aufzuweisen haben werde, hält das genannte Blatt für interessant abzuwarten. — Wir können hierzu bemerken, daß dies Verfahren in Deutschland schon längst Eingang gefunden hat, wir wollen nur z. B. den letzten bekannten Fall erwähnen. Als ein Berliner Kaufmann spurlos verschwand und an seine Gattin ein anonymer Brief eintraf, in dem Sinne abgefaßt, daß eine Ermordung ihres Gatten nahelag, und auch daraufhin von der Polizei Recherchen vorgenommen wurden, erschien der anonyme Brief in Facsimile in den Berliner Tagesblättern, doch mit dem Erfolg, daß der verschwundene, durchgegangene Ehegatte als der Schreiber sich entpuppte.

Dr. -h. **Das Exponieren bei windigem Wetter** wird so manchem Amateur Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten bereiten, da es sich nur zu oft trifft, daß man eine Aufnahme vornehmen muß, zu deren Durchexponieren die Geschwindigkeit des Momentverschlusses nicht hinreicht, die im Gegenteil die Exposition während mehrerer Sekunden erheischt, und das gerade zu einer Zeit, während der der Wind die Blätter an den Bäumen, die Halme der Gräser usw. beinahe unaufhörlich bewegt. Die amerikanische Fachschrift „Photo-Era“ nennt nun ein höchst einfaches aber praktisches Mittel, diesem Übelstand abzuhelfen: Man exponiere in den Bruchteilen von Sekunden, während welcher die Äste und Blätter der Bäume usw. sich in Ruhe befinden und wiederhole diese Teilexpositionen, mit Unterbrechungen während der Windstöße, bis man durch eine Reihe von ganz kurzen fortgesetzten Expositionen, die zum Durchexponieren der Platte erforderliche Belichtungszeit erreicht hat. Diese Anregung wird gewiß während der jetzigen windreichen Herbstzeit für die Amateure von Vorteil sein.

Industrienachrichten.

Über Projektions- und Vergrößerungs-Apparate ist soeben eine neue Liste 1907 von Voigtländer & Sohn A.-G. Braunschweig, erschienen, die gerade jetzt, wo die Zeit der Lichtbildervorträge beginnt und der Photograph durch Anfertigung von Vergrößerungen seine Wintertätigkeit wieder aufnimmt, allgemeinem Interesse begegnen wird.

Das bekannte Streben der Firma Voigtländer, etwas Besonderes zu bieten, tritt auch hierbei wieder hervor. Gute Optik, nämlich kein Kondensor aus gewöhnlichem grünen, sondern aus reinem optischen Glase, kein einfacher Porträtkopf als Objektiv, sondern ein erstklassiger Anastigmat oder das bekannte Voigtländer - Euryskop sollen Verwendung finden, um damit auch die Projektions- und Vergrößerungs-Kunst auf eine höhere Stufe der Vollendung zu bringen.

Wir glauben deshalb ganz im Sinne unserer verehrten Leser zu handeln, wenn wir zu rechter Zeit auf Voigtländers Erzeugnisse für Projektionen und Vergrößerungen auch an dieser Stelle hinweisen und das Studium genannter Spezialliste empfehlen.

Literatur.

Von **Wilhelm Knapp**, Verlagsbuchhandlung, **Halle a. S.**, gingen ein:

Hansen, Das photographische Urheberrecht. Mk. 2.40

Das 87 Seiten starke Buch des bestens bekannten Autors wird viele Abnehmer finden.

Stolze, Katechismus der allgemeinen photographischen Laboratoriumsarbeiten. Mk. 1.—

Stolze, Katechismus der photographischen anorgan. Csemikalienkunde. Mk. 1.—

Die beiden Werkchen von Stolze können wie immer zur Anschaffung nur empfohlen werden.

Eder, Ausführliches Handbuch der Photographie. Dritte gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Lieferung 1. Mk. 1.—

Zu beziehen durch: **Ed. Liesegang's Verlag, Leipzig.**

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

Druck von M. Päcke & Co. in Leipzig.

GOERZ

ANSCHÜTZ-KLAPP-KAMERA „ANGO“



Objektiv: Goerz-Doppel-Anastigmat „Dagor“, „Celor“ oder „Syntor“

Universalapparat

für Fachleute und Amateure.

Leicht, kompendiös und elegant. — Ansatz für Verwendung der Hinterlinse.
Mit Goerz-Tele-Einrichtung für Fernaufnahmen geeignet.

Neues Modell:

Von außen verstellbarer, geschlossen aufzuziehender Schlitzverschluß für **Zeit-, Ball- und Momentaufnahmen** (bis $^1/_{1000}$ Sekunde).

Ballaufnahmen mit **einstellbarer** Zeitdauer von $^1/_2$—5 Sekunden.

Bezug durch alle einschlägigen Geschäfte und durch

OPTISCHE ANSTALT C. P. GOERZ AKTIEN-GESELLSCH.
BERLIN-FRIEDENAU
LONDON PARIS NEW-YORK CHICAGO

M. Päcke & Co., Leipzig.



